Markus Geiger

Pfarrer Paul Schneider und seine Rezeptionsgeschichte

Schriftenreihe der
Pädagogischen Hochschule Heidelberg
Band 49

Herausgegeben von der
Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Wissenschaftlicher Beirat
Albrecht Abele, Gerhard Härle, Hans Peter Henecka,
Anette Hettinger, Gerhard Hofsäß, Veronika Strittmatter-Haubold

Markus Geiger

Pfarrer Paul Schneider und seine Rezeptionsgeschichte

Mattes Verlag · Heidelberg 2007

Über den Autor:

Markus Geiger, Jg. 1975, Dipl.-Päd., studierte an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg für das Lehramt an Realschulen die Fächer Geschichte, evangelische Theologie und Mathematik und den Diplomstudiengang Erziehungswissenschaft. Seit 2003 arbeitet Markus Geiger als Bildungsreferent an der Evangelischen Tagungsstätte Löwenstein.

Bibliographische Information Der Deutschen Nationalibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über `http://dnb.ddb.de` abrufbar.

ISBN 978-3-930978-94-6

© Mattes Verlag 2007

Mattes Verlag GmbH, Tischbeinstraße 62, Postfach 103866, 69028 Heidelberg
Telefon (06221) 437853, 459321, Telefax (06221) 459322
Internet www.mattes.de, E-Mail verlag@mattes.de
Druck: Druck Partner Rübelmann GmbH, Hemsbach

Vorwort

Der Gerechten Gräber schmücken

Das Gedenken an die Märtyrer ist in der in der evangelischen Kirche schwach entwickelt. Warum?

Dem Gedenken stehen „protestantische“ Bedenken entgegen. Der Heiligenkult der mittelalterlichen Kirche samt üppiger Legendenbildung, Anrufung der Heiligen vorbei an Jesus Christus, und wie all das von der Kirche instrumentalisiert wurde bis hin zum „Geschäftlichen“! Der Heiligenkult ist eines der bleibenden Traumata für den Protestantismus. Nicht umsonst hat sich im Protest gegen ihn die Reformation entzündet.

Daneben schreckt uns jede Art von Heldenverehrung. Der „Held“ wird auf das Podest gestellt. Der Mensch wird zum aufblickenden Verehrer erniedrigt. Ein derart verkleinerter Mensch ist leicht zu beherrschen.

Oder: Man konzentriert sein Verehrungsbedürfnis auf einen Menschen der Vergangenheit, merkt gar nicht, wie dieser Blick zurück einen fixiert. Man wird unfähig, die Herausforderungen der Gegenwart zu erkennen, mit Eifer und Augenmaß anzugehen, was uns aufgetragen ist.

Oder: Wir geraten in die Haltung, in der einer versucht, einen Menschen, der ihm imponiert, zu kopieren. Gott aber hat uns als Unikate geschaffen. Und wir sollen das an uns wirklich werden lassen, was Gott gerade an uns verwirklichen will. „Am Jüngsten Tag werde ich nicht gefragt: Sussja, warum bist du nicht Mose gewesen? Sussja, warum bis du nicht Elia gewesen? Ich werde gefragt: Sussja, warum bist du nicht Sussja gewesen?“, so sagte einst der chassidische Fromme Sussja von Hannipol.

Und dann noch der heute die bösen Nachrichten beherrschenden „Märtyrer“-Begriff, bei dem wir an verzweifelte Menschen denken, die sich mit der Absicht in die Luft sprengen, zugleich möglichst viele, die sie für Feinde halten, Kinder, Frauen, Hilflose, in einen grauenhaften Tod reißen. Nach dem Motto: Je mehr zerrissene Leiber, je mehr Blut, je mehr Entsetzen, desto mehr Terror, desto sinnvoller der Tod, desto erfolgreicher und gottgefälliger der Märtyrer. Wie viel Todessucht, wie viel blutige Verzweiflung verbindet sich mit dem von Islamisten gebrauchten Begriff „Märtyrer“. Wie wird da der Name Gottes mit Blut besudelt. Und wie sehr sind wir alle in der Gefahr, die christliche Vorstellung eines „Märtyrers“ in ihr Gegenteil verkehren zu lassen durch diese von Todessucht und martialischem Heroismus geprägte Einstellung. Christliche Märtyrer, Menschen, die den Gott lieben, der ein Freund des Lebens ist; die im Vertrauen auf ihn für das Leben anderer ihre Stimme erheben, die für dieses Bekenntnis zum Gott der Liebe ihr eigenes Leben riskieren. Und daneben

„Märtyrer“, die – freilich aus begründeter Verzweiflung! Und daher leicht verführt zum Hass! – die Geschäfte des Todes ausüben.

So viele gute Gründe, das Gedenken an „Märtyrer“ erst gar nicht aufkommen zu lassen! Die protestantische Bedenken gegen das Gedenken haben ihr Recht und können nicht in den Wind geschlagen werden.

Aber es äußert sich in diesem Vergessen und Verdrängen der Märtyrer unserer Kirche auch ein seichtes Gemenge von platter Gesichtslosigkeit, selbstgenügsamem Individualismus – was muss ich fragen, wie es anderen ging? meine Welt dreht sich um mich – und dem leichtfertigen Vorurteil, die Kirche lebe leichter ohne ihre feste und bewusste Verbindung mit ihren Wurzeln, die durch die Jahrhunderte reichen. Durch diese Verdrängung wird die Kirche dumm. Sie schneidet sich ab von der enormen Glaubenserfahrung ihrer Besten. Auch vom kritischen und bußfertigen Nachdenken über ihr eigenes Versagen. Und sie verurteilt sich, die nicht aus ihrer Geschichte lernen, die dumm sein will, dazu, alle Fehler noch und noch zu wiederholen.

Markus Geiger hat mit enormem Fleiß gut sechzig Jahre der Geschichte des Gedenkens an Paul Schneider aufgearbeitet. Ich kann als einer, der die letzten Jahrzehnte dieser Geschichte bewusst miterlebt hat, der oft „dabei“ war und der sich dabei manche – auch selbstkritische – Gedanken gemacht hat, nur attestieren, dass er mit redlicher Leidenschaft daran ging, darzustellen, wie diese Geschichte ablief. Die Töne und die Nebentöne bringt er unverfälscht zu Gehör. Jeder Leser wird bald merken. Dass der Verfasser nichts anderes will, als zum rechten, selbstkritischen Gedenken an Paul Schneider aufzurufen. Er weiß. Wie viel wir von ihm empfangen können an Klärung für unser eigens Leben, an Mut, unseren eigenen Weg zu gehen ohne Menschenfurcht, und nicht zuletzt an Stärkung unseres Glaubens.

Aber seine Darstellung mahnt auch unüberhörbar: Versucht nicht, einen Mann wie Paul Schneider für Euch zu „vereinnahmen“! Er passt nicht vor euren Karren! Gleich nicht denen, die Jesus unverhohlen so angeht: „Weh euch, . . . ihr Heuchler, die ihr den Propheten Grabmäler baut und schmückt der Gerechten Gräber und sprecht: Wären wir zu unserer Väter Zeiten gewesen., so wären wir nicht mit ihnen schuldig geworden an der Propheten Blut!“ (Matth. 23,29.30). Wie schnell wird aus betroffener Verehrung die Vereinnahmung im Sinne des Wortes: „Er war unser“.

Es gibt eine kirchliche Vereinnahmung, eine politische Vereinnahmung, wie es gewiss auch eine familiäre Vereinnahmung geben kann. Immer wenn wir zur „Heimholung“ des Märtyrers ansetzen, hat die Vereinnahmung schon begonnen.

Vielleicht ist das die verbreitetste und erfolgreichste Art, den unbequemen Mahner mit seinem ärgerlichen Anfragen zu entschärfen: Man domestiziert ihn.

Paul Schneider – das ist bei Dietrich Bonhoeffer so, das erfahren wir bei Sophie Scholl und bei vielen, die ihren Glauben und ihr Eintreten für das Leben mit ihrem Leben bezahlt haben – wird uns zum Segen, wenn wir die Distanz zu ihm wahren. Wenn wir uns klar machen: Er steht uns gegenüber. Als solcher fragt er uns nach den Kräften, aus denen wir leben. Nach den Zielen, für die wir arbeiten. Nach dem Preis, den wir es uns kosten lassen. Vor allem aber: Er vermittelt uns eine Ahnung von dem, was Paulus die herrliche Freiheit der Kinder Gottes nennt, was Luther in seiner Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" beschrieben hat: die Vorahnung von einer Freiheit, die uns Jesus Christus geben will und die uns kein noch so bedrohlicher Mensch nehmen kann.

Weilheim, August 2007 *Prälat i.R. Paul Dieterich*

Inhalt

Vorwort 5

Einleitung 13

Teil A Das Gedenken an Paul Schneider im geteilten und wiedervereinten Deutschland

I. Würdigung des Lebens und Handelns von Paul Schneider 19

1. Biographischer Hintergrund 19
2. Auseinandersetzungen in Hochelheim 21
3. Neubeginn und weitere Konflikte in Dickenschied 23
4. Paul Schneider im KZ Buchenwald 29

II. Das Gedenken an Paul Schneider in Westdeutschland 36

1945 bis 1949: „Er hat sein Blut und Leben gegeben“ 36
50er Jahre: „Wer war dieser Mann?“ 42
60er Jahre: „Wehe uns allen, wenn die Erinnerung an Paul Schneider verginge!“ 45
70er Jahre: „Lasset euch versöhnen mit Gott“ 49
80er Jahre: Die Schuld der Kirche und die Wahrheit von Dickenschied 52

III. Das Gedenken an Paul Schneider in der DDR 57

50er Jahre: „Einem neuen Faschismus mit aller Kraft entgegentreten“ 57
60er Jahre: „Grenzenlose Verehrung“ 61
70er Jahre: „Der tapfere Kämpfer gegen die Barbarei des Faschismus“ 65
80er Jahre: „Vertrauenssiegel zwischen Marxisten und Christen“ 73

IV. Gemeinsames Gedenken in Ost und West 86

1990–2003 „Ein Christ, der seinen Glauben in radikalster Weise ernst nahm“ 86

Teil B Teilaspekte der Rezeptionsgeschichte Paul Schneiders

I. Paul Schneider in der Literatur und in der wissenschaftlichen Diskussion 105

1. Werner Brans: „Verstrickung oder Verantwortung“ 108

2. Claude Foster: „The Buchenwald Apostle“ und „Paul Schneider – Seine Lebensgeschichte“ 110
3. Folkert Rickers: „Widerstehen in schwerer Zeit“ 111
4. Karl-Joseph Hummel und Christoph Strohm: „Zeugen einer besseren Welt“ 114
5. Björn Mensing und Heinrich Rathke: „Widerstehen: Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer“ 115
6. Folkert Rickers: Das Weltbild Paul Schneiders 116
7. Folkert Rickers: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ in: „Sie schwammen gegen den Strom“ 120
8. Folkert Rickers: „Schneider, Paul“ in „Ihr Ende schaut an . . .“ 121

II. Die katholische Kirche „entdeckt“ Paul Schneider 122

1. Die ökumenische Gedenkfeier für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts am 7. Mai 2000 122
2. Die Ikone der „neuen Märtyrer“ 125
3. Das Ökumenische Gebet zum Gedenken an Paul Schneider in der Basilika San Bartolomeo am 1. Februar 2003 127

III. Paul Schneider und der Wingolf 132

1. Paul Schneider in den Wingolfblättern 133
2. Neue Erkenntnisse im Bezug auf Paul Schneiders Mitgliedschaft im Wingolf 136

IV. Martin Sommer – der Henker von Buchenwald 140

1. Sommer als Mitangeklagter im Prozess Koch 140
2. Bayreuth 1953: Prozess gegen Sommer 142
3. Das Urteil 145
4. Der Prozess im Licht der Öffentlichkeit 145
5. Sommer als Ankläger 148
6. Margarete Schneider trifft Martin Sommer 149

V. Kunstwerke und weitere öffentliche Arbeiten über Paul Schneider 150

1. Dickenschied und Womrath 151
2. Die Zelle in Buchenwald 152
3. Musikstück 153
4. Hörspiel 153
5. Theaterstücke 154
6. Filme und Fernsehübertragungen 156

VI. Paul Schneider in der Schule 160

1. Das Paul-Schneider-Gymnasium Meisenheim 160
2. Schülerarbeiten 165
3. Paul Schneider und seine religionspädagogische Rezeption 167
4. Paul Schneider als Thema des Religionsunterrichts 170

VII. Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft 172

1. Das Evangelische Gemeindezentrum „Paul Schneider“ in Weimar 172
2. Die Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. 174

VIII. Margarete Schneider und ihre Familie 177

1. Die Biographie von Margarete Schneider 177
2. Die Beerdigung von Margarete Schneider in Dickenschied 183

Resümee 191

Anhang

Namensgebungen 197
1. Straßen 197
2. Häuser 198
3. Zimmer 200
4. Schulen 201
5. Gruppen 201
6. Ein Gedenkort: Martyrernas kapell zu Strängnäs (Schweden) 201

Abkürzungsverzeichnis 202

Literaturverzeichnis 203

Bilddokumente 213

Einleitung

„In der Zelle von Paul Schneider erfahre ich eine Wärme, wie ich sie am Grab meines 1993 verstorbenen Vaters erlebe,“[1] deutete Walter Eichhorn, der Sohn des „Buchenwaldhäftlings“ Franz Eichhorn, sein Verhältnis zum „Prediger von Buchenwald“ an.

Ein Anliegen dieser Arbeit ist, zu zeigen, dass Paul Schneider 68 Jahre nach seinem gewaltsamen Tod bis heute vielen Menschen sehr wichtig ist.

Erich Honecker[2], Helmut Kohl[3], Johannes Rau[4], Papst Johannes Paul II[5] hochrangige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, wie sie unterschiedlicher kaum sein könnten – waren in das Gedenken an Paul Schneider eingebunden. Die Nennung dieser vier Männer zeigt aber auch, wie es möglich ist, Paul Schneider für verschiedene Zwecke zu gebrauchen oder gar zu instrumentalisieren.

Als Paul Schneider im Juli 1939 im Konzentrationslager Buchenwald den Tod fand, war er über seinen engen Hunsrücker Wirkungsbereich bekannt geworden. Er galt als eine Symbolfigur der Bekennenden Kirche. Im Nachkriegsdeutschland fand sein mutiges und kompromissloses Verhalten im KZ Buchenwald zunehmend Beachtung. „Der Prediger von Buchenwald“ wurde in beiden Teilen Deutschlands hoch verehrt. Das Gedenken an ihn durchlebte in diesen Jahren die verschiedensten Facetten. Auch die Intensität des Erinnerns verlief sehr schwankend. Dies zeigt diese Arbeit.

Der erste Teil der Arbeit beginnt mit einer Würdigung von Schneiders Leben und Handeln. Daran schließen sich die zwei Linien des Gedenkens in West- und Ostdeutschland an, die nach der Wende 1989 zusammenfließen, wobei zu bedenken ist, dass in Weimar und Buchenwald immer eine andere Situation als in Dickenschied sein wird.[6]

In den Anfangsjahren der BRD wurde Paul Schneider als „der christliche Blutzeuge“ der Nazidiktatur hoch verehrt. Der Wendepunkt war um 1968: Nun war weniger Paul Schneider als Glaubensvorbild, sondern der politischer agierende Dietrich Bonhoeffer gefragt. Das Interesse konzentrierte sich in den folgenden Jahren stärker auf Bonhoeffer, der als einer der wenigen Geistlichen bewusst den Weg des politischen Widerstandes ging. Erst nach

---

[1] Walter Eichhorn auf einer Führung durch die Gedenkstätte Buchenwald anlässlich der Paul Schneider-Tage am 21. und 22. Juni 2003.

[2] S. S. 82.

[3] S. S. 97.

[4] S. S. 193. In einem Brief an den Verfasser vom 3.2.2003 schrieb Bundespräsident Johannes Rau von seinen persönlichen Beziehungen zur Familie Schneider.

[5] S. S. 125ff.

[6] Dickenschied spielt als Ort des Wirkens eine andere Rolle als Buchenwald als Stätte des Leidens und Sterbens von Paul Schneider

der Wiedervereinigung wurde das Interesse am „Prediger von Buchenwald“ verstärkt geweckt, dies drückt sich durch die verschiedenen Publikationen aus, aber auch durch die sehr gute Arbeit der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. Auch kann in einer immer komplexer werdenden Welt das Leben und Zeugnis Paul Schneiders beeindrucken.

Ganz anders als in der BRD drückte sich das Gedenken in der DDR aus. Paul Schneider wurde seitens der staatlichen Organe – nicht der Kirche – als antifaschistischer Widerstandskämpfer hoch verehrt und wurde zum Bindeglied zwischen Kirche und Staat, zwischen Christentum und Sozialismus. Dies verdeutlicht Hasso Grabners vielzitierter Ausspruch: „Dein Tod legt unsere Hände ineinander!“[7]

Im zweiten Teil der Arbeit werden verschiedene Einzelthemen aufgeführt, die als Teilaspekte der Rezeptionsgeschichte Paul Schneiders zu betrachten sind.

Paul Schneider in der Literatur und der wissenschaftlichen Diskussion

Den Beginn macht ein Beitrag über Paul Schneider in der wissenschaftlichen Diskussion. Der Schwerpunkt ist hier auf den Zeitraum von 1994 bis 2006 gesetzt, da Albrecht Aichelin bereits den Stand der Forschung bis 1994 darstellte.[8]

Die katholische Kirche „entdeckt“ Paul Schneider

Im Heiligen Jahr 2000 nannte Papst Johannes Paul II. am 7. Mai in seiner Predigt während der ökumenischen Gedenkfeier für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts Paul Schneider. Daraus entstand eine Bewegung, die am 1. Februar 2003 mit einem Gedenkgottesdienst an Paul Schneider in der Basilika San Bartolomeo in Rom ihren Höhepunkt fand. Diese Feier hatte einen bemerkenswerten Briefwechsel über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der evangelischen und der römisch-katholischen Auffassung der Eucharistie zwischen Prälat Paul Dieterich und Walter Kardinal Kasper zur Folge.

---

[7] Grabner, Hasso; In memoriam Pfarrer Schneider; in: Das war Buchenwald! Ein Tatsachenbericht, Hg. Von der Kommunistischen Partei Deutschlands, Stadt und Kreis Leipzig 1945, S. 89-94.

[8] Aichelin, Albrecht, Paul Schneider: ein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus, Gütersloh 1994, S. XVII-XXVII.

Paul Schneider und der Wingolf[9]

Hier wird der Frage nachgegangen, welche Bedeutung Paul Schneider für diese Verbindung in der Vergangenheit hatte und heute noch besitzt. Im Jahr 2002 entdeckte Briefe von Paul Schneider an den Gießener Wingolf enthalten neue Informationen in Bezug auf die Streitfrage, wann und ob Paul Schneider aus der Verbindung austrat.

Martin Sommer und die Gerichte

Immer wieder, wenn es um Paul Schneider geht, stellt sich die Frage nach Martin Sommer, der ihn im Bunker vom KZ Buchenwald so entsetzlich quälte. Anhand der Gerichtsverhandlungen wird verdeutlicht, wes Geistes Kind „der Henker von Buchenwald“ war und bis zu seinem Tod 1988 geblieben ist.

Kunstwerke und weitere öffentliche Arbeiten über Paul Schneider

Zeichnungen, Skulpturen, Theaterstücke, Hörspiele, Filme und Musikstücke sind über den Prediger von Buchenwald entstanden.

Paul Schneider in der Schule

Vier Unterkapitel zeigen exemplarisch, wie Paul Schneider in der Schule behandelt wird. Das Paul-Schneider-Gymnasium in Meisenheim hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an Schneider wach zu halten. Gleichzeitig ist mit der Namensgebung die Verpflichtung verbunden, die nachwachsenden Generationen zu befähigen, sich gegen Unmenschlichkeiten zur Wehr zu setzen. Zwei Schülerarbeiten aus Thüringen aus verschiedenen Zeiten (1982 und 1995) zeigen, wie unterschiedlich Jugendliche Paul Schneider interpretieren. Einem Blick in ausgesuchte Religionsbücher und Lehrpläne schließt sich mit ein Beitrag über Paul Schneider und seine religionspädagogische Rezeption an. Das Kapitel schließt mit Gedanken zu Paul Schneider als Thema des Religionsunterrichts.

Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V.

Die 1997 gegründete „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ e.V. hat maßgebenden Anteil daran, dass Paul Schneider in den vergangenen Jahren wieder einer größeren Öffentlichkeit bekannt wurde. Ziel der Gesellschaft ist es u.a., das Vermächtnis und Glaubenszeugnis Schneiders wach zu halten und zu pflegen.

---

[9] Der „Wingolf“ versteht sich als eine farbentragende studentische Verbindung mit christlicher Grundhaltung, gegründet 1841 / Vgl. dtv Lexikon (1997) Band 20.

Margarete Schneider und ihre Familie

Ohne seine Frau hätte Paul Schneider nicht seinen Weg gehen können. Bewusst ist die Würdigung des Lebens von Margarete Schneider, die am 27. Dezember 2002 verstarb, an das Ende dieser Arbeit gestellt.

Namensgebungen (im Anhang)

Straßen, Häuser, Zimmer, Schulen und Gruppen erinnern an Paul Schneider in Deutschland und darüber hinaus damit, dass sie seinen Namen tragen.

Literatur zur Rezeptionsgeschichte von Paul Schneider wurde bisher kaum veröffentlicht.[10]

Die Arbeit stützt sich schwerpunktmäßig auf zahlreiche Zeitungsartikel, Gespräche mit Zeitzeugen und Briefwechsel.

Starkes Interesse an der Thematik und große Hilfsbereitschaft von vielen Seiten habe ich während dem Verfassen dieser Arbeit erfahren dürfen. Besonderer Dank geht an Elsa-Ulrike Ross, Vorsitzende der „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ e.V., und Prälat Paul Dieterich, die mich beide durch Gespräche und Quellen sehr unterstützt haben, Dr. Anette Hettinger und Prof. Dr. Jörg Thierfelder, die die Arbeit sehr gut betreuten.

Für die finanzielle Unterstützung möchte ich der PH Heidelberg, im Besonderen Prof. Dr. Albrecht Abele, der Evangelischen Landeskirche im Rheinland und meinem Arbeitgeber, der Evangelischen Tagungsstätte Löwenstein, danken.

[10] Einzig in Folkert Rickers „Das Weltbild Paul Schneiders“ ist eine knappe Ausführung zu finden. Rickers, Das Weltbild Paul Schneiders in: Monatsheft für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 53. Jahrgang, 2004, S.133- 184, 2004

Teil A

Das Gedenken an Paul Schneider im geteilten und wiedervereinten Deutschland

I. Würdigung des Lebens und Handelns von Paul Schneider

1. Biographischer Hintergrund

Paul Robert Schneider wurde am 29. August 1897 in Pferdsfeld, einem kleinen Dorf im Hunsrück, als zweiter von drei Söhnen des dortigen Pfarrers Gustav Adolf Schneider (1858 – 1926) und dessen Frau Elisabeth Katharine, geb. Schnorr (1863 – 1914) geboren. 1912 wurde er von seinem Vater in Hochelheim konfirmiert. Er bekam den für sein Leben richtungsweisenden Konfirmationsspruch mit auf den Weg: „Christus spricht: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“[11]. Rückblickend schrieb Paul Schneiders Frau Margarete: „Wie sehr der ihm vom Vater zur Konfirmation gegebene Denkspruch ein Leitwort fürs Leben war, erkannten wir erschüttert nach Pauls Sterben.“[12] Als Paul Schneider 17 Jahre alt war, starb seine Mutter, zu der er eine sehr enge emotionale Bindung hatte. Bereits ein Jahr später legte Schneider das Notabitur ab, um sich als Kriegsfreiwilliger zu melden, was ganz im Sinne der nationalen Einstellung seines Vaters war. Nach der Ausbildung nahm Schneider als Soldat am 1. Weltkrieg teil und kehrte nach drei Jahren Fronteinsatz mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet als Unteroffizier in die Heimat zurück. Die Kriegszeit beeinflusste Paul Schneiders Berufswunsch. Seinen ursprünglichen Wunsch, Medizin zu studieren, verwarf er. Am 13. Mai 1916 ließ er sich an der Universität Gießen in den Fächern Philosophie und Theologie immatrikulieren. Seine weiteren Studienorte waren Marburg und Tübingen. Doch gab es in Paul Schneiders Studienzeit auch die privaten Seiten. So lernte er in seiner Tübinger Zeit seine spätere Ehefrau, die Pfarrerstochter Margarete Dieterich[13], kennen. Um in Gießen und später in Marburg Anschluss zu bekommen, trat Paul Schneider in den „Wingolf“ ein. Den Kontakt zu den Wingolfiten bekam er über seinen Vater, der ebenfalls dieser Verbindung angehört hatte. Doch Paul Schneider war sich nie ganz sicher, ob dies der richtige Schritt war.[14] „Ist die Verbindung die Opfer an Zeit und Geld wert? Entspricht dem auch der Gewinn? Diese Frage und Hang zur Einsamkeit, Scheu vor der Gesellschaft lassen mich beinahe zurückschrecken. Aber ein inneres Pflichtgefühl, das

---

[11] Lutherbibel Standardausgabe, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1985, Joh. 18,37.

[12] Schneider, Margarete, Paul Schneider – Der Prediger von Buchenwald, Überarb. Neuauflage, 4. Auflage, Neuhausen/Stuttgart 1996, S. 17.

[13] s. Kapitel über Margarete Schneider. S. 182ff.

[14] s. Kapitel über Paul Schneider und den Wingolf, S. 135.

mich heißt, die angeborene Neigung zum Träumen und zur Bequemlichkeit zu überwinden, hält mich doch der Farbe schwarz-weiß-gold treu. Wenn du unentschlossen bist zwischen zwei Dingen, so wähle das dir weniger Bequeme.“[15] Anfang April 1922 schloss Paul Schneider sein Theologiestudium mit dem mündlichen Examen ab.

Nach einem freiwilligen Industriepraktikum im Ruhrgebiet setzte Paul Schneider seine theologische Ausbildung mit dem Eintritt in das Predigerseminar Soest fort. Dort fühlte sich Paul Schneider sehr wohl. So schrieb er in einem Brief im November 1922 an Margarete Dieterichs Mutter: „Nun habe ich mich schon leidlich eingelebt und beginne mich wohl zu fühlen unter den Brüdern, in der Arbeit und auf meiner Bude über der alten Klosterpforte mit dem efeuumsponnenen Fenster. ... Ich glaube, dass dieses Jahr ein Jahr des Ausruhens und Kräftesammeln werden kann.“[16] Ende Oktober 1923 schloss Paul Schneider die einjährige Ausbildungszeit im Predigerseminar in Soest mit dem erfolgreich bestandenen zweiten theologischen Examen mit der Gesamtnote „im ganzen gut“ ab.[17] Anstatt sich nun um eine freie Pfarrstelle zu bemühen, ging Paul Schneider zu der Berliner Stadtmission. Seine Gründe hierfür teilte er in einem Brief mit: „Von Soest aus schrieb ich noch meinem Vater, dass ich unsere Kirche lieb habe, und fühlte doch zugleich die innere Notwendigkeit, außerhalb der schützenden und stützenden Mauern das Wachsen und Werden des Reiches Gottes kennen zu lernen und draußen im freien Arbeiten für den Herrn innerlich zu erstarken und frei zu werden von jeder fleischlicher Liebe zur Kirche und zur Arbeit in derselben.“[18] Nach langen Überlegungen und starkem Zureden von Seiten seines kranken Vaters verließ Paul Schneider Berlin schweren Herzens, um am 30. Januar 1925 in Hochelheim ordiniert zu werden. Doch im Jahr 1925 durchlebte Paul Schneider „eine seiner schwersten seelischen Krisen.“[19] In Essen bekam der junge Pfarrer seine erste Stelle als Hilfsprediger. Doch es war für ihn nicht leicht, sich in den kirchlichen Großstadtbetrieb einzuführ-

---

[15] M. Schneider (1994) S.20 / Tagebucheintrag von Paul Schneider. Die „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ e.V. stellte Postkarten mit diesem Spruch her und nahm diese Aussage als einen Leitsatz Schneiders auf. Vgl. Faltblatt der Paul-Schneider-Gesellschaft. Paul Schneiders Sohn Karl Adolf Schneider meinte in einem Gespräch mit dem Verfasser am 12.7.1999 sinngemäß, dass sein Vater diesen Spruch für die Entscheidung, ob er denn im Wingolf bleibe solle oder nicht, aufschrieb. Daher sollte dieser Aufschrieb nicht überbewertet werden.

[16] Brief: Soest, den 10. November 1922 / Sammlung Paul Dieterich (SPD).

[17] Aichelin, (1994), S. 14.

[18] „fleischliche Liebe zur Kirche und zu ihrer Arbeit: Geld, Ehre, Befriedigung des Ehrgeizes oder des Machttriebes.“ Anmerkung Margarete Schneider zum Brief: Berlin, den 25. März 1924/ SPD.

[19] Wentorf (1989), S. 38.

ren. Das Amt bedrückte ihn, seelische und körperliche Hemmungen brachten ihn oft zur Überlegung der Flucht aus dem Beruf.[20]

2. Auseinandersetzungen in Hochelheim

Am 13. Januar 1926 ereignete sich ein schwerer persönlicher Schlag für Paul Schneider: Der Tod seines Vaters, der drei Tage vorher überraschend während eines Gottesdienstes einen Schlagfall erlitten hatte. Einstimmig wurde Paul Schneider von den Hochelheimern zum Nachfolger des Vaters gewählt.[21] Paul Schneider war in der Gemeinde sehr bekannt, er vertrat ja den Vater schon des Öfteren. Am 4. September 1926 heirateten Margarete Dieterich und Paul Schneider. Damit fand Paul Schneider eine Frau, die ihm zur Seite stand und die kommenden schweren Entscheidungen mittrug und bejahte.[22]

Voller Schwung und neuer Ideen begann das Pfarrersehepaar seine Arbeit in Hochelheim. Als ihre dringlichste Aufgabe sahen sie es an, „den Verfall unseres christlichen dörflichen Jugendlebens“[23] aufzuhalten. Wichtig für Paul Schneider war, dass bei den Treffen mit den Jugendlichen Geselligkeit, Musik und Sport nicht zu kurz kamen. „Er wollte keine reine „Bibelstundengemeinschaft“, sondern eine christliche Lebensgemeinschaft.“[24]

Wie ist Pfarrer Paul Schneider gegen Ende der Weimarer Republik politisch einzuordnen? Er träumte von einem vom Christentum durchdrungenen Staat. Diesem Anspruch wurde aus seiner Sicht der Christlich-Soziale Volksdienst[25] (CSVD) am ehesten gerecht, dessen Ziel die „uneingeschränkte Herrschaft Gottes in Familie, Gesellschaft, Volk, Staat und Völkerleben“[26] war. In einem Familienrundbrief schrieb Paul Schneider: „Wir sind dieser modernen Volksbewegung (dem Nationalsozialismus, der Verfasser) - ich drücke mich vorsichtig aus, um in unseren geschwisterlichen Kreis keine politische Trennung zu tragen - noch nicht zum Opfer zu gefal-

---

[20] Vgl. M. Schneider (1996), S. 35.

[21] Vgl. M. Schneider , (1996), S. 38.

[22] Vgl. Kapitel über Margarete Schneider S. 164ff.

[23] aus einem Brief an Pfarrer Steiner vom 25.8.1931 / in Aichelin (1994), S. 24.

[24] Aichelin (1994), S. 24.

[25] Der Christlich-Soziale Volksdienst: Diese Bewegung - sie nannte sich nicht Partei - kam über Achtungserfolge nicht heraus. Ihr bestes Ergebnis errang sie bei den Reichstagswahlen vom 14.9.1930 mit 2,5 %. Vgl. Günter Opitz, Der Christlich-Soziale Volksdienst, Versuch einer protestantischen Partei in der Weimarer Republik, hg. Von der Kommission für die Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Düsseldorf, 1969, S. 145f.

[26] So lautete der Artikel 2 eines Flugblattes des CSVD zur Reichspräsidentenwahl 1932 in Aichelin, (1994), S. 29.

len, ... "[27] Bei der Wahl für das Amt des Reichspräsidenten 1932 bezog Paul Schneider öffentlich Stellung für Hindenburg und damit gegen Hitler. Diese eindeutige Stellungnahme Schneiders führte zu einer Beschwerde der Gauleitung Frankfurt/ Main. Paul Schneider wurde erstmals aktenkundig. Trotz des ersten kleinen Konfliktes konnte Paul Schneider nicht von Beginn an als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus gesehen werden, ja er entwickelte sogar in einigen Punkten Sympathie für die neuen Machthaber.[28] In einem Geburtstagsbrief an seine Schwiegermutter schrieb Paul Schneider: „Diesmal gibt das vaterländische Erleben deiner Geburtstagsfeier auch einen erhebenderen Hintergrund als das sonst der Fall war. ... Du wirst nur immer schmerzlich vermissend daran denken, dass der liebe Vater dies alles nicht mehr erleben durfte."[29] Diese partielle Übereinstimmung mit den neuen Machthabern drückte sich dadurch aus, dass Paul Schneider im Juli 1933 für einige Wochen den Deutschen Christen beitrat. [30] Doch noch im August distanzierte Paul Schneider sich wieder von den Deutschen Christen: „ ... dass er alsbald vor seine Gemeinde trat und sagte, er wolle ein schlichter evangelischer Christ bleiben und sich hierbei das Vorzeichen „Deutsch" schenken, das verstünde sich von selbst. Von da an war seine Haltung eindeutig."[31]

Im September 1933[32] fand die erste offene Auseinandersetzung zwischen Paul Schneider und der NSDAP bezüglich eines Artikels des SA-Stabschefs Ernst Röhm statt. Dieser kritisierte das Christentum als Muckertum und wandte sich gegen eine allzu strenge Moralauffassung der Frau gegenüber.

Schneider, der sich über Jahre hinweg für eine strenge Moral in seinen Gemeinden engagierte, reagierte mit einer öffentlichen Erklärung: „ ..., dass man vom Standpunkt evangelischen Glaubens nur aufs schärfste gegen Geist und Inhalt dieses Aufrufs protestieren kann. Wenn Staatschef Röhm meint, dass der Aufbau unseres Volkes und die Aufgabe der SA nichts mit Sittlichkeit und Keuschheit zu tun habe, und wenn er von diesen Dingen als von „verschrobenen Moralstützen" spricht, so irrt er und hat mit diesem Aufrufe

---

[27] Aus einem Rundbrief 1932 in: M. Schneider (1994), S. 52/53.

[28] Diese Tatsache wird in einigen Berichten über Paul Schneider nicht erwähnt; oft sogar gegenteilig dargestellt, so zum Beispiel bei Rudolf Wentorf (1989), S. 46: „Die Nationalsozialisten hatten von nun an ein besonderes Auge auf den Pfarrer von Hochelheim und Dornholzausen, der ihnen schon vor der Machtergreifung aufgefallen war." Von anfänglichen Sympathiekundgebungen schrieb und berichtete dagegen Margarete Schneider sehr offen.

[29] Der Schwiegervater verstarb 1927. Brief an die Schwiegermutter: Hochelheim, den 21. April 1933 / SPD.

[30] Vgl. Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd.1, Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934, Frankfurt/Main - Berlin 1986, S. 399. Im Frühjahr 1933, in der Aufbruchstimmung, wurden viele junge Pfarrer, zu denen Paul Schneider auch zählte, von den Deutschen Christen erfasst.

[31] M. Schneider (1996), S. 54/55.

[32] Aichelin, Paul Schneider, S. 45ff.

unserem Volke einen schlechten Dienst geleistet.“[33] Nach einem Gespräch zwischen dem neu eingeführten Bischof Dr. Heinrich Oberheid[34], einem führenden „Deutschen Christen“, und Paul Schneider nahm Schneider seinen Protest zurück.

Eine Folge dieser ersten Auseinandersetzung war, dass ein Teil der Gemeinde nicht mehr hinter ihrem Pfarrer stand und seine Versetzung forderte. Der Auslöser für den Weggang des Pfarrers war seine Reaktion auf Goebbels „Moralin-Aufsatz“ vom 27. Januar 1934. Goebbels endete mit der Frage: „Leben wir nun in einem Pietistenstaat oder im Zeitalter des daseinsbejahenden Nationalsozialismus?“[35] Ähnlich wie bei Röhms Artikel fühlte sich Paul Schneider durch solche Aussagen provoziert. Am folgenden Tag, es war der 28. Januar 1934, ging Paul Schneider in seiner Predigt darauf ein: „Wir sagen es auch offen, dass wir uns als evangelische Christen nicht mit allen Äußerungen und Reden mancher führender Männer des neuen Deutschland einverstanden erklären können. Uns schiert nicht der Vorwurf des Muckertums, wir fragen auch nicht nach Moral oder Moralin, aber wir haben Gottes klare Gebot wider Hurerei und Ehebruch, das uns Luther in unserem Katechismus auslegt: Wir sollen keusch und züchtig leben in Worten und Werken.“[36]

Diese Predigt zeigte deutlich, dass er auf Distanz zum NS-Regime ging und seine Kritik immer deutlicher auszusprechen wagte. Obwohl Paul Schneider seine Kritik relativierte, erfolgte die Beurlaubung umgehend. Am 15. Februar bekam Paul Schneider einen Brief vom Konsistorium mit der Aufforderung, die freigewordene Pfarrstelle in Dickenschied-Womrath in der Kreisgemeinde Simmern zu übernehmen.[37]

3. Neubeginn und weitere Konflikte in Dickenschied

In Dickenschied fand der neue Pfarrer den großen Rückhalt, den er brauchte. Schon kurze Zeit nach der ersten Reichsbekenntnissynode in Barmen[38] über-

---

[33] Erklärung vom 8. Oktober 1933 / Wentorf (1989), S. 59.

[34] Wentorf schrieb, dass Oberheid am 10. Oktober 1933 Bischof wurde und der Fall Schneider seine erste Amtshandlung war. Wentorf (1989), S. 64. Vgl. Heiner Faulenbach, Ein Weg durch die Kirche, Heinrich Josef Oberheid, Rheinland-Verlag GmbH, Köln 1992, S. 72 „Tatsächlich erfolgte der Amtsantritt schon am 7. Oktober 1933“.

[35] Wentorf (1989), S. 90 / „Wiederabgedruckt in: „Wetterleuchten“, München 1939, S. 383-385“.

[36] Aichelin (1994), S. 68 / Predigt vom 28.1.1934 / Konzept in: PA.AEKR, S. 209-215.

[37] Brief abgedruckt in Wentorf (1989), S. 100.

[38] Im Mai 1934 fand in Barmen die erste Reichsbekenntnissynode statt. Es versammelten sich die „Vertreter lutherischer, reformierter und unierter Kirchen, freier Synoden, Kirchentage und Gemeindekreise“. Durch deren Zusammenschluss war die Bekennende Kirche entstanden. In der Theologischen Erklärung von Barmen sprachen lutherische, reformierte und

zeugte Paul Schneider die Gemeindevertreter vom Anliegen der Bekennenden Kirche. Es ist schon erstaunlich, diese Haltung in einer Gemeinde vorzufinden, die zum größten Teil die NSDAP wählte[39]. Doch auch die neue Heimat blieb für Schneider kein konfliktfreier Raum: Keine fünf Wochen waren seit Paul Schneiders Investitur vergangen, da geschah am 11. Juni 1934 ein „folgenschwerer Zusammenstoß“[40] mit den Nationalsozialisten. Als Vertretung für einen Kollegen im Nachbarort Gemünden hielt Paul Schneider die Beerdigung eines Hitlerjungen und widersprach dem Kreisleiter, der in einem Nachruf den jungen Mann „in den himmlischen Sturm Horst Wessels“ versetzte. Daraufhin wurde Paul Schneider am 14. Juni 1934 für sechs Tage in „Schutzhaft“[41] genommen und in Simmern inhaftiert, damit ihm „die kochende Volksseele“ nichts anhaben konnte. In der Tat kochte die Volksseele, aber aufgrund der Verhaftung ihres Pfarrers trat die Gemeinde für ihn ein. Paul Schneider wurde wieder entlassen.

Paul Schneider, nun auch Mitglied im von Pfarrer Martin Niemöller gegründeten Pfarrernotbund, las im Gottesdienst die Erklärungen der Bekennenden Kirche (BK) vor, um seine Gemeinde über den Kirchenkampf zu informieren.

Am 4./5. März 1935 tagte die zweite Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union. Das dort zur Verlesung bestimmte „Wort an die Gemeinde“ sorgte für große Aufruhr. Dessen Diktion war schärfer und provozierender verfasst als die entsprechenden Verlautbarungen der vorläufigen Kirchenleitung, „weil sie Wendungen enthielt, die so ausgelegt werden konnten, als richte sich der kirchliche Protest nicht lediglich gegen die neuheidnischen Strömungen, sondern gegen das mit ihnen identifizierte Nazi-Regime.“[42] Doch bevor das Wort verlesen werden konnte, reagierte der Staat. Reichsinnenminister Wilhelm Frick verbot in einem Telegramm vom 9. März 1935 an den Preußischen Ministerpräsident das Wort bekanntzugeben. Trotz Androhung der erneuten Schutzhaft unterschrieb

---

unierte Protestanten zum erstenmal seit der Reformation ein gemeinsames Bekenntnis. Es wurde zum richtungsweisenden Wort der Bekennenden Kirche für die ganze Zeit des Kirchenkampfs. Vgl. E.Röhm, J.Thierfelder, Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz (1981), S. 48ff.

[39] Bei den Reichstagswahlen 1932 wählten 81,4 bzw. 80,4 % der Womrather Gemeindemitglieder die NSDAP. In Dickenschied sah es ähnlich aus. Zahlen entnommen aus: Ai-chelin (1994), S. 80.

[40] So überschrieb R. Wentorf dieses Kapitel. Wentorf (1989) S. 104.

[41] „Grundlage der Schutzhaft im nationalsozialistischem Deutschland bildete die „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“ (28.2.1933) anlässlich des Reichstagsbrandes“ dtv-Lexikon (1997). Etwa 3000 evangelische Pfarrer kamen während der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland in Schutzhaft. Vgl. Wilhelm Niemöller, Evangelischer Widerstand, in: Ders., Wort und Tat im Kirchenkampf, Beiträge zur neuesten Kirchengeschichte (Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Band 40), München 1969, S. 267.

[42] Meier, Band 2 (1976), S. 24. Teile der Kundgebung sind auch dort abgedruckt.

Paul Schneider als einziger Pfarrer vom Hunsrück nicht die Verzichtserklärung und musste daher den Sonntag, den 13. März 1935, in Polizeihaft verbringen. Im gesamten Reich weigerten sich 715 Pfarrer zu unterschreiben. Überrascht über die hohe Anzahl und die große Solidarisierungswelle wurden die Pfarrer auf Anweisung[43] des Innenministers umgehend wieder frei gelassen.

Nachdem Paul Schneider seinen zweimaligen „Umfall"[44] bedauerte, ging er fortan seinen radikalen und konsequenten Weg. So schrieb er an seine Schwiegermutter: „Wir haben uns diesen Kampf ja nicht gesucht, müssen ihn nun aber um des Evangeliums willen ausfechten."[45] Die nächste Auseinandersetzung zwischen Paul Schneider und dem Nationalsozialismus ließ nicht lange auf sich warten. Die Ursache dafür war, dass Paul Schneider seine Konfirmanden nicht mit dem „deutschen Gruß" empfing und entließ. Dieser Gruß war bei kirchlichen Veranstaltungen nicht üblich. Da aber, aus Platzgründen, der Konfirmandenunterricht in der Dickenschieder Schule durchgeführt werden musste, wurde der „deutsche Gruß" vom Bürgermeister und dem Kreisschulrat gefordert. Dieser Forderung wollte Paul Schneider nicht nachgeben. Am 9. Oktober 1935 gab er dem Bürgermeister folgende Erklärung ab: „Ebenso wenig wie wir den Gottesdienst mit dem Deutschen Gruß beginnen und beenden, muss ich, wie auch ein Teil meiner Kollegen, es ablehnen, den Religionsunterricht mit dem Deutschen Gruß zu beginnen bzw. zu beenden."[46] Der Erklärung fügte Paul Schneider hinzu, dass „man durch die Grußpflicht das deutsche Volk zu einem Volk von Heuchlern und Heloten mache." Als Konsequenz dieser Auseinandersetzung wurde der Konfirmandenunterricht aus den Schulräumen ausgewiesen.[47] Paul Schneider hatte also nicht nachgeben können.[48]

---

[43] Vgl. Telegramme des Reichsinnenminister Frick an die preußischen Ober- und Regierungspräsidenten und die Landesregierungen außer Preußen vom 19.3.1935, 2Uhr 48 und 20 Uhr 10; abgedruckt in Nicolaisen (1975), S. 275.

[44] Vgl. Brief von Paul Schneider an seine Frau Margarete; Kirchberg, den 18. März 1935 SPD. Der erste „Umfall" war, dass Paul Schneider seinen Protest gegen den Röhm-Erlass auf Drängen von Oberheid zurücknahm; und der zweite „Umfall" war die Annahme der Versetzung nach Dickenschied. Wobei Margarete Schneider anmerkte: „Allerdings: Hätte er anders können, da das Presbyterium von Hochelheim gegen ihn stand!?" Anmerkungen von Margarete Schneider zum Brief von Paul Schneider an Margarete Schneider; Kirchberg, den 18.3.1935 / SPD.

[45] Brief von Paul Schneider an seine Schwiegermutter; Dickenschied, den 22. April 1935.

[46] Stellungsnahme Paul Schneider in einer Beschwerde des Regierungspräsidenten an des Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz in Düsseldorf vom 17. Oktober 1935. Die Vernehmungsprotokolle sind leider nicht mehr vorhanden. Die folgenden Zitate sind aus jenem Schreiben. In: Wentorf (1989), S. 114.

[47] Vgl. Schreiben von Paul Schneider an die rheinische Bekenntnissynode vom 2.12.1936; in: Aichelin (1994), S. 112.

[48] Das Verhalten Paul Schneiders in diesem Fall war nicht einzigartig: So wurde der Missionskandidat Schildmann zusammengeschlagen und für einige Tage in Schutzhaft genom-

Paul und Margarete Schneider blieben der folgenden „Reichstagswahl“ am 29. März 1936 fern, sie boykottierten die „Wahl“. Über die Reaktionen schrieb Frau Schneider: „Am Wahltag hatten wir wider Erwarten außer einigem Nötigen von seiten der Partei Ruhe. Am Sonntag darauf, dem Ostermorgen[49], war dagegen die Front unseres Hauses mit großen Buchstaben und viel roter Farbe verziert! „Er hat nicht gewählt. Vaterland?? Volk, was sagst du ??!!“ Nun, das deutsche Volk konnte zu diesem Falle kaum Stellung nehmen, aber die Gemeinde tat es dafür umso gründlicher. Sie kam trotz des Ostermorgens mit Schrubbern und Eimern und einer wahren Schaffensfreude und ging der Farbe zu Leibe!“[50] Paul Schneider konnte auch hier mit der Unterstützung seiner Gemeinde und des Presbyteriums rechnen. Aufgrund verschiedener Anklagen stand es nicht gut um Paul Schneider, so galt er den nationalsozialistischen Behörden zunehmend als politisches Ärgernis. Die Situation spitzte sich durch Auseinandersetzungen mit einzelnen Gegnern des Pfarrers innerhalb seiner Gemeinde zu.[51] So geriet Paul Schneider im Streit um die Bekenntnisschule mit dem Womrather Lehrer Sturm aneinander. Sturm griff Schneider sowohl persönlich als auch politisch an. Er schrieb an den Regierungspräsidenten in Koblenz: „Pfr. Schn. ist bereits über den ganzen Hunsrück als übler reaktionärer u. fanatischer Hetzer gegen die nat.soz. Weltanschauung (die er mir gegenüber als „Teufelswerk“ bezeichnete) berüchtigt. Er hat nicht nur die Volksmeinung in seinen Gemeinden Dickenschied-Womrath vergiftet, sondern bereist auch die weitere Umgebung heimlich wühlend u. Flugblätter verteilend. Die wenigen Dorfinsassen, die noch der Bewegung freundlich gegenüberstehen, werden irre an der Durchschlagskraft von Staat u. Partei, weil diese nun das Treiben schon so lange untätig ansehen.“[52]

Dieses Schreiben hatte zur Folge, dass sich der Simmerner Kreisschulrat in diesen Fall einschaltete und den Koblenzer Regierungspräsidenten bat,

---

men, da er im kirchlichen Unterricht erklärt hatte, dass der Hitler-Gruß nicht in den Unterricht gehöre, also auch nicht in den kirchlichen Unterricht. Vgl. Karl Immer, Die Briefe des Coetus reformierter Prediger 1933-1937, hg. von Joachim Beckmann, Neukirchener Verlag 1976, Brief vom 19.8.1936, S. 183.

[49] Da Ostern 1936 am 12. April war und die Aktion eine Woche nach der Wahl (29.3.1936) gewesen sein sollte, liegt hier ein kleiner Irrtum vor. Vgl Aichelin (1994), S. 115.

[50] M. Schneider (1996), S. 82. Einen ähnlichen Fall gab es in Klingenholl. Als Pfarrer Karl Immer nicht wählte, wurde das Pfarrhaus mit der Wandparole „Hier wohnt Volksverräter Immer“ beschmiert. Vgl. Bertold Klappert und Günter van Norden (Hg.), Tut um Gottes willen etwas Tapferes! Karl Immer im Kirchenkampf, Neunkirchen-Vluyn: Neunkirchener Verlag, 1989.

[51] Vgl. Rickers (1997), S. 19.

[52] Brief von K.W. Sturm an den Regierungspräsidenten Abt. II für Kirchen und Schulen in Koblenz d.d. Kreisschulrat in Simmern vom 26.5.1936; in: Aichelin (1994), S. 145. Auch wenn Sturm die Lage übertrieben schilderte, war durch Paul Schneiders Engagement das Ansehen der Nationalsozialisten im Vergleich zum Jahr 1933 gesunken.

gegen Paul Schneider vorzugehen, mindestens aber seine Versetzung zu veranlassen.[53] Nicht nur mit dem Womrather Lehrer Sturm, sondern auch mit dem Dickenschieder Lehrer Kunz hatten Paul Schneider und die Kirchengemeinde verschiedene Auseinandersetzungen.

Der Landwirt, NSDAP- Mitglied und Kreisbauernführer Ernst Scherer[54] versuchte durch eine Unterschriftenaktion, Paul Schneider aus Dickenschied zu vertreiben und an dessen Stelle einen radikalen DC-Pfarrer thüringischer Richtung in die Gemeinde zu bekommen.[55] Der Konflikt verstärkte sich, als Scherer dem Pfarrer einen Brief schickte, in dem er ihn bat, seinen Sohn aus dem Konfirmandenunterricht zu nehmen und ihn in einer anderen Gemeinde mit einem deutsch-christlichen Pfarrer anzumelden.[56] Dieser Bitte wollte Paul Schneider nicht nachgehen.

Als der Kirchenkampf begann, besann sich die Bekennende Kirche auf die Möglichkeit der Kirchenzucht, um den deutsch-christlichen Strömungen entgegenzuwirken. Paul Schneider beschäftigte sich schon vor dem Kirchenkampf sehr intensiv mit der Kirchenzucht, der er positiv gegenüber stand. In seiner Gemeinde in Dickenschied-Womrath fand er nun ein Presbyterium mit derselben Einstellung.

Am 20. Februar 1937 beriet das Dickenschieder Presbyterium über die schon seit längerem angedrohte Kirchenzucht gegenüber Lehrer Kunz. Doch dieser hetzte weiter gegen Paul Schneider. An das Koblenzer Regierungspräsidium schrieb er: „Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass Pfarrer Schneider einer der gefährlichsten Aufwiegler und einer der aktivsten Feinde von Staat und Bewegung überhaupt ist, der in seiner maßlosen Hetztätigkeit nur noch von Emigranten und sonstigen deutschfeindlichen Ausländern erreicht wird.“[57] Der Konflikt eskalierte. Die drohende Verhaftung verzögerte sich allerdings wegen eines Unfalls[58], der wohl Mitte März passiert war.[59]

---

[53] Vgl. Aichelin (1994), S. 145.

[54] Als Schneiders Vorgänger Christmann von Gillmann um eine Stellungnahme gebeten wurde, beurteilte dieser Scherer sehr negativ. Christmann nannte Scherer einen „notorischen Stänkerer und furchtbaren Wichtigtuer“. Ursachen für die Auseinandersetzung waren für Christmann „Geltungsbedürfnis, altangesammelte Wut und eine Machtprobe zwischen den zerstrittenen Parteien.“ Vgl. Aichelin (1994), S. 157.

[55] Da das Ergebnis diese Unterschriftensammlung nirgends erwähnt wurde, war sie wohl nicht erfolgreich. Dies ist auch anzunehmen, da Paul Schneider bis auf die genannten Personen keine Gegner in der Gemeinde hatte.

[56] Vgl. Brief von Ernst Scherer an Paul Schneider vom 3.1.1937; in Wentorf (1989), S. 130.

[57] Schreiben von Friedrich Kunz an das Koblenzer Regierungspräsidium vom 2.3.1937; in: Aichelin (1994) ,S. 175.

[58] „Im dichten Nebel war er auf ein schlecht beleuchtetes Langholzfuhrwerk gestoßen. Er wird ins Krankenhaus überführt. ... Wenn die Besucher mich bei meinem Mann bedauern wollten, sagte er lachend: „O die freut sich, dass ich hier so wohlgeborgen liege und es so gut habe!“ In der Tat, Paul hätte die Geburt unseres sechsten Kindes ohne diesen Unfall nicht mehr in Freiheit miterlebt.“ M. Schneider (1996), S. 95f. Demnach war dem Ehepaar Schneider wohl bewusst, dass Paul Schneider eine längere Haftzeit bevorstehen würde.

Nur drei Tage nachdem Paul Schneider der Gipsverband am Bein entfernt worden war, wurde er am 31. Mai 1937 von Beamten der Gestapo in seiner Studierstube verhaftet und zu einer „Vernehmung“ nach Koblenz gebracht, aus der eine mehrwöchige Haft wurde.[60] Der Fall Schneider begrenzte sich aber nicht nur auf den Hunsrück, er wurde zur Reichssache! „Der Führer und Reichskanzler hatte auf persönlichen Vortrag des Gauleiters und Oberpräsidenten der Rheinprovinz Terboven befohlen, Pfarrer Schneider in Schutzhaft zu nehmen, was ... am 31.5.1937 geschah.“[61] Im Dorf Dickenschied herrschte große Bestürzung. Doch trotz eines Schreiben und des Versuchs, in Koblenz vor Ort Informationen über die Verhaftung zu bekommen, wurden die Gemeindemitglieder nur auf einen Zeitungsbericht verwiesen. Am 24. Juli 1937 wurde Schneider aus der Haft entlassen und gleichzeitig, ohne Rechtsgrundlage, aus der Rheinprovinz ausgewiesen. Trotz der Ausweisung predigte Schneider einen Tag später in seinen Gemeinden Dickenschied und Womrath, ließ sich dann jedoch zu einem mehrwöchigen Urlaub in Baden-Baden überreden. Anschließend übernahm er eine Urlaubsvertretung in Eschbach (Hessen), hielt aber am Erntedankfest trotz seiner Ausweisung den Gottesdienst in seiner Gemeinde[62].

Paul Schneider war von der Rechtmäßigkeit seines Handelns überzeugt und kündigte seine Rückkehr in einem offiziellen Schreiben an die Reichskanzlei am 30. September 1937 an. Hier heißt es: „Ohne Rechtsgrund greift die Ausweisung erheblich in das Leben von Kirche und Gemeinde hinein. Sie reißt Pfarrer und Gemeinde auseinander, die vor Gott feierlich zueinander gewiesen sind. Auch für diese Zueinanderweisung gilt das Wort der Heiligen Schrift: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden“, ebenso wie für den christlichen Ehestand. Gemeinden und Pfarrer sind hier darum gehalten, dem unrechten Verlangen und Gebot obrigkeitlicher Personen zu widerstreben, zumal ein solcher ohne Rechtsgrund gemachter Eingriff in Freiheit und Selbständigkeit des kirchlichen Lebens den feierlichen Versicherungen der höchsten obrigkeitlichen Personen des Deutschen Reiches widerspricht. Die gemachten Strafdrohungen von Geldstrafen oder Haft und neuer Schutzhaft können mich nicht schrecken.“[63] Die Folgen

---

[59] In einem Brief vom 23.3.1937 schrieb Paul Schneider seiner Schwiegermutter: „Eingerichtet ist das Bein allerdings noch nicht. Das Schienbein hat doppelten Bruch, das Wadenbein einfachen. Bisher war der ganze Schenkel sehr verschwollen, geht aber nun zurück.“ Daher muss Paul Schneider wenige Tage bevor er diesen Brief schrieb verunglückt sein.

[60] Zur notwendigen Massage und Bestrahlung für Schneiders Bein blieb keine Zeit. Es konnte bis zu seinem Tod nicht vollständig verheilen. Vgl. M. Schneider (1996), S. 105.

[61] Schreiben der Gestapo Berlin an Generalfeldmarschall Göring vom 11.3.1938; in: Aichelin (1994), S. 178. Vergleichbar mit dem Fall Martin Niemöller war Paul Schneider auf direkten Befehl Hitlers verhaftet worden.

[62] Aichelin (1994), S.207.

[63] M. Schneider (1996), S. 123-124. Diese Eingabe von Paul Schneider ist außerdem noch bei Wentorf (1989), S. 179-181, sowie bei Röhm/Thierfelder (1981) vollständig abgedruckt.

seines Handelns waren absehbar. Schneider hält am 3. Oktober 1937 den Erntedankgottesdienst in Dickenschied, auf dem Weg nach Womrath wurde er verhaftet. Für einen Tag wurde Paul Schneider wieder ins Gefängnis nach Kirchberg gebracht[64], anschließend war er bis zum 27. November 1937 Gefangener in Koblenz.

Trotz der Unterstützung seiner Frau kam sich Paul Schneider wie ein Rabenvater vor.[65] So versuchte er aus der Zelle seinen Kindern etwas Gutes zu tun. Er schickte den Kindern Schokolade nach Hause und schrieb[66] oder zeichnete[67] ihnen auf Schokoladenpapier. Ende November 1937 war die Lage hoffnungslos. Der mehrfach angedrohte Transport in ein Konzentrationslager lag in der Luft. In seinem letzten Brief aus dem Koblenzer Gefängnis forderte Paul Schneider: „Macht die Gemeinden möglichst selbständig.“[68] Im selben Brief teilte er seiner Frau mit: „Nun sind, Liebste, wie es scheint, die Würfel gefallen. „Lager“, ob es nun Konzentrations- oder Schutzhaftlager heißt, ist wohl einerlei.“[69] Paul Schneiders im Brief vom 23. November 1937 geäußerte Bitte, seine Frau vor dem Wegtransport noch einmal zu sehen, wurde erfüllt.

4. Paul Schneider im KZ Buchenwald

Am 25. November 1937 wurde Paul Schneider mit einem Gefängnisauto aus dem Gefängnis in Koblenz ins Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar

---

[64] Hier war Paul Schneider zum dritten Mal gefangen genommen. Als seine Frau ihn am Morgen besuchen wollte, wurde sie nicht zu ihm gelassen. Er hörte aber, dass seine Frau beim Gefängniswächter Philipp Weber, den Margarete Schneider als äußerst gutmütigen und menschlichen Wärter beschrieb, in der Küche saß, so pfiff er „eine feste Burg ist unser Gott.“ Vgl. Anmerkung von Margarete Schneider zum Brief von ihr an ihre Mutter; Dikkenschied, den 5.Oktober 1937; SPD; sowie Karte von Margarete Schneider an Emil Weber; Dickenschied, den 4.10.1937; SPD. Am Nachmittag wollten einige Womrather Frauen ihren Pfarrer besuchen, sie bekamen aber auch keine Genehmigung, mit Paul Schneider zu sprechen. Der Sohn des Amtsdieners gab den Frauen einen von Paul Schneider verfassten Brief, in dem u.a. stand: „Ich bin und bleibe Euer Pfarrer! Betet, dass Gott alles zum Guten und Segen kehre für die ganze Gemeinde. Gott wird uns noch ein frohes Wiedersehen schenken, ich hoffe es fest.“ Brief von Paul Schneider an die Womrather Frauen; Kirchberg 4.10.1937; SPD.

[65] Vgl. Brief von Paul Schneider an seine Frau, Koblenz, den 17. Oktober 1937; SPD.

[66] „Wenn ich dann wieder heimkomme und höre, dass mein lieber Gerhard auch brav gewesen ist, dann wird es wieder so schön und noch schöner wie in Eschbach.“ Brief von Paul Schneider an seine Söhne Hermann und Gerhard. / SPD.

[67] So war die Zeichnung „Vaters Verandaansicht“ (ein kahl gewordener Kastanienbaum) für die Tochter Evamaria gedacht. Evamaria Voster im Gespräch mit dem Verfasser 17.5.1999.

[68] Inoffizieller Brief von Paul Schneider an seine Frau, Koblenz, den 24.11.1937; SPD.

[69] Ebenda.

transportiert. Bei der Ankunft am Samstag, den 26. November 1937[70], erhielt Schneider die Häftlingsnummer 2491 und einen „roten Winkel"; das heißt er wurde als politischer Häftling eingestuft. Das Konzentrationslager[71] war erst im Juli 1937 eingerichtet worden, was auch Schneiders relativ niedrige Häftlingsnummer verdeutlicht. Paul Schneider kam nach Buchenwald, als das Lager unter härtesten Bedingungen für die Gefangenen aufgebaut wurde. Ein Kontakt zur Außenwelt war nicht möglich, Briefe konnten die Häftlinge zweimal im Monat nur unter strengen Kontrollbedingungen absenden und erhalten, sofern nicht Postsperre bestand. Seinen Beruf als Pfarrer verleugnete Schneider nicht, im Gegenteil, er übte ihn auch im Konzentrationslager aus. „Er versuchte durch christlichen Zuspruch, Mahnung, Bitte, tätige Mithilfe seine Mitgefangenen für Christus zu gewinnen."[72]

Bis zu einem Vorfall, von dem der Mithäftling Arthur Dietzsch eindrucksvoll berichtete, fiel Paul Schneider als Häftling nicht auf: „Mit Pfarrer Paul Schneider verband mich mehr als Kameradschaft. ... und beim Appell stand ich meist in seiner Nähe. So auch am 1. Mai 1938, wo zum ersten und einzigen Mal eine Flaggenhissung in Buchenwald stattfand, an der wir Häftlinge teilnehmen mussten. Nach dem Kommando: „Mützen ab!" behielt Paul Schneider zum Entsetzen aller um ihn Stehenden seine Mütze auf dem Kopf. Auf meinen leisen Zuruf: „Paul, mach keine Dummheiten!", reagierte er nicht. Nach dem Wegtreten eilte ich sofort auf Paul Schneider zu und fragte ihn, weshalb er die Mütze nicht abgenommen habe. „Dieses Verbrechersymbol grüße ich nicht", antwortete er mit ungewöhnlicher Heftigkeit. Während

---

[70] A. Aichelin schrieb irrtümlich als Datum Samstag, den 27.11.1937. Er beruft sich auf das Einlieferungsbuch, das die Ankunftszeit mit dem 27.11.1937 auf 10 Uhr datierte. Vgl. Aichelin (1994), S. 225. Der 27.11.1937 war aber ein Sonntag. Dass Paul Schneider am Samstag ankam, hatte er im Brief an seine Frau geschrieben. Buchenwald, den 29.11.1937 / SPD.

[71] Es sind drei Stufen von Konzentrationslagern zu unterscheiden: „Stufe I (Arbeitslager) stellte die mildeste Form dar, Stufe II eine Verschärfung der Lebens- und Arbeitsverhältnisse, Stufe III die „Knochenmühlen", die man nur in den seltensten Fällen lebend verließ." Das KZ Buchenwald war Stufe II, ab April 1944 wurde es Stufe I zugeordnet. Vgl. Eugen Kogon, Der SS-Staat; Das System der deutschen Konzentrationslager, Büchergilde Gutenberg Frankfurt am Main, 1946, S. 34ff. Eugen Kogon war selbst Häftling in Buchenwald und schrieb in diesem Buch sehr ausführlich über das Lager Buchenwald. Auch über den Fall Schneider berichtete er, S.206/207.

[72] Bericht von Mithäftling Alfred Leikam; Waiblingen, den 18.08.1945; SPD. Ein weiterer Mithäftling berichtete, dass Schneider zunächst noch im Besitz eines Neuen Testaments war und seinen Kameraden im Block predigte. Vgl. Aichelin (1994), S. 227. Dies würde der Aussage Margarete Schneiders widersprechen, die im Gespräch mit dem Verfasser vom 15.05.1999 meinte, ihr Mann hätte im Konzentrationslager keine Bibel besessen. Sie schickte ihm ein Neues Testament, dieses wurde aber wieder zurückgeschickt. Ausdrücklich wies Margarete Schneider in diesem Gespräch darauf hin, dass ihr Mann in Buchenwald wenige Glaubensgenossen hatte. Durch das Industriepraktikum und die Zeit bei der Stadtmission in Berlin war Paul Schneider mit den nichtbürgerlichen und auch kommunistischen Kreisen vertraut.

ich ihm noch vorhielt, doch an seine Frau und seine Kinder zu denken, ertönte aus dem Lautsprecher der Befehl: „Derjenige Häftling, der beim Appell die Mütze nicht abgenommen hat, sofort an`s Tor“, und anschließend nochmals: „Wenn sich der Häftling nicht sofort meldet, wird das ganze Lager bestraft!“ Hierauf setzte sich Paul Schneider nach dem Tor zu in Trab...“[73]

Zwei Aspekte der Schilderung dieses Ereignisses trugen sich wohl anders zu. Als Datum des Vorfalls ist der 20. April 1938, Hitlers Geburtstag, in das Arrestbuch des KZ-Buchenwald eingetragen.[74] Auch ist es unwahrscheinlich, dass die Flaggenhissung einmalig war.[75] Paul Schneider wurde auf den Bock geschnallt, einem berüchtigten Folterinstrument. Dort wurde er von SS-Männern brutal mit Stöcken geschlagen[76], ehe er in den Bunker gesperrt wurde. „Der Bunker hieß offiziell Zellenbau. Er lag meist in einem Flügel des Torgebäudes und setzte sich aus einer Reihe kleiner Betonzellen zusammen mit Holzpritschen als Schlafstellen und hochgelegenen Fensterluken. ... Die an sich schon harte Einrichtung bekam durch den dort wütenden SS-Hauptscharführer Sommer[77]... beinahe unerträglichen Charakter. Wurde

---

[73] Brief von Arthur Dietzsch an den Dickenschieder Gemeindepfarrer, Burgdorf, den 24. August 1965.

[74] Vgl. Aichelin (1994), S. 232. Lagerkommandant Koch trug in das Arrestbuch über den Vorfall ein: „Hat bei Flaggenhissung am Geburtstag des Führers die Mütze nicht abgenommen.“

[75] Dem widerspricht der bereits erwähnte Bericht von Alfred Leikam „Im Frühjahr 1938 war es beim Ausmarsch der Arbeitskommandos aus dem Lager noch üblich, dass die außerhalb des Lagers gehisste SS-Fahne durch Abnehmen der Mütze beim Vorbeimarsch von den Häftlingen gegrüßt wurde. Diese „Ehrenbezeugung“ lehnte Schneider als Götzendienst ab. Bei der Masse der Häftlinge wäre diese Verweigerung zunächst nicht ins Auge gefallen. Missgunst der Häftlinge jedoch, die diesen Dienst natürlich leisteten, brachte Schneider zur Anzeige bei der SS wegen Gehorsamsverweigerung.“ A. Leikam kam erst am 5.11.1938 ins Lager, wusste demnach nur von Erzählungen von dem Vorfall. Bericht von Mithäftling A. Leikam, Waiblingen, den 18.8.1945.

[76] Ein Mithäftling, Fritz Männchen, erinnerte sich: „Am Tor wurde er auf den Bock geschnallt und bekam 50 Stockhiebe auf Gesäß und Rücken verabreicht! Nach dieser Prozedur schleppte man Pfarrer Schneider, welcher blutüberströmt dalag, in den Bunker.“ in: Aichelin (1994), S. 235. A. Berger schilderte, dass Paul Schneider vor und nach dem Auspeitschen aufgefordert wurde, die Fahne zu grüßen. Er antwortete: „Nein. Und wenn ihr mich ganz totschlagt. Niemals. Kreuz oder Hakenkreuz. Gott oder Teufel. Ich bin Pastor, ich habe keine Wahl.“ Ebenda. Natürlich kann nicht mehr rekonstruiert werden, ob Paul Schneider diesen Ausspruch tätigte. Aufgrund seiner Persönlichkeit wäre es aber möglich.

[77] „Man kann ihn (Sommer, der Verfasser) nur eine Bestie in Menschengestalt nennen. Er quälte und tötete entweder bei Gelegenheit von Verhören, oder zur „Strafe“ oder aus Lust. Es dürfte wenig denkbare Methoden gegeben haben, die er nicht zur Anwendung gebracht hätte. Die SS fürchtete ihn schließlich kaum weniger als die Häftlinge, da er imstande war, jedermann „um die Ecke“ zu bringen, der ihm in die Fänge geriet.“ Kogon (1946), S. 202. Vgl. Kapitel über Martin Sommer S. 126ff.

jemand in den Bunker eingeliefert, so buchte man ihn unter den Kameraden im Lager sofort ab.“[78]

In der Bunkerhaft war Paul Schneider den sadistischen Trieben von Bunkerwärter Martin Sommer[79] ausgeliefert. Auch im „Bunker“ blieb Paul Schneider seinem christlichen Bekenntnis treu und versuchte dem ganzen Lager das Evangelium zu verkünden[80]. Durch sein Zellenfenster konnte Schneider auf den Appellplatz schauen. So rief er angetretenen Mithäftlingen einzelne Bibelsprüche und tröstende Worte zu, später bekam er deshalb den Namen „Der Prediger von Buchenwald“. Eine Lageraufsicht berichtete über einen dieser Vorfälle:„Der Schutzhäftling Paul Schneider, geb. 29.08.97 zu Pferdsfeld, z.Zt. im Arrest, legte am 28.08.38 ein unglaubliches Verhalten an den Tag. Morgens gegen 6.30 Uhr, bei der morgendlichen Meldung der Stärke des Schutzhaftlagers an mich, öffnete Schneider plötzlich sein Zellenfenster, kletterte in seiner Zelle hoch, bis er Blickfeld zu den angetretenen Häftlingen bekam. Mit lauter Stimme predigte Schneider etwa 2 Minuten zu den angetretenen Häftlingen. Meinen Befehl, sofort seine Predigt abzubrechen und sich vom Fenster zu entfernen, beachtete er in keiner Weise. Darauf gab ich dem Arrestverwalter den Befehl, Schneider mit Gewalt vom Fenster wegzubringen. Diesen Vorfall meldete ich sofort dem Lagerkommandanten.“[81] Paul Schneider versuchte jedoch nicht nur zu predigen, sondern machte auch auf die ungerechte Behandlung, die Folterungen und Ermordungen von Mithäftlingen aufmerksam, indem er ihre Namen laut auf den Appellplatz hinausrief. Ein Mitgefangener erinnerte sich an folgende Sätze Schneiders: „Kameraden, hört mich. Hier spricht Pfarrer Paul Schneider. Hier wird gefoltert und gemordet. Um Christi willen, erbarmt euch.

---

[78] Kogon (1946), S. 200. Eugen Kogon schilderte sehr ausführlich die schlimme und grausame Bunkerzeit einiger Häftlinge. Auch schilderte er die sadistischen Folterungen, die entweder grundlos vorgenommen wurden oder um ein Geständnis zu erpressen. Vgl. Kogon (1946), S. 199-206. Ein Häftling, der 50 Tage und Nächte im Bunker zubringen musste, erzählte: „Als ich herauskam, erschien mir das KL (Konzentrationslager, die Abkürzung KZ wurde erst nach 1945 eingeführt; der Verfasser) wie die goldene Freiheit.“ Kogon (1946), S. 199. „Es muss dreierlei Arten von Arrest gegeben haben. Die erste noch verständliche und „bürgerliche“. Die zweite vielleicht (?) bei Nacht einen Schlafsack, dann an drei Tagen Essen (!) und eine halbe Stunde frische Luft, den vierten Tag Dunkel und nur eine Stunde Dämmerlicht bei Wasser und Brot. Die dritte Art Bunker ist ein dunkler Raum ohne alles weitere, in der Mitte hängt ein Stück Strick von der Decke so, dass der Gefangene ihn bequem zum sich selbst aufhängen benutzen kann. In der zweiten Art Arrest, in der man normalerweise nur 14 Tage sein kann, muss nun Paul fast dauernd gewesen sein.“ Bericht von Margarete Schneider über Paul Schneiders Leidenszeit, 1943 geschrieben; in: Widerstand in Deutschland 1933-1945: ein historisches Lesebuch / hrsg. Von Peter Steinbach und Johannes Tuchel- München: Beck, 1994.

[79] S. Kapitel über Martin Sommer S. 143ff.

[80] Aichelin, Paul Schneider, S. 239.

[81] Abschrift in: Buchenwaldarchiv 52-11-20, in: Aichelin, Paul Schneider, S. 240.

Betet zu Gott. Bleibt standhaft und treu. Gott der allmächtige Vater, wird das Übel von uns nehmen.“[82]

Doch anstatt nachzugeben, radikalisierte sich sein Verhalten. Immer wieder versuchte Lagerkommandant Koch, den unbequemen Häftling Schneider aus dem Lager zu entfernen. Dafür hätte Paul Schneider seine Ausweisung sowie seine Staatsloyalität, die ihn dann zum Schweigen verpflichtet hätte, mit einer Unterschrift bekunden müssen[83]. Doch dies konnte Pfarrer Schneider nicht, so soll er zu Koch gesagt haben: „Sie können mich entlassen, aber ich sage Ihnen, der erste Bordstein Weimars wird die Kanzel, von der aus ich ihre unsagbaren Verbrechen dem ganzen Volke predigen werde.“[84]

Lagerkommandant Koch ordnete laut Kommandantur-Befehl Nr. 106 Punkt 9 vom 13. Juli 1939 eine „monatliche Untersuchung des einsitzenden Häftlings Paul Schneider an.“ Diese sei ständig zu dessen Akten zu nehmen. „Der diensttuende Unterführer im Zellenbau hat jeweils den Lagerarzt am 1. eines jeden Monats zu benachrichtigen und ihn auf die Untersuchung des Häftling Schneider aufmerksam zu machen.“[85] Dies lässt vermuten, dass Paul Schneider auf Befehl des Lagerkommandanten Koch weder entlassen noch umgebracht werden sollte.

Anfang Juli 1939 wurde Schneider mehrmals unter Begleitung von Sommer vom Bunker ins Krankenrevier gebracht. Dort wurde er von „Lagerarzt“ Dr. Erwin Ding-Schuler untersucht und behandelt. Diese Behandlungen zeigten auch seine Wirkung. Der Gesundheitszustand von Paul Schneider verbesserte sich in der nächsten Woche überraschend schnell, so dass bei ihm selbst wie auch bei anderen Mithäftlingen die Hoffnung bzw. die Vermutung bestand, entlassen zu werden. Tatsächlich aber wurde Paul Schneider am 18. Juli 1939 von Ding-Schuler durch eine Überdosis Strophantin ermordet. Die offizielle Todesursache, die in der Sterbeurkunde eingetragen wurde, war Herzschlag und als Todeszeit wurde der 18. Juli 1939, 10 Uhr 40, genannt[86]. Es war also nicht von Mord, vielmehr von einem natürlichen Tode die Rede.

Am selben Tag bekam Margarete Schneider folgendes Telegramm: „Paul Schneider, geb. 29.8.1937, heute verstorben. Falls Überführung auf eigene

---

[82] Poller, Walter, Arztschreiber in Buchenwald, Bericht des Häftlings 996 aus Block 39, S. 159, in: Aichelin, Paul Schneider, S. 242.

[83] Vgl. Aichelin (1994), S. 243. A. Aichelin beruft sich auf offizielle Quellen (Brief von Heinrich Himmler an den Rat der Ev. Kirche der APU vom 27.9.1939) sowie Berichte von Mithäftlingen.

[84] Ebenda. Alfred Himmann berichtet von einer ähnlichen Aussage in einem Brief an Paul Dieterich vom 7.12.1981 / SPD.

[85] Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg; Kommandantur-Befehl Nr. 106, Weimar-Buchenwald, den 13.7.1939. Diesen Befehl entdeckte der Verfasser im Juni 2002 in Ludwigsburg, und er ist in keiner Veröffentlichung über Paul Schneider zu finden.

[86] Vgl. Aichelin (1994), S. 280.

Kosten erwünscht, Antrag innerhalb 24 Stunden an das Bestattungsamt in Weimar. Sonst Einäscherung. Lagerkommandant Buchenwald.“[87]

Zusammen mit dem befreundeten Pfarrer Gerhard Petry fuhr Margarete Schneider sofort nach Buchenwald, wo sie am nächsten Morgen um 10 Uhr ankamen. Dort geschah etwas Einmaliges in der grausamen Geschichte des KZ Buchenwald: In einer Garage durfte Margarete Schneider das Antlitz ihres Mannes sehen. Sein Kopf war gepudert, die Wunden von Blumen bedeckt. Mit der Auflage, den siebenfach versiegelten Sarg nicht zu öffnen, wurde die Leiche zur Beisetzung in Dickenschied freigegeben.[88] Doch bevor der Sarg nach Dickenschied kam, wurde das Auto von der Gestapo abgefangen und der Sarg für eine Nacht in der Kapelle des Krankenhauses Simmern bewacht.[89] Es bleiben einige Fragen offen, die nicht gänzlich zu beantworten sind. Warum wurde Paul Schneider gerade kurz vor seiner Ermordung zum ersten Mal ärztlich behandelt? Wer gab den Befehl, Paul Schneider zu ermorden? Warum wurde Paul Schneider zur Beisetzung freigegeben?

Die Verbreitung der Todesnachricht von Paul Schneider ließ sich trotz zensierter Medien nicht verhindern. Auf verschiedenen Wegen wie Mundpropaganda, Traueranzeigen oder Presse erfuhren Menschen, auch in nichtkirchlichen Kreisen, im Inland sowie im Ausland von Schneiders Tod. Kurt Meier beschreibt dies folgendermaßen: „Das Schicksal des aus dem Rheinland ausgewiesenen Pfarrers Paul Schneider ... wirkte wie ein Fanal.“[90] Die Beerdigung am 21. Juli 1939 wurde für alle Beteiligten ein unvergessliches Ereignis. „Die innere Verbundenheit der Bekennenden Kirche hat wohl nie vorher und nie nachher einen solch gewaltigen Ausdruck gefunden wie dort auf dem Dorffriedhof in Dickenschied.“[91] Ein Gestapobeamter soll gesagt haben: „So werden Könige begraben.“[92] Über die Zahl der anwesenden

---

[87] M. Schneider (1996), S. 280.

[87] M. Schneider (1996), S. 216.

[88] Vgl. M. Schneider (1996), S. 218-220. Margarete Schneider wurde ausgesprochen höflich in Buchenwald empfangen.

[89] Es gibt das Gerücht, dass in dem Sarg nicht die Leiche Paul Schneiders lag, sondern er voller Steine war. Nach 1945 wurde Margarete Schneider von mehreren Seiten bedrängt, den Sarg ihres Mannes öffnen zu lassen, dies lehnte sie jedoch immer entschieden ab. Als bei den Paul-Schneider-Tagen in Weimar am 17./18.7.1999, anlässlich seines 60. Todestages, dieses Gerücht erwähnt wurde, klärte es die Vorsitzende der Paul-Schneider-Gesellschaft Pastorin Ross auf. Sie erzählte erstmals von einem Brief, den die in Spanien lebende Tochter des damaligen Pfarrers in Simmern ihr erst vor kurzem geschrieben hatte. In jener Nacht soll der Pfarrer aus Simmern die den versiegelten Sarg bewachenden Polizisten überredet haben, den Sarg zu öffnen. Daraufhin verließen die Polizisten den Raum, so dass der Pfarrer und die Oberin ohne Beisein der Bewacher den Sarg öffnen konnten. Darin lag der fürchterlich misshandelte und gefolterte Leichnam von Paul Schneider. Bisher wurde davon ausgegangen, dass der Sarg nicht geöffnet wurde.

[90] Kurt Meier, Kirchenkampf, Band 2, S. 236f, in: Aichelin, Paul Schneider, S. 291.

[91] Zitat von Bernhard Heinrich Forck in: Aichelin (1997), S. 296.

[92] Ebenda.

Trauernden gibt es unterschiedliche Auskünfte. Insgesamt sollen sich Tausende auf den Weg ins abgelegene Hunsrücker Dorf Dickenschied gemacht haben.[93] Insgesamt gab es am Grab 30 Nachrufe, von einzelnen Abgesandten der BK, Mitglieder der Gemeinden und von Freunden.[94] Jeder, der an das Grab trat, sprach lediglich einen Bibelvers.

[93] Margarete Schneider erzählte in dem Gespräch vom 15.5.1999 mit dem Verfasser folgende Anekdote. Ihr Bruder Karl Dieterich wurde, als er zur Beerdigung anreiste, am Frankfurter Bahnhof angesprochen, wie man am besten nach Dickenschied kommen könne, so dass sich schon dort eine größere Anzahl von Trauernden zusammenschloss.

[94] Vgl. M. Schneider (1996), S. 237/238. Bei dem Gespräch vom 15.5.1999 mit dem Verfasser kam die 95-jährige Margarete Schneider immer wieder auf die eindrucksvolle Beerdigung ihres Mannes zu sprechen.

II. Das Gedenken an Paul Schneider in Westdeutschland

1945 bis 1949: „Er hat sein Blut und Leben gegeben“

Auch wenn Paul Schneider nach seinem Tod von der Fürbittenliste der Bekennenden Kirche genommen wurde und offizielle Gedenkveranstaltungen bis 1945 nicht möglich waren, so war er durch stilles Gedenken weiterhin in weiten Teilen des Deutschen Reiches präsent.

Bereits wenige Wochen nach Kriegsende fand am 18. Juli 1945, an Paul Schneiders sechstem Todestag, in Dickenschied die erste größere Gedenkveranstaltung statt. Zu Fuß, mit den Fahrrädern oder mit pferdebespannten Leiterwagen strömten die Menschen aus dem gesamten Hunsrück in die Kirche, die nicht alle Besucher fassen konnte. Als der Gottesdienst um 10 Uhr begann, verweilte ein großer Teil der Gemeinde vor dem Gotteshaus.[95]

Pfarrer Kemper hielt als Nachfolger des Verstorbenen die Liturgie. In seiner Predigt wies Pfarrer Meyer aus Bad Kreuznach auf ein Ereignis des Jahres 1939 hin, welches die Dickenschieder Gemeinde noch lange beschäftigte: „Wisst ihr Dickenschieder noch, wie sechs Wochen später, am letzten Augustsonntag 1939, das über 100 Jahr alte große Eichenkreuz, zu dessen Füßen euer Pfarrer begraben liegt, von selbst umfiel und dann ein paar Tage darauf der Krieg ausbrach?“[96] Weiter hob Meyer hervor, dass Paul Schneider einer der ersten war, der in den zwölf Jahren der Verfolgung der Kirche „sein Leben und sein Blut gelassen“ hatte. Die Ursache für Schneiders Handeln lieferte Meyer, als er einen Hirtenbrief von Friedrich von Bodelschwingh zitierte: „Das gilt es in dem allen zu sehen, dass ein unbedingter Zusammenhang besteht zwischen der Stellung zum Kreuz Jesu Christi und alle dem, wie es uns ergeht und was uns geschieht, was sich ereignet, wie es geht und steht im ganzen öffentlichen Leben, des Volkes im Großen und deines Lebens im Kleinen. Und weil Pfarrer Schneider sehr tief und sehr klar und sehr ernst um diesen Zusammenhang wusste, darum stand er unter allen denen, die das wussten damals in vorderster Front. Er sah damals schon, als er hierhin versetzt wurde, die gänzliche Unvereinbarkeit zwischen dem Glauben an Jesus Christus und der Weltanschauung, die das Leben unsres Volkes bis ins Letzte hinein gestalten wolle, und die nun damit zu Schanden geworden und uns ins Unglück geführt hat, das Gericht Gottes herabgezogen. Und er hatte den Mut, ach nein, wohl nicht nur Mut, er wurde getrieben, dies auch laut und deutlich und vernehmlich zu sagen gegen alle Verkehrt-

---

[95] Vgl. Pfarrer Paul Schneider Zum Gedenken an den 18. Juli 1945, seinen Todestag, SPD.

[96] Ebenda.

heit und Besessenheit und Ungerechtigkeit. Er wurde getrieben, so wie es seine Frau mit Recht auf den Gedenkstein hat schreiben lassen, der auf seinem Grab steht: Die Liebe Christi dringet uns also.“ Des weiteren wurde in der Predigt die Frage nach dem Zweck von Schneiders Weg gestellt. Für den Pfarrer ging es nicht darum, einen Heroen zu feiern, sondern „um uns angesichts dieses Martyriums die Wahrheit neu klar machen zu lassen.“ Paul Schneiders Zeugnis kann daher, so beendete Meyer seine Predigt, das Signal zu einer Umkehr sein, um zu dem Entschluss zu gelangen: „Der feste Grund Gottes besteht.“

Am Nachmittag des 18. Juli 1945 versammelte sich eine noch größere Menschenmenge am Grab des Verstorbenen. Vertreter der Behörden und verschiedener Konfessionen nahmen an dieser eindrucksvollen Feier teil.

Das Leben Schneiders brachte Kemper den Zuhörern näher. Er wies darauf hin, dass der 18. Juli auch in den vorangegangenen Jahren „in unserer Gemeinde, unserer Synode und unserer ganzen Kirche“ ein besonderer Tag war. „Da gedenken wir eines Mannes, den Gott in besonderer Weise in seine Schule genommen und ihn durch Leiden zur Herrlichkeit, durch das Kreuz zur Krone geführt hat. Wir wollen nicht klagen, obwohl wir viel verloren haben, sondern danken, Gott dem Herrn danken, der ihm und durch ihn so vielen gegeben hat.“ Kemper schloss sich Meyers Predigt an, als er wiederholt betonte, es ginge nicht um „weltlich-politische Heldenverehrung oder irgendwelchen Totenkult.“ Am Ende seiner Ausführung über Paul Schneiders Leben kam Pfarrer Kemper auf die Zukunft zu sprechen: „Und doch wird sein Dienst nicht beendet sein. Wir danken ihm über das Grab hinaus. Sein Wort an die Christenheit ist noch nicht zu Ende. Vielleicht fängt es erst an, entscheidende Bedeutung zu gewinnen. Hier liegt eine Aufgabe für uns alle, ..., die ein Stück Verantwortung tragen für die Zukunft unserer deutschen evangelischen Kirche. Wir nehmen von diesem Grabe den Auftrag mit, dafür zu sorgen, dass das, was er der Kirche zu sagen hatte, zu neuer Fruchtbarkeit und bleibender Wirkung kommt. Möchte so aus der Bekennenden Kirche im gesegneten Andenken an unsern Bruder Schneider werden eine Kirche der Zucht! Mit seinem Leben und Dienst hat er uns ein lebendiges Erbe hinterlassen.“[97]

Anschließend folgten Ansprachen. Den Beginn machte Superintendent Gillmann aus Simmern, der Paul Schneider im Gefängnis in Kirchberg täglich besucht hatte. Gillmann änderte Johannes 1, 6 „Es ward ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes“, indem er Johannes durch Paul Schneider ersetzte. Dadurch hob er Paul Schneider als Botschafter der göttlichen Botschaft und als Märtyrer der christlichen Kirche auf die selbe Stufe wie Johannes den Täufer. Ein zweiter Aspekt, den Gillmann ansprach, war Schneiders Verbundenheit mit der katholischen Gemeinde. „Ich werde es

[97] Pfarrer Paul Schneider Zum Gedenken an den 18. Juli 1945, seinen Todestag, SPD.

den katholischen Christen von Dickenschied nie vergessen, dass sie damals ihre Kreuze mit Sommerblumen schmückten, und dass ihre Glocken mit unsern Glocken sich vereinten, um diesem Märtyrer den letzten Gruß zu läuten. Damals reichten wir uns über das Grab dieses Mannes die Hand und wussten beide, wir evangelischen und katholischen Leute, dass Paul Schneider für unseren gemeinsamen Herrn Christus gestorben war.“ Paul Schneider pflegte engen Kontakt mit dem katholischen Pfarrer und brachte ihm die

exegetische Arbeitsweise bei. Die katholische Gemeinde und deren Pfarrer hatten auch selbstverständlich an der Beerdigung teilgenommen. Anzumerken ist, dass Paul Schneider hier zum ersten Mal als „Verbindungsmann“ verstanden wurde. Geht es hier um die Verbindung zwischen den beiden großen Konfessionen[98], so wurde er über Jahrzehnte als Verbindung zwischen Kirche und Staat in der DDR vereinnahmt.

Der folgende kritische Redebeitrag war von Pfarrer Rolffs. Der Vertrauensmann der Hunsrücker Pfarrbruderschaft stellte die Frage, wem Paul Schneider gehöre. „Wie gern würden wir, die ihm nahegestanden haben, ihn den unsern nennen! Aber haben wir ein Recht dazu? Haben wir, meine Amtsbrüder, haben die Gemeinden Dickenschied und Womrath, hat die rheinische, hat die evangelische Kirche Deutschland ein Recht dazu, sich mit dem Namen dieses evangelischen Märtyrers zu schmücken oder gar zu brüsten?“ Die Antwort, warum dies nicht der Fall sein kann, lieferte er nach. „Er hat in seinem Kampf allein gestanden, ist seinen Leidensweg allein gegangen, und nicht einmal seine Lebensgefährtin konnte und durfte seinem Gewissen raten. Sie musste ihn hergeben, jeden Anspruch auf ihn verlieren. Wie viel weniger kann die evangelische Kirche den Toten für sich in Anspruch nehmen, wo sie doch den Lebenden im Stich gelassen hat.“[99] Dieser Gedanke fortgeführt, bedeutet zum einen, dass keine Kirche, kein Staat, keine Institution Anspruch auf Paul Schneider erheben darf. Zum anderen wurde an dieser Stelle erstmals das Versagen der evangelischen Kirche angesprochen, daher muss dieser Rede eine besondere Bedeutung zugesprochen werden.

Als Vertreter der katholischen Gemeinde sprach nun Pastor Castor ein Grußwort, gefolgt von Stadtmissionar Hach (Simmern), ehe Stadtmissionar Mettel auf jene nächtliche Begegnung vom 1. Oktober 1937 mit Paul Schneider einging, als dieser bei Mettel Unterschlupf suchte.[100] „Ist das nötig, sich so in Gefahr zu begeben?“, wollte der Gastgeber damals von Schneider wissen, der mit Johannes 10, 12-14a antwortete: „Der gute Hirte

---

[98] S. auch wenn an dieser Stelle kein direkter Vergleich zu ziehen ist – die neuesten Entwicklungen im Kapitel „Die katholische Kirche „entdeckt“ Paul Schneider“ S.125ff.

[99] Pfarrer Paul Schneider Zum Gedenken an den 18. Juli 1945, seinen Todestag, SPD.

[100] Vgl. M. Schneider S. 130.

lässt sein Leben für die Schafe. Der Mietling aber flieht, denn er ist ein Mietling und achtet der Schafe nicht. Ich bin der gute Hirte."

Die erste offizielle Gedenkfeier schloss Pfarrer Kemper mit Gebet und Segen.

Als sich am 27. November 1945 zum achten Mal der Tag jährte, an dem Paul Schneider in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht wurde, rief die Evangelische Bekenntnissynode im Rheinland zur Errichtung einer Paul-Schneider-Stiftung auf.[101] „Die Stiftung dient einem doppelten Zweck. Mit ihrer Hilfe hoffen wir, es Frau Pastor Schneider ermöglichen zu können, ihre Söhne studieren zu lassen. Darüber hinaus sollen einer Anzahl von Theologiestudenten, die im Kriege Heimat und Elternhaus verloren haben, aus dieser Stiftung Beihilfen zum Studium gewährt werden."[102] Des weiteren sollte die Stiftung, das Gedächtnis an Paul Schneider ehren. Obwohl es nie zu einer Paul-Schneider-Stiftung kam, kann dieser Aufruf als Zeichen betrachtet werden, Pfarrer Schneider nicht zu vergessen.[103]

1946

Anlässlich von Paul Schneiders siebtem Todestag veröffentlichte das Evangelische Sonntagsblatt für die oberrheinischen Synoden „„Glaube und Heimat"[104] zwei Artikel, die verallgemeinernd von den Leiden Schneiders auf die der Kirche schließen. „Wie viele Leiden körperlicher Art hat er um Jesu willen erduldet. Unterdrückung, Gewalttätigkeit, Ausweisung aus den Gemeinden, Einkerkerung, Folter, Marter, Tod: keine Qual lässt sich ersinnen, die man nicht gegen ihn angewandt hat. Welche Schandtaten sind geschehen gegen die Kirche Jesu Christi." Kein Wort davon, dass „die evangelische Kirche" im Fall Paul Schneider eine sehr unrühmliche Rolle gespielt hatte, als sie ihn alleine ließ. Doch dafür war die Zeit, bis auf Ausnahmen wie 1945 bei Pfarrer Rolffs, noch nicht reif. Die Argumentation von „Glaube und Heimat" führte die Linie mit einem düsteren Blick in die Zukunft weiter fort. „Damit sind wir auch heute noch nicht zu Ende. Wenn das Antichristentum zum letzten Kampfe vorstoßen wird, werden manche noch um ihren Glauben willen Verfolgung leiden müssen." Paul Schneider wurde dafür als der Märtyrer neben Stephanus und Polykarp genannt. Für seinen Dienst, den er

---

[101] Den Aufruf unterschrieben Beckmann, Held und Schlingensiepen.

[102] Archiv, Paul-Schneider-Gesellschaft (PSG).

[103] Dies war der bereits der zweite Versuch, eine Stiftung für Paul Schneider einzurichten. Kurze Zeit nach Schneiders Tod fand am 2. August 1939 in Steglitz die Konferenz der Landesbruderräte statt. Sie rief eine Paul Schneider Stiftung ins Leben, die den Titel trug: „Denkmal für Paul Schneider". Vorrangig sollte eine Wohnung für die Familie Schneider finanziert werden. Dies geschah aber dann später auf Anregung von Karl Immer. S. Kapitel über Margarete Schneider S. 182

[104] Evangelische Sonntagsblatt für die oberrheinischen Synoden „„Glaube und Heimat"; Archiv, Paul-Schneider Gesellschaft (PSG).

uns allen erwiesen hat, müssen Christen ihm danken, führte das Sonntagsblatt fort. Doch selbst der „fanatischste Gottlose“ war voller Anerkennung für Paul Schneider. Dies drückt sich in jenem oft zitierten und hier erstmals erwähnten Ausspruch des Kommunisten Hasso Grabners aus: „Dein Tod legt unsere Hände ineinander.“[105] Doch fast scheint es, dass dieser Ausflug in die weltliche Gedankenwelt dem Autor unangenehm war. Schwenkte er doch bald wieder um: „Es sei ausdrücklich betont, dass der Grund seiner Verhaftung rein kirchlich war.“[106] Mit einer Aussage zur Bedeutung Schneiders für die Gegenwart des Jahres 1946 endete dieses Gedenken: „Denn ein Widerschein der Herrlichkeit Gottes leuchtet uns aus den Menschen entgegen, die in seinem Worte leben und Zeugen der Kraft Jesu Christi sind. So durfte Paul Schneider eingehen zu seines Herrn Freude. Aber keine Gewalt kann das Zeugnis seines Lebens vernichten oder die Fackel löschen, die sein Glauben entzündet hat.“

1947

Zum Gedenktag für die Opfer des Faschismus veröffentlichte das Volksblatt Spandau den Artikel „Ein Fall unter Millionen“.[107] Es zitierte aus Walter Pollers dokumentarischem Bericht „Arztschreiber in Buchenwald“ einen Abschnitt über Paul Schneiders Leidensweg, der wie folgt endete: „Paul Schneider war nicht irgendein namenloser, unbekannter, aber deshalb nicht etwa weniger erbarmungswürdiger Häftling. Paul Schneider war einer von denjenigen, dessen Tod weitere Kreise ziehen würde, Kreise bis hinüber nach Holland, England, Schweden, Amerika. Und Paul Schneider war unser Kamerad, dessen Gesinnung vielleicht nicht die unsere, aber dessen Lauterbarkeit und Tatchristentum über allen Zweifel erhaben war.“[108]

1948

1948 wurde Paul Schneider durch die Schlussansprache von Präses Wilms auf dem Evangelischen Kirchentag in Essen einer großen Gemeinde bekannt gemacht. Wilms schilderte Paul Schneider als von Gott gesandt, dessen laute und klare Stimme am Ort des Grauens und der Verzweiflung über den Platz der zwanzigtausend Gefangenen zu hören war. Mit dem Auftrag an die Besucher des Kirchentages, Paul Schneider sich als Vorbild zu nehmen, endete die Veranstaltung. „Paul Schneider konnte nur noch rufen, sonst nichts, aber er gab sein Leben, damit die Brüder gerettet wurden, dass Menschen den

[105] Grabner, Hasso; In memoriam Pfarrer Schneider; in: Das war Buchenwald! Ein Tatsachenbericht, Hg. Von der Kommunistischen Partei Deutschlands, Stadt und Kreis Leipzig 1945, S. 89-94.

[106] Ebenda.

[107] Volksblatt Spandau, 13. September 1947, Friedrich-Ebert-Stiftung.

[108] Ebenda.

Heiland sehen und erkennen. Was gibst du? Gott braucht dich, dein Herz, dein Wort, deine Tat! Der Herr fragt: Wen soll ich senden? Er helfe dir, dass du antwortest, getrost und einfach: Hier bin ich, sende mich!“[109]

1949

Anlässlich des zehnten Todestages von Paul Schneider schrieb das Evangelische Kirchenblatt für den Mittelrhein, „Die Botschaft“: „Es wäre unrecht, wenn wir das Leben und Sterben dieses Zeugen Jesu Christi vergessen würden, nicht weil wir Menschen und ihre Frömmigkeit verherrlichen wollten, aber weil wir in Liebe und Dankbarkeit derer gedenken, die ihren Dienst im Gehorsam gegen unseren Herrn den Heiland mit dem Leben besiegelt haben. Der Weg solcher Märtyrer fragt uns immer wieder nach unserer Treue gegenüber unserem Herrn und zeigt uns aber auch zugleich ein Stücklein der Herrlichkeit unseres Herrn, die sich auch im leidenden Gehorsam und in der Standhaftigkeit seiner Diener kundtut.“ [110]

Am 17. Juli 1949 hielt Pfarrer Paul Schempp[111] in Kirchheim/Teck beim Gedächtnisgottesdienst für Paul Schneider eine Predigt über Jeremia 15, 19-21 (... und sollst mein Prediger bleiben ...). Schempp zeigte erstaunlich viele Parallelen zwischen Paul Schneider und Jeremia auf. „Es ist doch auch wahr, wer Jeremias Worte liest, der muss sich sagen: Das waren harte Reden, so unentwegt über die weltliche und geistliche Obrigkeit zu schimpfen, so allem national-gläubigen Widerstand gegen die babylonischen Landesfeinde entgegenzutreten, ... Nein, wenn uns etwas wundern kann, dann ist es die große Geduld, mit der man ihn solange reden ließ, ... So ist Jeremia auch nur ein Beispiel der Regel, dass die Zeugen des Wortes von ihren Hörern

---

[109] Archiv, Paul-Schneider-Gesellschaft.

[110] Evangelische Kirchenblatt für den Mittelrhein „Die Botschaft“ Nr. 34, 17. Juli 1949, Archiv PSG.

[111] Schempp, Paul, württembergischer Theologe. * 4.1.1900 in Stuttgart, † 4.6.1959 in Bonn. – Schempp wuchs in einer durch den württembergischen Pietismus geprägten Handwerkerfamilie auf. Nach dem Theologiestudium in Tübingen, Marburg und Göttingen und einer Vikarszeit in mehreren Gemeinden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wurde er Repetent am Tübinger Stift. Danach trat er seine erste selbständige Pfarrstelle in Waiblingen an. Im Jahre 1934 übernahm er die Pfarrstelle in Iptingen. Nach langen, heftigen und teils in unversöhnlicher und verletzender Sprache ausgetragenen Auseinandersetzungen mit der Württembergischen Kirchenleitung um den theologisch gebotenen Weg der Kirche im Kirchenkampf mit dem nationalsozialistischen Staat wurde Schempp im Jahre 1939 von seinem Pfarramt zwangsweise enthoben. Nach Einsprüchen und Protest seitens der Bekennenden Kirche sowie Vermittlungsversuchen sowohl seitens der Württembergischen Kirchenleitung wie seitens Schempps legte er im Jahre 1943 von sich aus sein Pfarramt nieder. Nach dem Krieg war Schempp als Pfarrer der evangelisch-reformierten Gemeinde in Stuttgart und als Religionslehrer tätig. Im Jahre 1958 erhielt er einen Ruf an die Universität Bonn als Professor für praktische und systematische Theologie, wo er jedoch bereits nach einer kurzen universitären Lehrtätigkeit verstarb. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band IX, Verlag Traugott Bautz, 1995.

zum Leiden verurteilt werden.“ Was hier für Jeremia gilt, kann, so Schempp, auf Paul Schneider übertragen werden. „Das kann uns ans Herz greifen und erschüttern, kann uns helfen, etwas mutiger und etwas weniger wehleidig in unserem Leben zu sein und kann uns auch ein wenig Hochachtung vor der Kirche eintragen, die heute noch solche Glaubenszeugen hat. – Aber vergessen wir nicht, Helden und Dulder gibt es genug und die unschuldigen Opfer der Niedertracht nach Millionen. Daran gemessen ist die Zahl der Blutopfer der Bekennenden Kirche erstaunlich klein. Auch unter uns sind solche, die schon Schlimmes erlebt und erduldet haben und sind sicher auch solche, die schon in mancher Lage sich mutig gezeigt haben. Aber das zählt gar nicht hier in der Gemeinde. Da könnten uns auch Indianer am Marterpfahl oder die tapferen Griechen und Römer Vorbild sein. Das allein zählt, ob Leben, Kämpfen, Leiden Zeugnis von Gott ist, ob man sehen kann: das ist vom Herrn geschehen, das ist der gute, gerechte, heilige Wille Gottes und hier ist ein Mensch Mund und Zeuge Gottes für uns. Dass Jeremia damals vor 2500 Jahren Zeuge Gottes war, dass Paul Schneider damals vor 10 Jahren Zeuge und Prediger war, das ist nicht schwer zu glauben, dem widerspricht heute kaum jemand, aber ob sie uns heute Prediger Gottes sind, ob wir heute ihr Zeugnis als Gottes eigenes Wort hören, ihm glauben und gehorchen, das allein entscheidet. Von Zeugen Gottes kann man kein Jubiläum feiern wie von Goethe. Einen Dichter oder Staatsmann kann man feiern, weil er für seine Zeit ein großer Mensch war und vielleicht diese oder jenes seiner Worte und Leistungen heute noch Bedeutung hat, aber mit einem Zeugen Gottes ist es anders. Der bezeugt ja Gottes Wort, das Eine Wort Gottes, das für alle Zeiten und alle Menschen gilt.“[112]

Paul Schneider stand als Märtyrer und als Zeuge Gottes im Mittelpunkt der Gedenkfeiern, die rein kirchlichen Charakter besaßen. Das Leiden, das Kämpfen, die Zucht und das Zeugnis Ablegen waren hierbei zentrale Elemente. Oft musste der von seinen Mitbrüdern allein gelassene Pfarrer dafür herhalten, das Gewissen der Kirche zu beruhigen. Als Mann der Kirche wurde Paul Schneider als Feigenblatt in dem Sinne benutzt, dass die gesamte evangelische Kirche sich gegen den Nationalsozialismus zur Wehr gesetzt haben.

50er Jahre: „Wer war dieser Mann?“

Sehr wichtig für die Rezeptionsgeschichte von Paul Schneider wurde das von Margarete Schneider geschriebene Buch „Der Prediger von Buchenwald“, welches 1953 erschien.[113]

---

[112] Zum Gedächtnis von Paul Schneider, Predigt über Jeremia 15,19-21 von Paul Schempp vom 17. Juli 1949, SPD.

[113] Schneider, Margarete, 1953

1954

In den 50er Jahren wurde die Frage nach der Persönlichkeit Schneider gestellt. Es entstand das Bild des einfachen, bäuerlichen, unpolitischen Pfarrers, der sich nur an Gottes Wort gebunden sah.

„Die Liebe Gottes dringet uns also.“ Diesen Bibelvers aus 2. Kor. 5,14 sah Leo Kemper, mittlerweile Pfarrer in Hückeswagen, in der Zeitung „Kirche in der Zeit“ vom Juli 1954 als Grundlage für Paul Schneiders Predigen und Leben an. „Er war einer von denen, die in den vergangenen Jahren dazu berufen wurden, das Wort Gottes so konkret, klar in unser Volk hineinzurufen, dass es die Gewissen der Hörer traf.“[114] Wie bereits bei seiner Ansprache 1946 in Dickenschied legte Kemper erneut auf die Begriffe Zucht und Gehorsam wert.

Der Naheland-Kalender aus Bad Kreuznach würdigte Hunsrücker Persönlichkeiten. Darunter war auch fünfzehn Jahre nach seinem Tod ein Bericht über Paul Schneider unter Berücksichtigung seiner Beziehung zum Hunsrück. „Seitdem ist das schlichte Grab in unserer heimatlichen Hunsrükkerde das Ziel vieler besinnlicher Menschen geworden, die dort, einige Blumen niederlegend, in stiller Andacht des einstigen Pfarrers gedenken. ... Im Jahre 1947 wurde zu Schneiders Gedächtnis in den Kirchen zu Dickenschied und zu Womrath je ein Epitaphium aus Kunststein errichtet[115]. Ferner hat man dem von der evangelischen Kirche des Rheinlandes übernommenen Gymnasium in Meisenheim am Glan den Namen des Dickenschieder Pfarrers gegeben. Die im dortigen Internat befindliche Glocke trägt folgende Inschrift:

„Gottes Ehre Paul Schneider vor alles ging,
darum achtet er Leben und Sterben gering. –
Was mit seinem Namen geschieht und geschah,
mahnt: Soli Deo Gloria.“ [116]

Doch auch ohne diese äußerliche Ehrung würde Paul Schneiders Name in den Herzen und im Gedächtnis der Bewohner unserer Heimatlandschaft eingegraben bleiben. Manche, die ihn kannten, aber auch solche, die seinen Namen erst durch seinen Märtyrertod kennen gelernt haben, werden am 15. Jahrestag seines Todes zu seinem einsamen Grabe wallen, um ihn in liebevollem Gedenken einige Sommerblumen auf den stillen Hügel zu legen.“[117]

---

[114] Kirche in der Zeit, Juli 1954, Archiv, PSG.

[115] S. dazu Kapitel Kunst über Paul Schneider S. 154ff.

[116] S. dazu Kapitel Paul Schneider in der Schule S. 164ff.

[117] Naheland-Kalender 1954, Archiv PSG.

1959

Auch fünf Jahre später, zum 20. Todestag, wurde im Hunsrück an Paul Schneider gedacht. Hermann Lutze zeichnete ein Lebensbild vom „Sohn und Pfarrer des Hunsrück“[118]: „Paul Schneider ist immer nur Pfarrer auf dem Lande gewesen. Ein Jahr hat er eine „Gastrolle“ in der Stadt gegeben, als Hilfsprediger in Essen. Es war ihm schwer, sich in den kirchlichen Großstadtbetrieb einzufügen. Sein Herz sehnte sich nach dem Dorf. ... Paul Schneider war mit ganzer Seele Hunsrücker Dorfpfarrer.“ Ihm war, so Lutze, die Dorfgemeinschaft von enormer Bedeutung. Obwohl Schneider letztendlich ein Einzelkämpfer war, so hat er sich die Entscheidungen im Kirchenkampf nicht leicht gemacht. „Vor allem hat er immer wieder mit seinen Brüdern: mit den Presbytern, mit den Pfarrern um den rechten Weg gerungen. Er hat die Gemeinschaft geliebt und gesucht. Gerade darin ist er ein Sohn des Hunsrück gewesen und geblieben. Aber er hat sich niemals dem Kollektiv gebeugt. Er nahm es auf sich, ganz allein zu stehen. Den Weg ins Lager ist er allein gegangen.“[119] Der Immergrün-Kalender[120] 1959[121] stellte seinen Lesern die Frage: „Wer war dieser Mann, dessen Sterben damals so viele Christen in Deutschland und darüber hinaus bewegte und der als „der Prediger von Buchenwald“ in die Schar der Märtyrer unserer Zeit eingegangen ist?“Nachdem der Autor Helmut Lamparter vier Seiten erbauend über Schneiders Leben, welches den Christen als Vorbild dienen soll, berichtete, erwähnte er in seinem Schlussresümee auch die Täter: „Nicht aus eigener Willenskraft war dieser Zeuge Christi zu solchem Widerstand und Bekenntnis der Wahrheit bis in den Tod fähig. Wunderbar ist Christus in seinen Heiligen. So soll auch dieser Bericht nicht dazu dienen, irgend jemanden anzuklagen. Es ist ein Herr, der über beide das letzte Wort hat, über den, der hier litt und starb, und über seine Peiniger. Aber dass es im Gehorsam gegen Christi Wort diese letzte Freiheit gibt, die durch keine Gewalt zerbrochen wird, das macht das Herz ebenso getrost wie unruhig. Getrost, weil hier die Übermacht Jesu Christi sichtbar wird, der Sieg des Glaubens, der die Welt überwunden hat. Unruhig, weil wir mit Beschämung erkennen, wie viel unserer Treue fehlt. – Soll dies alles umsonst gelitten worden sein? Lasset uns laufen mit Ausdauer in dem Kampf, der uns verordnet ist.“

---

[118] „Der Weg“, Nr.11, 1959, S. 9, Archiv: PSG.

[119] Ebenda.

[120] In bewährter Tradition erscheint auch in diesem Jahr 2003 der christliche Hauskalender immergrün. Kurzporträts, Geschichten, Erzählungen, Zitate bekannter und weniger bekannter Männer und Frauen, Bastelideen und vieles mehr laden auch im 92. Jahrgang zur Lektüre und zum Nachmachen ein. So die Kurzbeschreibung des Quell-Verlags zum Kalender 2003.

[121] Herausgegeben von Gottfried Berron, Quell-Verlag der evangelischen Gesellschaft Stuttgart, 48. Jahrgang, SPD.

60er Jahre: „Wehe uns allen,wenn die Erinnerung an Paul Schneiderverginge!“

Die späten 60er und die 70er Jahre sind im Bezug auf das Gedenken an Paul Schneider als eine ruhige Phase zu betrachten. Nachdem bis in die frühen 60er Jahre erbauende Literatur über ihn veröffentlicht und Paul Schneider als Märtyrer und Glaubensvorbild dargestellt wurde, ließ durch die gesellschaftlichen Umbrüche, die in den 68er Unruhen gipfelten, das Interesse an Paul Schneider in der BRD nach. Die Vergangenheit der Väter im Dritten Reich wurde aufgearbeitet, der politische Widerstand um den 20. Juli 1944 geriet in den Mittelpunkt. Als christlicher Widerstandskämpfer gewann der „politischere“ Dietrich Bonhoeffer, der ja auch in die Geschehnisse vom Juli 1944 involviert war, im Gegensatz zum zwar nicht unpolitischen, aber zum Taktieren unfähigen Paul Schneider, der ohne Frage in den Nachkriegsjahren der Bekanntere von beiden war, zunehmend an Bedeutung.

Wenn Paul Schneider weiterhin gewürdigt wurde, dann war dies in kirchlichen Kreisen der Fall, die, wie es die Zeichen der Zeit waren, retrospektiv vorgingen. Gerhard Petry stellte im Juli 1964 in der „Kirche in der Zeit“ die Frage: „Was hat der Einsatz Paul Schneiders für die Kirche bedeutet?“[122] Und er fuhr fort: „Märtyrer werden leicht von einer späteren Zeit, besonders, wenn die Geschichte ihnen recht gegeben hat, glorifiziert, wobei dann oft Anlass und Grund ihres Martyriums nicht richtig oder nur unvollkommen gesehen werden.“ Diese Einschätzung ist bei Paul Schneider besonders zu teilen. Als ein Beispiel genügt ein Blick, wie in der DDR von staatlicher Seite her mit dem Erbe Schneiders umgegangen wurde.

Doch auch für Petry war der allgemein angenommene kirchliche Grund der Verhaftung Schneiders nur vorgeschoben. „Der eigentliche Grund war seine Stellung zum NS-Staat.“ Dass diese beiden Punkte nicht isoliert betrachtet werden können, lag in der Eigenschaft des Dritten Reiches als eines kirchenfeindlichen Regimes. „Um den Preis seines Lebens hat Paul Schneider dem NS-Staat als einem totalitären und antichristlichem Staat seinen Gehorsam verweigert.“[123] Wie kaum ein anderer sah Paul Schneider, dass die Verdichtung des ideologischen Charakters der Nationalsozialisten unvereinbar war mit dem Gehorsam des Christen und ihre Tolerierung Götzendienst gleichkam. Daher war er zu Handlungen aufgefordert. „Ob Paul Schneider sich an einem offenen Aufruhr gegen das damalige Staatssystem beteiligt hätte, kann kaum mehr festgestellt werden.“ Nun, auch wenn dies wohl nicht dem Charakter Schneiders entsprochen hätte, wäre es müßig darüber zu diskutieren. Jedenfalls stellte Petry fest: „In dem Zeitpunkt seines

---

[122] Kirche in der Zeit, In Memoriam Paul Schneider, Düsseldorf, Juli 1964, SPD.

[123] Ebenda.

Sterbens war seine Sache jedenfalls nicht die Konspiration. Darin unterschied er sich von Dietrich Bonhoeffer.“ Im folgenden zitierte Gerhard Petry aus einem nicht veröffentlichten Vortrag von Eberhard Bethge, der darin drei Typen christlicher Märtyrer vorstellte. „Da ist einmal Paul Schneider und sein konfessorisches Zeugnis – er starb für den Glauben an seinen Herrn. Da ist einmal Hermann Stöhrs exemplarisches Zeugnis – er starb für die Erkenntnis, dass der Herr der Kirche den unbedingten Frieden in der Welt will. Und da ist schließlich Dietrich Bonhoeffers solidarisches Zeugnis – er starb wie die anderen Männer des 20. Juli, teilweise nicht gläubige Christen, als Verbrecher am Vaterland aus Liebe zum Vaterland, im Zwielicht der konspirativen Tat, die aus christlicher Verantwortung gegen den Tyrannen geschah und doch die Hände nicht sauber ließ.“[124] Diese drei Typen lassen sich aber nicht säuberlich trennen. Eine weitere Gefahr in dieser Klassifikation, auch wenn weder Bethge noch Petry dies taten, ist, eine hierarchische Struktur aufzubauen, die zum Beispiel das solidarische Zeugnis über das konfessorische Zeugnis stellen würde.

Gegen Ende seines Aufsatzes schilderte Gerhard Petry, der als Freund der Familie Schneider zusammen mit Margarete Schneider den Leichnam ihres Mannes in Buchenwald abholte, dieses persönliche Erlebnis: „Als wir damals in Buchenwald am Sarge Paul Schneiders standen und in sein Angesicht schauten, lag es schwer auf uns, dass sein Mund nun für immer geschlossen sei. Aber sein Zeugnis ist offenbar nicht verstummt, und die Stimme des Predigers von Buchenwald ist offenbar noch lebendig.“[125]

Im Hinblick auf den Paul-Schneider-Gedenktag, welchen die Männerarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland am 4. und 5. Juli 1964 in Dikkenschied veranstaltete, stellte das „Pfälzische Pfarrerblatt“ seinen Lesern, in der Mehrzahl waren dies Pfarrer, die Frage: „Paul Schneider, der Pfarrer von Dickenschied – einer von uns?“[126] Für den Autor H. Wilhelmy war diese Frage nicht leicht zu beantworten. „Es ist doch kaum angängig, dass wir auf diese Weise zu unserer Entschuldigung diesen Hunsrück-Pfarrer zum Zeugen für den Widerstand unserer Evangelischen Kirche machen und schließlich noch von seiner Märtyrerkrone einen letzten Glanz auf unsere eigenen Köpfe fallen lassen.“ Denn seinen Weg musste Paul Schneider allein gehen. Außerdem handelte es sich keineswegs um eine „stolze Bilanz der Kirchengeschichte“, im Gegenteil kam „die ganze riesige Blamage unserer Kirche und ihrer Pfarrerschaft zum Vorschein, die heute keineswegs verschwiegen werden darf.“

---

[124] Ebenda.

[125] Ebenda.

[126] Als Grund der Beschäftigung mit Paul Schneider heißt es: „Da wir uns den Jahren 1933 – 1945 gegenüber im Vergessen trainieren, ist es gut, dass uns die Männerarbeit aufruft, der ermordeten Zeugen unserer Kirche zu gedenken.“ Pfälzisches Pfarrerblatt, Organ des pfälzischen Pfarrvereins, Nr. 5/6, Mai/Juni 1964, 55. Jahrgang.

Was dennoch als Gemeinsamkeit zwischen den pfälzischen Pfarrern aus dem Jahr 1964 und Paul Schneider angesehen wurde, war das „menschliche Treueverhältnis, das zwischen Pfarrer und Gemeinde entsteht in einer Reihe von Jahren, in denen der Pfarrer seinen Dienst tut und sich die Gemeinde diesen seinen Dienst gefallen lässt.“ Letztlich unbeantwortet blieb die Anfangsfrage, jedoch wurde sie verändert: „Paul Schneider hat das Recht, uns so zu fragen, wenn er einer von uns ist und wir sollten der Frage seines Lebens und Sterbens nicht ausweichen. Die Feier seines 25-jährigen Todestages ist eine Generalvisitation besonderer Art für uns Pfarrer, die wir mit ihm im gleichen Dienst stehen.“[127]

Am 5. Juli 1964 fand die bisher größte Paul Schneider-Gedenkveranstaltung statt.[128] Mit rund 2000 Besuchern waren die Dickenschieder Veranstaltungen so gut besucht, dass Hunderte vor dem Zelt verharren mussten. „Die unerwartet große Teilnahme beweist aber auch gleichzeitig sichtbar nach außen, dass das Zeugnis Paul Schneiders in der evangelischen Christenheit der Gegenwart lebendig ist.“[129] Präses Beckmann begann mit einer Predigt über Jesaja 53, die mit der Frage der gegenwärtigen Bedeutung Schneiders für die Kirche endete. „In der Geschichte der Kirche ist das Zeugnis der vielen Märtyrer unentbehrlich und unauslöschlich. Berufen zu Opfer und Zeugnis sind alle; denn es gehört zur christlichen Existenz, dass wir Zeugen und Bekenner Jesu Christi sind. Die Frage bleibt: Wie sieht es damit heute und hier bei uns aus?“[130]

Bei Paul Schneiders Beerdigung 1939 war kein offizieller Vertreter der evangelischen Kirche in Deutschland anwesend, 25 Jahre später konnte immerhin ein Grußwort von Präses Scharf verlesen werden. „Das ist nicht zuletzt auch ein Beweis dafür, dass sich die evangelische Kirche gewandelt hat, dass sie in der zurückliegenden Zeit neue Erkenntnisse und Einsichten gewonnen hat.“[131]

Der Vorsitzende des Männerwerks, Pfarrer Hans-Georg Sendler (Kassel), verglich die Geschichte Schneiders mit einem Stab, welcher wie beim Staffellauf weiterzugeben sei.

Auf die wenige Kilometer von Dickenschied entfernte Kaserne der US-Armee ging der Bundestagsabgeordnete Wilhelm Dröscher ein. „Gerade hier in Dickenschied, wo das Kreuz Paul Schneiders und die todbringenden Ra-

---

[127] Ebenda.

[128] Der damalige Pfarrer Gerd Westermeyer erzählte am 22. Juni 2003 innerhalb der Erinnerungsstunde an Margarete Schneider in Weimar, dass Dickenschied mit seinen 500 Einwohnern noch nie so einen großen Aufmarsch erlebte. Der ansässige Musikverein spielte dreimal den Choral „Lobe den Herrn“. Seit damals nimmt der Musikverein jedes Jahr am 18. Juli um 19 Uhr am Gedenken an Schneiders Grab teil.

[129] Glaube und Heimat, Juli 1964, Archiv, PSG.

[130] Ebenda.

[131] Ebenda.

ketenbatterien so dicht beieinander stehen, wird der Anruf zu einer wahrhaft christlichen Politik des menschlichen Lebens unüberhörbar."

Mit einer Drohung begann der Vortrag Martin Niemöllers: „Wehe uns allen, wenn die Erinnerung an Paul Schneider verginge! Das würde bedeuten, dass wir unsere Maßstäbe verloren haben, die Maßstäbe für das wahrhaft Wesentliche und Echte." Denn der Name Paul Schneider sei ein Zeichen der Hoffnung in einer Welt der Hoffnungslosigkeit, ein Symbol der Zuversicht in einer Zeit der Glaubenslosigkeit, ein Kompass und ein Zeichen der Warnung und Mahnung. Es scheint, als habe Niemöller die Zeichen der Zeit erkannt. Denn trotz seiner Mahnung geriet Paul Schneider in den folgenden Jahren zunehmend in Vergessenheit.

Folgende drei Fragen gliederten Niemöllers Rede: „Woher kommen wir? Wo stehen wir? Wohin gehen wir?" Die erste Frage machte die Schuld der Kirche deutlich. „Die Christenheit schwieg; die Kirchen schwiegen. Denn jene, die da verschwanden – so glaubte man damals – sind gar keine echten Christen (der gute Christ gehorcht der Obrigkeit, hatte man Jahrhunderte hindurch gelehrt und geglaubt). So schwiegen die Kirchen auch zur Judenhetze. Sie hatten ja soviel mit der Dammsicherung der eigenen Interessen zu tun. Sie schwiegen, bis es zu spät war, bis die Sturmflut hereinbrach, die Dämme zerrissen." Dem Versagen der Kirche stellte Niemöller das konsequente Handeln Schneiders gegenüber. Wurde das Verhalten der Kirche in der Vergangenheit, wie erwartet, von Niemöller überwiegend negativ betrachtet, so wurde auch die Gegenwart sehr kritisch betrachtet. „Ob freilich Paul Schneider in der heutigen Christenheit und in der jetzigen Situation sich wohl fühlte, ob er getrost und gewiss sein würde? ... Alle Erfolge und das ganze Wirtschaftswunder bergen die große Gefahr, dass sie uns gerechtfertigt vor den Augen Gottes erscheinen lassen. ... Oder ist ein guter, ein echter Christ heute nicht oft schon wieder nur der, der zugleich ein guter Staatsbürger und ein guter Soldat ist (wie es vor 80 Jahren hieß)? Heute stehen wir wieder vor den gleichen Fragen wie der Christ im 3. Reich: wem sollen wir mehr gehorchen, Gott oder den Menschen?"[132] Daher forderte Niemöller abschließend: „Das einzige, worauf es ankommt und das, was uns Paul Schneider als lebendiges Vermächtnis hinterlassen hat, ist dies: Es geht nur um eines, dass wir an und bei ihm bleiben, dem treuen Heiland Jesus Christ!"

Eine Begegnung zwischen Ost und West wurde ermöglicht durch die Teilnahme einer Abordnung aus Sachsen-Anhalt. Pfarrerin Witrenna betonte, dass nur der Name Paul Schneider die Ausreise aus der DDR ermöglichte: „Der Name Paul Schneider überwindet Grenzen, Stacheldraht und Mauern, Grenzen zwischen Ost und West, Grenzen zwischen Atheisten und Christen. Seine Worte und seine Stimme hören noch viele; der Prediger von

[132] Ebenda.

Buchenwald ist zu einem hohen Symbol unerschrockenen Bekennermutes geworden, zu einem Brückenträger zwischen Dickenschied und Buchenwald, zwischen dem Hunsrück und Thüringen, zwischen der Bundesrepublik und der DDR, zwischen West und Ost, zu einem Zeichen der Zuversicht, der Hoffnung und des Vertrauens darauf, dass das satanische Misstrauen zwischen den Menschen, den Völkern und Staaten schwindet, denn wir sind doch Brüder!“[133]

Es dauerte 25 Jahre bis sich wieder eine ähnlich große Menge in Erinnerung an Paul Schneider versammelte.

Als sich der Todestag zum 25. Mal jährte, hielt Pfarrer Kemper im Gemeindesaal Hersel an Hand von Lichtbildern einen Vortrag über das „Martyrium in der Geschichte der Kirche“.[134]

Am 28. September 1968 wurden im Paul-Schneider-Gymnasium Meisenheim neue Gebäude eröffnet.[135]

Nach 1968 war es möglich, die Schuld der Kirche auch intern schonungslos anzusprechen.1969 schrieb Friedrich Zumpe aus Bad Munder im Evangelischen Monatsblatt „Licht und Leben“ über Paul Schneider: „Nacht für Nacht versammelten sich im Pfarrhaus Dickenschied Gemeindemitglieder, um für ihren Hirten zu beten. Sonst aber stand Paul Schneider ganz allein. Keine Kirchenführung trat für ihn ein. Welche Einsamkeit vor Gott und den Menschen! Welches Versagen der Kirche!“[136]

70er Jahre: „Lasset euch versöhnen mit Gott“

„Zum Gedächtnis von Paul Schneider“[137] hielt Alfred Leikam[138] am 4. Juni 1979 in Iptingen bei Vaihingen/Enz eine Ansprache, die die Beziehung von Paul Schempp und Paul Schneider in den Mittelpunkt stellte. Am 20. Todestag von Paul Schempp erzählte Professor Dr. Manfred Mezger aus Mainz zur Begrüßung folgende Anekdote: „Im Jahr 1949, beim Gedenktag für Pfarrer Paul Schneider ... hielt Paul Schempp, in der Kirche in Wankheim bei Tübingen, die Gedächtnispredigt. Ehe er die Kanzel bestieg, war er, im

---

[133] Ebenda.

[134] Der Weg“, Nr. 33, 16.8.1964, Archiv: PSG.

[135] Freundesgabe 1969 der Vereinigung der Freunde und Förderer des Paul-Schneider-Gymnasiums Meisenheim e.V., s. S. 164ff.

[136] Zumpe, Friedrich: In geheiligter Tiefe, Zum Gedenken an Paul Schneider; in: „Licht und Leben“ Evangelisches Monatsblatt, Gladbeck, 10/1969.

[137] Zum Gedächtnis von Paul Schneider, Ansprache Paul Schempp – Paul Schneider von Alfred Leikam am 4.6.1979, SPD (Sammlung Paul Dieterich).

[138] Zehn Jahre nach seinem Tod wurde dem Schwäbisch Haller Notar und ehemaligen SPD-Kreisvorsitzenden Alfred Leikam (1915–1992) von der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem für sein menschliches Handeln im KZ Buchenwald der Ehrentitel „Gerechter unter den Völkern“ zuerkannt. www.SPD-BW.de.

Pfarrhaus Vorster und in der Sakristei, unruhig wie ein gehetztes Wild. Er wusste nicht, wie er das rechte Wort finden sollte, für einen Mann, der an Leidens- und Sterbensbereitschaft, um seines guten Bekenntnisses willen uns allen voraus war. Wie können wir heute das rechte Wort finden für einen Mann, der sein Ziel, die Freiheit evangelischen Glaubens, unbeirrt verfolgte, auch dort, wo die Kirche, für die er lebte, litt und stritt, - ihm das Amt absprach und ihn zum Austritt bewog? Wir können es nur, wenn wir uns dem Wort stellen, dem er unausweichlich verpflichtet war, dem Evangelium Jesu Christi."[139]

Was hier Mezger für Paul Schempp skizzierte, galt ebenso für Paul Schneider, wie Alfred Leikam betonte: „Diesem Evangelium war Paul Schempp – wie auch Paul Schneider, ..., Zeit seines Lebens verpflichtet und unterworfen." Zwei außerordentliche Ereignisse, so Leikam, seien auf ewig mit dem Namen Paul Schneider verbunden. „Erstens: Einerseits das fröhliche und seit Anbeginn der Welt, seit der Reformation einmalige Ereignis, dass an seinem Grabe die gesamte Gemeinde Jesu Christi versammelt war, andererseits das schmähliche Ereignis, dass gerade diese Gemeinde Paul Schneider auf seinen Weg in das Leiden und Sterben allein gelassen hat. Mit dem Namen Paul Schneider wird zum Zweiten auf ewig verbunden bleiben das Wort des Apostels Paulus: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!" (2. Korinther 5,20), denn jedermann, der die Arrestzelle Paul Schneiders im Konzentrationslager besichtigt, ist angehalten, dieses Wort des Apostels Paulus zur Kenntnis zu nehmen. Der einfache Landpfarrer Paul Schneider, nicht der Papst oder ein Bischof wurde von Gott gewürdigt, der atheistischen, der kommunistischen Welt, in der DDR, in der CSR, in Polen, in Russland, der Mund Gottes zu sein, das Evangelium vom Reiche Gottes, die Versöhnung der Welt dieser Welt zu verkündigen."[140] Nach Leikam konnte Paul Schneider als Verbindung zwischen den beiden deutschen Staaten betrachtet werden.

Zum 40. Todestag von Pfarrer Paul Schneider fand am 21. Juli 1979 eine Gedenkfeier auf dem Friedhof in Dickenschied statt. Waren bei den Gedenkveranstaltungen in Weimar Vertreter aus der BRD anwesend[141], so besuchte der Görlitzer Bischof Hans-Joachim Fränkel das Treffen in Dickenschied. Ein Zelt stellte Sitzgelegenheiten für etwa tausend Menschen bereit. „Nein, nein, es herrscht keine steife Starrheit um dieses Pfarrergrab, die Lebenden umgeben es, es ist als sei Paul Schneider auch in seinem Grab mitten unter seiner lebendigen Gemeinde. ... Nichts Weihevolles, nichts, was vom

---

[139] Zum Gedächtnis von Paul Schneider, Ansprache Paul Schempp – Paul Schneider von Alfred Leikam am 4.6.1979, SPD (Sammlung Paul Dieterich).

[140] Ebenda.

[141] S. S. 69ff.

Äußerlichen her, der Feier etwas Erhabenes geben würde. Die protestantische Nüchternheit wird geradezu frappierend beispielhaft vorgeführt: Man stelle sich einmal vor, wie etwa die katholische Kirche den äußeren Rahmen für ein Märtyrergedenken bei sich gestalten würde. Aber man ist hier nicht katholisch, man ist evangelisch mit reformiertem Hintergrund, ... Die Gedenkfeier für Paul Schneider wird aus der Kraft leben, die sie von innen her zu entfalten in der Lage ist.“[142]

Johannes Schlingensiepen, der 1939 die Trauerfeier leitete, hielt 40 Jahre später an gleicher Stelle die Gedenkrede: „Unter den Märtyrern unserer Kirche, zur Zeit des Nationalsozialismus, gibt es außer Bonhoeffer und Pater Kolbe, ..., keinen, der in Deutschland und in der Weltchristenheit so bekannt geworden ist wie Paul Schneider.“[143] Sehr detailliert schilderte Schlingensiepen das Leben Schneiders, ehe er zu folgendem Schluss kam: „Unsere Gedenkfeier wäre um ihren Sinn gebracht, wenn wir uns angesichts des Martyriums unseres Bruders Paul Schneider nicht von Jesus Christus selbst aufgerufen wüssten, treuer im Glauben, Gehorchen und Bekennen zu werden. Jesus, der aus dem der Lüge verfallenen Paul Schneider[144] einen seiner getreuesten Nachfolger gemacht hat, will auch uns schwache sündige Menschen zu seinen wahrhaften Zeugen und Bekennern machen, die jeden Tag ihres Lebens unter seine Herrschaft stellen, an welchem Platz auch immer wir stehen. Das gilt für jedes Kind, jede Frau, für jeden Mann.

Wir leben nicht in Verfolgungszeiten wie vor 40 Jahren, aber auch heute gibt es noch ungezählte Christen auf der Welt, die gemartert und zu Tode gejagt werden, weil sie von ihrem Glauben an Christus nicht lassen können. Wir brauchen ja nur an Südamerika, an Südafrika, an Korea und Nicaragua, an Russland und seine Satellitenstaaten zu denken, wo unzählige Menschen um ihres Glauben willen gefoltert und gemartert werden, weil sie sich nicht eine Christus verleugnende Weltanschauung aufzwingen lassen.

Aber gibt es nicht auch in unseren Gemeinden Pfarrer und sogenannte Christen, denen ihre eigenen Ideen wichtiger sind als das Evangelium? ... Wäre Paul Schneider noch unter uns, so würde er uns zurufen: „Lasst eure Gemeinden nicht verkommen, sondern nehmt die Gottes Wort verfälschenden Zerstörer der Gemeinde in die heilsame Pflicht.““[145]

„40 Jahre danach“[146] – Für Hans Vorster war das wesentliche Merkmal seines Schwiegervaters, dass Paul Schneider seine Beauftragung mit dem

---

[142] Glaube und Heimat Nr. 21/32 vom 5. und 12. August 1979, Archiv: PSG.

[143] Gedenkrede für Pfarrer Paul Schneider auf dem Friedhof in Dickenschied am 21. Juli 1979 von D. Johannes Schlingensiepen (geb. 17.1.1898), SPD), S. 1.

[144] Leikam spielt hier eventuell auf eine Begebenheit aus Schneiders Jugend an, als er seinen Vater anlog oder aber er meinte die anfangs positive Einstellung den „Deutschen Christen“ gegenüber.

[145] Ebenda, S. 12.

[146] Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg 28/1979, S. 10/11.

Dienst des Evangeliums ernst nahm. „Paul Schneider war einer, den sie – darin ist er den Märtyrern der alten Kirche ähnlich – nicht aus Lust am Töten beseitigten. Einer, den sie – darin dürfte ihr Bedauern ehrlich sein – ungern „fertig gemacht“ haben. Einer, gegen den sie deshalb brutal wurden, weil sie ihm ein gutes Stück weit recht geben mussten, sich aber zu der Konsequenz nicht hindurchringen konnten, mit der er zur Nachfolge Jesu entschlossen war.“ Abschließend stellte Vorster die Frage, ob der Preis des Lebens dafür nicht zu hoch war. „Sie ist prinzipiell nicht zu beantworten. Vor allem aber fällt sie auf den zurück, der sie stellt. ... Wir sind in der Bundesrepublik seit dem Zusammenbruch bemüht, unsere Freiheit dauerhaft zu sichern – für den einzelnen ebenso wie für die Gemeinschaft. ... Der 40jährige Todestag eines Mannes, der sich auch im KZ nicht schonte, erinnert uns daran: Freiheit kann nur dann von außen stabilisiert werden, wenn wir sie innerlich zu erringen und zu bewähren gewillt sind. Das Gedenken an Paul Schneider kann auch der Wehleidigkeit wehren. Mit der sich Christen gerade im Westen ständig überfordert sehen. Es kann uns daran erinnern, dass wir an christlicher Freiheit nur soviel gewinnen, als wir in der Nachfolge Jesu Christi bekennen und bewähren.“

80er Jahre: Die Schuld der Kirche und die Wahrheit von Dickenschied

Es wurde merklich ruhiger um Paul Schneider in der Bundesrepublik in den 80er Jahren. Im Vergleich zu den pompösen abgehaltenen staatlichen Gedenkveranstaltungen der DDR[147] wirken die Feierstunden auf dem Friedhof in Dickenschied geradezu schlicht.[148] Neben dem Paul-Schneider-Gymnasium in Meisenheim[149] war es vor allem Margarete Schneider, die unermüdlich über ihren Mann berichtete.[150]

1989: 50. Todestag

Bei der Gedenkfeier in Dickenschied zum 50. Todestag Paul Schneiders waren die Reden von Präses Peter Beier und Bischof Gottfried Forck herausragend. Obwohl beide Kirchenmänner waren, blickten sie über den kirchlichen Tellerrand und sparten nicht mit Kritik an ihren jeweiligen Kirchen.

[147] Freilich waren die Gedenkfeiern in der BRD meist rein kirchlich, dagegen gab es in der DDR kirchliche, von denen aber in der Presse kaum berichtet wurde, und staatliche Feiern.

[148] Rhein-Zeitung, 19. Juli 1982.

[149] S. Kapitel Paul Schneider in der Schule S. 164ff.

[150] S. Kapitel über Margarete Schneider, S. 182ff.

„Sie werden wohl auch nachhaltig im Gedächtnis der 2000 Zuhörer[151] bleiben, “ zog die Rhein-Hunsrücker-Zeitung ein Fazit.[152]

Bereits in Beiers Grußwort wurde deutlich, dass dies keine Veranstaltung sein würde, bei der sich die Kirche rühmen dürfe: „ … Die Kirche lavierte, zog – wie häufig – die Fürsicht der Tapferkeit vor. Wenige folgten der zornigen Bitte des Pastors Immer: Wenn ihr etwas tut, dann tut um Himmels willen etwas Tapferes. Paul Schneider war tapfer. Er wurde ermordet. Seine Motive schwanken nicht im Urteil der Nachwelt. Wo sie in Frage gestellt werden, sind die Fragen an Hässlichkeit unüberbietbar.“[153] Nach Beier gilt der Umgang mit Paul Schneider und seinem Vermächtnis als Indikator für soziale Gerechtigkeit. Damit hatte er sicherlich Recht. Doch etwas Weiteres kommt hinzu, was besonders deutlich wird, wenn als Maßstab genommen wird, was Peter Beier als Paul Schneiders Vermächtnis definiert. „Das Vermächtnis, woran er gebunden blieb, waren die beiden Testamente, das im Menschenwort gefasste Wort Gottes. An diese Testamente verweist er uns. „Vertraut und gehorcht nach dem Maß der Gaben, die Euch zugeteilt wurden. Glaubt Ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ Diese Botschaft bleibt vernehmlich.“[154] Dieser Botschaft wurden weder die DDR noch die BRD, sei es von staatlicher oder kirchlicher Seite, gerecht. Auch die evangelische Kirche, die sich ja gerade dieser Botschaft verschrieben hat, muss sich immer wieder prüfen. Peter Beier fuhr fort: „Im Namen der Evangelischen Kirche im Rheinland hat der 5. Präses der rheinischen Kirche einen Kranz am Grab Paul Schneiders niedergelegt. Was heißt das? Nichts, wenn es nur um einen Akt herkömmlicher Pietät ginge. Weniger als nichts, wenn der Kranz etwas zudecken sollte, was doch längst offen zutage liegt: Die Schuld der Kirche, die trotz aller Hilfestellung und Unterstützung, als es zum Schwur kam, Paul Schneider allein ließ. Der Präses schleicht sich nicht aus der Kontinuität dieser Schuld davon. Er weiß, der Kranz trägt die Tränen, die Petrus im Hof weinte, als der Hahn abermals krähte. Gott aber, dem Herrn, sei durch Jesus Christus gedankt für die Verheißung, dass er alle Tränen, die geweint wurden, aus unseren Augen wischen wird.“[155]

Peter Beiers anschließende Predigt schloss sich dem Grußwort an. Predigttext war Johannes 18,37b: „Christus spricht: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich die Wahrheit bezeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.“

---

[151] Die Sächsische Zeitung Dresden sprach am 24.7.1989 sogar von über 3000 Teilnehmern.

[152] Rhein-Hunsrücker-Zeitung, 24.7.1989.

[153] Grußwort anlässlich des Paul Schneider-Gedenkens in Dickenschied am 22.7.1989 von Präses Peter Beier, SPD.

[154] Ebenda.

[155] Ebenda.

„Die Wahrheit von Dickenschied – sie geht schwerfüßig daher – immer geradeaus, ohne Schwenk und Kurve; sie steigt aus dem Bunker von Buchenwald herauf, schleppt sich über den Appellplatz und erhebt ihre Stimme, eine schreckliche Stimme, die diesem zerschundenen Körper kaum noch gehört. … Die Wahrheit von Dickenschied tritt uns in den Weg.

Pfarrer Paul Schneider, vor fünfzig Jahren isolationsgefoltert, zerprügelt, heruntergehungert, ermordet. Das war eine menschliche Stimme inmitten tierischen Gebrülls. Das war einmal – ein unbeugsamer Verweigerer des Götzendienstes. „Hätte er doch nur ab und zu den Mund gehalten, er könnte heute noch leben“, sagen die einen. „Vom Blut der Märtyrer lebt die Kirche“, sagen die anderen. Und alles ist nichts weiter als nachgeschüttetes Gewäsch derer, die vergangen sein lassen wollen, was nicht der Vergangenheit gehört: Die Wahrheit von Dickenschied.“[156] Die Aktualität Paul Schneiders klingt in Beiers Worten: „Es bleibt nämlich die furchterregende Eigenschaft der Wahrheit, die, nie zu vergehen. Darum kann auch die Wahrheit von Dickenschied nicht im Tempus der Vergangenheit traktiert werden. Die Stimme des Blutzeugen Paul Schneider war nicht, sie ist. Gottes Heiliger Geist stellt Gegenwart her, wo wir meinen, mit Kränzen des Gedenkens davonzukommen.“ Umfassender konnte die Kritik nicht sein. Die Veranstalter der staatlichen Gedenkfeiern in der DDR müssten sich hier angesprochen fühlen, die aus der Wahrheit von Dickenschied sich ihre eigene Wahrheit schusterten, doch auch in Westdeutschland wurde das Vermächtnis Schneiders vergessen. Beier ging in seiner Predigt noch einen Schritt weiter: „Der Wahrheit von Dickenschied hat man den Prozess gemacht. Genauer: Man macht ihr den Prozess, will sie außer Landes haben, ausweisen, ihre Stimme unter dem sanften Kissen guten Zuredens ersticken oder – nützt das nichts – eben brutal abwürgen. Die Wahrheit von Dickenschied steht unter Anklage, immer, überall, heimlich und frech, öffentlich zugleich, tückisch ehrabschneidend und gerichtsnotorisch, wie man`s gerade braucht. Der Globus ist geschrumpft. Die verklagte Wahrheit hebt Entfernungen auf. Todesschwadronen, Mörderbanden, machen kurzen Prozess mit philippinischen Christen, die nichts anderes sagen als die reine Wahrheit, nichts anderes hinausschreien als das, was Paul Schneider den Henkern ins Gesicht warf: „Ihr seid Massenmörder. Ich klage euch an vor dem Richterstuhl Gottes.“ Der Prozess geht weiter.“[157]

Beier warnte davor, das Leben Paul Schneiders nachträglich in „das Wort Gottes hineinzukneten, um leichten Fußes auf dem Rücken des Toten in eine uns komfortable Wahrheit hinüberzuhüpfen.“ Der Präses machte deutlich, dass Paul Schneider eine Ausnahme unter den Kirchenmännern war. Er

---

[156] Predigt vom 22. Juli 1989 in Dickenschied anlässlich des 50. Todestages von Pfarrer Paul Schneider von Präses Peter Beier, SPD.

[157] Ebenda.

dürfte daher von der Kirche nicht unter folgendem Motto benutzt werden: „Seht, wie hat doch die Kirche widerstanden, wo wir ja den Paul Schneider haben, der sich gegen unsere Vorzeigekünste und Persilscheintestate nicht mehr wehren kann – wohingegen die Kirche kaum widerstand, außer den wenigen Einzelnen, denen Gott, der Herr, einen kieselharten Kopf und ein eisernes Herz machte.“ Schließlich richtete Beier, selbst ein Friedensaktivist, sein Wort an die Friedensinitiative. „Vom Hunsrück muss man hinunter nach Koblenz, wenn hauptinstanzlich geurteilt wird. Das war so eh und je. Paul Schneider in Koblenz vor dem Richter; die Blockierer von Bell in Koblenz vor dem Richter.“ Doch Beiers Bitten waren eindeutig: „Versucht nicht, Parallelen herzustellen und zusammenzubiegen, die sich niemals im Endlichen treffen. Heute ist eine andere Zeit. Wir leben in der besten Republik, die wir Deutschen je hatten. … Ist das klar, dann will ich mit euch den Politikern in den Ohren liegen und nicht aufhören zu betteln zu klagen: Das Zeug muss weg! In Gottes Namen. Die Bedrohung der Menschheit mit Massenvernichtungsmitteln muss – jeder Weg dahin ist gut – ein Ende haben. … Macht aus eurer Entscheidung keinen Moralismus. Ich weiß selbst, wie groß die Versuchung ist, schwarz-weiß zu malen und Menschen mangelhafter Glaubenserkenntnis oder anderer schutzwürdiger Gewissensbindung in die Ecke zu eskamotieren. Der Moralist ist ein Feind der Rechtfertigungslehre. Der Feind der Rechtfertigungslehre ist nicht der Freund des in Christus offenbarten Gottes. Und schließlich – ich wage das mit Furcht und Zittern – bitte ich die radikalen Pazifisten um Nachsicht, … . Bedenkt – die braune Pest konnte am Ende nur durch die Anwendung grauenhafter Gewalt beseitigt werden. Durch den Sieg der alliierten Armeen.“[158]

Doch ebenso verurteilte Beier es, die Friedensinitiative herabzusetzen oder zu kriminalisieren. Damit wandte er sich besonders an diejenigen, die als Juristen und politische Mandatsträger Verantwortung tragen.

Höhepunkt der Gedenkfeier war neben der Predigt von Präses Beier der Vortrag von Gottfried Forck[159], Bischof von Berlin-Brandenburg. Vor zweitausend Zuhörern hielt er nachmittags einen Vortrag zum Thema „Christ und Staat“. Forck verdeutlichte, dass Paul Schneider nicht aus politischer Motivation heraus handelte, sondern dass sein Handeln gegen den NS-Staat einzig und allein aus seinem Selbstverständnis als Christ heraus geschah. „Es ist im übrigen eine Irrlehre, dass der Mensch von Herzen gut sei. Es hat sich erwiesen, dass der Mensch in einer Machtposition Gefahr läuft, diese Macht

---

[158] Ebenda.

[159] Forcks Amtseinführung war am 14.9.1981. Am 17.4.1990 lehnte er eine Kandidatur für das Amt des Staatspräsidenten der DDR ab. Wenige Tage später setzte er sich dafür ein, dass die frühere Volksbildungsministerin Margot Honecker und der frühere Vorsitzende der Zentralen Wahlkommission, Egon Krenz, vor Gericht gestellt werden: „Nicht die Kleinen hängen und Große laufen lassen!“ Maser, S. 116, 211. Am 24.12.1996 verstarb Gottfried Forck in Rheinsberg.

zu missbrauchen. Nicht weil die Macht schlecht ist, sondern weil der Mensch mit Sünde zu tun hat.“[160] Deshalb seien Kontrollfunktionen notwendig, folgerte Forck. „Auch in der DDR müsse es eine wirkliche Opposition geben. Und die Regierung wäre gut beraten, wenn sie sie zuließe.“[161]

Zum Verhältnis Kirche – Staat erklärte Forck: „Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung ist nicht nur Staatssache, sondern ist auch den Kirchengemeinden aufgetragen.“ Und wenn der Staat mit Anordnungen in die Kirche hineinregiere, dürfe man nicht Folge leisten. „Aber wir müssen dann die Folgen unseres Ungehorsams tragen“, betonte Forck. Er appellierte, für die Selbständigkeit der Kirche einzutreten und keinen Staat mitreden zu lassen. „Lieber öfters mal unfreundlich, als sich dem Staat anpassen“, so Forck abschließend.

Bei dieser einen, wenn auch großen, Gedenkveranstaltung dieser Dekade gingen beide Reden über Paul Schneider und sein Leben hinaus. Sowohl Beiers als auch Forcks Ansprachen waren Vorboten der kommenden Widervereinigung und hatten politische Inhalte. Beier sprach die Friedensbewegung der BRD an und Forck forderte eine wirkliche Opposition in der DDR.

[160] Rhein-Hunsrücker-Zeitung, 24.7.1989.

[161] Rhein-Zeitung, 24.7.1989.

III. Das Gedenken an Paul Schneider in der DDR

Dieses Kapitel beschreibt schwerpunktmäßig das offizielle staatliche Gedenken, welches durch die Presse landesweit publik gemacht wurde. Von vielen privaten oder auch rein kirchlichen Veranstaltungen wurde nicht in der Öffentlichkeit berichtet.

50er Jahre: „Einem neuen Faschismus mit aller Kraft entgegentreten“

Im Herrschaftssystem der „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED) waren die evangelischen Kirchen in der DDR stets ein Fremdkörper. Im „demokratischen Zentralismus“[162] waren sie die einzigen demokratischen Organisationen. Bis 1969 waren sie in der „Evangelischen Kirche in Deutschland“ (EKD) gesamtdeutsch organisiert. Auch danach unterhielten sie weiterhin enge Kontakte zur Bundesrepublik, obwohl die SED die Signale längst auf „Abgrenzung“ und „Zweistaatlichkeit“ gestellt hatte. Die Kirchen stellten einen gesellschaftlichen Freiraum dar, der vom System nicht vorgesehen war und beseitigt werden sollte, trotz aller Anstrengungen aber bis zuletzt erhalten blieb und eine wichtige gesellschaftliche und kommunikative Funktion innehatte. Für die SED blieben die Kirchen eine ideologische Konkurrenz, die sie durch Ersatzrituale zu verdrängen versuchte, zumal sie als letzte große Institutionen ihrem Zugriff entzogen waren. Auf die Kirchen konzentrierte sich daher in besonderem Maße ihre Politik zur Herrschaftssicherung, nachdem alle anderen politischen Gegner relativ schnell von ihr aus- oder gleichgeschaltet werden konnten.[163]

Eine wichtige Komponente, daher auch nicht losgelöst von der „Politik der Partei in Kirchenfragen“ zu betrachten, ist die Arbeit des Ministerium für Staatssicherheit (MfS). Dieses hatte eine einzigartige Stellung unter den Ministerien der DDR inne. Nominell unterstand es zwar – wie alle anderen Ressorts – dem Ministerrat der DDR. Tatsächlich aber erhielt es seine Anweisungen direkt von der SED-Spitze und konnte andere Ministerien bevormunden. Das MfS verstand sich selbst als Ausführungsorgan der SED und wusste sich an deren Beschlüsse gebunden. Daher sah sich das MfS als einzige Einrichtung, die aussagekräftig über die internen Vorgänge in den Kirchen und die Absichten, Pläne und Aktivitäten der feindlich-negativen

---

[162] Es ist zu beachten, dass die DDR ihr eigenes Vokabular hatte.

[163] Vgl. Goerner, Martin Georg, Die Kirche als Problem der SED, Strukturen kommunistischer Herrschaftsausübung gegenüber der evangelischen Kirche 1945 bis 1958, Akademie Verlag, Berlin, 1997, S. 1.

Kräfte inner- und außerhalb der Kirchen informieren konnte. Der Einfluss der Ost-CDU auf die Geschicke der Kirche darf nicht unterschätzt werden. Die Christlich-Demokratische Union wurde am 10. Juli 1945 gegründet und erreichte bereits im August 1945 eine Mitgliederzahl von über 100 000. Nach anfänglichen Konflikten mit der sowjetischen Militäradministration (SMAD), die den Rücktritt der Gründungsmitglieder Dr. Andreas Hermes und Jakob Kaiser erzwangen, ging die Parteiführung an Otto Nutschke über, der diese Partei zunehmend in die „Bündnispolitik" der SED einordnete. Auf Dauer blieb diese parteipolitische Wendung nicht ohne Wirkung auf die Mitgliederzahlen. Hatte die CDU noch 1947 eine Mitgliederzahl von 21 8000, so sank diese wenig später auf 70 000 ab. Auch die personelle und soziale Struktur der Partei änderte sich damit. Waren es in der Anfangszeit viele engagierte Christen, darunter auch zahlreiche Theologen beider Konfessionen, die den Kern der CDU bildeten, so waren es nach dem Profilverlust der Partei zunehmend mittelständische Kreise der Bevölkerung, denen die Mitgliedschaft in einer Blockpartei aus unterschiedlichen Gründen opportun erschien.

In ihrer Satzung beschrieb die CDU ihr Selbstverständnis: „Die CDU ist eine politische Partei unseres sozialistischen Staates, in der sich christliche Bürger demokratischer Gesinnung zusammenschließen, um aus christlicher Verantwortung für das Wohl des Menschen und seiner Gemeinschaft zu wirken und daher an der Errichtung des Sozialismus in unserer Republik, an der Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft und an einer dauerhaften Friedensordnung mitzuarbeiten. Die CDU ist eine dem Sozialismus verpflichtete Partei, die unseren sozialistischen Staat, die Deutsche Demokratische Republik, mitträgt, seine Politik mitkonzipiert, mitverantwortet und mit verwirklicht."[164]

Die SED wies der ihr verbündeten Partei Aufgaben zu, deren Ergebnisse in die Analyse von SED und MfS unmittelbar eingingen. Um Pfarrer, kirchliche Mitarbeiter und kirchenleitende Persönlichkeiten zu beeinflussen, unternahm die CDU Briefaktionen, fertigte Stimmungsbilder an und gab das Material an die Staatspartei und deren Geheimdienst weiter. Die CDU war dadurch zu einem Informationsbeschaffungs- und Beeinflussungsinstrument der SED und des MfS degeneriert.[165]

Bereits 1955 schrieb Pastor Karl Fischer für den Union-Verlag, dass der Widerstand der Kirchen gegen den Hitlerfaschismus eine historische Tatsache von unzweifelhafter Bedeutung gewesen sei. Er begründete dies an zwei Faktoren. So war die Zahl der Mitglieder der NSDAP, SS und SA unter den

---

[164] Fischer, Peter, Kirche und Christen in der DDR, Verlag Gebr. Holzapfel, Berlin, 1978, S. 26/27.

[165] Vgl. Besier, Gerhard; Wolf, Stephan (Hg.), Pfarrer, Christen und Katholiken: das Ministerium für Staatssicherheit und die Kirchen, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn, 1992, S. 1-3.

evangelischen Geistlichen verschwindend und der Prozentsatz der Geistlichen unter den Insassen der Konzentrationslager weit höher als der Prozentsatz unter der Gesamtbevölkerung. Daraus zog er folgenden Schluss: „Um so größer ist unsere Pflicht, das Andenken an diese Männer und Frauen wachzuhalten und dadurch die Entschlossenheit unseres Volkes zu stärken, einem neuen Faschismus mit aller Kraft entgegenzutreten.“[166] Dann, so Fischer, sei der Kampf gegen den Faschismus noch keineswegs zu Ende. Das Thema „Christlicher Widerstand gegen den Faschismus“ hätte also nicht nur historischen Charakter, sondern auch „aktuelle Bedeutung“.[167] Hierzu genüge ein Blick nach Westdeutschland, denn dort „beherrschen die alten Nationalsozialisten bereits eine ganze Reihe von Behörden; der faschistische Einfluss wächst in gleichem Maße, in dem die Remilitarisierung fortschreitet.“[168]

Paul Schneider wurde in der DDR als Scharnier zwischen Staat und Kirche benutzt. Bis zum Ende der DDR wurde das Gedenken an ihn in dieser Weise funktionalisiert.

Am eindrucksvollsten verdeutlicht dies folgender ausdrucksstarke Bericht über Paul Schneider, der von 1945 bis zum Ende der DDR die größte Wirkung auf das Schneider-Gedenken nach sich zog, von Hasso Grabner: „In memoriam Pfarrer Schneider“[169]. Keine Gedenkfeier und kaum ein Zeitungsartikel in der DDR kam ohne den Artikel des ehemaligen Mithäftlings von Paul Schneider aus. „Unter all den Tapferen, die bis in den Tod getreu waren, bist du nicht der Letzte, Paul Schneider. In Ehrfurcht und Bewunderung haben wir, deine Kameraden, die heroische Sittlichkeit deines Herzens empfunden. Wenn wir auch unter einem anderen Gesetz antraten zum Kampf gegen die faschistische Bestie, wenn wir auch die Erlösung von dem Übel nicht im Christentum sahen, sondern im Kampf um eine diesseitige bessere Welt, warst du uns doch wahrhaft ein Bruder und wir dir in brüderlicher Liebe zugetan. Deine Leiden waren unser aller Leiden, dein Tod unser aller tiefer Schmerz. ... Wir haben es alle täglich gefühlt, dass es für dich keinen anderen Weg gab als den in den Tod, und unsere Herzen sind in Stolz und Trauer mit dir gegangen. Und in Stolz und Trauer gedenken wir, die wir dem Sterben entronnen sind, heute deiner. So darf ich heute als Kommunist deine Geschichte all denen erzählen, die Ohren haben zu hören, und ich weiß mich eins mit dir, wenn ich sage: Dein Tod legt unsere Hände ineinander. ... So gingest du deinen Weg zum bitteren Ende, lieber Pfarrer Schneider. Und so stehst du würdig neben den anderen großen Toten Buchenwalds. ... Und

---

[166] Christlicher Widerstand gegen den Faschismus, Union-Verlag, Berlin, Bibliothek der CDU, Band IV, 1955; Archiv Gedenkstätte Buchenwald, S. 7.

[167] Ebenda, S. 148.

[168] Ebenda, S.148

[169] Grabner, Hasso; In memoriam Pfarrer Schneider; in: Das war Buchenwald! Ein Tatsachenbericht, Hg. Von der Kommunistischen Partei Deutschlands, Stadt und Kreis Leipzig 1945, S. 89-94.

so waret ihr, Pfarrer Schneider, Walter Stoecker, einige unter Tausenden, aber dieses tausendfältige Sterben setzte eurer heroischen Brüderschaft die Krone aufs Haupt. Ihr waret alle getreu bis in den Tod, und so wird die Krone des Lebens euer sein, auch zur letzten Vollendung, und Überlebenden und dem ganzen deutschen Volk zur erschütternden Mahnung: Seid einig, einig, einig."

Erich Haase, ehemaliger Buchenwaldhäftling, beschrieb in seinem Vortrag „Medizin im Dienste des Krieges oder des Friedens" vom 17.2.1955 an der Karl-Marx-Universität Leipzig die Leiden von Paul Schneider, der nach Haase „wegen seiner Anti-Hitler-Einstellung in das Lager eingeliefert"[170] wurde.

Als am 12. September 1958 die Mahn- und Gedenkstätte in Buchenwald eingeweiht wurde[171], durfte eine Gedenkrede über den „Prediger von Buchenwald" nicht fehlen. Diese Aufgabe übernahm der Rektor und Pfarrer von Breitenbuch vom evangelischen Krankenhaus Sophienhaus aus Weimar. Auch hier ist folgender Grundgedanke des gemeinsamen Kampfes gegen den Faschismus zu erkennen: „Er wurde gehört von Christen und Nichtchristen. ... Er wurde gehört, und nicht nur gehört, sondern von den Anderen mitgetragen, wie er selber die Anderen trug. Das ist ja unser großes Erlebnis aus den Jahren unseres Widerstandes gegen den Faschismus und seine Gräuel, wie unsere Begründung zu unserem Widerstand ein Echo fand über die Mauern der Weltanschauungen, über Klasse und Rasse hinweg zu fremden Herzen. Es wuchs eine Solidarität der Menschen, die Mensch bleiben wollten und sich zu erbitterter Wehr setzten gegen den faschistischen Terror und alle Vergewaltigung." Für Pfarrer von Breitenbuch war die Antriebskraft Schneiders Glaube und Glaubensgehorsam. „Der Gehorsam als Christ trieb ihn in die Verantwortung für das was der Christ gern abfällig „Welt" nennt, um sich ihr zu entziehen. Nichts vermochte ihn von seinem christlichen Bekenntnis abzubringen und nichts vermochte ihn aufzuhalten auf dem eingeschlagenen Wege des Bekenners und Märtyrers." Dass Paul Schneider einen konsequenten Weg wie kein zweiter ging, dem sei nichts entgegenzustellen, doch dürfe hier nicht der Verdacht aufkommen, Paul Schneider habe sich zum Martyrium gedrängt. Mit offenen Fragen an seine Zuhörer beendete von Breitenbuch seinen Vortrag: „Der Prediger von Buchenwald stellt heute wie immer an uns die uralte Frage: Mensch, wo bist du? Diese Frage und unsere Antwort wird entscheiden über Tod und Leben. Sie ist hochaktuell, denn wir erkennen allenthalben hinter der Maske das grausige Gesicht aus dem Lager Buchenwald. Mensch, wo ist der, der doch dein Bruder ist? Was tatest du

---

[170] Vortrag von Erich Haase im 1. Lehrgang der Medizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig am 17.2.1955 „Medizin im Dienste des Krieges oder des Friedens", Archiv Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.

[171] An dieser Veranstaltung nahm Margarete Schneider teil.

ihm? Deinem Bruder! Dem Menschen? Was bist du ihm schuldig?“[172] Wie hier von von Breitenbuch bei seiner Rede wurde in der DDR Paul Schneiders „humanistisches Gedankengut“ immer wieder hervorgehoben. Die Solidarität der Häftlinge untereinander spielte dabei bei Kommunisten wie Grabner und Christen wie von Breitenbuch eine herausragende Rolle. Diesen Gedanken verbunden mit der Nächstenliebe betonten häufig die der DDR-CDU nahestehenden Theologen.

60er Jahre: „Grenzenlose Verehrung“

Die Gedenkstätte Buchenwald nahm im Gedenken an Paul Schneider einen zentralen Platz ein. Hierzu trug auch der ehemalige Buchenwaldhäftling und spätere Leiter der Gedenkstätte Klaus Drobisch einen wesentlichen Teil bei. In „Kämpfe der Arbeiterklasse 7“ würdigte er 1962 Schneiders Handeln, indem er seine gegenwärtige Bedeutung für die DDR betonte, nicht ohne den ehemaligen Häftling und Kommunisten Hasso Grabner zu zitieren. „Deine Liebe zur ganzen Menschheit, deine Liebe zu den Erniedrigten und unschuldigen Opfern dieses wahnsinnigen Systems ließ dich selbst zu einem Helden und Märtyrer werden“. Daraufhin fuhr er in seinen eigenen Worten fort: „Das Beispiel Pfarrer Schneiders veranschaulicht uns, dass Kommunisten und Nichtkommunisten, Atheisten und Gläubige durchaus ein gemeinsames Ziel, dass sie der Kampf gegen Faschismus und Krieg, für die Lebensinteressen der deutschen Nation eint. Es mahnt seine Glaubensgenossen zum Anschluss an die von den Kommunisten geführte gegenwärtige Bedeutung gegen Faschismus und Militarismus in Westdeutschland. Es verpflichtet uns, unermüdlich, Tag für Tag gegen die Gefahr eines atomaren Krieges aufzutreten und neue Streiter für die weltweite Front der Friedenskräfte zu gewinnen.“[173]

Dieser Aufruf verdeutlicht zum Einen, wie in der DDR mit Paul Schneider, auch gegen Westdeutschland, Politik gemacht wurde, und zum Anderen eine Hierarchie der „Bewegung“, an deren Spitze für die Machthaber in der DDR nur die Kommunisten stehen konnten.

---

[172] Gedenkrede für Pfarrer Paul Schneider anlässlich der Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte in Buchenwald, gehalten von Pfarrer von Breitenbuch am 12.9.1958, Achiv Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.

[173] Drobisch, Klaus, Widerstand hinter Stacheldraht, Aus dem antifaschistischen Kampf im KZ Buchenwald, Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse 7, Dietz Verlag, Berlin 1962.

1962

„Grenzenlose Verehrung“[174], „Zeugnis und Mahnung“[175], Zeugnis aus dem Bunker“[176], „Gedenken an Unvergessenen“[177], „Gottes Wort inmitten der Hölle“[178], so lauteten einige der Überschriften von Zeitungsartikeln von Paul Schneiders 65. Geburtstag am 29. August 1962 und zum Gedenktag für die Opfer des Faschismus am 9. September 1962. Am Geburtstag veranstaltete die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Weimar mit Superintendent Victor vor der Zelle Schneiders eine Andacht. Als Schriftstelle wurden aus dem 2. Thimotheusbrief 5,. 8-13 und ein Abschnitt aus der letzten Predigt von Paul Schneider vor seiner Verhaftung verlesen. Es wurde darauf hingewiesen, dass jedes Jahr an Schneiders Geburts- oder Todestag sowie auch in der übrigen Zeit des Jahres das Gedenken an der Zelle weitergeführt wird.[179] Der Abteilungsleiter der Mahn- und Gedenkstätte Kucharczyk, der als Häftling Ohrenzeuge Schneiders erschütternder Predigten war, betonte in einer Rede die hohe Achtung, die Pfarrer Schneider auch bei Nichtchristen genoss.

Walter Feurich schrieb dazu: „Noch heute spricht uns sein Lebenszeugnis unmittelbar an. Es bewegte aber bereits im Lager viele seiner nichtchristlichen Mithäftlinge. Sie erkannten an ihm, dass Christen Menschen sind, denen die Not ihrer Mitmenschen zur Verpflichtung wird. Bis in unsere Gegenwart bezeugen uns manche von ihnen, dass sein Zeugnis aus dem Bunker für sie zu einer bleibenden Brücke zum menschlichen Miteinander und Füreinander geworden ist. So ist das „törichte“ Verhalten Paul Schneiders noch heute segensvoll wirksam. ... Wir hoffen und wünschen, dass die Frucht des Todes unseres Bruders Paul Schneider auch für die nachfolgenden Generationen in dieser Weise (dem antifaschistischen Widerstand, Anmerkung des Verfassers) wirksam wird.“[180]

---

[174] Neue Zeit, Berlin, 9.9.1962.

[175] Thüringer Tageblatt, Weimar, 30.11.1962.

[176] Die Union, Dresden, 29.8.1962.

[177] Thüringer Tageblatt, Weimar, 31.8.1962.

[178] Die Union, Dresden, 9.9.1962.

[179] So gedachten zum Beispiel am 29. November 1962 60 Mitglieder der Jungen Gemeinde Weimar in einer Andacht vor der ehemaligen Todeszelle des „Predigers von Buchenwald“. Das Thüringer Tageblatt schrieb dazu: „Unter dem Eindruck dieses Zeugnisses und der Nähe der Grauenstätte verließen die Jugendlichen die Mahn- und Gedenkstätte schweigend und in dem Bewusstsein, dass sich so etwas nie wieder ereignen darf.“ Thüringer Tageblatt, Weimar, 30.11.1962. An Schneiders 62. Geburtstag ließ die Leutenberger Gemeinde (Thüringen) ein „ganzes Taxi voller Blumen, von treuen Gemeindemitgliedern gestiftet, zur Mahn- und Gedenkstätte herauffahren, um seine Zelle damit zu schmücken.“ Gerda Maria Arndt in: Kessler, Max; von Hintzenstern, Herbert: In Gottes Namen fahren wir, Lesebuch für die christliche Familie, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1963.

[180] Die Union, Dresden, 29.8.1962.

1964

Der nächste größere Gedenktag war am 18. Juli 1964 zum 25. Todestag von Paul Schneider. Der Gedenkfeier wohnten Vertreter der Parteien, der Nationalen Front, kirchliche Amtsträger sowie westdeutsche Gäste bei.[181] Weimars Oberbürgermeister Luitpold Steidle gelobte in einer Zeit, in der in der BRD viele ehemalige Naziverbrecher begnadigt und aus den Gefängnissen entlassen wurden: „Wir werden niemals schweigen, solange noch Mitschuldige an den Konzentrationslagern frei herumlaufen, solange man in der Bundesrepublik den Versuch macht, ein Gesetz zu erlassen, wonach alle Untaten der Nazizeit verjährt und damit als ungeschehen erklärt werden sollen.“[182]

„Kaum ein Name eines christlichen Widerstandskämpfers ist nach 1945 so bekannt und so oft genannt worden, wie der dieses Pfarrers einer kleinen Dorfgemeinde aus Nordrhein-Westfalen. Es ist auch nicht schlechthin sein Tod, dessen wir heute gedenken, es ist nicht nur ein ehrendes Andenken an einen Märtyrer aus christlichem Glauben, das wir an diesem Tage wachrufen, sondern mehr: das Vermächtnis, das uns dieser aufrechte und unerschrockene Christ und Mensch hinterlassen hat, darf nicht vergessen werden.“[183]

Dies bedeutete in der DDR, dass „alles getan werden muss, um den wiedererstehenden Faschismus zu beseitigen. Die Wahrheit über die Vergangenheit und die Gegenwart verpflichtet uns, alles zu tun, um der Humanität zum Siege zu verhelfen.“[184] Paul Schneiders Glaube wurde zwar akzeptiert, doch sein Vermächtnis sollte sein, dass „alle Menschen guten Willens, Christen und Nichtchristen vertrauensvoll zusammenarbeiten, um eine Wiederholung jenes schwärzesten Kapitels der deutschen Geschichte mit allen Kräften zu verhindern.“[185]

Bis 1967 war die grundlegende und einzige Literatur über Paul Schneider das von Margarete Schneider geschriebene „Der Prediger von Buchenwald“, welches 1958 in der Evangelischen Verlagsanstalt in der DDR erschien. Frau Schneider stellte hierbei den Glauben ihres Mannes in den Vordergrund. Da in der DDR Paul Schneider von staatlicher Seite als antifaschistischer Widerstandskämpfer und nicht als Glaubensmärtyrer hoch verehrt wurde, war der Bedarf an einem Werk in diesem Sinne gegeben. „Brüder, Brüder, seid stark, haltet aus!“ Diese Kurzpredigt Schneiders aus seiner Zelle gab den

---

[181] Die Union, Dresden, 21.7.1964: Gedenkfeier für Paul Schneider.

[182] Der Demokrat, Schwerin, 20.7.1964: Gedenken in Buchenwald an Pfarrer Schneider; Vgl. auch: Die Union, Dresden, 18.7.1964: Nachfolge Christi ohne Kompromiss; Der Morgen, Berlin, 17.7.1964: Der „Prediger von Buchenwald“; Thüringer Tageblatt, Wiemar, 18.7.1964: Unbeirrbar im Zeugnis der Wahrheit.

[183] Der Neue Weg, Halle, 19.7.1964: Sein Vermächtnis lebt.

[184] Ebenda.

[185] Neue Zeit, Berlin, 18.7.1964: „Dein Tod legt unsere Hände ineinander“.

Titel für die von der Ost-CDU herausgegebene und von Walter Feurich[186] verfasste Biographie. Am Ende des Bandes zitierte Feurich folgenden ausdrucksstarken Bericht von Bruno Apitz[187]: „„Lieber den Tod als Verrat! ... In der einsamen Bunkerzelle von Buchenwald starb einer, dem Treue zu seiner Sache, Standhaftigkeit und Mut eine sittliche Größe gegeben haben, die heute, fast 20 Jahre nach seinem martervollen Tod, noch strahlt und immer strahlen wird.

Ihr Gläubigen. Pfarrer Schneider ist euer! Aber er ist auch unser! Er ist aller Menschen Bruder und Kamerad, die den Frieden auf Erden haben wollen!

Wo wäre er heute, lebte er noch? In unseren Reihen kämpfte er mit! Lieber Kamerad Pfarrer, du hast damals in den Reihen der Kämpfer von Buchenwald mit deinem Tod eine Lücke hinterlassen. Wir müssen sie schließen, damit deine Mörder von damals, die heute die Mörder der Menschheit sein können, die geschlossene Phalanx der friedlichen Welt nicht wieder durchbrechen! Das ist dein Vermächtnis und unsere Pflicht! Unser aller Pflicht.“ In diesen Worten von Bruno Apitz hat die politisch-moralische Einheit von Christen und Nichtchristen im Kampf gegen den Nazismus ihren Ausdruck gefunden. Sie ist es, die uns das Weiterwirkende im Leben und Sterben Paul Schneiders erkennen lässt. Sie ist es, die Christen und Marxisten in Buchenwald heute Ernst Thälmann und Paul Schneider in gleicher Weise ehren lässt. Und sie ist es schließlich, die uns veranlasst, angesichts der Bedrohung des Friedens heute rechtzeitig Partei zu ergreifen und nicht nur, wie Schneider, im Leiden, sondern im Kampf gegen die Feinde des Friedens zu siegen.

So ist es nur folgerichtig, wenn Paul Schneider als ein Mann, der vom Martyrium des Konzentrationslagers „ungebrochen“ blieb, in der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ eine ergreifende Würdigung gefunden hat und wenn sein Opfer zusammen mit dem der heldenhaft kämpfenden Kommunisten genannt wird.“[188]

1969

Am 30. Todestag von Paul Schneider, den 18. Juli 1969, wurde dessen Leiden und Wirken in den „Schwur von Buchenwald“ miteingebunden. Dieser „ist allen jungen Menschen unserer Republik Auftrag, der humanistischen Menschengemeinschaft im Sozialismus zum Siege zu verhelfen. Sie bietet die Gewähr, dass nie wieder solche Untaten auf deutschem Boden möglich

---

[186] Feurich schrieb bereits in den vorangegangenen Jahren Artikel über Paul Schneider.

[187] Erstmals erschienen in der Neuen Zeit, 23.12.1958.

[188] Feurich, Walter: Paul Schneider, Brüder, seid stark ... , Reihe Christ in der Welt, Union Verlag, Berlin, 1967.

sind.“[189] Der sich verschärfende Konflikt zwischen den beiden deutschen Staaten kam im Paul-Schneider-Gedenken immer stärker zu Ausdruck. So schrieb Carlheinz von Brück: „Die meisten der Schuldigen am Leiden und Sterben auch dieses Christen sind bis heute in Westdeutschland nicht zur Verantwortung gezogen. Ihre Untaten sollen nach dem Willen einer Partei, die sich christlich nennt, unterstützt von sozialdemokratischen Führern, deren Genossen in den Zellen neben Paul Schneiders schmachteten, verjähren.“[190] So wurde auch Martin Sommer 1973 nach einem Gnadenerweis des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel aus dem Gefängnis entlassen.[191]

70er Jahre: „Der tapfere Kämpfer gegen die Barbarei des Faschismus“

Nicht nur die Ost-CDU hielt das Gedenken an Paul Schneider wach, auch die SED veröffentlichte die Biographie des Mannes, der „voller Hochachtung gegenüber den arbeitenden Menschen und von tiefer christlicher Gesinnung geleitet“[192] war. Auch wenn bei der Schilderung von Schneiders Leben, der „antifaschistische Widerstand“ im Vordergrund stand, so respektierte die SED die Glaubenseinstellung des Ermordeten[193], denn sie selbst hatte Nutzen von der Aufrechthaltung des Erinnerns an ihn, galt er doch bis in die höchsten Parteikreise als Verbindungsglied vor allem zur Kirche. „Tausende gefangener Antifaschisten, gleich welcher Weltanschauung, trauerten tief um den ermordeten Gefährten, der seinen Glauben und seine antifaschistische Überzeugung mit hohem Kampfesmut bis zum letzten Atemzug verteidigt hatte.“

1974

Aus Anlass des 35. Todestages von Pfarrer Paul Schneider führte das Präsidium des Hauptvorstandes der CDU unter Beteiligung der Zentralleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandskämpfer der DDR und der

---

[189] Thüringer Tageblatt, Weimar, 18.7.1969, Gedenken an Paul Schneider.

[190] BZ am Abend, Berlin, 18.7.1969: Der Prediger von Buchenwald.

[191] S. Kapitel über Martin Sommer S. 140ff.

[192] Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), Deutsche Widerstandskämpfer, Biographien und Briefe, Dietz Verlag Berlin 1970, Archiv: GB (Gedenkstätte Buchenwald).

[193] Als Margarete Schneider 1958 erstmals die DDR besuchte, wurde ihr Wunsch erfüllt, in die Zelle ihres Mannes eine Eichentafel mit dem Spruch aus 2. Korinther 5,20 zu hängen. „So sind wir nun Botschafter an Christi statt; denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi statt: Lasset Euch versöhnen mit Gott!“

Lagerarbeitsgruppe Buchenwald in Buchenwald eine Gedenkveranstaltung durch.[194] Als Gäste nahmen daran zahlreiche Repräsentanten der gesellschaftlichen Öffentlichkeit teil, unter ihnen Fritz Otto, Mitglied des Präsidiums und des Sekretariats des Nationalrates und Fritz Flint, Stellvertreter des Staatssekretärs für Kirchenfragen.

„Für alle, die sich ohne Unterschied ihrer Weltanschauung oder ihres Glaubens dem Vorbild der Helden des antifaschistischen Widerstandes verpflichtet wissen, ist Pfarrer Paul Schneider eine verehrenswürdige Gestalt", betonte Dr. Gerhard Fischer, Mitglied des Sekretariats des Hauptvorstandes der CDU. „Das entschlossene Ringen der Helden des Widerstandes gegen die vom Faschismus ausgehenden Gefahren für den Frieden, für das Leben unseres Volkes und anderer Völker lebt fort in der Arbeit aller gesellschaftlicher Kräfte unseres Staates für das Wohl der Menschen, für das Glück des Volkes, für den Frieden der Welt", hob der Redner hervor. „Der Kampf um das Opfer Paul Schneiders und seiner Freunde sind eingegangen in das Erbe, durch das wir christliche Demokraten und gleich viele parteilosen christlichen Mitbürgern beauftragt wissen, uns im Dienst an solchen Zielen als sozialistische Staatsbürger christlichen Glaubens zu bewähren." Fischer betrachtete Paul Schneider nicht nur als Verbindungsglied zwischen Kirche und Staat, sondern auch als Brücke zwischen parteilosen christlichen Mitbürgern und den CDU-Mitgliedern.

Zum Abschluss unterstrich Fischer die Verpflichtung, jede Form von Nationalsozialismus und Neofaschismus entschlossen zu bekämpfen. „Wir teilen die Empörung ... der gesamten friedliebenden Weltöffentlichkeit über die jüngsten skandalösen Vorgänge in der Bundesrepublik, wo Antifaschisten von der Polizei zusammengeschlagen oder gerichtlich verurteilt wurden, während Gestapomörder und andere Nazikriegsverbrecher unbehelligt bleiben und vielerorts in Amt und Würden sitzen"[195], sparte das Mitglied des Sekretariats des Hauptvorstandes nicht an Kritik an der BRD.

Als einer der Leidensgenossen Paul Schneiders gab Kurt Köhler, Mitglied der Zentralleitung des Komitees der Antifaschistischen Widerstandkämpfer der DDR und Leiter der Lagerarbeitsgruppe „Buchenwald", einen Augenzeugenbericht über den unbeugsamen Widerstand des Pfarrers. „Man kann einen Menschen verstümmeln, doch nicht seinen Geist, man kann einen Menschen erschlagen, doch dieser Geist wird in anderen Menschen neu angefacht und verstärkt. ... Wir verneigen uns in Ehrfurcht", so beendete Köhler seine Ansprache, „vor dem tapferen Kämpfer gegen die Barbarei des Faschismus, einem Vorbild unserer Jugend in ihrem Bestreben, Frieden für

[194] Archiv; Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.

[195] Neue Zeit, Berlin, 16.7.1974.

unser Volk, Freundschaft mit den Völkern der Welt zu erhalten, unserem Kameraden in Leid und Widerstand – Pfarrer Paul Schneider.“[196]

Einen zweiten Gedenktag veranstaltete am 17. Juli 1974 in Brandenburg (Havel) der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR, welcher am Abend mit einem Gottesdienst im vollbesetzten Dom beendet wurde. Bischof Albrecht Schönherr stellte Paul Schneider in die Reihe der Märtyrer von Stephanus über die Märtyrer von Scili bis hin zu den „ungezählten Opfern unserer Tage, die ihr Christuszeugnis mit dem Einsatz ihres Lebens bekräftigten – auch gegen rassische und soziale Unterdrückung und im Dienst an einem weltweiten Frieden. ... Das bedeutet dann auch, wachzuhalten, was bei den gemeinsamen Leiden unter der nationalsozialistischen Gewalt an Verbindung gewachsen ist über die Grenzen der Konfession, der Weltanschauung und politischen Überzeugung hinweg.“[197] Das Opfer des Predigers von Buchenwald sei das verpflichtende Miteinander von Christen und Marxisten für eine gute, gerechte, friedliche Zukunft.

Zum 30. Jahrestag der „Selbstbefreiung“[198] des Konzentrationslagers Buchenwald veröffentlichte Dr. Gerhard Fischer 1975 einen Aufsatz über Paul Schneider und stellte ihn damit in die Nähe des „Mythos“ der Selbstbefreiung. „Für alle, die sich – ohne Unterschied ihrer Weltanschauung oder ihres Glaubens – dem Vorbild der Helden des antifaschistischen Widerstandes verpflichtet wissen, ist Pfarrer Paul Schneider eine verehrenswürdige Gestalt.“[199] Dass Paul Schneider noch sechs Jahre nach seinem Tod im Lager weiter wirkte, führte Fischer auf dessen konsequentes Handeln zurück. „Während der Lagerzeit hatte Paul Schneider ein neues inneres Verhältnis zu den Kameraden aus der revolutionären Arbeiterbewegung gefunden. ... Die „Geschichte der Arbeiterbewegung“ würdigte ihn als „einen der mutigsten Prediger der Bekennenden Kirche.““[200]

Bemerkenswert sind Fischers Ausführungen über Schneiders Todesursache, die sich so jedoch nicht bestätigen ließen. „Die Wahrheit, wie sie aus bisher unveröffentlichten Aussagen von Mithäftlingen hervorgehen dürfte, ist offenbar noch weitaus schrecklicher gewesen: Ihnen zufolge wurde Pfar-

---

[196] Ebenda.

[197] Ansprache von Bischof Albrecht Schönherr, 17. Juli 1974, Brandenburg, Archiv: GB.

[198] Selbstbefreiung oder Befreiung von außen? In der geschichtlichen Darstellung der DDR wurde die Widerstandsbewegung im KZ Buchenwald heroisiert. Der Mythos von der Selbstbefreiung dominierte die sozialistische Geschichtsschreibung. Tatsächlich hat es ein illegales Lagerkomitee gegeben, das auch den Widerstand gegen die SS organisierte. Ohne die Hilfe der US-Armee hätten die Häftlinge jedoch keine Chance gehabt, denn sie verfügten nur über wenige Waffen - nach Schätzungen von Volkhard Knigge, Direktor der Gedenkstätte Buchenwald, waren es etwa 70 -, mit denen sie auf keinen Fall in der Lage gewesen wären, die SS zu überwältigen.

[199] Thüringer Tagblatt, 11.4.1975: Der Prediger von Buchenwald.

[200] Thüringer Tagblatt, 11.4.1975: Pfarrer Schneider ist unserem Herzen nah.

rer Schneider, weil sein Sterben für die Begriffe der SS-Barbaren zu lange dauerte, in eine Badewanne gesteckt, gewürgt und schließlich ertränkt.“[201] Gerhard Fischer nahm diese Behauptung wieder zurück. „Für die Richtigkeit der Darstellung im ‚Thüringer Tageblatt‘ 1975 kann ich mich nicht verbürgen. Deswegen habe ich sie in meine späteren Arbeit nicht übernommen.“[202]

1978

Am 6. März war es dann endlich soweit. Im Staatsratsgebäude traf sich Honecker mit Kirchenvertretern. Honecker würdigte das Engagement der Kirchen gegen Rassismus und versprach Kooperation zwischen Kirche und Staat. Beide Seiten stellten mit Befriedigung fest, „dass die Beziehungen der Kirchen zum Staat in den letzten Jahren zunehmend von Sachlichkeit, Vertrauen und Freimütigkeit geprägt werden.“[203] Das Eintreten für Glaubens- und Gewissensfreiheit sei für Kommunisten nichts Neues, betonte Honecker, indem er Wilhelm Pieck zitierte: „Wir Kommunisten halten die Zusammenarbeit von Kommunisten und Christen nicht für möglich, sondern für dringend erforderlich.“[204]

1979

Doch auch in der Ost-West-Beziehung zeichnete sich Entspannung ab. Öffnete bisher der Name Paul Schneider nur für Ostbürger die Grenzen, so konnte zum 40. Todestag am 19. Juli 1979 erstmals eine Delegation aus der BRD nach Weimar und Buchenwald reisen.

Die Reihe der Veranstaltungen begann am Morgen des 18. Juli 1979 mit einem Abendmahlgottesdienst in der Kirche von Weimar-Schöndorf. Oberkirchenrat Hans Schäfer wies in seiner Predigt auf das Geheimnis des Leidens hin, an dem für Christen kein Weg vorbei führe. Immer wieder geschehe es aber, dass das befreiende Wort Gottes in allen äußeren und inneren Gebundenheiten laut werde.

Die Feierstunde auf dem Ettersberg war Teil eines umfassenden Paul-Schneider-Gedenkens, zu dem die Evangelisch-Lutherische Kirche in Thüringen auch im Auftrage des Bundes der Evangelischen Kirche in der DDR geladen hatte.

---

[201] Ebenda.

[202] Brief von Gerhard Fischer an den Verfasser, 19.2.2003.

[203] Maser, Peter, Kirchen und Religionsgemeinschaften in der DDR 1949-1989, Ein Rückblick auf vierzig Jahre in Daten, Fakten und Meinungen, Christliche Verlagsanstalt, Konstanz, 1992, S. 106.

[204] Besier, Gerhard: Der SED-Staat und die Kirche 1969-1990: die Vision vom „dritten Weg“, Verlag Ullstein, Berlin, 1995, S. 106-107.

Eine große Gemeinde war Zeuge, wie Vertreter von Kirche und Staat durch Kranzniederlegung das Andenken des Toten ehrten.[205]

Das Vermächtnis der Antifaschisten nannte der Staatssekretär für Kirchenfragen, Hans Seigewasser[206], eine für jeden gültige Verpflichtung, die an keine weltanschauliche Voraussetzung gebunden sei. „Wir haben gelernt, dass Marxist sein und Christ sein uns unterscheidet, aber nicht scheidet, sondern im Einsatz für eine menschliche, sozialistische Gesellschaft verbindet.“[207] Ergebnis dreier Jahrzehnte solchen Wirkens sei heute die DDR.

Dr. Heinrich Toeplitz, stellvertretender Vorsitzender der CDU machte deutlich, dass die CDU das Vermächtnis engagierter christlicher Antifaschisten aufgenommen hat und ihr Werk in der DDR im Bündnis mit allen progressiven Kräften fortsetze. Unter Hinweis auf die jüngste Tagung des Präsidiums des CDU-Hauptvorstands, die dem Kampf christlicher Persönlichkeiten gegen Krieg und Faschismus wie Pfarrer Paul Schneider gewidmet war, stellte Toeplitz die Kontinuität dar, mit der die christlichen Demokraten von den Jahren des Aufbaus der antifaschistisch-demokratischen Ordnung bis zur Gestaltung der sozialistischen Gegenwart dieses Erbe, das Solidarität, Freundschaft und Kampf für Frieden und Humanität bedeutet, lebendig halten.[208]

Vor der Zelle Paul Schneiders hob der Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen Dr. Werner Leich[209] hervor, Pfarrer Paul Schneider habe mit seinem Zeugnis alle Grenzen des Glaubens, der Weltanschauung, der Nationalität und der Rasse überschritten. „Wir können des Predigers von Buchenwald nicht gedenken, ohne all derer mit zu gedenken, die hier gelitten, einander unter Gefahren geholfen und unabhängig von jeder inneren oder äußeren Lebensbedingung in der Gemeinschaft der Leidenden und Verfolgten zusammengehalten haben. Wir tun dies mit Ehrfurcht über alle Grenzen menschlicher Trennungen hinweg.“

In einer weiteren Gedenkansprache würdigte der Präses der evangelischen Kirche im Rheinland, Karl Immer, das immer noch aktuelle Vermächtnis Schneiders. Exemplarisch nannte er hierfür das kirchliche Gymnasium Meisenheim. „Es ist uns eine große Verpflichtung, der nachwachsenden Generation die Erinnerung an den Märtyrer unserer Kirche, an den treuen Zeugen Jesu Christi weiterzugeben. Wir bitten unseren Gott und wollen das uns Mögliche tun, damit nie wieder unter uns eine solche Ideologie Gewalt über Menschen bekommt, die Ehre und Würde, Freiheit und Leben der

---

[205] Glaube und Heimat, Evangelische Wochenzeitung für Thüringen, 29.7.1979.

[206] Hans Seigewasser verstarb am 18. Oktober 1979. Sein Nachfolger als Staatssekretär für Kirchenfragen wurde Klaus Gysi. Maser, S. 108.

[207] Neues Deutschland, 19.7.1979.

[208] Thüringer Landeszeitung, 19.7.1979, Verpflichtendes Vermächtnis.

[209] Als Bischof in Thüringen war Werner Leich zur Zeit der politischen Wende in der DDR einer der wichtigsten Kirchenmänner in Ostdeutschland.

Mitmenschen verachtet und zerstört. Paul Schneider ist seinen Weg gegangen als ein Pastor, der von seinem Herrn in Pflicht genommen wurde. ...

Uns bleibt heute nur der Dank gegen Gott, der uns in unserer schlaffen und glaubensarmen Zeit ein Beispiel seiner den Tod überwindenden Macht gegeben hat in dem Prediger von Buchenwald. So ist er zum Zeichen geworden, er hat sich nicht zum Zeichen gemacht. Gott hat ihn zum Zeichen gemacht für seine Mitmenschen."[210]

Schneiders Vermächtnis schließe auch das gemeinsame Wirken von Christen und Marxisten ein, betonte der leitende Bischof des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR, Albrecht Schönherr. Diesem Gedanken entsprach auch ein anschließender Besuch der Thälmann-Gedenkstätte, mit dem Bischöfe und weitere Teilnehmer der Veranstaltung den Arbeiterführer ehrten.

An dem abschließenden Gedenkgottesdienst am Abend in der Weimarer Stadtkirche St. Peter und Paul, genannt Herderkirche, nahmen viele Gemeindemitglieder teil. Landesbischof Leich wies in seiner Predigt darauf hin, dass die toten Zeugen an die Lebenden die Frage stellen, ob deren Verhalten ihrem Lebensopfer entspreche. Prof. Dr. Gastpary überbrachte die Grüße der Minderheitskirchen, die dem polnischen Ökumenischen Rat der Kirchen angehören, und mahnte, die richtigen Lehren aus der Geschichte zu ziehen. Pfarrer Aimé Bonifas bezeugte, das Beispiel von Paul Schneider habe viele im Widerstand gegen den Nazismus bestärkt, und gab der Hoffnung Ausdruck, dass es auch heute Christen in den Kämpfen dieser Welt für Menschenwürde, Gerechtigkeit, Frieden und Freiheit inspiriere.[211]

Außerhalb dieser offiziellen und öffentlichen Veranstaltungen lief parallel dazu vom 16.–19. Juli 1979 eine ökumenische Begegnung zum Thema „Antifaschismus – Erinnerung und Verpflichtung". Veranstalter waren Prof. Dr. Gerhard Bassarak, Vizepräsident der Christlichen Friedenskonferenz (Berlin/ DDR) und Pfarrer Fritz Mybes (Bonn-Bad Godesberg/ BRD). Zu den Teilnehmern zählten ehemalige „christliche Widerstandskämpfer aus den KZ des Nationalsozialismus, die in Buchenwald, Dachau und anderen Lagern gelitten haben. Außer aus der DDR und der BRD waren auch Gäste aus Polen, der CSSR, Frankreich und der Schweiz gekommen. ... Einen besonderen Akzent erhielt diese Begegnung durch die Teilnahme von Familienangehörigen Paul Schneiders."[212] Die Teilnehmer versuchten, sich klar darüber zu werden, wie weit die Bekennende Kirche in jener Zeit den einzelnen Pfarrern in ihrem Kampf gegen die Irrlehren des NS-Regimes hätte Beistand leisten müssen. Paul Dieterich befürwortete eine stärkere geistliche Führung und Weisung der Kirche in Zeiten der Anfechtung. Bei Teilneh-

---

[210] Rede von Karl Immer in Buchenwald, 19.7.1979, Archiv: PSG.

[211] Glaube und Heimat, Evangelische Wochenzeitung für Thüringen, 29.7.1979.

[212] Glaube und Heimat, Evangelische Wochenzeitung für Thüringen, 5.8.1979.

mern aus der DDR, wie zum Beispiel der Jugendwart und in der DDR-CDU stark engagierte Wolfgang Kerst, wurde mehrfach der Gedanke genannt, dass es auf das „Tun des Gerechten“ in einer konkreten Situation ankäme.

Sehr kritisch wollte Paul Dieterich von den Teilnehmern wissen, wofür denn Paul Schneider gestorben wäre? Schonungslos sprach er das Kontrollsystem, die Schüsse an der Mauer, den ideologischen Schulunterricht und das Einsperren eines Volkes an. Auf die Frage, ob dafür Paul Schneider sterben musste, erntete Dieterich als Reaktion nur Schweigen.[213]

Gerda-Maria Arndt sah den Gewinn dieser Begegnung darin, dass es zu einem wirklichen Gespräch kam, und dass die Teilnehmer bereit waren, die Meinung eines Andersdenkenden ernst zu nehmen und ihn nicht im vornherein zu verteufeln.

Wir alle zusammen müssen aus den Lehren der Geschichte lernen, so mahnte abschließend Professor Gastpary.

Die Tagung stand kurz vor einem Eklat, als fünf Lehrer des Paul-Schneider-Gymnasiums aus Meisenheim teilnehmen wollten, ihnen die Teilnahme aber von Wolfgang Kerst verwehrt wurde. Erst als Karl Immer mit seiner Abreise drohte, entspannte sich die Lage.[214]

Die von den Printmedien als harmonisch geschilderte Tagung war jedoch von starken Spannungen geprägt. Die Tatsache, dass ein ZDF-Team sich angesagt hatte, das einen Beitrag für die Sendung „Kennzeichen D“ aufnehmen wollte, und peinliche Fragen an die Vertreter des DDR-Staates zu erwarten waren, hat dem Staatssekretär für Kirchenfragen, Hans Seigewasser, der schon in Weimar war, veranlasst, seine Teilnehme an der geplanten Podiumsdiskussion kurzfristig abzusagen. Das brachte hinter den Kulissen der Tagung einige Aufregung. Dennoch: In diesem Aufeinandertreffen von Ost und West, Betroffenen und Nichtbetroffenen, Alt und Jung und in einem breiten Spektrum theologisch-politischer Positionen lag das Wagnis, aber dennoch auch der Gewinn dieser Begegnung, die als Anfangspunkt solcher gemeinsamer Sprachversuche anzusehen war.

Doch das Fazit dieser Tagung zu ziehen ist schwer. Die Teilnehmer waren sich der Versuchung bewusst, sich damit zu begnügen, „den Propheten Grabmäler zu bauen und die Gräber der Gerechten zu schmücken. Darum blieben letztlich alle Gespräche gegenwartsbezogen in der Verantwortung, das Vermächtnis Paul Schneiders als Ruf in die Nachfolge heute umzubuchstabieren im gemeinsamen Bemühen um eine brüderlichere, gerechtere und friedlichere Welt.“[215] Wolfgang Kerst, nach der Wende als IM[216] enttarnt[217],

---

[213] Gespräch des Verfassers mit Paul Dieterich vom 2.3.2002 und 12.5.2003.

[214] Ebenda.

[215] Brigitte Kahl in: „Unsere Kirche“, 12.8.1979.

[216] Zur lückenlosen Überwachung der eigenen Bevölkerung genügte der SED auch der „Kaderstand“ von zuletzt 91000 hauptamtlichen Mitarbeitern der Stasi nicht. Es wurden Gesellschaftliche Mitarbeiter Sicherheit (GMS) angeworben und in riesigem Umfang Inof-

war sehr engagiert, wenn es darum ging, das Gedenken an Paul Schneider aufrecht zu erhalten.[218] So schrieb er anlässlich Schneiders 40. Todestages mehrere Aufsätze: „Sein Martyrium als Zeuge Jesu Christi ist gerade der jungen Generation unserer Kirche zum verpflichtenden Symbol geworden. Jedes Jahr halten junge Christen der Weimarer Kirchengemeinde in der Nähe seiner Todesstätte vor dem Arrestzellenbau im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald eine Andacht. Immer finden sich frische Blumen in der Zelle. ... Pfarrer Schneiders Zeugnis blieb in der DDR unvergessen. Sein Name steht neben den Namen des Kommunisten Ernst Thälmann, des Sozialdemokraten R. Breitscheid und vielen anderen aufrechten Kämpfern gegen den Faschismus, von denen 56 000 allein in Buchenwald starben. Wenn wir in diesem Jahr den 30. Jahrestag der DDR begehen, so ist dies für uns Anlass, auch jener Menschen gedenken, die mit ihren Leben dafür einstanden, dass der Traum nach einer Welt des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit im Sozialismus Wirklichkeit geworden ist. Die Gemeinsamkeit von Christen und Kommunisten im Leiden und im Widerstand ist das Vermächtnis an unsere Generation bei der Festigung der politisch-moralischen Einheit unseres Volkes.

Hier und heute, in unserer sozialistischen Gesellschaft, kann sich christliches Zeugnis im Dienst am Nächsten in umfassendem Sinne verwirklichen und zum Wohle des Ganzen für alle Menschen wirksam werden. ... Das Beispiel des „Predigers von Buchenwald“ verpflichtet unsere Generation, verpflichtet die jungen Christen von heute, so wie er es tat, das Unrecht in der Welt, die Gefahren des Imperialismus und des Neofaschismus deutlich beim Namen zu nennen.“[219]

Kerst, der zweifelsohne Paul Schneider hoch verehrte, geriet immer wieder in den Verdacht, den Prediger von Buchenwald für den Sozialismus zu gebrauchen und damit zu missbrauchen. Im „Kalten Krieg“ wurde Paul Schneider so verdreht, dass er für die Selbstrechtfertigung des Staates der DDR herhalten musste. Damit wurde man aber ihm als Person und der Sache, die er vertreten hatte, nicht gerecht.

---

fizielle Mitarbeiter (IM). Bei den letzteren handelte es sich um lange vorgeprüfte Personen, denen Bespitzelungsaufträge im eigenen Umfeld gegeben wurden, nachdem sie sich schriftlich dazu bereit erklärt und einen Decknamen erhalten hatten. Ein Führungsoffizier der Stasi übermittelte Weisungen und nahm Ergebnisse meist bei Treffen in konspirati-ven Wohnungen entgegen. Die IM galten als „Hauptkräfte im Kampf gegen den Feind“ und wurden durch Bezahlung gelockt, aus politischer Überzeugung tätig, durch Nötigung oder mit einer Kombination dieser Mittel angeworben. Über Zweck und Umfang ihrer Aufträge wurden sie gar nicht oder nur unzureichend unterrichtet, damit keine Bedenken entstünden. Bedürftig, Friedemann, Lexikon Deutschland nach 1945, Carlsen, Hamburg, 1996, S.223

[217] Paul Dieterich beschrieb ihn als sehr „linientreuen DDR-Mann“.

[218] Gespräch des Verfassers mit Elsa-Ulrike Ross vom 16.6.2002. Frau Ross wies auch auf die Tätigkeit Kersts als IM hin.

[219] Thüringer Tageblatt, 18. Juli 1979: Zeuge der Gerechtigkeit und Prediger der Freiheit.

80er Jahre: „Vertrauenssiegel zwischen Marxisten und Christen“

1980 legte Gerald Götting, der bis zum Ende der DDR Paul Schneider sehr würdigte, seine Sicht auf den Widerstand im Dritten Reich dar. „Der Kampf derer, die der Hitlerdiktatur widerstanden, nimmt einen Ehrenplatz im Buch der Geschichte unseres Volkes ein. ... Im Kampf gegen den Faschismus standen Kommunisten und Sozialdemokraten zusammen mit mutigen Bekennern des christlichen Glaubens und mit Verfechtern des bürgerlichen Humanismus Seite an Seite[220]. ... Aus dem gemeinsamen Kampf und dem gemeinsamen Leid in der Zeit des Faschismus erwuchs nach der Befreiung unseres Landes die Einheit aller fortschrittlichen Kräfte. Im Demokratischen Block und in der Nationalen Front unserer Republik wird das Erbe der antifaschistischen Widerstandskämpfer bewahrt, verwirklicht und in der Zukunft weitergetragen.“[221] Doch in diesem antifaschistischen Widerstand nahm, so Götting, die Arbeiterklasse die Hauptlast des Kampfes. Sie trat der Hitlertyrannei am entschiedensten und am standhaftesten entgegen, legte den größten Opfermut an den Tag und besaß den größten geschichtlichen Weitblick. Der Kampf der christlichen Antifaschisten ordnete sich ein unter die „marxistisch-lenistische Partei als Führerin“. Nun gab es diese von Götting in dieser Form propagierte organisierte Form der Widerstandsbewegung nicht, sie gehörte aber zum Selbstverständnis der DDR. „Sowohl beim antifaschistisch-demokratischen Neuaufbau als auch in der sozialistischen Umwälzung hat sich immer wieder erwiesen: Die vertrauensvolle und kameradschaftliche Einmütigkeit der demokratischen Kräfte, ihre Führung durch die Partei der Arbeiterklasse – das war und ist die Grundlage aller Erfolge im Ringen um die gesellschaftliche Neugestaltung unseres Landes und im Kampf um einen gesicherten Frieden“[222]

---

[220] Götting nimmt hier Bezug auf eine Erklärung Erich Honeckers. „Wir können stolz darauf sein, dass zu jenen, die dazu beigetragen haben, den Hitlerfaschismus zu zerschlagen, die einen entscheidenden Beitrag zum Triumph über die Hitlerbarbarei leisteten, auch deutsche Widerstandskämpfer gehörten, Hunderttausende Kommunisten, Sozialdemokraten, christliche Menschen, die es als ihr höchstes Ziel betrachteten, mit der Hitlerbarbarei Schluss zu machen und damit auch dem deutschen Volk das Tor in eine bessere Zukunft zu öffnen.“ In: Drobisch, Klaus / Fischer, Gerhard (Hg.), Ihr Gewissen gebot es, Union Verlag, Berlin, 1980.

[221] Ebenda.

[222] Ebenda.

1982

Auch im letzten Jahrzehnt des Bestehens der DDR musste Paul Schneider als der christliche Widerstandskämpfer herhalten, der sich unter die Führung der Kommunisten stellen lässt.

Doch auch ohne politischen Hintergrund wurde er verehrt. Dies zeigte eine Ausstellung in der Georgenkirche in Eisenach im Juli 1982[223] unter dem Motto „Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche“ [224].

An dieser Stelle sei ausdrücklich erwähnt, dass es in der ehemaligen DDR weiteres vielfältiges Gedenken an Paul Schneider ohne politischen Hintergrund im privatem und rein kirchlichen Raum gab, dieses aber nicht den Weg an die breite Öffentlichkeit fand, da in der Presse darüber nicht berichtet wurde.

Zu Schneiders 85. Geburtstag stellte Dr. Klaus Drobisch Paul Schneider auf eine Stufe mit dem kommunistischen Widerstand. „Dieser Bekennermut und dieser, das eigene Leben gefährdende Einsatz für alle drangsalierten, der denen der Kommunisten glich, bewegte sie (Kommunisten wie Bruno Apitz, Hasso Grabner und Heinz Mißlitz, d. V.) tief. Hasso Grabner bezeugte: „Ich habe mich oft mit Walter Stoecker über Pfarrer Schneider unterhalten und besinne mich recht gut der Worte warmherziger Anerkennung, die er, der kommunistische Reichstagsabgeordnete, für den christlichen Märtyrer fand.“[225]

Nicht nur an „runden“ Geburts- oder Todestagen wurden vor der Zelle Schneiders im ehemaligen Konzentrationslager Buchenwald Gedenkveranstaltungen gehalten, sondern zum Beispiel auch am 28. November 1983. Daran nahm auch Margarete Schneider teil. Sie äußerte ihre Genugtuung darüber, dass die Jugendlichen der DDR das Vermächtnis der Antifaschisten erfüllten.[226] Im Sinne Paul Schneiders sehe sie heute ihre Aufgabe darin, aktiv an Aktionen von Antifaschisten gegen alle Erscheinungen des Neofaschismus in der DDR teilzunehmen.“[227]

Ein ehrendes Gedenken bereitete am 45. Jahrestag der Ermordung Paul Schneiders die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Weimar. In Gegenwart des Stellvertreters für Inneres und des Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Erfurt, Heinz Hartmann, einer Delegation des CDU- Bezirksvorstandes Erfurt und des CDU- Kreisvorstandes Weimar unter Leitung des Bezirksvorstandes Bernhard Schnieber und Vertretern der Arbeitsgruppe

---

[223] Archiv PSG.

[224] Kirchenvater Tertullian.

[225] Drobisch, Klaus, Mordanklagen aus dem Bunker von Buchenwald, Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 28.8.1982.

[226] Freie Presse, Karl-Marx-Stadt, 28.11.1983, Thüringer Landeszeitung, 29.11.1983, Norddeutsche Zeitung, Schwerin, 29.11.1983.

[227] Märkische Union, Potsdam, 29.11.1983.

„Christliche Kreise“ beim Bezirksausschuss Erfurt der Nationalen Front würdigte der Weimarer Superintendent Hans Reder[228] vor dem Arrestbunker auf dem Appellplatz am 18. Juli 1984 Leben und Wirken des „antifaschistischen Blutzeugen“ und bezog die weiteren Opfer der faschistischen Barbarei mit ein. Der Name Paul Schneiders, so führte er aus, sei zu einem Symbol für Verantwortung und Standhaftigkeit und für die Zusammenarbeit von Christen und Marxisten geworden. Heute ermahne uns dieses Symbol zum Wirken für Frieden in der Welt.[229] Reder erinnerte dabei an Worte von Bruno Apitz, der 1958 den Ausspruch prägte: „Ihr Gläubigen, Pfarrer Schneider ist euer, aber auch unser.“ Dem Vermächtnis Schneiders folgen heiße, so betonte der Superintendent, immer dann die Stimme zu erheben, wenn es zu Gewissensknebelungen und einer Verletzung der Würde des Menschen komme.[230] Namen wie Paul Schneider und Ernst Thälmann stünden für die vielen tausend, die dort gelitten und unabhängig von Weltanschauung und Glauben einander geholfen hätten.[231]

Im Namen der ehemaligen Häftlinge würdigte der Direktor der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte, Klaus Trostdorff, Pfarrer Paul Schneider als einen aufrechten und standhaften Antifaschisten, der sein mutiges Bekennen mit dem Leben bezahlen musste. „Als wir Überlebenden im Mai 1945 den Schwur leisteten, nicht eher den Kampf einzustellen, bis der Nazismus mit seinen Wurzeln ausgerottet ist, sprachen wir auch im Namen der vielen Toten, die diesen Tag nicht mehr erleben konnten. Dieser Schwur mahnt uns, zusammenzustehen über das Bekenntnis und den Glauben des einzelnen hinaus, damit Frieden bleibt in Europa.“[232] Nichts und keiner sei vergessen, rief der Redner, nicht die Schuld der Faschisten und nicht die Opfer der Häftlinge.[233]

Nach den Vorträgen schritten die Teilnehmer in langer Reihe durch den Arrestbau zur Zelle von Paul Schneider. Anschließend ehrten Mitglieder der christlichen Friedenskonferenz im Hof des ehemaligen Krematoriums Ernst Thälmann mit einem Blumengebinde. „Sie erinnerten daran, dass die Kommunisten als erste die drohende Kriegsgefahr erkannten hätten. Geistliche wie Paul Schneider und Martin Niemöller hätten sich in den Widerstand

---

[228] Am 4.12.1988 lies Reder eine Besetzung der Weimarer Stadtkirche durch fünf „Ausreiser“ von der Volkspolizei gewaltsam beenden. Reder, dessen Verhalten von seiner Kirchenleitung und einer breiten Öffentlichkeit verurteilt worden war, ging am 1. März 1989 vorzeitig in den Ruhestand. Maser, S. 150.

[229] Thüringer Tageszeitung, 19.7.1984.

[230] Glaube und Heimat, 29.7.1984.

[231] Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 19.7.1984: Marxisten und Christen einte der gemeinsame Widerstand.

[232] Ebenda.

[233] Thüringer Tageblatt, 19.7.1984.

eingereiht.“[234] Dies verdeutlicht die Herangehensweise der DDR. Dass sich weder Paul Schneider noch Martin Niemöller in den kommunistischen Widerstand einreihten, versteht sich aus deren Persönlichkeit. Kritische Töne in den Zeitungen waren nur in Ansätzen zu lesen. Die Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ klagte an, dass das Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ intoniert wurde. „Es erhebt sich die Frage, ob man sich bei einer kirchlichen Gedenkveranstaltung nicht stärker auf das Liedgut aus unserem Kirchengesangbuch konzentrieren sollte.“[235]

Eingerahmt wurde die Veranstaltung durch einen Abendmahlsgottesdienst[236] in der Stephanuskirche in Weimar-Schöndorf am Vormittag und einen Vortrag des stellvertretendem Direktors der Gedenkstätte Ottomar Rothmann. Er erinnerte daran, dass Kommunisten die Sicherheit übernommen hätten, damit Christen Gottesdienst halten konnten. Menschen verschiedenster Herkunft, Sprache und Weltanschauung hätten hier gelernt, zueinander Brücken zu bauen.

1984

Anlässlich des 45. Todestages von Paul Schneider veröffentlichten verschiedene Zeitungen den Werdegang Paul Schneiders und die Wirkung seiner Haltung. Dies wurde an den zitierten Reden von Bruno Apitz[237] deutlich. „ ... Als die Kunde von Pfarrer Schneiders Tod durch das Lager sickerte, war Trauer unter uns Gefangenen. Monatelang waren wir dem im Bunker für uns Unerreichbaren nahe gewesen. So nahe, wie ein Menschenherz dem anderen überhaupt sein kann. ... Aus der Zelle von Buchenwald hat ein Mensch gerufen und gerufen, bis die herrliche Stimme von seinen Mördern erstickt wurde. In der einsamen Bunkerzelle starb einer, dem Treue zu seiner Sache, Standhaftigkeit und Mut eine sittliche Größe gegeben haben, ...“[238]

1986

In Anwesenheit von rund 600 Gottesdienstbesuchern legte am 21. Juni 1986 Oberkirchenrat Hans Schäfer mit Margarete Schneider und Else-Ulrike Ross als zukünftige Pastorin an diesem Gemeindezentrum im Weimarer Neubauviertel „Am Stadion“ (Weimar-West) den Grundstein für den größten Gemeindehausneubau der Thüringer evangelischen Kirche nach dem Krieg[239],

---

[234] Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 2/3 1984, Archiv der GB / Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 19.7.1984.

[235] Glaube und Heimat, 29.7.1984.

[236] Oberkirchenrat Schäfer predigte über 2. Timotheus 2, 8-15.

[237] Bruno Apitz starb am 7. April 1979.

[238] Die Union, Dresden, 18. Juli 1984.

[239] Thüringer Landeszeitung, 23.6.1986.

dem Evangelischen Gemeindezentrum „Paul Schneider“.[240] Am Vorabend fand in der Weimarer Jakobskirche ein Gemeindeabend statt. Der Weimarer Superintendent Hans Reder begrüßte die 82-jährige Margarete Schneider, die „eindringlich von dem gemeinsamen Weg mit ihrem Mann und den sechs Kindern“[241] in der ihr eigenen beeindruckenden Art und Weise erzählte:

„Wenn ich diese volle Kirche sehe, dann lacht mir das Herz im Leib. Ich bin ja von altersher auf die Gemeinde hin ausgerichtet und in der Freude an der Gemeinde aufgewachsen von Kind auf. Da darf ich mich und Sie alle beglückwünschen. Dass wir solch eine schöne volle Kirche haben. Das tut einem richtig gut. ... Liebe Freunde, wenn ich 47 Jahre nach dem gewaltsamen Tod meines Mannes in Buchenwald hier und da gebeten werde von ihm zu erzählen, dann möchte ich am liebsten sagen: „Freunde, er hat ja gar nichts Neues gebracht, sondern nur das was wir schon so oft gesungen haben.“ Ich denke nur an das Lied Martin Luthers „eine feste Burg ist unser Gott“ und ich denke daran, wie wir doch nicht bloß im Dritten Reich, sondern hoffentlich ... auch jetzt noch die letzte Strophe dieses Liedes mit Zittern und Zagen singen oder vielleicht sogar weglassen, weil wir uns das nicht getrauen zu singen: „ ... nehmen sie uns den Leib .. lass fahren dahin, sie haben`s kein Gewinn.“ ... Ein Freund aus unserer ersten Gemeinde hat nach dem Tod meines Mannes geschrieben: „Es war mir nicht ein einziges Mal möglich, mir Paul anders als lebendig – er war gestorben – als lebendig vorzustellen. In seinem fröhlichen und unbekümmerten Gottvertrauen, in seiner unbedingten Geradheit, mit seinem feinen Gewissen und übergroßer Bescheidenheit und mit seiner Liebenswürdigkeit ... und Freundlichkeit, die er allen gleichmäßig entgegenbrachte.“ ... Ein guter Freund von uns hat einmal gesagt ...: „Paul, du hast Recht, aber ich kann`s nicht.“ Bei vielen ist er so eingestuft worden, als Mensch, der zu einsamen Entschlüssen fähig ist, als eigenwilliger Mensch. Als er sich in Koblenz in Gestapo-Haft befand, da habe ich einmal gefragt, was er den ganzen Tag in seiner kleinen Zelle tut. Er schrieb mir: „In der Hauptsache bin ich Schüler am göttlichen Wort und will es auch bleiben.“ Bitte lasst das ruhig so stehen: Der Paul Schneider war gar nichts anderes, als was wir auch sein dürfen und sein können und sein möchten: Einer, der immer lernt am Worte Gottes, nie im Konfirmandenunterricht ausgelernt hat, sondern immer weiter lernt. Ich kann jetzt in meinem Alter bezeugen: Er war Schüler am göttlichen Wort und wollte es auch bleiben. Bis zu seinem Ende hat er dieses Wort gehört und von ihm gelernt und noch in seinem letzten Brief vom 8. Juli 1939 aus dem KZ schreibt er: „Möchten wir doch auch nur lernen und reifen an dem, was uns aufgegeben wird, und überwinden.“ ... Liebe Freunde, was das im Ernstfall bedeutet, das haben wir in den Jahren von 1933 bis 39 besonders erfahren. Ich möchte nur

[240] S. auch S. 177ff.

[241] Glaube und Heimat, 6. Juli 1986.

einige Beispiele anführen, man kann ja nicht alles sagen.“ Im folgenden berichtete Margarete Schneider von dem Vorfall bei der Beerdigung des Hitlerjungens sowie der Androhung der Kirchenzucht für Gemeindemitglieder.[242] „Ich möchte noch eine andere Not anführen, die Not des Staatsbürgers, der seine Volksgenossen und Gemeindemitglieder auf falschem Weg sah. Wenigstens die Älteren von Ihnen haben es ja noch im Ohr, dieses Gebrülle: „Führer befiehl, wir folgen dir!“ Dieser Ruf tat Paul Schneider weh. Er wusste, dass dieser Führer ins Verderben führte. Das hat er sehr frühzeitig schon gemerkt. Er war nämlich einer von den Wenigen, die gründlichst Hitlers „Mein Kampf“ studiert hatten. Und ich weiß es noch sehr gut, wie er hörbar das Buch zugeschlagen hat, weil ganz ausführlich und eigentlich sehr deutlich die Rassenpolitik des Führers schon beschrieben worden ist, längst vor 33. ... Er sagte einmal das Heil kommt nicht von Hitler, das Heil komme allein von Christus. ... Wir haben es ja heute noch zu verdauen, dieses Unglück, in West und Ost. Ein Warner war er. ... Der Beter Paul Schneider kannte kein Aufbegehren. Er wusste, der Glaube nimmt die Tröstung des Heiligen Geistes schon jetzt mitten hinein in die gegenwärtige Traurigkeit. ... Wie hätte Paul Schneider sonst das Elend, das Verbrechen, die Grausamkeit und alles was Sie jetzt schon so oft gehört haben, im KZ aushalten können? …Und da möchte ich Ihnen nun abschließend einen Brief von einer Schweizerin vorlesen, die ich nie gekannt habe oder kennen gelernt habe, die mir spontan einen Brief geschrieben hat nach dem Tod meines Mannes. Und dieser Brief bewegt mich heute noch. Sie schreibt unter anderem, nachdem sie mir kondoliert hat: „Kurz vor dem Sterben Ihres Mannes mussten wir eines unserer Kinder hergeben und qualvoll langsam sterben sehen. Unser siebenjähriger Junge betete bis in die letzten Tage hinein für Ihren lieben Mann so ernst und hingebungsvoll, dass ich oft sagte, dies Gebet hat Gott gewiss erhört. Wie, das brauchen wir gar nicht wissen. Es war uns auch während der langen Abwesenheit Ihres Mannes immer wieder ein Trost, dass an einem Ort, wo kein Evangelium ist, und wo es in besonderer Weise gebraucht wurde, mit diesem einen Menschen das Evangelium Einlass gefunden hatte, es mochte noch so gering auf das große Ganze gesehen sein, es mochte noch so verborgen sein, es war da“. Und das hat sie unterstrichen: „Welch ein Dienst, welch eine Berufung vor vielen anderen.“

Ich habe am Anfang gesagt, dass mein Mann eine schwere Lektion zu lernen hatte: Gott mehr gehorchen als den Menschen. Er hat auch die Lektion lernen müssen, den eigenen Wünschen abzusagen. … Aus seinen spärlichen Briefen geht hervor, dass er bis zum Schluss der liebende Vater seiner Kinder, der Hoffende, aber auch der Überwindende war.

Er hat, das darf ich wohl sagen, die Freiheit ersehnt, die jeder Mensch ersehnt und erhofft. Aber die lebendige Hoffnung ist viel zu groß gewesen,

---

[242] S. S. 22ff.

dass er seine irdische Hoffnung immer wieder hineingeben konnte. Und zum Schluss ein Wort, das mich heute noch rührt. Als ein schon vom Tode gezeichneter Mensch, wie er mir immer wieder von seinen Zeugen geschildert wurde, als einer, der so viele Spuren der Folterung an seinem Leibe hatte, hat er einige Wochen vor seinem Tod 1939 ein merkwürdiges, für uns Menschen wirklich merkwürdiges Wort geschrieben: „Auf meine Weise" – ist es die Weise des Leidens, ist es die Weise der Verkündigung? – „Auf meine Weise habe ich auch fröhliche und gesegnete Pfingsten gehabt. Der Geist Gottes weht, wo er will."[243]

Die Wirkung diese Rede auf die Zuhörer war gewaltig.[244] Zum ersten Mal sprach in der DDR, in der Paul Schneider ja seit jeher hoch verehrt wurde, Margarete Schneider vor vielen Zuhörern, dass es weder darauf ankam ihren Mann auf einen Sockel der Verehrung zu heben, noch für parteiliche oder sonstige Zwecke zu instrumentalisieren. Nein – Margarete Schneider schilderte die Persönlichkeit von Paul Schneider, so wie sie ihn erleben durfte. In einem Gespräch mit der Thüringer Landeszeitung betonte Margarete Schneider, dass sie immer darauf bedacht war, „dass mein Mann richtig beurteilt wird."[245] Der Gegensatz zwischen Margarete Schneiders Schilderung und die Bedeutung Paul Schneiders für die CDU wird im folgenden Absatz deutlich.

1987

Während einer Feierstunde in der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, die dem Andenken Paul Schneiders galt, übergab der Vorsitzende der Christlich Demokratischen Union, Gerald Götting, dem Stellvertretenden Direktor für Traditionsarbeit der Mahn- und Gedenkstätte, Heinz Koch[246], eine Porträtplastik des „Predigers von Buchenwald", die von „Unionsfreund" Dr. Rolf Magerkord geschaffen wurde. Namhafte Repräsentanten des gesellschaftlichen Lebens hatten sich zu dieser Feierstunde zusammengefunden, um einen Mann zu würdigen, der durch seinen Widerstand gegen die Hitlerdiktatur für die DDR zu einer Symbolgestalt des antifaschistischen Kampfes geworden war. In seiner Ansprache würdigte Gerald Götting das Leben und Wirken Schneiders, dessen mutiges Eintreten für die Würde des Menschen

---

[243] Rede von Margarete Schneider in der Jacobskirche Weimar, 20. Juni 1986, Archiv PSG.

[244] Davon berichtete die Vorsitzende der Pfarrer Paul-Schneider-Gesellschaft, Elsa-Ulrike Ross dem Verfasser in einem Gespräch am 16. Juni 2002. Auch auf sie hinterließ diese persönliche Begegnung mit Margarete Schneider einen bleibenden Eindruck.

[245] Thüringer Landeszeitung, 23.6.1986.

[246] Fälschlicherweise wurde Heinz Koch in der Thüringer Tageszeitung, 24.6.1987 als Direktor der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald genannt, Thüringer Tageszeitung, 24.6.1987, Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 3/4 1986, Archiv der GB. Die Richtigstellung erfolgte durch Ursula Härtl von der Gedenk-stätte Buchenwald in einem E-Mail an den Verfasser vom 7. Februar 2005.

und dessen unbeugsame Solidarität mit den antifaschistischen Lagerkameraden unterschiedlicher sozialer und politischer Herkunft. „Das Andenken an ihn wachzuhalten“, sagte der Parteivorsitzende, „ist eine Ehrenpflicht für alle, die bereit sind, den bleibenden Auftrag der antifaschistischen Kämpfer an die heutige Generation aufzunehmen, weiterzutragen und ihm durch vereinte Aktivität für den Frieden gerecht zu werden.“ Die XII. Tagung des CDU-Hauptvorstandes, die am Vortag stattgefunden hatte, habe erneut belegt, betonte Götting, dass die christlichen Demokraten ihren Gründungsaufruf an der Seite aller anderen fortschrittlichen Kräfte unserer Gesellschaft treu geblieben seien. „Durch aktive und verantwortliche Mitarbeit am Werden und Wachsen der Deutschen Demokratischen Republik, die aus dem Kampf gegen den Faschismus, für dauerhaften Frieden hervorgegangen ist, haben wir das Unsere dafür getan, das antifaschistische Vermächtnis zu wahren und unter unseren neuen gesellschaftlichen Verhältnissen zu erfüllen.“[247] „Pfarrer Paul Schneider gehörte zu jenen christlichen Persönlichkeiten, die tapfer für Gewissen- und Glaubensfreiheit, für Rechte des Menschen eintraten und sich der friedensgefährdenden Politik des Hitlerstaates widersetzten. … So wie Paul Schneider haben in den Jahren der faschistischen Despotie viele hundert Geistliche und Laien aller Konfessionen zusammen mit Kommunisten und Sozialdemokraten, mit bürgerlichen und auch adligen Hitlergegnern in den Gefängnissen, Zuchthäusern und Konzentrationslagern der Nazis ungebrochen ihre Überzeugungstreue bewiesen. Ihre aufrechte antifaschistische Gesinnung und Handlungsweise trug ihnen die Freundschaft andersdenkenden Kämpfer gegen die Hitlerdiktatur ein. Sie alle bleiben für immer in unserem Gedächtnis. In Deutschlands finsteren Jahren wurde auf solche Weise ein Grundstein für die Verbundenheit aller demokratischer Kräfte gelegt, die uns in der Zeit nach der Befreiung unseres Volkes den erfolgreichen Aufstieg aus den Trümmern des zweiten Weltkriegs, den Aufbau eines neuen deutschen Staates des Frieden und der Demokratie ermöglicht hat.“[248] Von Paul Schneider über den Schwur von Buchenwald zeichnete Götting die Linie bis in die Gegenwart weiter: „Heute droht den Völkern der Untergang in einem Nuklearkrieg, wenn es nicht gelingt, durch die gemeinsame Aktivität aller Friedenanhänger das Wettrüsten zu beenden und die Konfrontationspolitik aggressiver imperialistischer Kräfte durch eine Politik friedlicher Koexistenz und gleichberechtigter Zusammenarbeit der Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung zu überwinden. Geradezu notwendig ist daher die weltweite Koalition der Vernunft und des Realismus. Sie kann sich auf die unbeirrbare Friedenspolitik der Sowjetunion und aller sozialistischer Brüderländer stützen, zu deren Verwirklichung unser Staat und seine Bürger initiativreich beitragen. Die Abrüstungsvorschläge der

[247] Der Neue Weg, Halle, 24.6.1987.

[248] Die Union, Dresden, 26.6.1987.

Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages weisen den Weg zu einer Welt ohne Massenvernichtungsmittel, zu einem waffenfreien Kosmos, letztlich zu einer Welt ohne Krieg, ohne militärische Gewalt. Damit würde dann endgültig Wirklichkeit, was den antifaschistischen Kämpfern in den Jahren der Nazidiktatur als Ziel voranleuchtete: Frieden für ihr Volk – Frieden für alle Völker dieser Erde!"[249]

Die Überreichung der Porträtplastik wertete Heinz Koch in seinen Dankesworten als einen Beweis der Lebendigkeit des antifaschistischen Erbes im Volk der Deutschen Republik. Kurt Köhler, Vizepräsident des Internationalen Lagerkomitees Buchenwald/Dora, verwies auf die Gemeinsamkeiten, welche die politischen Häftlinge – vorwiegend Kommunisten – mit Pfarrer Schneider, dem „tapferen Menschen und Kameraden", hatten: harte Fronarbeit und das Erdulden von Grausamkeiten und Mord an unschuldigen Menschen, aber auch den unbeugsamen Willen, die eigene menschliche Würde in allen Situationen zu wahren.[250]

Von höchster staatlicher Stelle kamen Ehrerweisungen an den „Prediger von Buchenwald" zum 90. Geburtstag.

In der Todeszelle im Arrestblock des ehemaligen Konzentrationslagers niedergelegte Kränze würdigten Paul Schneider. Die Schleife am Blumengebinde des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, trug die Aufschrift „Dem standhaften Antifaschisten, Pfarrer Paul Schneider, in ehrendem Gedenken".[251]

Auf der Gedenkfeier der Evangelisch-Lutherischen Kirche würdigte Landesbischof Dr. Werner Leich das Leiden und den Opfertod des Pfarrers Schneider. Durch das beispielgebende Wirken sei Paul Schneider verbunden mit allen, die im Lager gequält wurden, besonders mit den Kommunisten, die – allen anderen voran – eine Gemeinschaft des Durchhaltens, des Helfens und des Widerstandes organisiert und nicht nach Weltanschauung gefragt, sondern einfach zusammengehalten und geholfen hätten. Diese überkommende Solidarität über alle Grenzen der Überzeugung, der Rassen und der nationalen Herkunft hinweg müsse, so Leich, in die nächste Generation weitergetragen werden, damit sie Bestand hat und etwas von diesem Grauen als Segen in die Zukunft mitnimmt.[252] Ottomar Rothmann, der als Häftling erst nach Buchenwald kam, als Paul Schneider bereits ermordet wurde, erinnerte daran, dass Paul Schneider „auch nach seinem Opfertod in den Herzen und Köpfen der Buchenwaldkameraden weitergelebt habe."[253]

---

[249] Neue Zeit, 25.6.1987; Neues Deutschland, 24.6.1987, Märkische Union, Potsdam, 24.6.1987.

[250] Thüringer Tageszeitung, 24.6.1987, Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 3/4 1986, Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.

[251] Die Union, 31.8.1987.

[252] Nationalzeitung, Berlin, 31.8.1987.

[253] Thüringer Tageblatt, 31.8.1987.

Als Wurzel der heutigen Friedensbewegung bezeichnete der Berliner Theologieprofessor Dr. Heinrich Fink[254] den Prediger von Buchenwald. Der Vorsitzende der Christlichen Friedenskonferenz in der DDR sprach am 29. August 1987 anlässlich des 90. Geburtstages von Paul Schneider im Weimarer Kulturbund-Klub über Widerstand und Wirkung des Pfarrers: „Das Vermächtnis Paul Schneiders sei die Verpflichtung, nie wieder zuzulassen, dass sich Christen und Marxisten erst als Häftlinge im Konzentrationslager verstehen lernen.“[255]

Dieser von Fink aufgenommene Gedanke findet sich in diversen Zeitungen der DDR wieder. So schreibt die Berliner Zeitung: „Glauben und antifaschistische Überzeugung hat Pfarrer Schneider bis zum letzten Atemzug verteidigt. Wir wissen nicht, wie viele Gefangene, gleich welcher Weltanschauung, dank der kurzen Worte Pfarrer Schneiders, die die Einsamkeit des Bunkers durchbrachen, Kraft bewahrten. In seinem Wirken fand die Einheit von Atheisten und Christen im Kampf gegen den Faschismus Ausdruck.“[256]

Wolfgang Kerst schrieb anlässlich des 90. Geburtstages: „Paul Schneiders Zeugnis hat nach 1945 besonders unter der christlichen Jugend Aufmerksamkeit ausgelöst und bewusstseinsbildend gewirkt. Jahr um Jahr ziehen junge Christen in Pilgerwegen nach Buchenwald zum Gebet und zum Nachdenken über den Dienst für Frieden und Gerechtigkeit im Einsatz für eine bessere Welt.“[257]

Am 9. November 1987 ehrten sechs Bischöfe der „Lutherischen Kirche in den USA“ Paul Schneider. Dabei lobten sie die DDR als ein sicheres Land, „weil hier derart offen eine gewaltige Stimme schwingt, gegen alles, was auf der Welt zum Kriege drängt.“[258] Ein Teilnehmer dieser Gedenkveranstaltung, Hans-Dieter Schütt, führte weiter aus und ließ damit die DDR hochleben: „Ja, deshalb verwelken im deutschen Friedensstaat DDR auch Blumen auf den Gräbern so Tapferer wie Paul Schneider nie. Weil es bei uns ethi-

---

[254] Heinrich Fink ist der Hauptinitiator des jährlich an Schneiders Todestag stattfindenden Kreuzweges in der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.

[255] Thüringer Landeszeitung vom 2.9.1987

[256] Berliner Zeitung am Abend, Berlin, 31.8.1987: Mit ungebrochener Kraft. Auch hier wurde Paul Schneider verehrt und die Verbindung zwischen Christen und Kommunisten hergestellt: Legt unsere Hände ineinander!, Der Morgen, Berlin, 29.8.1987; Gedenken an Pfarrer P. Schneider, Der Morgen, Berlin, 31.8.1987; Ehrendes Gedenken an den „Prediger von Buchenwald“, Nationalzeitung, Berlin, 31.8.1987; „Er war uns allen ver-traut“, Thüringer Nachrichten, 29.8.1987; Kämpfer und Augenzeugen unserer Ersten Reihe; Junge Welt, Berlin, 31.8.1987; Mutiger „Prediger von Buchenwald“, Bauernecho, Organ der demokratischen Bauernpartei, 28.8.1987; Ehrung für den Prediger von Buchenwald, Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 31.8.1987; Ankläger der Nazibarbarei, Sächsische Zeitung, 28.8.1987; Aller Menschen Bruder und Kamerad, die den Frieden wollen, Neues Deutschland, 29.8.1987: Zeuge in der Nachfolge Christi, Neue Zeit, Berlin, 1.9.1987.

[257] Thüringer Tagblatt, 23.8.1987: Versöhnen mit Gott.

[258] Hans-Dieter Schütt, 10.11.1987, Archiv GB.

sche Grundpflicht im Sinne der Märtyrer ist, alles nur Mögliche für die Menschlichkeit, alles nur Mögliche gegen eine drohende atomare Unmenschlichkeit zu tun. Denn die Zeit ist eine gefährliche, und Schweigen wäre heute weitaus mehr als ein halber Verrat.“[259]

1988

Anlässlich seines 49. Todestages verweilten junge Christen zu einer Gedenkandacht an der Todeszelle von Paul Schneider. Mit Gebeten und Liedern gedachten die Jugendlichen des christlichen Märtyrers und aller Opfer, die sich im gemeinsamen Leid zu Widerstand und Kampf gegen die Nazibarbarei zusammenfanden. Ein anschließendes Gespräch über Fragen der gesellschaftlichen Mitarbeit und der Friedensarbeit leitete Wolfgang Kerst.[260]

1989

Wenige Monate vor dem Mauerfall wurde am 18. Juli 1989 zu Ehren Paul Schneiders Gedenkveranstaltungen in Buchenwald durchgeführt. Am Vormittag legte der Staat einen Kranz nieder: „Christen und Nichtchristen hatten sich versammelt, um den 50. Jahrestag des Todes von Pfarrer Paul Schneider zum Anlass zu nehmen, sein Leben und sein Wirken, seine standhafte antifaschistische Haltung zu würdigen.“[261] Gebinde des Hauptvorstandes der CDU und des Zentralkomitees der SED wurden in der Zelle niedergelegt. „Vor dem Bildnis Paul Schneiders in der Häftlingszelle verneigten sich ehemalige Mithäftlinge, Delegationen von Parteien und gesellschaftliche Organisationen.“[262] Am Nachmittag ehrten der Landeskirchenrat der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen und der Gemeindekirchenrat Weimar auf dem Appellplatz vor dem Zellenbau ihren „mutigen Glaubensbruder“ mit einem Gedenkgottesdienst, den Pastorin Else-Ulrike Ross organisierte.[263] Die Lesung, die Pfarrer Westermeyer aus Dickenschied hielt, war mit Johannes 10, 11-15b dem guten Hirten gewidmet, der sein Leben lässt für die Schafe.[264] Dem Johannes-Evangelium war auch das Leitwort der Predigt von

---

[259] Ebenda.

[260] Diese kleineren Gedenkandachten fanden öfters statt, allerdings ohne dass die Presse davon Notiz nahm.

[261] Neue Zeit, Zentralorgan der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, 19.7.1989.

[262] Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 4 / 1989, Archiv der GB.

[263] So hat Pastorin Ross diesen Gottesdienst mit Bischof Leich abgesprochen, Texte zusammengestellt, den Pfarrern aus Hochelheim Westermeyer und Platt die Lesungen zugeteilt und die Gäste eingeladen. „Wer vom Staat dabei war, war nicht meine Sache“, so Pastorin Ross in einem Brief an den Verfasser im November 2004.

[264] Vgl. Paul Schneider bei Bruder Mettel, M. Schneider, S.130f.

Landesbischof Dr. Werner Leich entnommen: „Jesus spricht „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, obgleich er stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ (Johannes 11,25).[265] Leich erinnerte in seiner Predigt an die oft nur wenige Sekunden dauernden Gottesdienste, in denen Pfarrer Schneider seine Mahnungen aus der Zelle an die Mithäftlinge richtete und ihnen Trost und Zuversicht zusprach. Paul Schneider habe mit seiner Haltung nicht allein gestanden. Allerdings müsse man auch sagen, dass es in der damaligen Thüringer Landeskirche nur wenige gegeben haben, die den Weg des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus mitzugehen bereit waren.[266]

An der Gedenkveranstaltung wohnten Margarete Schneider, alle ihre noch lebenden Kinder mit Familien sowie weitere Familienmitglieder, eine sehr große Zahl Gemeindeglieder und angereiste Christen und Vertreter aus Paul-Schneider-Einrichtungen aus ganz Deutschland[267], Bischof Dr. Christoph Demke[268] (Magdeburg) sowie weitere kirchliche und weltliche Würdenträger bei und der damalige Staatssekretär für Kirchenfragen der DDR, Kurt Löffler[269].

Am Vorabend des Todestages hatte Margarete Schneider im Weimarer evangelischen Gemeindezentrum „Paul Schneider“ aus dem Leben ihres Mannes berichtet. Bewegt schilderte sie, wie er sich als Pfarrer geweigert hatte, seinen Glauben zu verraten und faschistische Feiern mit Glockengeläut zu unterstützen. Sie erwähnte auch, dass Notizen und weitere Hinterlas-

---

[265] Neue Zeit, Zentralorgan der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, 19.7.1989.

[266] Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 4 / 1989, Archiv der GB.

[267] Pastorin Ross beantragte über 100 Einreisegenehmigungen, Brief vom November 2004 von Pastorin Ross an den Verfasser.

[268] Demke, der am 10.9.1983 in sein Amt eingesetzt wurde, schrieb im August 1989 an die Gemeinden, in dem er in aller Offenheit nach dem fragte, „was bleiben soll“ und „was nicht weitergehen darf“ in der DDR: „Bleiben soll – so denke ich trotz der bedrückenden ökonomischen Schwächen der sozialistischen Länder – das sozialistische Grundanliegen, Lasten und Früchte der Arbeit miteinander zu teilen.“ Nach dem Mauerfall appellierte Demke am 28.9.1989 an die Bevölkerung der DDR, allen westlichen Vereinnahmungsbestrebungen zum Trotz eine sozialistische Alternative zur BRD zu entwickeln. Dem Aufruf schlossen sich später auch der SED-Generalsekretär Egon Krenz und die Regierung Modrow an. Maser, S. 125, 175f., 181.

[269] Kurt Löffler war in diesem Gottesdienst „nur Statist ohne Aufgaben“ , Brief vom November 2004 von Pastorin Ross an den Verfasser. Nachdem Klaus Gysi aus „gesundheitlichen Gründen“ von diesem Amt zurücktrat, wurde Löffler am 13. Juli 1988 sein Nachfolger. Am 9.8.1988 konferierte Bischof Leich erfolglos über die Zensurmaßnahmen gegen Kirchenzeitungen mit Staatssekretär Löffler. Im Januar 1989 besuchte Löffler Israel. Er war damit der erste DDR-Regierungsvertreter, der den Staat Israel besuchte, zu dem die DDR keine diplomatischen Beziehungen unterhielt. Zur Koordinierung der laufenden Arbeitskontakte zwischen Staat und Kirche wur-de der neue Vorsitzende der DDR-CDU, Lothar de Maizière, als Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates für Kirchenfragen berufen. Staatssekretär Löffler verlor damit sein Amt. Maser, S. 142, 148, 155, 181.

senschaften ungeachtet der damit verbundenen Gefahren aus dem Lager geschmuggelt worden waren. An der Veranstaltung „Erfahrung aus der Zeit der Bekennenden Kirche“[270] im evangelischen Gemeindezentrum „Paul Schneider“ nahmen Alfred Leikam, Kurt Meier und der Paul-Schneider-Biograph Rudolf Wentdorf teil. Alfred Leikam aus Schwäbisch Hall, selbst fünf Jahre Häftling in Buchenwald, warnte, in der BRD sei die faschistische Gefahr keineswegs gebannt. Das Aufkommen der „Republikaner“ wertete er als eine ernste Gefahr.[271]

Diese dreitägige Veranstaltung waren die ersten Paul-Schneider-Tage.

Die Fülle der Gedenkveranstaltungen und der Zeitungsberichte, die darüber berichteten verdeutlichen, wie Paul Schneider bis zum Ende der DDR hoch verehrt wurde.

[270] Aus der Einladung an alle Paul-Schneider-Gemeinden, Einrichtungen und Freunde, Archiv: PSG.

[271] Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 4 / 1989, Archiv der GB.

IV. Gemeinsames Gedenken in Ost und West

1990–2003: „Ein Christ, der seinen Glauben in radikalster Weise ernst nahm“

Des Ende der DDR und damit das wiedervereinte Deutschland hatte gravierende Auswirkungen auf das Gedenken an Paul Schneider. Deutlich wurde dies bei den Veranstaltungen in der ehemaligen DDR. Nun musste Paul Schneider nicht mehr als Verbindungsglied zwischen Kommunisten und Christen, zwischen Partei und Kirche, herhalten. Vielmehr stand nun die Person Schneider im Mittelpunkt.

1992

So fand am 18. Juli 1992[272] auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde Weimar eine Gedenkveranstaltung anlässlich Paul Schneiders 53. Todestages in der Gedenkstätte Buchenwald statt. An den Stationen seines Lebens wurde des Geistlichen mit Ansprachen, Gebeten und Lesungen aus seinen Briefen gedacht. „Der Prediger von Buchenwald spricht noch heute zu uns,“ unterstrich Elsa-Ulrike Ross vom Gemeindezentrum Weimar-West. „Er wird sich oft gefragt haben, welchen Sinn sein Kampf gegen das Unrecht hat“, so Pastorin Ross. „Die Frage, ob all das vergeblich war, können wir heute mit einem klaren Nein beantworten“, betonte sie. „Es war nicht vergeblich, dass Pfarrer Paul Schneider aus seinem Zellenfenster heraus anklagte und ermutigende Worte des Glaubens sprach.“[273]

Von einem Gedenkgottesdienst mit „zahlreichen Christen“ am 54. Todestages von Paul Schneider am 18. Juli 1992 berichtete die Thüringer Landeszeitung.[274]

Doch blieben in den 90er Jahren größere Feierlichkeiten zu Ehren Paul Schneiders aus. Das wiedervereinte Deutschland war wohl zu sehr mit der Gegenwart beschäftigt, als dass es zurück in die Vergangenheit blickte. Erst wieder im Jahr des 100. Geburtstages von Paul Schneider fanden vier größere Veranstaltungen statt.

---

[272] „Jedes Jahr seit 1989 habe ich mit meiner Gemeinde den Kreuzweg vorbereitet und durchgeführt; bereits auch 1990 und 1991, ohne dass Zeitungen davon berichtet haben,“ so Pastorin Ross in einem Brief an den Verfasser vom November 2004.

[273] Thüringer Landeszeitung, 20.7.1992.

[274] Thüringer Landeszeitung, 18.8.1993.

1997

Die 2. Paul-Schneider-Tage zum 100. Geburtstag fanden vom 8. Mai 1997 bis zum 11. Mai 1997 im Evangelischen Gemeindezentrum „Paul Schneider“ in Weimar statt[275] und wurden von Elsa-Ulrike Ross organisiert. Eröffnet wurden sie mit einem Festgottesdienst mit Landesbischof Roland Hofmann (Eisenach) und Dekan Paul Dieterich (Schwäbisch Hall). Am Abend berichtete Margarete Schneider aus dem Leben ihres Mannes. Am 9.5. stellte Prof. Claude Foster seine Romanbiographie „Paul Schneider – The Buchenwald Apostle“ vor.[276] „Ein Tag in der Gedenkstätte Buchenwald“ war der 10. Mai 1997 für die Teilnehmer überschrieben. Auf den Spuren Paul Schneiders gab es mehrere Führungen durch das ehemalige Lager und Gesprächsgruppen mit ehemaligen Häftlingen. Der letzte Tag der Veranstaltungsreihe begann mit einem Abendmahlgottesdienst, den Pastorin Ross hielt und Pfarrer Westermeyer aus Dickenschied mitwirkte, ehe am Nachmittag in der Abschlussveranstaltung die Paul-Schneider-Gesellschaft gegründet wurde.[277] Seit der Gründung der Gesellschaft findet jährlich ein Paul-Schneider-Wochenende mit integrierter Mitgliederversammlung statt.
Unter dem Motto „Gegen das Vergessen“ plante das Paul-Schneider-Gymnasium für seine Schüler aber auch für die Meisenheimer Bürger Veranstaltungen in der Zeit vom 14. bis 19. Juli 1997. „Wir wollen uns mit Menschen befassen, die wie Paul Schneider als politisch Verfolgte unter der nationalsozialistischen Diktatur oder dem kommunistischen Regime der DDR gelitten haben“, erklärte Schulleiter Wolfgang Dörr. So wurde außerdem an Georg Maus, der ebenfalls von den Nazis verfolgt wurde, und an Pfarrer Oskar Brüsewitz, der sich in der ehemaligen DDR selbst verbrannte, erinnert.

Höhepunkte der Gedenkwoche waren ein Referat von Dr. Albrecht Aichelin über Paul Schneider und sein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus sowie eine Rede des ehemaligen Leiters der Gedenkstätte Buchenwald, Thomas Hofmann. Der traditionelle Paul-Schneider-Tag des Gymnasiums am 19.Juli beschloss die Woche mit einem Gottesdienst in der Meisenheimer Schlosskirche.[278]

Am 29. August 1997 hielt Landtagspräsident i. R. Albrecht Martin in Dickenschied einen Vortrag anlässlich des 100. Geburtstages von Pfarrer Paul Schneider, den er mit „Getreu seinem Herrn, loyal seinem Land“ überschrieb. Geprägt wurde Martin von seiner Zeit als Referendar des Paul-Schneider-Gymnasiums in Meisenheim 1952. Als Ausgangspunkt seiner Rede stellte Martin fest, dass es Paul Schneider „um Gottes Ehre gegangen

[275] S. Archiv PSG

[276] S. S. 112ff.

[277] S. S. 177ff.

[278] Rhein-Zeitung, 11.6.1997.

ist. Also nicht zunächst um Widerstand gegen das NS-Regime, nicht um das Einstehen für Verfolgte, nicht um Trost der Gefolterten, nicht um Zucht und Ordnung in der Gemeinde, sondern allein um Gottes Ehre!"[279] Doch war auch das Leben Paul Schneiders ein ständiger Prozess. „Wichtige Entscheidungen im Leben eines Menschen und insbesondere seine Bereitschaft, sein Leben einzusetzen, sind ja nicht Augenblickseinfälle, sondern sind eingebettet in oft langsam gewachsene Überzeugungen. Wie unwürdig ist es, wenn man heute den Opfergang von Frauen und Männern bezweifelt, weil der Tod am Ende einer oft langen Entwicklung gestanden hat, die vielleicht sogar in die Nähe der Gewaltherrschaft geführt hatte. Und unwürdig ist es auch, wenn Menschen unserer Zeit ihre Ablehnung bestimmter politischer Entscheidungen mit dem Widerstand der Frauen und Männer der Bekennenden Kirche vergleichen. Der inflationäre Gebrauch von Worten, die letzte Entscheidungen umschreiben, entwertet nicht nur die Sprache, sondern tastet auch die Ehre derer an, die nun wirklich Widerstand geleistet haben und für ihre Überzeugung das Leben einzusetzen." Doch auch der Umgang mit Paul Schneider als Märtyrer ist nicht so einfach, wie er auf den ersten Blick zu sein scheint. „Wir werden aber auch Paul Schneider nicht gerecht, wenn wir ihn gleichsam auf einen Sockel stellen und ihn durch die Verehrung von uns entfernen. Nun halte ich nichts davon, mit dem Protest gegen die Verehrung eines Mannes, der sein Leben für seine Überzeugung gegeben hat, anzufangen und nach Grenzen oder gar Schwächen zu suchen. Eine Zeit, die nicht mehr menschliche Vorbilder anerkennen will, ist ärmer geworden. Es geht auch nicht darum, das Verhalten des Glaubenszeugen nachzuahmen oder in jeder Hinsicht für vorbildlich zu halten. Aber wenn ein Mann bestimmte biblisch begründete Überzeugungen, ja sogar kirchliche Ordnungen für so unverzichtbar gehalten hat, dass er nachzugeben um keinen Preis bereit war, dann haben wir wohl die Pflicht, wenigstens darüber nachzudenken, wie wir es denn heute damit halten. Nur wenn wir uns von dem Blutzeugen nach unserer eigenen Haltung fragen lassen, werden aus vielleicht verehrten Denkmälern Glieder der Gemeinde Christi, die auch heute noch unter uns wirken. Es geht also nicht um Nachahmung, sondern um verantwortliches Fragen, das um gleichen Ernst bemüht ist, wie wir ihn bei Paul Schneider immer wieder begegnen."[280]

Im Folgenden schilderte der Redner Schneiders Konflikte in der Gemeinde, ehe er zu der Frage kam, wie es dahin kommen konnte, dass der aus einem national denkenden Pfarrhaus stammende Kriegsfreiwillige von 1915 „auf Anordnung des Führers" in Schutzhaft genommen wurde. Nach Martin waren dies zwei Gründe: „Die Antwort ist einfach und doch für jeden, der

[279] Vortrag von Albrecht Martin, gehalten am 29.8.1997, „Getreu seinem Herrn, loyal seinem Land", Gedanken zum hundertsten Geburtstag von Pfarrer Paul Schneider, SPD.

[280] Ebenda.

sie ausspricht, unendlich schwer, weil sie jeden vor die Frage stellt, ob er denn in gleicher Situation ohne Wenn und Aber bereit sei, offen gegen den Unglauben und gegen das aus Unglauben erwachsende Unrecht die Stimme zu erheben. Denn das hat Paul Schneider getan: er hat von Anbeginn an deutlich gesagt, wenn er die Klarheit des Evangeliums verletzt und wenn er Menschen Unrecht leiden sah."

Abschließend beim Bezug auf die Gegenwart wurde er politisch: „Und nun die Frage an uns: sind wir noch wachsam gegenüber ähnlichen Versuchungen und Versuchen? Zwar ist uns heute ein Pfarrer in SA-Uniform nicht denkbar, und nationalsozialistische Töne erschallen in unseren Kirchen nicht. Aber so ganz ohne Sympathien für den Marxismus waren und sind manche in unserer evangelischen Kirche nicht, weil sie sich immer wieder blenden lassen vom Programm einer gerechten Verteilung der Güter und dahinter nicht die Ideologie sehen von der Selbsterlösung des Menschen. ... Also wachsam zu sein haben wir immer wieder Anlass! Der Kampf Paul Schneiders lässt uns auch nach seinem, nach unserem Verhältnis zu unserem Staat fragen. Ganz ohne Zweifel hat er sein deutsches Vaterland geliebt. ... Wenn wir also aus der Vergangenheit eine Lehre zu ziehen haben, und der heutige Tag will uns in besonders eindringlicher Weise darauf hinweisen, so ist es die Mahnung, alles daranzusetzen, dass der Staat, in dem wir leben, als freiheitlicher sozialer Rechtsstaat funktionsfähig bleibt. Dazu genügt es nicht, dass wir ihm, wie man heute auch im kirchlichen Raum nicht selten formuliert, „in kritischer Loyalität " gegenüberstehen, sondern dass wir ihn als unsere große Chance begreifen, in Recht und Frieden zu leben. Wer das nicht begreift, der kann schwerlich für sich behaupten, in der Tradition Paul Schneiders zu stehen."

Neben Martins Rede wurden weitere Ansprachen gehalten. „Alle aus unserer Heimat, soweit sie nach dem Evangelium leben wollen, wissen, wie die Saat aufgegangen ist, die Pfarrer Schneider gesät hat," erklärte Dekan Günter Becker und spielte damit auch auf die in Dickenschied praktizierte Ökumene an. Im verlesenen Grußwort des Bischofs Hermann Josef Spital hieß es: „Die religiöse Gleichgültigkeit und materielle Sattheit sind heute eine große Herausforderung für die Menschheit. Dazu brauchen wir Vorbilder wie Paul Schneider." Nordrhein-Westfalens Innenminister Walter Zuber erinnerte an den Widerstand gegen das Naziregime. „Was sie alle einte, war der persönliche Mut und die Überzeugung, etwas tun zu müssen gegen die Unrechtherrschaft."

Präses Manfred Kock machte deutlich, dass sich niemand entschließe, Märtyrer zu werden; auch Paul Schneider nicht. Er habe vielmehr einen Grund für das Leiden der Kirche und der Menschen ausgemacht und darin sein Kreuz gesehen. „Auch heute seufzen viele unter dem Weg der Kirche,

gibt es in der Welt viele Leidenszeichen“, schloss Manfred Kock. „Lasst uns das Kreuz darin erkennen.“[281]

Am 24. August 1997 sendete das ZDF eine Live-Übertragung des Fernsehgottesdienstes unter dem Titel „Den Mut hätte ich nicht“ aus dem Paul Schneider Gemeindezentrum aus Weimar. Hier sprach Margarete Schneider ein beeindruckendes Grußwort.

In Paul Schneiders ersten Pfarrgemeinden Hüttenberg und Dornholzhausen (Kirchenkreis Wetzlar) fanden vom 7. bis 9. November 1997 die Paul-Schneider-Tage statt.

Superintendent Rainer Kunick sprach in seinem Grußwort von der Motivation, dieses Treffen durchzuführen. „Wenn wir anlässlich dieses Geburtstages an Paul Schneider denken, dann wollen wir dies ja nicht nur so tun, dass es eine Pflicht wäre, dass man dies tut, sondern ich denke, wir wollen es für uns tun. ... Gedenken, Denken und Danken hängen ja nicht nur sprachlich zusammen. Wenn wir über das Leben und über das Leiden Paul Schneiders nachdenken, dann ja aus dem Grunde, weil wir uns in Erinnerung rufen, welch einen Zeugendienst er getan hat. ... Im Hebräerbrief im 12. Kapitel heißt es: „Weil wir eine solche Wolke von Zeugen haben.“ – und Paul Schneider gehört zu diesen Zeugen – „ ... weil wir eine solche Wolke von Zeugen haben, lasst uns laufen im Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens.“[282]

Eröffnet wurden die Gedenktage mit einem Vortrag von Dr. Albrecht Aichelin, der der Frage nachging, wie „es so weit kommen konnte, dass ein unbescholtener Gemeindepfarrer in den grausamen Folterkammern des NS-Regimes gequält und schließlich getötet wurde.“ Dabei standen Überlegungen „was das für ein Mann war“ im Mittelpunkt der Rede. „Es ist lange Zeit still um ihn geworden, obwohl er in der Nachkriegszeit in der evangelischen Kirche als der christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts verehrt wurde und manche Gemeindehäuser, Kirchen und Straßen, wie auch hier, nach seinem Namen benannt sind. Aber gerade anlässlich von Jubiläumstagen, wie in diesem Jahr der 100. Geburtstag, wird Paul Schneider wieder etwas mehr der Vergessenheit entrissen. Doch wer war nun Paul Schneider?“ In Anlehnung an seine 1994 herausgegebene Dissertation[283] über Paul Schneider skizzierte Aichelin den Werdegang des Pfarrers. „Nun sind wir am Ende des Lebensweges von Paul Schneider angekommen. Dieser Lebensweg mag bei Ihnen an mancher Stelle Bewunderung, aber auch Verwunderung, vielleicht auch Unverständnis ausgelöst haben. Schon damals konnten manche nicht verstehen, wie Paul Schneider sein Leben als Familienvater aufs Spiel setzte, war-

[281] Rhein-Zeitung, 1.9.1997.

[282] Sonderdruck Paul Schneider, anlässlich der Paul-Schneider-Tage vom 7.-9. November 1997 in Hüttenberg und Dornholzhausen (Kirchenkreis Wetzlar).

[283] S. S. 107ff.

um er nicht wie andere Ausgewiesene in eine andere Gemeinde wechseln oder wie andere KZ-Häftlinge auch schweigend das Unrecht erdulden konnte. Drängte er sich nicht geradezu ins Martyrium? Musste er den Staat so herausfordern? Diese Überlegungen gehen an der Person Paul Schneiders vorbei. Er war gerade kein Taktiker, kein Kirchenpolitiker. Sicherlich, er ging seinen eigenen und besonderen Weg und fand auch erst im Laufe seines Lebens zu der bedingungslosen Konsequenz. Aber wir sollten es uns nicht zu einfach machen. In Paul Schneider begegnet uns ein Christ, der seinen Glauben in radikaler Weise ernst nahm. Ein Christ, der, von der ganzheitlichen Anwendbarkeit des Evangeliums überzeugt, kompromisslos allein in Gott seinen Wegweiser suchte. „Von ihm will ich mir sagen lassen, was ich zu tun, wie ich zu leben habe", schrieb Paul Schneider einmal in sein Tagebuch. Gerade in dieser Dimension ist der Prediger von Buchenwald nicht nur ein Kapitel vergangener Geschichte, sondern auch eine Herausforderung an die heutige Zeit, in der wir in einer gutsituierten und anerkannten Kirche leben. Ich denke, es lohnt sich, darüber nachzudenken."[284]

In Dornholzhausen fand am 8. November 1997 eine Feier zur Enthüllung der Gedenkplatte statt. Die Ansprache hielt Pfarrer Rainer Wagner über Paul Schneiders Konfirmandenspruch: „Christus spricht: Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme" (Johannes 18,37b). „Die Wahrheit kann weh tun. ... Die Wahrheit, die Paul Schneider den Nazis zu sagen hatte, war verletzend für die Mächtigen des Dritten Reiches und seinen Führer, hat sie getroffen, entehrt, unbedeutend und winzig gemacht." Hatten die Nazischergen Paul Schneider äußerlich aus dem Verkehr gezogen, so hatten sie doch innerlich keine Macht über ihn. „Unsere Situation ist eine andere. Ich bin in keiner Zwangslage wegen meines Glaubens, selbst wenn ich dem Staat von Gott her mal richtig die Wahrheit sagen würde. Ich käme dafür nicht ins Gefängnis. Es ist relativ ungefährlich geworden, bei der Wahrheit zu bleiben. Dennoch tun es die wenigsten. ... Wir können viel von Paul Schneider lernen, auch wenn wir nicht in der gleichen entsetzlichen Zwangslage stecken. Woraus wir im Innersten bestehen, aus der Wahrheit Gottes oder aus menschlichem Kleingeist, das demonstrieren wir mit Worten und mit Werken tagtäglich nach außen."

Anschließend wurde eine Gedenkplatte für Paul Schneider im Eingangsbereich der Kirche angebracht.

Der Höhepunkt der Veranstaltungen war der Gottesdienst in Hochelheim am 9. November 1997. 59 Jahre nachdem in Deutschland die Synagogen brannten, wies Pfarrer Platt auf die besondere Bedeutung des 9. Novembers

[284] Sonderdruck Paul Schneider, anlässlich der Paul-Schneider-Tage vom 7.–9. November 1997 in Hüttenberg und Dornholzhausen (Kirchenkreis Wetzlar).

hin. Ein Grußwort sprach Margarete Schneider[285]: „Ich freue mich und bin dankbar, dass ich heute unter Ihnen sein kann. Es war keineswegs eine Zumutung, sondern eine große Freude, wieder und noch einmal in der Kirche zu sein, die mir seit 1923 vertraut ist. ... Wir sind hier von vielen getragen und gestützt worden; und ich denke dran, wie wir am allerletzten Sonntag, den wir hier erlebten, gemeinsam im Pfarrstuhl saßen und ein anderer Pfarrer die Predigt hielt, weil mein Mann nicht mehr predigen durfte. Das war schwer; aber Gott hat uns durchgeholfen, liebe treue Menschen, z.B. die Frauenhilfe[286], hielten zu uns. Herzlichen Dank.“ Landeskirchenrat Hermann Wischmann sprach anschließend davon, dass Christen das Glaubenszeugnis von Menschen wie Paul Schneider brauchen. „Ist es nicht so, dass jeder von uns deswegen bei der Gemeinde bleibt, weil es da einen Menschen gab oder gibt, der den christlichen Glauben vorgelebt hat?“ Wischmann führte weiter aus, dass das Glaubenszeugnis Paul Schneiders in zwei Richtungen zu denken gibt: „Einmal: Der Glaube kommt nicht aus Büchern, sondern der Glaube kommt von Menschen. Und das andere, was Paul Schneider in seinem Leben vorbildlich lebte, war: Der Glaube gehört nicht nur in den Bereich meines Herzens, sondern er kann zu harten Schnitten und Konsequenzen führen. Er ist die Kraft, im Leben auch Grenzen zu setzen. Auch nein zu sagen, auch zu widerstehen. Paul Schneider hat bis in den Tod hinein durchgehalten.“[287]

Die Predigt hielt Dekan Paul Dieterich (Schwäbisch Hall) über Römer 14, 7-9 und stellte den Bezug zur ersten Frage des Heidelberger Katechismus her, dem sich Paul Schneider voll und ganz verpflichtet fühlte. Die Frage „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?“ hat dort diese Antwort zur Folge: „Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mein, sondern meines treuen Heilandes Jesu Christi Eigentum bin.“ Paul Dieterich wies darauf hin, dass wer in die Nähe Christi gerät, erfährt, dass „sein Herrsein die Alternative ist zu allem, was wir sonst erleben an Herrsein. ...Der Herr Jesus richtet die Seinen auf, er stärkt ihnen das Rückgrat, er nimmt ihnen die Menschenfurcht und die Bestechlichkeit, er hilft uns zu sagen, was wir denken. Er befreit uns davon, dass wir außengesteuerte Leute sind, die Moden und Trends folgen und die sich ducken vor dem größten und stärksten Druck und die nachgeben der größten Verlockung.“ So schrieb Paul Schneider in seinem letzten Brief an seine Frau: „Frage immer zuerst in allen Dingen Gott um Rat, ehe du die Menschen fragst, auch die besten Freunde werden uns oft nicht das Richtige raten.“ Für Dieterich war der

---

[285] Dies war der letzte Gedenktag an dem Margarete Schneiders aufgrund ihres Alters und ihrer Gesundheit teilnehmen konnte.

[286] Die Frauenhilfen Hochelheim und Dornholzhausen verfassten im Februar 1934 ein Abschiedsgedicht für Paul Schneider. Maria Hanke trug dies 63 Jahre später erneut vor.

[287] Sonderdruck Paul Schneider, anlässlich der Paul-Schneider-Tage vom 7.-9. November 1997 in Hüttenberg und Dornholzhausen (Kirchenkreis Wetzlar).

Pfarrer von Hochelheim nicht „der Pfarrer, der es den Leuten recht macht. Die Presbyter waren auf einen Pfarrer, der so konsequent im Gegenüber zu Jesus Christus lebt, offenbar schlecht vorbereitet. Sie hätten lieber einen gehabt, der sich problemlos in die kirchliche Sitte einfügt und der nicht fragt: „Was ist hier wahrhaftig und was ist Heuchelei?“ Hättet ihr heutigen Presbyter von Hochelheim und Dornholzhausen ihn besser verstanden? Hätte ich ihn verstanden?“, stellte Paul Dieterich seinen Zuhörern und sich selbst diese unbequeme Frage. So hatten wohl die Frauen der Frauenhilfe den besten Durchblick, wenn sie „schlicht und wahr“ geschrieben haben: „Wenn ein Pfarrer das Wort Gottes treu und aufrichtig mit einem aufrichtigem Herzen verkündigt, so sind immer wieder Menschen da, die die Wahrheit nicht ertragen können, ganz besonders, wenn die Sünde beim Namen genannt wird.“

Durch seine Christusnähe „kann keiner von uns den Paul Schneider für sich vereinnahmen. Er steht fremd vor uns. Er fragt dich und mich: Wem lebst du? Dir selbst? Irgendwelchen von dir selbst gesteckten Zielen? Oder lebst du dem Herrn Jesus Christus mit all deinen Kräften und Gaben, mit all deiner Sehnsucht, mit deiner kleinen Tapferkeit, mit deinem Mut?“ Daher war Paul Schneider fähig, zu widerstehen. „Wenn wir nur ein wenig von dieser Unerschrockenheit hätten. Heute ist der 9. November. Wir denken daran, wie die Christen so merkwürdig stumm wurden. Wie Paul Schneider in den Novembernächten danach von seiner Bunkerzelle in Buchenwald aus das Stöhnen von gut 10 000 Juden gehört hat, die da Tag und Nacht auf dem Apellplatz im Freien lagen. Wie sprachlos war die Kirche des Wortes. Wenn wir daran denken, würgt uns die Scham im Hals.“ Doch auch in der Gegenwart gibt es Versagen. „Aber wie stumm sind wir, wenn bei Nacht und Nebel aus unserem Land Kinder und Frauen, Männer abgeholt und per Flugzeug in Gebiete zurückgeschoben werden, von denen sie und wir nicht wissen, ob sie dort ihres Lebens sicher sein werden. ... Was würde heute Paul Schneider dazu sagen? Ich denke, er würde nicht warten bis wir, wie 1945 in Stuttgart, im Rückblick sagen müssen: „Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt, nicht brennender geliebt haben.“ Warum sind wir so ängstlich und so auf`s Maul geschlagen, wenn es um das Wohl der Hilflosen geht, und so geschwätzig fordernd und laut, wenn es um unseren Vorteil geht. ... Wir lassen uns einen Maulkorb umbinden, obwohl wir mit unserem Bellen wahrhaftig weniger riskieren würden als der Pfarrer von Hochelheim und von Dickenschied und der Prediger von Buchenwald. Der tritt heute auf uns zu und sagt zu uns: Vergiss es nicht, du gehörst dem Herrn aller Herren. Sei stolz. Zieh nicht die Mütze vor denen, die das Sagen haben.“[288]

[288] Ebenda.

In den verschiedenen Paul-Schneider-Einrichtungen und auch darüber hinaus gab es in dieser Zeit Gemeindeabende, Gedenkfeiern und Vorträge zu Paul Schneider.

Auch die Printmedien, über die Lokalpresse hinausgehend, würdigten Paul Schneider an seinem 100. Geburtstag.

So schrieb das evangelikal orientierte idea-spektrum über „den Blutzeugen“, der „von Pietisten geprägt“ wurde und unter „der Liebeszucht Gottes“[289] stand. Das „Neue Deutschland“ hob hervor, dass Paul Schneider den „Antisemitismus anklagte“[290].

Benjamin S. Mann berichtete für die Zeitschrift der antifa über „einen Ankläger vor dem Richterstuhl Gottes“: „Schon im Januar 1946, ich war gerade aus Polen nach Leipzig gekommen, wohnte ich in einer Paul-Schneider-Straße. Er war kein Leipziger, doch vielen Antifaschisten dieser Stadt wie anderer Städte auch, vielen gerade befreiten Häftlingen Buchenwalds waren sein Name, sein Leben, seine Leiden und sein Tod bekannt und sie sorgten dafür, dass er zu den ersten gehörte, denen im Osten Deutschlands Gedenktafeln und Straßennamen gewidmet wurden. Er war kein Kommunist, er war ein tiefgläubiger Priester. ... Bis heute ist er unvergessen.“[291]

Auch der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl würdigte Pfarrer Paul Schneider. In einem Grußwort, das auch an die regionalen Kirchenkreise und an die Evangelische Kirche im Rheinland gerichtet war, schrieb Kohl an Margarete Schneider: „Die evangelischen Christen im Hunsrück erinnern sich in diesen Tagen in besonderer Weise an Pfarrer Paul Schneider, der vor 100 Jahren in Pferdsfeld im Hunsrück geboren wurde. Sie würdigen damit einen vorbildlichen Zeugen des Glaubens, der in der Zeit der Verfolgung Zeichen der Menschlichkeit und der Nähe Gottes gesetzt hat. Pfarrer Schneider lebte aus der Überzeugung, dass man Gott mehr gehorchen muss als den Menschen. ... Auch heute steht der Name Paul Schneider für einen unerschrockenen, lebendigen Glauben auch während der dunkelsten Jahre unserer Geschichte. Die Besinnung auf diese bedeutende Persönlichkeit der evangelischen Kirche trägt dazu bei, die Erinnerung an das andere, an das bessere Deutschland wachzuhalten.“[292]

1999

Die Feierlichkeiten zu Paul Schneiders 60. Todestag fanden an den beiden Orten statt, die sich im Laufe der Jahre zu den beiden Zentren des Paul Schneider-Gedenkens entwickelt haben: Dickenschied und Buchenwald.

---

[289] Idea-spektrum, 27.8.1997.

[290] Neues Deutschland, 29.8.1997.

[291] antifa, Nummer 8, 1997, S. 34.

[292] Rhein-Zeitung, 28.8.1997.

„Für viele ist er ein Leitstern ihres Christentums geworden“[293], fasste Superintendent Oberlinger am 18. Juli 1999 auf dem Dickenschieder Friedhof die große Wertschätzung und den Respekt für den unerschrockenen Kirchenmann in Worte. Durch sein Zeugnis soll sich jeder einzelne auf seine eigene Verantwortung vor Gott und den Menschen besinnen.

Arvon Gorden sprach als Vertreter der Kirche von England und als Freund der Familie.[294] Zu Beginn schilderte Gorden ein Schlüsselerlebnis, das ihn auf Paul Schneider aufmerksam werden ließ. Am 4. August 1939 wurde in einem Gottesdienst mitten in Berlin die knappe Nachricht verkündet: „Pfarrer Paul Schneider aus Dickenschied ist im KZ gestorben!“, erinnerte sich Arvon Gorden an die „erste Begegnung“ mit dem Pfarrer aus dem Hunsrück.

„Ich hatte viele Fragen. Warum ist er gestorben? Wer war er? Warum befand er sich im KZ? Und: War es möglich, dass die „Großen“ des Regimes ihn, einen Pfarrer aus einem kleinen Dorf, für gefährlich hielten ...? Ich hatte viele Fragen, aber ich schwieg, manchmal schweigen wir alle, wenn es besser wäre, Fragen zu stellen.“ Zukünftig ließen den Engländer, der bald darauf in seine Heimat zurückkehrte, die Fragen zum Leben und Sterben von Paul Schneider nicht mehr los und er nahm den Kontakt zu Familie Schneider auf.

In Weimar fanden am 17. und 18. Juli 1999 wieder Paul-Schneider-Tage statt, in die die Mitgliederversammlung der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft[295] eingebettet wurde. Am Abend des 17. Juli führten Schüler des Berg-Gymnasiums Apolda im Evangelischen-Gemeindezentrum „Paul Schneider“ ein beeindruckendes Theaterstück über Paul Schneider auf.[296]

Der Gottesdienst wurde – wie üblich – vor der Zelle des „Predigers von Buchenwald“ in der Gedenkstätte abgehalten. Pastorin Elsa-Ulrike Ross las einen meditativen Text zu einer Holzskulptur von Elly-Viola Nahmacher[297], die jeder Gottesdienstbesucher in Postkartenformat als Geschenk bekam, vor. Zitate aus einer Predigt von Paul Schneider vom 15. November 1936 trug Paul Dieterich vor. Die Predigt hielt Landesbischof Roland Hoffmann. Der Gottesdienst fand seinen Abschluss im Gang zur Zelle von Paul Schneider.

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Kock, würdigte am 60. Todestag Schneiders „unerschütterliche Treue zu Jesus Chri-

---

[293] Rhein-Zeitung, 21.7.1999.

[294] Rhein-Zeitung, 13.7.1999.

[295] S. S. 177ff.

[296] Dieses Theaterstück wurde danach an zahlreichen Orten in ganz Deutschland aufgeführt. S. S. 158ff.

[297] Die Thüringer Holzbildhauerin schenkte das Werk anlässlich des 60. Todestages von Paul Schneider der Gesellschaft.

stus, zur Gemeinde und zu seinem Auftrag als Pastor".[298] Durch seine Weigerung, den Konfirmandenunterricht mit dem Hitlergruß zu beginnen, habe er beispielhaft deutlich gemacht, „dass Jesus Christus nicht als Privatsache in einen Winkel gedrängt werden kann, sondern Anspruch auf unser ganzes Leben erhebt", so Kock. An Schneiders Schicksal werde aber auch das Versagen der Kirche offensichtlich. Die meisten Mitpfarrer und auch die Kirchenleitung hätten seine Haltung in der damaligen Auseinandersetzung nicht teilen können.

Die Frage nach der Schuld der Kirche beschäftigte das Paul Schneider-Gedenken bis in die Gegenwart. Immer noch steht die „Rehabilitation", das heißt der offizielle Schritt der rheinischen Kirchenleitung als Rechtsnachfolgerin des damaligen Konsistoriums, das Unrecht an Pfarrer Paul Schneider öffentlich zu bekennen, aus.[299] Die damalige Kirchenleitung machte sich durch die Zusammenarbeit mit der Geheimen Staatspolizei im Fall Schneider schuldig[300]. Der Anstoß zu fordern, Paul Schneider zu rehabilitieren, ging in den Kirchenkreisen Trier und Simmern-Trarbach mit einer Unterschriftenaktion aus.[301] Auch im Blick auf die 97-jährige Margarete Schneider müsse „die rheinische Kirchenleitung als Rechtsnachfolgerin des damaligen Konsistoriums das Verfahren zur öffentlichen Rehabilitierung Paul Schneiders durchführen"[302], appellierten die Initiatoren an die heute verantwortliche Kirchenführung.

Über den Stand der „Rehabilitation" für Paul Schneider in der Evangelischen Kirche im Rheinland schrieb Dickenschieds ehemaliger Pfarrer Gerd Westermeyer einen Brief an die Vorstandsmitglieder der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft.[303] Enttäuscht zeigte sich Westermeyer über die geringe Anzahl von nur 266 Unterschriften. Trotzdem wurde die Evangelische Kirche im Rheinland aktiv. Die Kirchenleitung stellte eine Historikerin mit dem Auftrag an, „alle Fälle von Unrecht zusammenzustellen und zu bewerten". Es gab in der Evangelischen Kirche im Rheinland ungefähr 250 Fälle von Benachteiligungen bis hin zu Amtsenthebungen; Paul Schneider war ohne Zweifel der härteste Fall. Bis zum 31. Januar 2003 hätte der Bericht in Form eines „Großen Ratschlags" vorliegen sollen, nach dem dann entschieden werden sollte, wie eine Verarbeitung dieses Teils der Kirchengeschichte vorgenommen werden sollte. Der 460 Seiten umfassende Bericht erschien im Herbst 2003: Simone Rauthe: „Scharfe Gegner", Die Disziplinierung

---

[298] idea Nr. 90, 1999.

[299] In Gedenkgottesdiensten ist von der Schuld der Kirche ja gesprochen worden, aber es fehlt eine offizielle, aktenkundige Erklärung.

[300] Wentorf, S. 208ff, „Ein diabolisches Zusammenspiel"

[301] Rhein-Zeitung vom 19.9.2001.

[302] Rhein-Zeitung vom 18.4.2001: Kirche hat gesündigt.

[303] Archiv PSG.

kirchlicher Mitarbeitender durch das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz und seine Finanzabteilung von 1933 bis 1945.[304]Eventuell wird im Foyer der Kirchenleitung in Düsseldorf eine Gedenkstätte eingerichtet.

Als Anmerkung schrieb Pfarrer Westermeyer zum einen, dass rein juristisch eine Rehabilitation nicht angezeigt sei, da Schneider nicht rechtmäßig in den Wartestand versetzt worden ist. Auch wenn die nötigen Schritte eingeleitet waren, so kam es doch nicht mehr zur Ausführung der Absicht der Kirchenleitung. „Beklemmend bleibt die enge Zusammenarbeit der Kirchenleitung mit der Gestapo.“ Zum anderen waren Rehabilitationen bisher keine üblichen Maßnahmen. Es sind nur die beiden Fälle Dietrich Bonhoeffer und Hans von Dohnanyi bekannt.

Anfang 2003 erhöhte sich die Anzahl der Unterzeichner auf 2400.[305]

Der Göttinger Professor für Reformierte Theologie Dr. Eberhard Busch hielt am 21. September 2002 in Osnabrück anlässlich der Paul-Schneider-Tage einen Vortrag[306]: „Ich gedenke hier eines christlichen Bekenners, der in den Konzentrationslagern Hitlers ermordet wurde. Unter uns sind Mitglieder eines Kreises, der sich dem Gedächtnis dieses Bekenners widmet und der Aufgabe, die Konsequenzen seines Zeugnisses für Kirche und Gesellschaft

---

[304] Rauthe, 2003 Die Historikerin Dr. Simone Rauthe hat rund 190 Fälle von innerkirchlicher Disziplinierung aus den Archiven der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) zusammengetragen: bekannte Namen wie Paul Schneider und Heinrich Held, aber auch viele bislang weniger bekannte Pfarrer und Vikare. In ihrem Buch "Scharfe Gegner" erinnert sie mit Kurzbiografien an diese Opfer der Kirchenpolitik in der NS-Zeit. Mit dem Buch "Scharfe Gegner" wird zum ersten Mal die Geschichte einer Kirchenbehörde in der NS-Zeit aufgearbeitet. Über das Buch sprach Barbara Stupp mit dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR), Nikolaus Schneider, über das Buch: Stupp: *Hat Sie die zum Teil enge Zusammenarbeit zwischen Kirche und Gestapo schockiert? Schneider:* Ja, etwa im Fall Paul Schneider. Nachdem er ins Konzentrationslager Buchenwald kam, wurde von der Kirchenbehörde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eröffnet, und die SS im KZ wurde um Amtshilfe gebeten. Sie sollte ihn zu den Vorwürfen verhören, die die Behörde gegen ihn erhoben hatte. Und es gehört mit zu dem Unsäglichen dieses Vorgangs, dass dieses Schreiben erst kurze Zeit nach seiner Ermordung in Buchenwald ankam. Stupp: *Wenn man das Buch liest, stellt sich die Frage nach der Schuld. Auch nach der Verantwortung, die heute eine Kirchenleitung noch trägt.* Schneider: Da ist von Schuld zu sprechen: von der Schuld einzelner Handelnder und von der Schuld einer Institution, die nicht die notwendige Freiheit gefunden hat, sich an das Evangelium zu binden. Und für uns ist die Konsequenz, dass das Evangelium für uns immer das Erste sein muss, und unsere Verantwortlichkeiten auch unsere begründeten Loyalitäten in einer Gesellschaft, einem Gemeinwesen, einem Staat dem nachgeordnet sein müssen. *Stupp: Warum kommt die Untersuchung so spät? Kaum einer der betroffenen Pfarrer lebt noch.*Schneider: Man braucht einen gewissen Abstand, um sich solchen Fragen zuwenden zu können. Und ich denke, da hat die rheinische Kirche in der Vergangenheit schon sehr viel Mut gehabt, Mut zur Ehrlichkeit und zur Wahrheit und auch, die uns peinlichen Dinge deutlich zu machen. http://www.ekir.de/ekir/229_19305.asp

[305] Gießener Allgemeine, 2.1.2003.

[306] Prälat Paul Dieterich schrieb in einem Brief vom 27.2.2003 an den Verfasser: „Ich halte diesen Vortrag für sehr gelungen und wahr.“

in unserer Zeit zu bedenken. Sie tun das, weil im übrigen dieses Bekenners heute weithin kaum noch oder gar nicht mehr gedacht wird. Ist es nicht bedenkenswert, wie wenig es noch gewusst wird - von dem einen Bonhoeffer abgesehen -, dass in den Konzentrationslagern der Nazis mit der unfasslichen Zahl von Juden auch eine wohl viel kleinere Zahl von Christen ihr Leben gelassen hat: 6000 katholische Priester und eine kleinere Schar von Protestanten? Es hat seine Gründe, wenn wir uns heute eher mit Leben und Lehre derer befassen, die damals mit dem Leben davongekommen sind. Aber die Betreffenden werden es sich gefallen lassen müssen, dass wir uns damit befassen im Lichte derer, die da nicht mit dem Leben davongekommen sind. *Den* Gefallen darf man dem Hitler-Staat nicht nachträglich tun, dass, nachdem er sie physisch ausgelöscht hat, nun wir sie aus dem Gedächtnis von Kirche und Theologie auslöschen.

Ich gedenke hier eines Mannes, angesichts dessen man fragen könnte, ob es überhaupt geht, seiner im Raum einer evangelischen Kirche zu gedenken. Ich frage das nicht in *dem* Sinn, ob *er* dessen würdig ist, da er nun einmal kein hervorragend wissenschaftlich gebildeter Theologe war wie Dietrich Bonhoeffer, sondern „nur“ ein schlichter Dorfpfarrer – Leni Immer, die ihn gesehen hat, wie er auf der reformierten Bekenntnissynode im Januar 1934 in Barmen erschien, erzählte mir, dass er und sein Presbyter ihr damals nur darum auffiel, weil sie so aussahen, als kämen sie gerade aus einem Stall. Ich frage vielmehr in *dem* Sinn, ob *wir* in diesem kirchlichen Raum würdig sind, seiner zu gedenken. Denn auch wenn in der damaligen Kirche nicht alles Mitmacherei war, wenn da Einzelne auch üble Nachteile in Kauf nehmen mussten, so war es doch so, dass mit wenigen Ausnahmen die Schar der Pfarrer und Theologen mit heiler Haut davongekommen ist. Weist das etwa darauf hin, dass die, die damals besondere Verantwortung in der Kirche hatten, gerade nicht in vorderster Front der mutigen Bekenner standen? Stellt das Beispiel des Dorfpfarrers Schneider nicht die Frage an unseren Kirchenbetrieb, ob das Pauluswort nicht seine Gültigkeit habe: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch sind berufen“ (1. Kor. 1,26)? Jedenfalls können wir von *ihm* nicht handeln, ohne dass *wir* bereit sind, im Ernst das Wort Jesu zu beherzigen: „Wer mir will nachfolgen, der nehme sein *Kreuz* auf sich und folge so mir nach. Denn wer sein Leben will behalten, der wird’s verlieren; und wer es verliert um meinetwillen, der wird’s behalten.”

Ich gedenke Paul Schneiders, der vor 63 Jahren 42jährig am 18. Juli 1939 im Konzentrationslager Buchenwald um seines unbeugsamen christlichen Bekennens willen ermordet wurde. Der lange Leidensweg, den er bis zu seiner Tötung zu erdulden hatte, steht als Beispiel für das Schreckensleiden, das so vielen anderen, Juden, Zigeunern, Sozialisten, Alten und Kindern, Gesunden und Kranken, Bekannten und Namenlosen zugefügt wurde - zugefügt von sogenannten Anständigen, die in diesen Zeiten zu sadistischen Peinigern wurden, um anschließend gleich wieder zu Anständigen zu werden.

Der eigentliche Leidensweg Schneiders begann am 1. Mai 1938 mit seiner Weigerung, die Hakenkreuzfahne zu grüßen. „Dieses Verbrechersymbol grüße ich nicht“, sagte er, aufrecht der Demütigung widerstehend, dass die im Zeichen dieses Symbols Gemarterten sich davor noch respektvoll verneigen sollten. Schneider kam daraufhin in den gefürchteten Sonderarrest, wurde tagelang in Dunkelarrest gesteckt, wurde so geprügelt, dass der Körper überall schwarzblaue Striemen aufwies, bekam Essensentzug, wurde mit der Falschmeldung von dem Tod seiner Frau und seines Jüngsten erschreckt, worauf er antwortete: „Das geht mir sehr zu Herzen, aber noch weit mehr bedrückt mich die furchtbare Behandlung der Häftlinge durch Sie“. Man legte auch einen durch Folterungen wahnsinnig gewordenen Juden in seine Zelle, der dort vor seinen Augen ermordet wurde. Das waren auch Strafen dafür, dass er Bibelworte über den, der die Auferstehung ist, aus seiner Zelle rief und den Lagerchef einen „Mörder“ nannte. Aber diese Strafen beugten nicht seinen Sinn, so dass ein kommunistischer Mithäftling sagte: „Er gab uns, den Ärmsten der Armen, durch seine Worte und durch seinen Tod wieder Hoffnung und Licht in das Dunkel unserer Seele“. Er wurde von den Misshandlungen so entstellt, dass ihn frühere Mitgefangene kaum wiedererkannten. Am 18. Juli 1939 wurde er von einem Arzt - von einem, der zum Heilen verpflichtet ist! - durch eine Strophantinspritze vorsätzlich getötet.

Er kam zu Tode, weil er durch sein christliches Bekennen mit dem Nazi-System in Konflikt geriet. Wieso? Und wieso gerade er - unter so viel Millionen anderen Menschen und Christen nicht sie, sondern er? Es steht über seinem Leben und Sterben *die* Frage, die er selbst 1937 in einem Brief verwundert und nicht ohne einen schmerzlichen Unterton so formulierte: „Sollte ich als kleinstes Pastörlein auf dem Hunsrück *allein* dem Staat bezeugen müssen, was recht ist?“ Warum die Anderen nicht? Und wenn die Anderen nicht, warum ausgerechnet er? Man kann heute diese Frage in einigem Erstaunen stellen. Sieht man sich seine Biographie an, so findet man darin so wenig Auffallendes, dass man ruhig sagen kann, dass der Lebensweg vieler Anderer ähnlich verlaufen ist. Man muss beides sagen: Wenn gerade er zum Bekenner wurde, dann lag das nicht an seiner Veranlagung, dann war das eine Folge der Gewalt der Gnade Gottes über ihn. Aber auch so: Wenn sogar er ein solcher Bekenner wurde, wer von uns sollte das dann nicht auch werden können, wenn er oder sie nur Gottes Hand an sich machen lässt, was sie aus ihm oder ihr machen will.“

Weder aus Paul Schneiders Lebenslauf noch aus seiner Theologie kann man ablesen, dass nun gerade er ein Bekenner und zwar bewusst in Konflikt mit dem NS-Staat geratender Bekenner werden würde. „Es überrascht nicht“, fuhr Busch fort, „dass er sich im Juli 1933 vielmehr den braunen Deutschen Christen anschloss, eher überraschend, dass er sich von ihnen im August 1933 mit einer dramatischen öffentlichen Erklärung von der Kanzel wieder lossagte. Aber nochmals umgekehrt: Wenn er von seiner Herkunft

her keine anderen Voraussetzungen mitbrachte als die anderen auch, und wenn er dennoch solch ein Bekenner wurde, dann haben die anderen keine Entschuldigung, dass sie es nicht auch wurden, was er wurde.

Ich denke: Dass er mit dem Nazi-Staat in Konflikt geriet, das lag nicht daran, wie man gemeint hat, dass er es mit einer besonders unnachsichtigen Nazi-Kreisleitung zu tun hatte. Andere hatten es auch mit rigorosen Nazi-Stellen zu tun, ohne dass es zwischen ihnen zu einem lebensgefährlichen Zusammenstoß kam. Und die Vorstellung, dass im Hunsrück böse Nazis und anderswo die guten Nazis gewesen sein sollen, ist absurd. Und ich denke weiter: Sein Zusammenstoß mit dem Regime ist auch nicht davon herzuleiten, wie auch schon gesagt wurde, dass er selbst charakterlich ein Querkopf war. Man liest zwar in Partei- und Gestapo-Papieren von damals seine Einschätzung als eines „Fanatikers". Und seine offizielle rheinische Kirchenleitung hatte die Kühnheit, derselben Meinung zu sein, indem sie in einem Gutachten im Oktober 1933 festhielt: „dass er ein etwas eigensinniger ... Mensch ist, der nicht leicht von seinen Ansichten abzubringen ist und infolge dessen auch für die Zukunft noch Anlass für Schwierigkeiten geben wird" . Aber nun ja: War er ein Querkopf, dann darum, weil Gott ihn gerade so brauchte. Im übrigen hat er schon mitten in den Kämpfen glaubhaft seiner Frau gesagt: „Ich habe genau solche Angst wie die anderen auch". Paul Schneider, der in seinen Schreiben an NS-Stellen zunächst glaubhaft seine Loyalität gegenüber dem Staat bekundigte, stieß mit dem Staat nicht wegen fundamentaler Punkte wie etwa der Rassenfrage aneinander. Nein, es waren relativ harmlose und nebensächliche Punkte: „Verweigerung eines staatlich angeordneten Glockengeläuts, ein Aushang gegen einen verwaschenen Aufruf des bayrischen Staatssekretärs Röhm, sein Einspruch gegen die Rede vom ewigen Sturm Horst Wessels an einem Grab. Und der Vorfall, der den Prozess gegen ihn ins Rollen brachte und ihn schließlich nach Buchenwald führte, wirkt fast wie künstlich gesucht: nämlich, dass er Nazi-Sympathisanten seiner Gemeinde vom Abendmahl ausschloss aufgrund eines Kirchenzuchtbeschlusses seines Presbyteriums. Aber wir dürfen nicht übersehen - und kritische Zeitgenossen, die die Zeit wach miterlebten, haben das bestätigt: dass die Frage eines Ja oder Nein zum System einem damals, zumal wenn man abseits in einem Dorf wohnte, selten unmittelbar entgegentrat. Sie begegnete einem weithin nur mittelbar in einer Fülle von scheinbar harmlosen Einzelfragen: Bediene ich mich des Hitlergrußes? Schicke ich unser Kind in die Hitler-Jugend? Erbringe ich meinen Ariernachweis? Nehme ich als Frau den Mutterorden an? Gelobe ich den Hitler-Eid? Freilich, wenn irgendwo das Volk zu Mitläufern des Systems erzogen wurde, dann darin, dass es in diesen Einzelfragen meinte, dem allem nachgeben zu können, ohne sich etwas vergeben zu müssen, um dann nicht einmal zu merken

(bei so vielen nicht einmal nach 1945), dass es an diesen Einzelpunkten *alles* preisgab und dem *gesamten* System gleichgeschaltet wurde.“[307]

Diese Rede von Eberhard Busch kann daher als herausragend bezeichnet, da sie zum Einen die Person Paul Schneider in den Mittelpunkt stellt und ihn in den Kontext seiner damaligen Zeit stellt und zum Anderen vermeidet, Paul Schneider zu vereinnahmen oder zu instrumentalisieren. Wenn das Gedenken an Paul Schneider auf diesem Weg weiter geht, so kann der Prediger von Buchenwald auch in Zukunft für viele Menschen eine enorme Bedeutung bekommen.

[307] Vortrag von Eberhard Busch über Paul Schneider vom 21.9.2002.

Teil B

Teilaspekte der Rezeptionsgeschichte Paul Schneiders

I. Paul Schneider in der Literatur und in der wissenschaftlichen Diskussion

Zahlreiche Publikationen über das Leben und Wirken von Paul Schneider sind in den vergangenen 65 Jahren erschienen, nur wissenschaftliche Untersuchungen gibt es kaum. Sehr wenige Publikationen beschäftigen sich explizit mit ihm. Dagegen wird Paul Schneider in den meisten Kirchenkampfdarstellungen erwähnt, sein Werdegang wird dann aber nur am Rande beschrieben.

Auch die Publikationen, die sich speziell mit Paul Schneider befassen, verfolgen – bis auf Albrecht Aichelins Promotion „Paul Schneider, Ein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus" – nicht die Intention, wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Sie müssen immer im Licht der Zeit, in der sie geschrieben worden sind, und im Bezug auf die jeweiligen Adressaten betrachtet werden.

In frühen Gedenkbroschüren oder Sammelbänden wurde über Paul Schneider, der als der protestantische Märtyrer der Nazizeit im Nachkriegsdeutschland verehrt wurde, knapp und ohne ausgiebige Quellenangaben geschrieben. Autoren oder Herausgeber waren Walter Poller[308], Reinhold Schneider[309], Bernhard Heinrich Forck[310], Martin Albertz[311], Annedore Leber, Willy Brandt, Karl Dietrich Bracher[312], Günther van Norden[313], Werner Braselmann[314] und Jörg Erb[315].

Erst als Margarete Schneider 1953 beschloss, das Leben ihres Mannes anhand zahlreicher Dokumente zu beschreiben, änderte sich die Ausgangsla-

---

[308] Walter Poller, Arztschreiber in Buchenwald. Ber. des Häftlings 996 aus Block 39, Hamburg 1946.

[309] Konrad Hoffmann/Reinhold Schneider/Erik Wolf, Sieger in Fesseln, Freiburg/Br. 1947.

[310] Bernhard Heinrich Forck, Und folget ihrem Glauben nach. Gedenkbuch f. die Blutzeugen der BK, Stuttgart 1949, 23ff.

[311] Martin Albertz, Der Pr. v. Buchenwald: ZdZ 8 (1954), S. 63-64.

[312] Annedore Leber in Zusammenarbeit mit Willy Brandt u. Karl Dietrich Bracher (Hrsg.), Das Gewissen entscheidet. Bereiche des deutschen Widerstands von 1933-1945 in Lbb. (Berlin/Frankfurt 1957), S. 164-167.

[313] Günther van Norden, Der Kirchenkampf im Rheinland 1933-1939: GWU 11 (1960), S. 725-743; – Ders., Der Kirchenkampf im Rheinland 1933 bis 1934, in: ders. (Hrsg.), Kirchenkampf im Rheinland. Die Entstehung der BK u. die Theologische Erklärung von Barmen 1934 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 76) (Köln 1984), S. 1-188.

[314] Werner Braselmann, P. S. (29. 8. 1897 - 18. 7. 1939), ein Bekenner in Freiheit u. im Konzentrationslager, in: Oskar Schnetter (Hrsg.), Bekenner des Herrn (Wuppertal 1963), S. 78-87.

[315] Jörg, Erb, Blutzeugen des Kirchenkampfes, Lahr-Dinglingen, ohne Jahresangabe.

ge. „Der Prediger von Buchenwald"- auch wenn dieses Werk der erbaulichen Literatur zuzuordnen ist, gilt zu Recht heute noch als das Standardwerk[316] über Paul Schneider.[317] Selbst in der DDR wurde Margarete Schneiders Buch in zwölf Auflagen 74 800 mal verkauft. Hauptsächlich die junge Gemeinde beschäftigte sich intensiv mit diesem Buch.

Auch die Werke des Paul Schneider Biographen, Rudolf Wentorf[318], dienten der Erbauung der Gemeinde. Über viele Jahre hinweg war Wentorf sehr bemüht durch verschiedene Veröffentlichungen[319], das Andenken an Paul Schneider zu bewahren. Durch Wentorf wurde die Personalakte Paul Schneiders beim Rheinischen Konsistorium aus dem Archiv der Rheinischen Landeskirche einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die Gefahr bei Wentorfs Büchern besteht darin, Paul Schneider zu glorifizieren. So wird zum Beispiel Schneiders kurzzeitige Sympathie für die neuen Machthaber und sein ebenfalls nur kurzer Eintritt bei den Deutschen Christen nicht erwähnt. Das Weglassen der Quellenangaben kann dem wissenschaftlichen Anspruch nicht standhalten.

Die beiden Werke von Hasso Grabner[320] und Walter Feurich [321] über Paul Schneider, die in der DDR veröffentlicht wurden, sind eingeordnet in den Hauptteil, da sie das alltägliche Gedenken in der DDR stärker prägten als irgendeine andere Veröffentlichung. Dies belegt der stets genannte Ausspruch Grabners: „Dein Tod legt unsere Hände ineinander."

Zum Gedenkjahr 1989 gab die Evangelische Kirche im Rheinland eine Gedenkschrift heraus[322], in der neben den bemerkenswerten Reden von Präses Peter Beier und Bischof Gottfried Forck[323] weitere Schriftstücke aus der Personalakte – wie Schneiders Examensarbeiten und etliche Presbyteriumsprotokolle aus dem Dickenschieder Gemeindearchiv – veröffentlicht wur-

---

[316] http://www.geocities.com/Athens/Parthenon/3713/index.html.

[317] Zusammenfassungen oder Ausschnitte des „Predigers von Buchenwald" sind häufig in den Standardwerken übernommen worden. So auch bei: Widerstand in Deutschland 1933-1945- ein historisches Lesebuch, hrsg. von Steinbach, Peter und Tuchel, Johannes, München, Beck, 1994, S. 113-116.

[318] Ebenda.

[319] 1989 Wentorf, Rudolf ... und sollst mein Prediger bleiben. Brunnen: Gießen 1966 Wentorf, Rudolf; Paul Schneider. Der Zeuge von Buchenwald, 2. bearb. Aufl. Brunnen: Gießen 1986; Wentorf, Rudolf; Der Fall des Pfarrers Schneider. Eine biographische Dokumentation, Neukirchener: Neukirchen-Vluyn.

[320] S. S. 57f.

[321] S. S. 61f.

[322] Der Christuszeuge Paul Schneider, Gedenkschrift anlässlich des 50. Todestages, Hg. von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1989.

[323] S. S. 48ff.

den. Unveröffentlicht blieb Andreas Goerlichs Akzessarbeit „Paul Schneider, Theologische Leitlinien“ von 1991.[324]

Hans-Volker Herntrichs Bemerkung von 1989: „Die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Theologie ist Paul Schneider bis jetzt versagt geblieben,“ ist seit Albrecht Aichelins Promotion von 1994 überholt.

Die Schuld, nicht nur der offiziellen Kirche, sondern auch das Versagen der Bekennenden Kirche, die einen der ihren im Stich ließ, untersuchte Albrecht Aichelin.

Da Aichelin in seinem Kapitel B. Stand der Forschung/ Sekundärliteratur[325] die publizierten Werke über Paul Schneider bis 1994 untersuchte und beschrieb, wird in dieser Arbeit die veröffentlichte Literatur ab diesem Zeitpunkt genauer untersucht.

In einem Bericht über Aichelins Buch schrieb Martin Greschat „Was bedeutet also Schneiders zunehmende Radikalisierung, von der hier mehrfach die Rede ist? Sicherlich ging es dabei nicht um die Ausweitung des Protestes aus dem kirchlichen Bereich hinaus in den politischen Raum. Diese Interpretation erscheint mir als eine problematische Modernisierung, die Schneiders Intention nicht gerecht wird. Lässt man nämlich seine zunehmende Eigenwilligkeit, die durchaus intransigente Züge annehmen konnte, einmal beiseite, wird deutlich, dass es Schneiders restauratives Leitbild einer christlichen Gesellschaftsordnung war, woran er zäh und unerbittlich festhielt, wodurch der Konflikt eskalierte.“[326]

Natürlich war es eine Folge und nicht das Ziel von Schneiders Handeln, den kirchlichen Bereich zu verlassen und politisch tätig zu werden. Auch ist es keine „problematische Modernisierung“, Paul Schneider zuzutrauen, dass er sich seines Handelns vollauf bewusst war. Folgende Folgerung, die Greschat zog, sind daher aus den bereits erwähnten Gründen schlichtweg falsch: „Strukturell gesehen steht Schneider mit seiner religiösen Überzeugung viel näher bei den Zeugen Jehovas als bei vielen Gliedern der Bekennenden Kirche, von Bonhoeffer ganz zu schweigen.“[327]

Ebenso ist ein weiterer Vergleich nicht tragbar. Gerhard Ringhausen verglich Paul Schneider mit dem Pfarrer Oskar Brüsewitz, der sich am 18. August 1976 in Zeitz als Protest gegen die Unterdrückung der christlichen Erziehung in der DDR verbrannte.[328] Sowohl Schneider als auch Brüsewitz

---

[324] Goerlich, Andreas; Paul Schneider, Theologische Leitlinien, Akzessarbeit, Wintersemester 1990/1991, Theologische Fakultät Bern, SPD.

[325] Aichelin, S.XVII – XXVII.

[326] Rezension von Martin Greschat über A. Aichelin, Paul Schneider (1994), Zeitschrift für Kirchengeschichte 106 (1995) S. 424-426.

[327] Ebenda.

[328] Vgl. Ringhausen ,Gerhard, Paul Schneider und Oskar Brüsewitz, Kirchliche Zeitgeschichte 9 (1996), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, S. 89-110.

schlossen „taktisches Lavieren oder das Eingehen von Kompromissen“[329] aus. Doch Paul Schneider hätte niemals Selbstmord begehen können, da er sich nicht zum Martyrium drängte.[330] So schrieb ihm seine Frau Margarete Schneider bereits am 22.3.1935: „Dränge Dich nicht zum Martyrium! ... Du weißt, äußerlich kann ich schon meinen Mann stehen - es gibt auch ungeweinte Tränen. Gott gebe uns beiden Kraft, seine Wege zu gehen!“[331]

1. Werner Brans: „Verstrickung oder Verantwortung“

In seinem Aufsatz „Verstrickung oder Verantwortung“ behandelte Werner Brans die Rezeption des Falles Paul Schneider durch die rheinische Kirche nach 1945 und ging damit über die Forschungsergebnisse Aichelins hinaus. Brans knüpft an Aichelins Veröffentlichung an, die mit dem Tod und der Beerdigung Schneiders endet. So kann nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden, ob der Lagerkommandant Karl Koch einen Befehl zur Ermordung von Paul Schneider gegeben hat. „Außer Frage steht, dass Koch großes Interesse daran haben musste, gerade diesen Zeugen für die in Buchenwald verübten Gräueltaten zum Schweigen zu bringen.“[332] Nach der am 18.3.1939 vom Evangelischen Kirchenrat von der Evangelischen Obersten Kirchenleitung (EOK) erlassenen „Verordnung über die Versetzung von Geistlichen aus dienstlichen Gründen“ war Paul Schneider der erste, den das Konsistorium in Düsseldorf mit Hilfe dieser Verordnung in den „Wartestand“ versetzte und den unbequemen Pfarrer damit aus dem Pfarramt entfernen wollte. Es folgte eine, sicher auch für die Verhältnisse im Dritten Reich ungewöhnliche, Kollaboration der Kirchenbehörde mit der Geheimen Staatspolizei. Als Dr. Walter Koch 1937 Konsistorialpräsident wurde, betrieb dieser eine aktive Politik der Ein- und Unterordnung der Kirche. Er sah in der Bekennenden Kirche einen Staatsfeind und verfolgte ihre Vertreter, wie sich im Fall Schneider zeigte, bis in den Tod. „Das Konsistorium war im Fall Schneider der Antreiber,“[333] stellte Brans fest, denn es tat alles, „um

[329] Aichelin, S. 321.

[330] So erinnerte sich ein Freund von Paul Schneider: „Auf mein Bitten, meinte er (Paul Schneider, der Verfasser), er könne allerdings nur versprechen, sich nicht zu einem Martyrium zu drängen; wo immer aber er zu einem Zeugnis aufgerufen würde, könne er nicht anders als bezeugen, dass es auf Erden kein anderes Heil gebe als allein in Jesus Christ.“ M. Schneider (1996), S.78.

[331] Wentorf (1967), Der Zeuge, S. 78.

[332] Brans, Werner; Verstrickung oder Verantwortung, Zur Rezeption des Falles Paul Schneider durch die rheinische Kirche nach 1945, in: Mitteilungen des Wetzlarer Geschichtsvereins 39, 2000, S. 133-147.

[333] Ebenda, S. 139.

seine Rückkehr auf die Kanzel zu verhindern.“[334] Von Walter Koch, der nach dem Krieg nicht zur Rechenschaft gezogen wurde, ging die Initiative aus.[335] An Paul Schneider wurde ein Exempel statuiert, um die Bekennende Kirche im Rheinland einzuschüchtern.

Brans stellte die Frage, ob es gerechtfertigt ist, „das Fehlverhalten der Kirchenbehörde im Fall Schneider so sehr zu personalisieren“[336] Zumindest ist Walter Koch von den Beamten des Konsistoriums der einzige, der namhaft zu machen ist. Bei Foster und Wentorf wurden außerdem die Namen Kolrep und Rössler genannt. Kolrep war aber nur Protokollant und die „Paraphe Ko(ch) wird von den Autoren irrtümlich als Rö(ssler) gelesen. Rössler war im Frühjahr 1939 noch nicht im Konsistorium beschäftigt.“[337]

Nach dem Zusammenbruch des NS-Staates wurde Walter Koch nicht mit seinem Verhalten im Falle Paul Schneider konfrontiert. Er war zwar seit 1. Mai 1933 Parteimitglied, fühlte sich aber von der Partei entfremdet. „Am 7. August 1946 wird er auf Antrag der Kirchenleitung der rheinischen Kirche von der Leitung der Kirche der altpreußischen Union aufgrund der „Notverordnung zur Beschränkung und Sichtung des Personalbestandes der kirchlichen Verwaltung“ bei beträchtlicher Kürzung seiner Bezüge in den Ruhestand versetzt.“[338] Nach den Entnazifizierungskriterien wurde Walter Koch nach Kategorie V als Entlasteter eingestuft. So schrieb Oberkirchenrat Ulrich fälschlicherweise an den Sonderbeauftragten der Entnazifizierung, dass Koch sich stets gesträubt hatte, die Kirche an den Staat zu verkaufen und ihm „irgendwelche kriminelle Handlungen völlig ferngelegen haben.“[339] 1950 wurde Koch als Rechtsanwalt zugelassen. Er wurde weder strafrechtlich noch disziplinarrechtlich belangt.

Brans geht so weit, dem Fall Walter Koch exemplarischen Charakter zuzuschreiben. Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen verzichtete man im Bereich der evangelischen Kirche darauf, sich der Mittäterschaft und Mitverantwortlichkeit bewusst gewesen zu sein.

Karl Barth forderte die Deutschen und besonders auch die Kirchen auf, nicht so viel „und mit verdächtiger Inbrunst von den Dämonen zu reden“, sondern nüchtern von der Verantwortlichkeit der Deutschen, der Christen für die Katastrophe. Das Erlebnis des Nationalsozialismus sei keine „Weltschuld“, in die man verstrickt sei. Der christliche Deutsche müsse lernen, „in

---

[334] Ebenda, S. 140.

[335] Paul Schneider war in dem Moment im Konzentrationslager „Freiwild“, als seine Kirche ihn fallen ließ.

[336] Ebenda, S. 141.

[337] Ebenda, S. 142.

[338] Ebenda, S. 143.

[339] Ebenda, S. 143.

der Wahrnehmung der politischen Verantwortlichkeit weniger tiefsinnig als klar, begründet und konkret zu reden und zu handeln.“[340]

Solange diese Verantwortlichkeit nicht geklärt ist, darf nicht von Aufarbeitung der Vergangenheit die Rede sein.[341]

2. Claude Foster: „The Buchenwald Apostle“ und „Paul Schneider – Seine Lebensgeschichte“

1995 veröffentlichte Prof. Claude R. Foster[342] in den USA eine sehr umfangreiche Biographie[343] über Paul Schneider. Jeden Satz seines Buches sprach Foster mit Margarete Schneider durch. Die „historic novel“ soll den Amerikanern näher bringen, dass es auch ein anderes Deutschland gab. Die persönliche Lebensgeschichte von Paul Schneider, „The Buchenwald Apostle“, wird in den Zusammenhang des dem amerikanischen Publikum weitgehend unbekannten deutschen Kirchenkampfes gestellt. Die Einbettung der Geschichte Paul Schneiders in die historischen Zusammenhänge lässt die Geschichte seines Kampfes erst richtig verständlich werden

Sechs Jahre nachdem dieses Werk in den USA veröffentlicht wurde, kam 2001 eine von Brigitte Otterpohl übersetzte und um fast die Hälfte des Umfangs gekürzte Ausgabe auf den deutschen Büchermarkt.[344] Trotz der starken Kürzung umfasst die deutsche Übersetzung 737 Seiten. Frau Otterpohls Intention war es, einem „noch breiterem Leserkreis das Leben und Wirken von Pfarrer Schneider nahe zu bringen.“[345]

Sieht man den grünen Umschlag genauer an, so erkennt man, dass aus der Tiefe Margarete Schneider herausblickt. Das Verlobungsbild von Margarete und Paul Schneider ziert den Bucheinband und macht deutlich, dass hinter Paul Schneiders Weg des Widerstandes gegen die Staatsgewalt eine tapfere

---

[340] van Norden; Günther, Der schwierige Neubeginn, in „Kontinuität und Neubeginn“, Schriftenreihe des Vereins für Rheinsche Kirchengeschichte 123, S. 1ff.

[341] Brans. S. 146.

[342] Claude Foster, Historiker und Professor für neue Geschichte in West Chester, PA USA, lernte Margarete Schneider 1979 in Weimar kennen. Ein Jahr später besuchte er sie zum ersten Mal in Dickenschied. In den Jahren von 1980 bis 1995 war Foster mehrere Wochen im Jahr zu Besuch bei Margarete Schneider, um gemeinsam am „Buchenwald Apostle“ zu arbeiten. „Dieses waren die erfülltesten Jahre in meinem Leben“, so Foster am 22.6.2003 in Weimar bei seiner Ansprache während der Gedenkstunde für Margarete Schneider.

[343] Foster, Claude R.; Paul Schneider, The Buchenwald Apostle, A Christian Martyr in Nazi Germany, A Sourcebook on the German Church Struggle, SSI Bookstore, West Chester University, Pennsylvania, 1995.

[344] Foster, Claude: Paul Schneider - Seine Lebensgeschichte, Hänssler Verlag, Holzgerlingen, 2001.

[345] Ebenda, Vorwort zur deutschen Ausgabe von Brigitte Otterpohl , S. 10.

Frau und eine ungewöhnliche Ehe stand. Hervorzuheben ist, dass in der Schilderung der Kämpfe der Bekennenden Kirche immer mehr auch der Anteil der Frauen ins Bild kommt. Diese in Romanform geschriebene Biographie wurde wie ein „Hohes Lied einer sehr ungewöhnlichen Ehe. Hinter Paul Schneider stand eine sehr kluge und tapfere Frau, deren Liebe ihn nicht an sich geklammert, sondern zu seinem sehr persönlichen Zeugendienst freigegeben hat.“[346] Prälat Paul Dieterich bemerkte: „Der Autor schreibt mit unverkennbarer Sympathie. Aber er verherrlicht nicht. Und nichts wird beschönigt. ... Klar wird durch dieses Buch auch, dass Paul Schneider von niemandem vereinnahmt werden kann, nicht von einer Kirche und nicht von dieser oder jener politischen Richtung. Das ist in den letzten Jahrzehnten zu beharrlich geschehen. Paul Schneider steht uns allen gegenüber.“[347]

3. Folkert Rickers: „Widerstehen in schwerer Zeit“

Zeitlich zwischen der englischen und der deutschen Fassung der Lebensgeschichte von Paul Schneider, die Claude Foster schrieb, veröffentlichte Folkert Rickers, Professor für Religionspädagogik an der Universität Gesamthochschule Duisburg, eine weitere Abhandlung über Paul Schneider: „Widerstehen in schwerer Zeit; Erinnerung an Paul Schneider.“ Entstanden ist ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht in den Sekundarstufen und für die kirchliche Bildungsarbeit, das weder eine Biographie über Paul Schneider noch eine kurzgefasste Geschichte der Kirche im Nationalsozialismus sein soll[348]. Das Buch entstand auf Anregung von Pfarrer Weckerling aus Berlin, einem Zeitgenossen Paul Schneiders. Er machte in einem Brief vom 18. Oktober 1992 an Günther van Norden die Rheinische Landeskirche auf Paul Schneider aufmerksam und bat darum, Sorge zu tragen, dass insbesondere die jüngere Generation über dessen Martyrium informiert würde.[349] „Zuständigkeitshalber landete dieser Brief im Ausschuss für Kirchliche Zeitgeschichte, dem ich angehöre. Da ich Religionspädagoge bin, aber zugleich auch im Bereich der KZG arbeite, fiel diese Aufgabe wie selbstverständlich an mich.“[350] Rickers fuhr in seinem Brief an den Verfasser fort, dass er sich darüber anfangs wenig begeistert zeigte. Dass Rickers Probleme mit dem Umgang mit Paul Schneider hat, wird bereits in dessen Einführung

---

[346] Ebenda, Vorwort zur deutschen Ausgabe von Paul Dieterich, S. 12.

[347] Glaube und Heimat, 13.5.2001.

[348] Rickers. Folkert; Widerstehen in schwerer Zeit; Erinnerung an Paul Schneider (1897-1939); ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht in den Sekundarstufen und für die kirchliche Bildungsarbeit, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 1997, S. XI.

[349] Weckerling forderte, „einen Beitrag gegen das große Vergessen und Verdrängen“ zu leisten. Ebenda, S. XI.

[350] Brief von Folkert Rickers an den Verfasser vom 4.7.2002.

deutlich: „Allerdings macht die Vermittlung und Vergegenwärtigung Schneiders einige Mühe. Das liegt daran, dass Schneider heutigem Verständnis zunächst ziemlich sperrig erscheint. Mit seinem radikalen Glaubensverständnis und -eifer, seinem rigiden Moralempfinden und seinen konservativen gesellschaftspolitischen Vorstellungen verschließt sich Schneider der glatten Rezeption.“[351] Dies ist zweifelsohne richtig. Fraglich ist aber, was Rickers in seiner Deutung Schneiders feststellte: „Denn wenn man Predigten oder Briefe von Schneider aus seiner Zeit als praktizierender Gemeindepfarrer liest, kann man kaum auf den Gedanken kommen, dass dieser Mann wirklich in der Lage war, politisch zu reflektieren und politisch zu urteilen. ... Auch Schneiders waren wohl keine Demokraten. Es deutet jedenfalls nichts daraufhin.“ Das Gegenteil ist richtig; einiges deutete daraufhin, dass bei Paul Schneider die Politik eine bedeutende, wenn auch dem Glauben untergeordnete, Rolle spielte. Hätte Paul Schneider nicht politisch reflektieren können, so hätte er wohl kaum 1934 sehr früh führende NS-Größen öffentlich angegriffen[352]. In der Zeit der Weimarer Republik hatten sich Margarete und Paul Schneider zum Christlich-Sozialen Volksdienst, der ganz bewusst die Demokratie stützen wollte[353], bekannt. Außerdem hatten sie bei der Reichspräsidentenwahl zur Wahl gegen Hitler und für Hindenburg aufgerufen[354]. Ein weiterer Beleg dieser These zeigt ein Blick in Schneiders Bibel, die er in der Haftzeit in Koblenz voll mit Randnotizen versehen hatte. „Diese Bemerkungen sind sehr politisch“, so Elsa-Ulrike Ross, Vorsitzende der „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“.[355]

Paul Schneider war sich seines politischen Handelns und der Auswirkungen bewusst. Nur ging er innerhalb der Kirche einen Sonderweg, da er die Gegensätze des totalitären nationalsozialistischen Systems und des Christentums sehr früh erkannte.

Zutreffend für Widerstandskämpfer wie Paul Schneider halte ich, was Peter Steinbach und Johannes Tuchel schrieben: „Sie machten keinen Frieden mit ihrer Umwelt und ihren Zwängen, ihren Mehrheiten und ihren Werten, sondern bezogen sich auf höhere Maßstäbe einer rechtlich verfassten Ordnung. Diese Prinzipien wurden zu Maximen des Handelns und ermöglichten es den Gegnern Hitlers, seinen Schergen sogar in der Stunde äußerster Erniedrigung standhaft und aufrichtig entgegenzutreten.“[356]

---

[351] Rickers, S. X.

[352] Ebenda S. 30 ff.

[353] Ebenda S. 27f.

[354] Ebenda S. 27.

[355] Leider wurde Schneiders Bibel noch nicht wissenschaftlich untersucht, so Elsa-Ulrike Ross am 21.6.2003.

[356] Steinbach und Tuchel (1994), S. 16.

Ein Buch, das so gar nicht in die wissenschaftliche Diskussion der letzten Jahre passte, schrieb 1997 Gerhard Zimmermann[357]. Ganz in der Tradition von Rudolf Wentorf zeigt „Wahrhaftigkeit – Die Brücke trägt“[358] , erschienen in der Reihe „Vorbilder für unsere Zeit“, dass durchaus noch für die Gemeinde erbauliche Literatur über Paul Schneider veröffentlicht wird. Freilich haben die Arbeiten von Wentorf[359] eine viel höhere Qualität als die von Zimmermann. Diese Vorbilder, die in Kurzbiographien vorgestellt werden, sind Anne Frank, Käthe Kollwitz, Ernst Barlach, Dag Hammarskjöld, Jochen Klepper und Paul Schneider. Wahrhaftigkeit wird von Zimmermann als ein Wert verstanden, der im Laufe der Geschichte verschieden Namen hat, ohne dabei zu irgendeiner Zeit an Gültigkeit zu verlieren. Paul Schneider „ordnete sein Leben total unter die Wahrheit“[360], seit er in der Jugendzeit seinen Vater anlog. Diese Wahrheit machte für Paul Schneider das Jesuswort, sein Konfirmandenspruch, deutlich: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“ (Johannes 18,27).

Keinen wissenschaftlichen Anspruch kann und will die idea-Dokumentation „In den Händen der Taliban; „Shelter Now“-Helfer erleben das Wunder ihrer Befreiung aus afghanischen Gefängnissen“ beanspruchen. Das kleine Buch der evangelikalen Nachrichtenagentur idea zeigt aber, wie die Lebensgeschichte von Paul Schneider auch heute noch instrumentalisiert und wie in diesem Fall in einen falschen Zusammenhang gestellt werden kann. Geht es hier hauptsächlich um das Schicksal der Anfang 2001 verhafteten Mitarbeiter der Hilfsorganisation „Shelter Now“, wird ein Kapitel über den „Prediger und Blutzeugen von Buchenwald“[361] in den direkten Zusammenhang mit der Verfolgung dieser heutigen Christen gestellt.

---

[357] Gerhard Zimmermann (geb. 1930) war von 1960-1993 Pfarrer in Rennerod und Dekan des Evangelischen Dekanates Bad Marienburg.

[358] Zimmermann, Gerhard: Wahrhaftigkeit – Die Brücke trägt, Friedrich Bahn Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1997.

[359] Wentorf beschäftigte sich über Jahre hinweg intensiv mit Paul Schneider.

[360] Ebenda, S. 55.

[361] Jaeger, Hartmut; Pletsch Joachim (Hrsg.): In den Händen der Taliban, Shelter Now-Helfer erleben das Wunder ihrer Befreiung aus afghanischen Gefängnissen, idea-Dokumentation, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg, 2002, S. 77-84. Über Paul Schneider heißt es auf Seite 83; „Er war ein Christ, der seinen Glauben radikal ernst nahm und allein in Gott seinen Wegweiser suchte.“

4. Karl-Joseph Hummel und Christoph Strohm: „Zeugen einer besseren Welt“

Zum Abschluss des vergangenen Jahrhunderts wurde im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche ein Buch mit 26 Lebensbildern von „Zeugen einer besseren Welt: Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts“[362] herausgegeben. Für Präses Manfred Kock, Vorsitzender des Rates der EKD, und Bischof Karl Lehmann, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, haben diese Porträts bei aller Unterschiedlichkeit eines gemeinsam: „Sie öffnen uns die Augen. Sie berichten uns von Menschen, deren Leben bestimmt war vom Vertrauen darauf, von Gott in aller Zeit gehalten zu sein. Und sie fordern uns zum Wahrnehmen des gegenwärtigen Unrechts und zum Handeln heraus. Unser Glaube mischt sich ein. Wir brauchen heute wie damals den Mut zum Einmischen statt einer Einübung im Wegschauen. Den hier porträtierten Menschen - beispielhaft für viele andere - kostete ihr Glauben das Leben. So waren sie in finsterer Zeit „Zeugen für eine bessere Welt“. Und sie sind für uns heute Zeugen für Glaubensstärke und Mitmenschlichkeit. Beides hat auch das jetzt begonnene Jahrhundert nötig.“[363] Die Märtyrer werden nun also nicht nur primär als Vorbilder im Glauben angesehen, sondern als Beispiel, um für mehr Zivilcourage einzustehen.

Die Blutzeugen werden heute mehr denn je als „Zeichen der Einheit der gespaltenen Christenheit“[364] betrachtet. Für Karl-Joseph Hummel und Christoph Strohm schwinden die Grenzen zwischen den „Konfessionen angesichts der Verfolgung durch christenfeindliche Ideologien und Gewaltherrschaften“[365]. Diesen Aspekt vertrat Papst Johannes Paul II. bereits 1995 in der Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint“ und verstärkt in seiner Ansprache bei der ökumenischen Gedenkfeier für die Glaubenszeugen des 20. Jahrhunderts am 7. Mai 2000 im Kolosseum, bei der Paul Schneider explizit erwähnt wurde.[366] Den Beitrag über Paul Schneider verfasste Albrecht Aichelin.[367] Diese 14 Seiten sind eine Zusammenfassung von Aichelins[368] Promotion. Außerdem zitiert er aus Rudolf Wentorfs[369] „Der Fall des Pfarrers Paul

---

[362] Hummel, Karl-Joseph; Strohm, Christoph (Hrsg.) im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland: Zeugen einer besseren Welt: Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig, 2000.

[363] Ebenda, S. 9.

[364] Ebenda, S. 15.

[365] Ebenda, S. 16.

[366] S.S. 121ff.

[367] Hummel/Strohm, S.72-86.

[368] Aichelin, 1994

[369] Wentorf, 1989

Schneider“ und aus Margarete Schneiders[370] „Der Prediger von Buchenwald“. Neue Erkenntnisse, das Eingehen auf neuere Veröffentlichungen, wie z.B. von Rickers, der Aichelin kritisierte, oder auch Interpretationen von Schneiders Verhalten und dessen Einordnung fehlen.

5. Björn Mensing und Heinrich Rathke: „Widerstehen: Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer“

Zwei Jahre später kam zu diesem Buch eine „unverzichtbare Ergänzung“[371] hinzu. In „Widerstehen: Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer“ veröffentlichen Björn Mensing und Heinrich Rathke im ersten Teil Verzeichnisse für den deutschsprachigen Protestantismus mit Kurzbiographien. Dies sind Opfer vom 16. bis 19. Jahrhundert, baltische Märtyrer und Konfessoren, Todesopfer des Stalinismus im Bereich der ehemaligen Sowjetunion, Todesopfer des Nationalsozialismus und Todesopfer des Stalinismus in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und in der DDR. Mensing und Rathke weisen darauf hin, dass die Dokumentation der Schicksale von Gegnern des NS- und des SED-Regimes aus dem Bereich des Protestantismus nicht den Eindruck erwecken soll, „dass diese Männer und Frauen für das Verhalten der Protestanten oder der evangelischen Kirche repräsentativ waren. ... Andere religiös-weltanschauliche Gruppen haben im „Dritten Reich“ deutlich mehr Widerstand geleistet und wesentlich härtere Verfolgungen erlitten. Dies gilt ebenfalls für die damals von Deutschland besetzten Länder. Auch all dieser Opfer gilt es zu gedenken.“[372] Dieses Buch will keine Idealisierung der Todesopfer betreiben, sondern zu einer angemessenen, ökumenisch orientierten Erinnerungskultur im Blick auf diese Menschen mit ihren Licht- und Schattenseiten anregen.

Auf dem Umschlag des Buches ist jenes Holzschnitzwerk von Elly-Viola Nahmacher abgebildet, das Grundlage der Gottesdienstes in Buchenwald am 18. Juli 1999 war und die Künstlerin der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft schenkte.

Die 125 NS-Opfer führte Mensing chronologisch auf. Wochen und Monate vor Paul Schneider, der bereits am 18. Juli 1939 ermordet wurde und

---

[370] Schneider, 1996.

[371] So Präses Manfred Kock in seinem Geleitwort. Mensing; Björn; Rathke, Heinrich: Widerstehen: Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer, Evangelische Verlagsanstalt., Leipzig, 2002, S. 8.

[372] Ebenda, S. 10.

dessen Tod zu einem Fanal wurde, mussten neun weitere evangelische Opfer in den Tod gehen.[373]

Der zweite Teil des Buches geht auf Vorträge einer Tagung im Mai 2001 in der Evangelisch-Lutherischen Heimvolksschule Alexanderbad zurück. In diesen Beiträgen zur Geschichte und aktuellen Bedeutung spielt Paul Schneider eine besondere Rolle. Hierbei beschrieb Björn Mensing Paul Schneider und seine Rezeption zusammenfassend auf fünf Seiten.[374] Aus „arbeitsökonomischen" Gründen skizzierte Mensing neben der Rezeptionsgeschichte Schneiders nur noch die von Dietrich Bonhoeffer.

Am Ende des Buches geht Folkert Rickers in seinem Aufsatz „Orientieren statt idealisieren. Kritische Anmerkungen zum Märtyrerbegriff aus der Sicht der Religionspädagogik" auf die religionspädagogische Rezeption von Märtyrern des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Paul Schneider ein.[375] In der „Evangelischen Unterweisung" wurden die Schicksale der Märtyrer als Vorbilder des Glaubens (exempla fidei) gesammelt. Das Ziel war, bei den Jugendlichen Glauben zu stiften. Dieser personenbezogene Ansatz orientierte sich allerdings nicht an den Persönlichkeiten, „sondern exklusiv an deren Glauben. Auf eine Darstellung der moralischen Qualität solcher Persönlichkeiten oder überhaupt auf deren Biographie wird geradezu programmatisch verzichtet."[376] Dass der Märtyrer exklusiv als Blutzeuge und exemplum fidei identifiziert wurde, hatte zur Folge, dass die politischen Komponenten „Widerstehen, oppositionelles Verhalten" im Unterricht nicht zum Zuge kamen.

Als „reiner" Glaubenszeuge wurde Paul Schneider im Religionsunterricht in den frühen Jahren in Westdeutschland - bis ihn Dietrich Bonhoeffer aus den Schulbüchern verdrängte - behandelt. Wenn sich Paul Schneider, was er sicherlich auch tat, als „martyriumsbereiter Hirte seiner Gemeinde im klassischen Sinne"[377] verstanden hat, war dies möglich. Dieser Ansatz Rickers von 2002 deckt sich mit dem von Rickers 1997[378]. Doch 2002 sieht Rickers in Paul Schneider nicht nur den im Glauben starken, aber politisch uninteressierten Pfarrer. So korrigiert Rickers sich und stellt fünf Jahre später richtig fest: „Aber darüber hinaus hat er sich auch der nationalsozialistischen Ideo-

---

[373] Ebenda, S. 63ff.

[374] In einem Gespräch mit dem Verfasser vom 21.6.2003 meinte Björn Mensing, dass sich seine Forschungsarbeiten in dieser Angelegenheit neben der bereits veröffentlichten Literatur auf den Besuch des Archivs des Paul-Schneider-Gemeindezentrums in Weimar beschränkte.

[375] S. Kapitel „Paul Schneider in der Schule" S. 166ff.

[376] Mensing/ Rathke, S.213.

[377] Ebenda, S.217.

[378] Rickers. Folkert; Widerstehen in schwerer Zeit; Erinnerung an Paul Schneider (1897-1939); ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht in den Sekundarstufen und für die kirchliche Bildungsarbeit, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener, 1997.

logie widersetzt und deren Vertreter angegriffen. Und aus dem Bunker rief er eben nicht nur ...: „Betet zu Gott! Bleibt standhaft und treu!“ und „Ich bin die Auferstehung und das Leben“. Er hat auch über den Appellplatz in Buchenwald die Massenmörder und Folterer direkt angeklagt.“[379]

In der Evangelischen Unterweisung sollte die Glaubenskraft der Märtyrer groß und deren gesellschaftliches Engagement so klein wie möglich erscheinen. Dadurch konnte das Verlangen von Jugendlichen nach glaubwürdigen Persönlichkeiten, die sich „aus ihrem Alltag heraus trotz ihrer menschlichen Schwächen und in unübersichtlichen gesellschaftlichen Verhältnissen zu einer überzeugenden Aktion durchgerungen und diese durchgestanden haben“[380], nicht befriedigt werden. Doch an diesem Modell könnten sich die Schüler orientieren. Die Märtyrer werden also für uns heute nicht mehr zu Helden und Heiligen, sondern zu Zeugen für Glaubensstärke und Mitmenschlichkeit. Sie künden von einer „besseren Welt“, wenn ihr politisches und gesellschaftliches Engagement in den Blick gerät.

Und hier gehört nun auch nach Rickers Paul Schneider dazu, wenn er das letzte Kapitel des Buches „Mensch und Märtyrer – Märtyrer und Mensch: Paul Schneider“ nennt: „Die Jugendlichen haben nur dann eine Chance, vom Profil Schneiders bewegt zu werden, wenn sie den Menschen Schneider in dem Märtyrer erkennen können. ... Am Leben Schneiders mit seinen Unzulänglichkeiten und Stärken können sich Jugendliche orientieren.“[381]

6. Folkert Rickers: Das Weltbild Paul Schneiders

In den Monatsheften für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes erschien 2004 ein Aufsatz von Professor Folkert Rickers „Das Weltbild Paul Schneiders“[382], welcher ganz in der Tradition von Rickers vorangegangenen Arbeiten über Paul Schneider steht. Der Ausgangspunkt sind die weltlichen und religiösen Zugänge zu Schneider, der als Glaubenszeuge „kaum bzw. überhaupt nicht nachvollziehbar“ ist und von Jugendlichen als Fanatiker angesehen wird.

Bevor Rickers auf das Weltbild Schneiders eingeht, handelt er die Rezeptionsgeschichte Schneiders ab. Doch leider ist bereits die Überschrift „Die Rezeptionsgeschichte Schneiders – Die Geschichte seiner Idealisierung“ nicht zutreffend, denn die Idealisierung ist nur ein Teil, sowie zum

[379] Mensing/ Rathke, S. 217.

[380] Ebenda, S. 219.

[381] Ebenda, S. 223f.

[382] Rickers, Das Weltbild Paul Schneiders in: Monatsheft für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 53. Jahrgang, 2004, S.133 - 184

Beispiel auch das Vergessen und Verdrängen Schneiders ein Teil seiner Rezeptionsgeschichte ist.

Wie in den früheren Aufsätzen über Paul Schneider stimmt auch hier Rickers Greschat zu, der Aichelin widerspricht, weil Aichelin Paul Schneider eine beträchtliche politische Reife und Weitsicht attestiert.[383] Leider schreibt damit Rickers Paul Schneider ein sehr beschränktes Weltbild zu, das so nicht zutraf. So soll Paul Schneider bei seinem Handeln „politische Kriterien" nicht in den Blick genommen haben. „Er fragt nicht danach, ob Hitler oder Hindenburg, Diktatoren, Monarchisten, Sozialisten oder Faschisten sind."[384] Die Behauptung Rickers, dass beim Wahlboykott des Ehepaares Schneider 1936 „ebenfalls – und zwar ausschließlich – religiöse Gründe maßgebend"[385] waren, ist entgegenzusetzen, dass ein Wahlboykott nie unpolitisch sein kann, dieser es 1936 schon gar nicht hätte sein können.

Auch wenn Paul Schneiders Weltbild ein konservatives war, kann dieses nicht bezeichnet werden als „Weltbild von beklemmender Enge"[386].

Auf das Problem der „geistigen Enge" anhand des Vergleiches zwischen Paul Schneider und Dietrich Bonhoeffer geht Thomas Martin Schneider, Koblenz, in seinem Aufsatz „Von der Idealisierung zur Relativierung? Anfragen an Folkert Rickers` Analyse des Weltbildes Paul Schneiders"[387] ein. Diese beiden Theologen miteinander zu vergleichen, hält Thomas Martin Schneider für unangemessen. „Dass Schneider nicht über den groß- und bildungsbürgerlichen familären Hintergrund, nicht über die Beziehungen, nicht über das intellektuelle Niveau, nicht über die Möglichkeiten wie Bonhoeffer verfügte, sollte man ihm nicht zum Vorwurf machen. Erstaunlich ist doch, dass er trotz (und womöglich sogar wegen) seiner „geografischen und geistigen Enge" dahin gelangte, die Nationalsozialisten derart zu provozieren, dass sie offenbar keine andere Möglichkeit sahen, als ihn zu ermorden – und dabei sogar in Kauf nahmen, einen Märtyrer aus ihm zu machen."[388] Im Folgenden führt Thomas Martin Schneider aus, dass Weltgewandtheit, Urbanität, hohe Bildung etc. keineswegs davor schützten, sich dem Nationalsozialismus anzuschließen. Wie Paul Schneiders Verhalten nun einzuordnen sei, erklärte Thomas Martin Schneider so: „Zur Frage des politischen Wider-

---

[383] Indirekt greift Rickers auch die Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft an, weil diese „Elemente der Interpretation Aichelins übernommen, allerdings in unkritischer Weise" hat., Ebenda, S.145

[384] Ebenda, S.151

[385] Ebenda, S.153

[386] Ebenda, S.179

[387] Schneider, Thomas Martin, Von der Idealisierung zur Relativierung? Anfragen an Folkert Rickers` Analyse des Weltbildes Paul Schneiders, erschienen in Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 54. Jahrgang, Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn, 2005, S.359 – 364

[388] Ebenda, S.363

stands meine ich, dass Paul Schneider nicht eigentlich politisch interessiert oder motiviert war, er ist aber, ohne es zu wollen, mit seiner zunächst rein religiös bestimmten Haltung gewissermaßen im Nebeneffekt und zumindest aus der Sicht des NS-Regimes dann tatsächlich auch politisch geworden.“[389]

Schneiders Schlusssätze fassen seine Ausführungen zusammen: „Man sollte Paul Schneider nicht idealisieren (bzw. ihn zum evangelischen Ersatzheiligen hochstilisieren), man sollt aber auch nicht umgekehrt seine tatsächliche Bedeutung relativieren. Nach evangelischem Verständnis zeichnen sich Vorbilder bzw. wahrhaftige Christuszeugen nicht durch Makellosigkeit und übermenschliches Denken und Verhalten sowie übermenschliche Gesinnung aus, sondern dadurch, dass sie durch ihr Leben in all seiner Unvollkommenheit, Begrenztheit und Enge auf die weite Gnade Gottes hinweisen, auf die sie selbst dringend angewiesen sind.“[390]

Auch Pfarrer i.R. Gerd Westermayer, einer der Nachfolger von Paul Schneider in Dickenschied, reagierte sehr kritisch auf den Artikel von Folkert Rickers.[391] Für Westermayer geht es „nicht darum, die Geschichte einer Idealisierung nur fort(zu)schreiben“, sondern darum, eine einseitige und unzutreffende Darstellung Paul Schneiders zu korrigieren und eben dies findet Westermayer in dem Aufsatz „das Weltbild Paul Schneiders“, welchen er fehlerhaft und unzulänglich nennt. Beispiele der Fehlinterpretation von Rickers sieht Westermayer in der politischen Haltung Schneiders und in der Aussage „Paul Schneider war kein Märtyrer.“ Besonders kritisierte der ehemalige Dickenschieder Pfarrer die Aussage: „Schneider das vorzuwerfen, er habe das Leiden, das Martyrium selber „provoziert“ (mehrfach in Rickers Aufsatz), ist nur von ... Unverständnis aus möglich – es sei denn, man bezeichnet es als Provokation, wenn einer den Verantwortlichen, den Mächtigen die Wahrheit sagt und für sich Gerechtigkeit fordert.“[392] Des weiteren erwähnte Westermayer die Bedeutung der Berliner Stadtmission für Paul Schneider, die Kirchenzucht und die Heimatliebe. All dies sind Punkte, so Westermayer, die Rickers fehlinterpretierte und deutlich machen, „dass Prof. Rickers der Lage und dem Verhalten von Paul Schneider nicht gerecht werden kann. ..., dass er das gar nicht will.“

Gegen Ende der Ausführungen wird Gerd Westermayer persönlich: „Störend ist durchgängig die Arroganz, mit der Prof. Rickers Menschen abwertet,

---

[389] Brief von Thomas Martin Schneider an den Verfasser vom 12.9.2005

[390] Schneider, 2005, S.363f.

[391] Paul Schneider. Der Prediger von Buchenwald. Diaserie mit Begleittexten. „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ e.V. Weimar, 2005. Diese Medienmappe beinhaltet außer 36 Dias eine CD-Rom mit einer Vielzahl von Bildern von Paul Schneider und seiner Familie und einer Textdatei mit dem Aufsatz von Gerd Westermayer: Anmerkungen zu der Arbeit von Prof. Folkert Rickers: Das Weltbild Paul Schneiders.

[392] Ebenda.

die er gar nicht kennt, deren Lebensumstände er nicht beurteilen kann, deren Leistung er falsch einordnet.“[393]

7. Folkert Rickers: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ in: „Sie schwammen gegen den Strom“

Im Vorwort des Buches „Sie schwammen gegen den Strom“[394] über verfolgte rheinische Protestantinnen und Protestanten schreibt Präses Nikolaus Schneider: „‚Widersetzlich‘ handelten jedoch auch in der Kirche nicht wenige Menschen.“ 65 Frauen und Männer werden in dem Buch porträtiert: Menschen, die während des „Dritten Reichs“ aufmuckten oder in der Zeit des Faschismus unter die Räder gerieten, Menschen, die nicht so bekannt sind wie Barth und Bonhoeffer. „Sie schwammen gegen den Strom“ – das Buch ist auch eine Fortführung. Es knüpft an die von der rheinischen Kirchenleitung in Auftrag gegebene systematische Aufarbeitung aller Personalakten des damaligen Konsistoriums an. Es entstand damals die Arbeit „Scharfe Gegner“ der Historikerin Dr. Simone Rauthe.[395] So gliedert sich das Porträtbuch in vier Kapitel. Zunächst werden Christinnen und Christen jüdischer Herkunft vorgestellt. Im zweiten Kapitel geht es um die „Illegalen“. Gemeint sind damit Hilfsprediger und Vikare, die sich gegen das Konsistorium wandten und der Bekennenden Kirche (BK) anschlossen. Außerdem gehören zu dieser Gruppe Vikarinnen, die doppelt zu kämpfen hatten: auch für den Zugang zum Pfarramt. Das dritte Kapitel widmet sich den Gemeindegliedern. Und das vierte Kapitel schließlich porträtiert „legale“ Pfarrer, die ihre Anstellung behielten und doch kritische Wege gingen. In diesem Kapitel schreibt nun auch Folkert Rickers den Aufsatz „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ – Paul Schneiders kompromisslose Standhaftigkeit. Zu Beginn der Ausführung knüpft Rickers an seine früheren Beschreibungen Schneiders als einfachen, unpolitischen Pfarrer vom Land, wenn er, zum Beispiel über Schneider schreibt: „Die großstädtische Welt blieb ihm Zeit seines Lebens fremd“[396], obwohl Paul Schneider für einige Zeit in Berlin und auch in Essen lebte. Doch sind dann im weiteren Verlauf neue Töne von Folkert Rickers zu lesen: „Obschon es Schneider in allen

[393] Ebenda

[394] van Norden, Günther; Schmidt, Klaus (Hg.); Sie schwammen gegen den Strom. Widersetzlichkeit und Verfolgung rheinischer Protestanten im „Dritten Reich“, Greven Verlag Köln 2006. Das Buch, an dem sich die EKiR mit einem Druckkostenzuschuss beteiligt hat, ist ein Gemeinschaftswerk von 17 Autorinnen und Autoren.

[395] Rauthe, 2003. s. auch Fußnote 303

[396] van Norden, 2006, S.213

Fällen allein um die Verteidigung des christlichen Glaubens und seiner Bedeutung im deutschen Volk zu tun war, wurden seine Aktionen seitens der Partei und des Staates als antinationalsozialistische, d.h. als politische angesehen und entsprechend bekämpft.“[397] Auch wenn Rickers Schneiders Verhalten weiter als umstritten bezeichnet, kommt er doch zu einer interessanten Schlussaussage: „In jedem Fall verdient seine Entscheidung Respekt; er hat die Nachfolge Jesu, so wie er sie verstand, mit seltener Konsequenz verwirklicht.“[398]

8. Folkert Rickers: „Schneider, Paul“ in „Ihr Ende schaut an ...“

Das Buch „Ihr Ende schauet an ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts[399] bietet 500 Kurzbiografien zu Einzelschicksalen deutscher Christinnen und Christen, die im NS-Staat, in der SBZ/DDR, der Sowjetunion oder anderen Staaten ermordet wurden. Der Abschnitt über Paul Schneider wurde von Folkert Rickers verfasst. Hier orientiert er sich sehr – zum Teil wörtlich – am ebenfalls 2006 erschienenen „Sie schwammen gegen den Sturm.“ Nur im Schlussabsatz ist von Rickers eine wertende Deutung zu lesen, die auf seinen „Weltbild-Aufsatz“ verweist. „Schneiders Bedeutung für die Gegenwart ist neuerdings umstritten. Während er einerseits ganz überwiegend als idealer Blutzeuge des Glaubens (Märtyrer) rezipiert und sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus mehr oder weniger deutlich herausgestellt wird, wird andererseits bezweifelt, dass er so ungebrochen als Märtyrer bezeichnet werden kann, denn er war auch ein religiöser und moralischer Eiferer, der das Leiden um Christi willen als Erweis der Standhaftigkeit im Glauben vor der Öffentlichkeit ansah.“[400]

---

[397] Ebenda, S.215

[398] Ebenda, S.216

[399] Schultze, Harald; Kurschat, Andreas (Hg.); Ihr Ende schaut an ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2006

[400] Ebenda, S. 426

II. Die katholische Kirche „entdeckt“ Paul Schneider

Die Mordmaschine der Nationalsozialisten machte keinen Unterschied zwischen Katholiken und Protestanten. An den Orten des Schmerzes bröckelten die Mauern der Konfessionen. Hinter dem Stacheldraht der Konzentrationslager wuchs die Ökumene. „So ist es nur konsequent,“ meinte Gernot Facius in der Zeitung „Die Welt“, „dass der Papst beim Gedenken der „Märtyrer des 20. Jahrhunderts" stellvertretend für viele deutsche Opfer des Nationalsozialismus den evangelischen Pfarrer Paul Schneider würdigte.“[401]

Für eine Kirche, die sich weiterhin als die einzig wahre Kirche betrachtet, kann dieser Schritt nicht hoch genug eingeschätzt werden. Prälat Paul Dieterich schrieb von einer Handlung enormer kirchengeschichtliche Bedeutung.[402]

1. Die ökumenische Gedenkfeier für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts am 7. Mai 2000

Im Heiligen Jahr 2000 fand vor dem antiken Rundbau des Kolosseums in Rom eine ökumenische Gedenkfeier für die Märtyrer des 20. Jahrhunderts statt.[403] Ein großes blutrotes Tuch mit dem Bild einer bulgarischen Christusikone überspannte das Podium. Orthodoxe, armenische und koptische Metropoliten und Bischöfe, Anglikaner und Vertreter des Lutherischen Weltbundes wirkten bei der Feier mit. Papst Johannes Paul II. hielt am 7. Mai 2000 die Predigt „Zeugen für Christus sind ein gemeinsames Erbe.“[404] Dabei hob er den ökumenischen Charakter des Gedenkens an die Glaubenszeugen hervor. Das Zeugnis für Christus bis zum Vergießen des Blutes sei gemeinsames Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten. Dieses Erbe sei stärker als die Faktoren der Trennung: „Die Teilnahme von Vertretern anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften gibt unserer heutigen Feier eine ganz besondere Wertigkeit und Aussagekraft im Rahmen dieses Jubeljahres 2000. Sie zeigt, wie wertvoll das Beispiel der heldenhaf-

---

[401] Die Welt, 14. Januar 2003.

[402] Brief von Paul Dieterich an den Verfasser vom 17.7.2002.

[403] 1994 forderte der Vatikan die Weltchristenheit auf, sich ihrer „Neuen Märtyrer“ zu besinnen und Unterlagen nach Rom zu senden. Daraus entstand die „Komission Neuer Märtyrer“. Mehr als 12 000 Berichte und Dokumente gingen im Vatikan ein.

[404] Die deutsche Übersetzung der Predigt ist abgedruckt in L’OSSERVATORE ROMANO, Vatikanstadt, 30. Jahrgang, Nummer 19, 12.5.2000.

ten Glaubenszeugen für alle Christen wirklich ist. Die Verfolgung hat fast alle Kirchen und kirchliche Gemeinschaften des zwanzigsten Jahrhunderts berührt; sie hat die Christen an den Orten des Schmerzes vereint und aus ihrem gemeinsamen Opfer ein Zeichen der Hoffnung für die künftigen Zeiten gemacht.“[405]

Für den Papst liegt demnach in der gemeinsamen Märtyrerverehrung eine Chance, dass die Konfessionen zusammenrücken. Wie ernst dieses Anliegen wirklich ist, wird erst die Zukunft zeigen müssen.

Ausgehend vom Ort der Veranstaltung, dem Kolosseum und dessen Vergangenheit[406] mit den ersten Christenverfolgungen, verglich der Papst die Vergangenheit und die Gegenwart: „Im zwanzigsten Jahrhundert, vielleicht noch mehr als in der ersten Zeit des Christentums, gab es sehr viele, die den Glauben mit oft heldenhaften Leiden bezeugt haben. ... Alte und neue Formen der Verfolgung nahmen sie auf sich, sie wurden gehasst und ausgeschlossen, gefoltert und getötet.“ Abschließend mahnte der Papst: „Es sind so viele! Ihr Gedächtnis darf nicht vergessen werden. Mehr noch: Es muss dokumentiert und wiedergewonnnen werden.“

Exemplarisch nannte er keinen römisch-katholischen Märtyrer, sondern den orthodoxen Metropoliten von Sankt Petersburg, Benjamin, der 1922 hingerichtet wurde und den evangelischen Pastor Paul Schneider mit dessen Osterpredigt in Buchenwald aus seiner Zelle an die zum Appell angetretenen Häftlinge. Diesen zentralen Gedanken der Predigt nahm der Papst in seinen Schlussworten erneut auf: „Das Gedenken dieser unserer Brüder und Schwestern bleibe lebendig im eben begonnenen Jahrhundert und Jahrtausend. Mehr noch: Es wachse! Es möge sich fortpflanzen von Generation zu Generation, damit daraus eine tiefgreifende christliche Erneuerung erwachse! Man möge es hüten als Schatz von erhabenem Wert für die Christen des neuen Jahrtausends! Es sei der Sauerteig, um zur vollen Gemeinschaft aller Jünger Christi zu gelangen!“[407]

Dass Papst Johannes Paul II. bei der Zeremonie zum Gedächtnis an die Märtyrer des vergangenen Jahrhunderts Paul Schneider an herausragender Stelle nannte, geschah ohne Kenntnis der Familie Schneider und der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft. Ausschlaggebend hierfür war der Historiker, Professor Andrea Riccardi, Gründer der Gemeinschaft Sant’Egidio[408], der

---

[405] Ebenda.

[406] „Diese alten Spuren erinnern uns daran, wie wahr die Worte sind, die Tertullian niedergeschrieben hat: „Sanguis martyrum semen christianorum – das Blut der Märtyrer ist der Samen für neue Christen.“ Ebenda.

[407] Ebenda.

[408] Die Gemeinschaft Sant’Egidio ist 1968 nach dem zweiten Vatikanischen Konzil entstanden. Sie ist heute eine Laienbewegung, zu der mehr als 40 000 Mitglieder in vielen Ländern der Welt gehören; sie setzt sich für die Weitergabe des Evangeliums und der Nächstenliebe in Rom, in Italien und weltweit in mehr als 60 Ländern ein. Die verschiedenen

vom Papst zur Vorbereitung dieses Gedenkens um eine wissenschaftliche Erarbeitung dieses Abschnittes der Zeitgeschichte gebeten worden war. Dies schrieb Dr. Cesare Zucconi von der Comunita di Sant'Egidio am 5. Februar 2002 in einem Brief an die Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V.[409]. Weiter führte er aus, dass diesen „neuen" Märtyrern auf höchst offizieller Ebene eine Kirche gewidmet werden soll, um das Gedächtnis vielen Besuchern aus aller Welt nahe zu bringen und die Zeugnisse und Lebensgeschichten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Ausgewählt wurde hierzu von oberster Stelle die Kirche San Bartolomeo[410], eine alte Kirche auf der Tiberinsel im Herzen der Stadt Rom. Diese Kirche ist bereits seit Jahren der Gemeinschaft Sant'Egidio für das Abendgebet der Gruppe von jüngeren Mitgliedern der Gemeinschaft in Rom anvertraut. Allabendlich treffen sich dort ungefähr hundert junge Menschen zum Gebet. Die Gemeinschaft Sant'Egidio übernimmt dort die Pflege des Gedächtnisses an die Glaubenszeugen des letzten Jahrhunderts.

Zucconi schrieb weiter: „Es freut uns, Ihnen mitteilen zu können, dass als einer der Glaubenszeugen, deren Gedächtnis in der Kirche besonders in den Vordergrund gestellt werden soll, Paul Schneider ausgewählt wurde. Wir hoffen und denken, dass dies in Ihrem Sinne sein wird, denn wir wissen, dass gerade Sie sich zur Aufgabe gesetzt haben, das Vermächtnis des „Predigers von Buchenwald" wach zu halten und zu pflegen."[411]

Nun sollte das Gedächtnis an die ausgewählten Glaubenszeugen durch ein angemessenes Dokument anschaulich gemacht werden. Daher äußerten Riccardi und Zucconi die Bitte, einen Originalbrief Paul Schneiders aus dem Konzentrationslager Buchenwald für die voraussichtliche Feier am 7. Mai 2002[412] bereit zu stellen.

Gemeinschaften leben dieselbe Spiritualität und Grundlagen, die den Weg von Sant'Egidio kennzeichnen: das Gebet, die Weitergabe des Evangeliums, die Solidarität mit den Armen, die Ökumene und der Dialog. Renata Sciachi, Comunita di Sant'Egidio, anlässlich des ökumenischen Gebetes zum Gedenken an Pastor Paul Schneider vom 1.2.2003, SPD, S. 21/22.

[409] Brief von Dr. Cesare Zucconi von der Comunita di Sant'Egidio an die Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. vom 5. Februar 2002, SPD.

[410] Am Ort, an dem im 3. Jahrhundert vor Christus nach einer großen Epidemie ein heidnischer Tempel zu Ehren von Äskulap, dem Gott der Medizin, errichtet worden war, steht heute die Kirche von San Bartolomeo. Kaiser Otto III. (983-1002) hat sie erbauen lassen, um in Rom das Gedenken von Adalbert zu ehren, dem Bischof von Prag, der das Christentum unter den Böhmen, Polen und Preußen verbreitet hat. Adalbert erlitt 997 durch die Preußen in Tenkitten das Martyrium. Otto war ein Freund von Adalbert und ging nach Gnesen, um einen Teil der sterblichen Überreste in die Kirche zu bringen, in der dann auch andere Reliquien aufbewahrt wurden, unter anderem die Reliquien des Apostels Bartolomäus. Renata Sciachu, Comunita di Sant'Egidio, anlässlich des ökumenischen Gebetes zum Gedenken an Pastor Paul Schneider vom 1.2.2003, SPD, S. 24.

[411] Ebenda.

[412] Dieser Termin wurde nicht eingehalten.

Dieser Bitte nachzukommen war sehr schwierig. Am 22. Februar bat Karl Adolf Schneider Präses Manfred Kock, das Original des Briefes aus dem Konzentrationslager vom 4. April 1938 ihm zu schicken. Stattdessen wurden ihm von Präses Kock nur Kopien zugesandt. „Leider ist es nach dem Archivgesetz der EKU nicht möglich, kirchliches Archivgut aus der Hand zu geben.“[413] Dies war die Begründung.

Doch Karl Adolf Schneider machte erneut deutlich, dass „es bei der Bitte also nur um die Substanz selbst gehen kann. ... Bitte lassen Sie noch einmal die Rechtslage prüfen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das eigene Archivgesetz ein „Absolutum“ ist.“[414] Dies war dann auch der Fall und die Evangelische Kirche im Rheinland gab den Brief frei.[415]

2. Die Ikone der „neuen Märtyrer“[416]

Am 12. Oktober 2002 wurde die Kirche San Bartolomeo als Gedenkort für die „neuen Märtyrer“ bestimmt. Dabei wurde eine Ikone für die „neuen Märtyrer“ des zwanzigsten Jahrhunderts in der Apsis aufgestellt, die feierlich unter Mitwirkung von Kardinal Francis George, der Titelkardinal der Basilika, Patriarch Teoctist von Rumänien und Kardinal Walter Kaspar eingeweiht wurde. Die sechs Seitenaltäre werden schrittweise als Gedenkorte eingerichtet.

Die dem Hauptaltar nächstgelegene linke Seitenkapelle gilt den Blutzeugen des Hitlerfaschismus. Stellvertretend für alle steht Paul Schneider, »Der Prediger von Buchenwald«.

Die Ikone[417] stellt die Versammlung dar, wie sie im Buch der Apokalypse des Heiligen Johannes beschrieben wird: „Danach sah ich: eine große Schar aus allen Nationen und Stämmen, Völkern und Sprachen; niemand konnte sie zählen. Sie standen in weißen Gewändern vor dem Thron und vor dem Lamm und trugen Palmzweige in den Händen.“ Das zwanzigste Jahrhundert ist nicht nur die Geschichte von einigen mutigen Christen, sondern die Geschichte eines „Massenmartyriums“[418], wie Andrea Riccardi schrieb.

---

[413] Brief von Präses Manfred Kock an Karl Adolf Schneider vom 19. März 2002.

[414] Brief von Karl Adolf Schneider an Präses Manfred Kock vom 30. März 2002.

[415] Schließlich war dies auch im Sinne von Margarete Schneider.

[416] S. Abbildung vorne.

[417] Renata Sciachi von St. Egidio schrieb diese Ikone.

[418] „Niemals zuvor in der Geschichte sind weltweit so viele Christen um des Glaubens willen Opfer von Verfolgung und gewaltsamem Tod geworden wie im 20. Jahrhundert. Faschistische und kommunistische Diktaturen, Staatsterrorismus und nationale Fremdenfeindlichkeit haben ebenso wie politischer und religiöser Fanatismus, soziale Ausbeutung, organisierte Kriminalität und Sexismus zahllose Opfer gefordert. Doch zugleich haben sie immer auch den Widerstand couragierter Christen hervorgerufen, die ihrem Gewissen folgten und

Auf der Ikone ist eine große Anzahl von „alten Märtyrern“ sichtbar, wie sie feierlich auf Christus zugeht und Palmzweige in den Händen trägt. Bei ihnen ist Maria, der Evangelist Johannes und Johannes der Täufer mit den Aposteln Petrus, Paulus und Andreas sowie den heiligen Märtyrern Bartholomäus und Adalbert, denen die Basilika geweiht ist. Darunter breiten nach der Vision aus der Offenbarung die Engel das Zelt Gottes über die Erde aus.

Auf der Erde ist in der Mitte das Lager dargestellt, wie eine große Basilika aus Stacheldraht, dem größten Ort des Gebets und der Einheit der Kirchen des Ostens und des Westens. In ihr ziehen von rechts und links Scharen von Märtyrern zum Zentrum. Dort, mitten unter dem Osterleuchter, ist das Gesicht von Paul Schneider hinter Gittern sichtbar. Auf einem Spruchband zu beiden Seiten steht: „Ich bin das Licht der Welt.“ Darunter ist eine Stadt mit zerstörten Mauern abgebildet, die den Zusammenbruch des Zusammenlebens darstellt: An viele Märtyrer wird erinnert, an die Armenier, die Christen in Algerien, Indien und im Libanon. In einer Kirche werden Männer und Frauen beim Beten getötet: in der Mitte befindet sich ein albanischer Priester, der getötet wurde, weil er ein Kind getauft hatte; aus der Tür der Stadt kommen die heraus, die bei Todesmärschen ums Leben kamen, wie die Armenier.

Auf der rechten Seite etwas weiter oben leben die Märtyrer heute das Leiden Christi: der ungerechte Prozess, die Folter und die Verspottung, die Vollstreckung der Todesstrafe. Unter denen, die mit dem Schwert hingerichtet werden, sind die Hutu- und Tutsiseminaristen, die in Ruanda ermordet wurden, weil sie sich nicht voneinander trennen wollten, und Pater Alexander Men. Bei denen, die erschossen werden: der koptische Patriarch aus Äthiopien Abuna Petros, die Märtyrer aus Spanien, Mexiko und Zeferino.

Auf der linken Seite etwas weiter oben sind die Werke der Märtyrer sichtbar: das Gebet[419], die Nächstenliebe[420] und die Weitergabe des Evangeliums.[421].

für Gerechtigkeit eintraten, oft um den Preis ihres Lebens.“ Riccardi, Andrea; Salz der Erde, Licht der Welt, Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Herder, Freiburg, 2002.

[419] Im Dunkel des Gefängnisses in Rumänien teilen sich Katholiken, Orthodoxe und Baptisten die Bibel auf, um sie auswendig zu lernen und sich gegenseitig aufzusagen.

[420] Maximilian Kolbe und bei ihm diejenigen, die ihr Leben für die Kranken, die Hungernden oder dafür hingegeben haben, dass sie einen Feind aufgenommen haben.

[421] Vgl. Renata Sciachu, Comunita di Sant’Egidio, anlässlich des ökumenischen Gebetes zum Gedenken an Pastor Paul Schneider vom 1.2.2003, SPD, S. 24f. Pastorin Elsa-Ulrike Ross verfasste eine schriftliche Erarbeitung über die Ikone und hält darüber Vorträge.

3. Das Ökumenische Gebet zum Gedenken an Paul Schneider in der Basilika San Bartolomeo am 1. Februar 2003

Am 1. Februar 2003 wurde zum Ökumenischen Gebet in die Basilika San Bartolomeo in Rom eingeladen. Aus Deutschland reisten dazu die Tochter von Paul Schneider, Eva-Maria Voster, mit Ehemann, ein Sohn, Karl-Adolf Schneider, mit Ehefrau, ein Neffe, Prälat Paul Dieterich und die Vorsitzende der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft, Pastorin Elsa-Ulrike Ross, an. Das Ehepaar Voster wurde bald nach ihrer Ankunft am Flughafen Rom-Fiumicino überrascht: „Schon im Wagen wurden unsere Erwartungen korrigiert. Wir erfuhren: Statt um mehrere Märtyrer des 20. Jahrhunderts aus verschiedenen Konfessionen geht es bei dem vorgesehenen Akt am Samstagabend ausschließlich um Paul Schneider, allerdings in spezifischer Hinsicht. Auch sei für sein Gedächtnis und die Reliquie, die die Rheinische Kirche der Kommunität überlassen habe, der vorderste Altar im linken Seitenschiff bestimmt. Und auf einer bereits geweihten Ikone sei er an zentraler Stelle dargestellt.“[422]

Diesen besonderen ökumenischen Gebetsgottesdienst hielt Kardinal Walter Kasper, Vorsitzender des Päpstliches Rates für die Förderung der Einheit der Christen, zusammen mit Dr. Ishmael Noko, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Genf. In seiner Predigt sagte Kardinal Kasper: »Die ökumenische Bewegung hat eine ihrer Wurzeln in den gemeinsamen Verfolgungserfahrungen von Christen der verschiedenen Konfessionen. Die Erinnerung an das Zeugnis so vieler Christen kann ökumenisch nicht fruchtlos bleiben. ... Glaubenszeugen sind Samen für die Einheit.« Daran knüpfte Dr. Noko an: »Das Zeugnis der Märtyrer soll unsere Gedanken und unsere Arbeit auf dem Weg zur Einheit des Leibes Christi und zur Verwandlung der Menschheit in eine menschliche Familie befruchten.«[423] Insbesondere Paul Schneiders Zeugnis bezeichnete Noko als „Herausforderung für uns, die wir in einer Welt leben, in der das Vertrauen zerstört ist.“ Er erinnerte daran, dass noch heute mehr als zwei Drittel der Nationen nicht vom Volkswillen regiert werden, dass schwierige Herausforderungen durch Konfrontation gelöst werden, die zu gewaltsamen Auseinandersetzungen anstatt zum Aufbau von Vertrauen führen, dass Kinder und Frauen Tag für Tag misshandelt werden, dass die Mächtigen in Wirtschaft und Finanzen voller Gier sind und gemeinsame Werte immer seltener werden.

---

[422] Bericht vom feierlichen Ökumenischen Gebetsgottesdienst zum Gedenken an Pfarrer Paul Schneider am 1. Februar 2003 in der Basilika San Bartolomeo in Rom von Eva Maria und Hans Vorster, SPD; S. 1.

[423] Glaube und Heimat, 4.5.2003.

Die Fürbitten formulierten und sprachen Eva Maria Vorster[424], Elsa-Ulrike Ross[425] und Nikolaus Schneider, dem neuen Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland. Höhepunkt des Festaktes war das Vorlesen durch Karl-Adolf Schneider und die anschließende Übergabe des Originalbriefes vom 4. April 1938, den Paul Schneider aus dem KZ Buchenwald an seine Frau Margarete geschrieben hatte.[426]

„Lange anhaltender Beifall beschloss den feierlichen und eindrucksvollen ökumenischen Akt für einen Prediger des Evangeliums, dem „die Treue zu seinem Auftrag und die Liebe zu seinen 500 Gemeindemitgliedern es wert waren, für sie sein Leben einzusetzen" – eine Haltung, die – wie man uns sagte – den Papst besonders beeindruckte und der Grund war, seinen Namen bei der Kolosseumsprozession zu nennen."[427]

Der Termin dieses ökumenischen Gebetes wurde zweimal verschoben - vom 12. Mai 2002 auf den Herbst desselben Jahres bis zum 1. Februar 2003. Der Grund war jeweils der schlechte Gesundheitszustand des Papstes, der den Wunsch hatte, das Gebet zu leiten. Doch die ursprünglich vorgesehene Teilnahme des Papstes an diesem katholisch-orthodox-lutherischem Gedenken unterblieb.

Offenbar hatte es dazu orthodoxe Bedenken gegeben.[428] Daher wurden auch zwei unterschiedliche Märtyrergedenken durchgeführt: Am 12. Oktober 2002 in einer „Celebratione", als die Ikone vom rumänischen Patriarchen und dem Kardinal von San Bartolomeo geweiht wurde, und am 1. Februar

---

[424] Eva Maria Schneider Vorster: „Wir haben die wunderbare Märtyrerikone vor Augen, Vater im Himmel, segne das Zeugnis der Märtyrer, dass es uns im Glauben stärke und vielen den Weg zu Dir zeige. Schenke auch uns die Kraft und den Mut, in dunklen Zeiten Deine Wahrheit zu verkündigen. Wir danken, dass wir Gast in dieser Gemeinde sein dürften, ökumenische Gemeinschaft erfahren haben, und die eindrucksvolle Ikone sehen durften, und wir bitten, dass wir immer mehr, die wir uns als Christen alle verstehen, auch eins in Christus werden, zu Gottes Lob und Ehre. Amen."

[425] Elsa-Ulrike Ross: „In der Zelle, in der Gedenkstätte Buchenwald, stehen auf Bitten von Margarete Schneider die Auszüge aus dem Bibelwort „Wir bitten an Christi statt, lasset euch versöhnen mit Gott". So bitten wir jetzt Dich Herr Gott, dass auch von diesem Ort hier Versöhnung ausgehen möge, Versöhnung durch die Flut der Glaubenszeugen mit Gott und der Welt, Versöhnung unter uns Christen und unseren verschiedenen Kirchen untereinander, Versöhnung zwischen den unterschiedlichen Religionen mit ihren eigenen Prägungen, Versöhnung zwischen den Völkern und Rassen in ihren jeweiligen Kulturen, Versöhnung zwischen den Armen und Reichen vor Ort und zwischen den Entwicklungsländern und den Industriestaaten, Versöhnung im Alltag beim Zusammenleben der einzelnen Menschen durch gegenseitige Akzeptanz. So bekräftigen wir diese Bitte an Christi Statt für alle Menschen „Lasset euch versöhnen mit Gott", Amen."

[426] Die Voten und Gebete sind unter http://www.santegidio.org/de/index.html ins Internet gestellt worden.

[427] Bericht vom feierlichen ökumenischen Gebetsgottesdienst zum Gedenken an Pfarrer Paul Schneider am 1. Februar 2003 in der Basilika San Bartolomeo in Rom von Eva Maria und Hans Vorster, SPD; S. 2.

[428] Ebenda, S. 3.

2003, als die Preghiera (Gebet) unter Mitwirkung von Kardinal Walter Kasper durchgeführt wurde. Die Initiative, hierzu Pastor Noko und als Vertreter der rheinischen „Ortskirche“, der Paul Schneider zugehörte, den künftigen Präses Nikolaus Schneider einzuladen, ging von Rom aus.

Bemerkenswert ist die Gleichrangigkeit der katholischen Vertretungen bei beiden Feiern. Die Abstufung zwischen „Celebratione“ und „Preghiera“ erfolgte wohl auf orthodoxen Wunsch, um der Beziehung zwischen den römisch-katholischen und orthodoxen Schwesterkirchen und dem Gegenbesuch des Patriarchen nach dem Papstbesuch in Rumänien gerecht zu werden. Und zweitens wirkt sich in der Abstufung auch aus, dass es künftig – den Ereignissen der Sonderkommission des Ökumenischen Rates der Kirchen zufolge – bei orthodoxer Teilnahme keinen „ökumenischen Gottesdienst“ zwischen Kirchen in gültiger apostolischer Sukzession der Bischöfe und Kirchen beziehungsweise kirchlichen Gemeinschaften in apostolischer Tradition mehr geben soll.

Der Papst selbst unterscheidet angesichts dieser durch Tradition und Kirchenrecht vorgegebenen Differenz zwischen dem Reich Gottes und der Kirche auf ihrer Wanderung durch die Zeit. So lassen sich diverse Unterschiede zwischen den Kirchen nicht aufheben, wie für die römisch-katholische Seite die Bindung des vollen Kirche-Seins an die apostolische Sukzession im Bischofsamt. Im Blick auf die Märtyrer um Christi willen sei dieses Erfordernis jedoch überholt; denn im Reich Gottes, dem die Märtyrer jetzt schon angehörten, sei die Einheit des Volkes Gottes bereits vollzogen. Deswegen habe das gemeinsame Märtyrergedenken für den Papst nicht nur einen eschatologischen, sondern auch einen hohen ekklesiologischen Stellenwert.

Daraus, dass durch ihre Märtyrer die Kirche personal mit dem Reich Gottes verbunden ist, erklärt sich, warum das Gedenken an Paul Schneider in Rom so überraschend hoch angesetzt und so festlich gestaltet wurde. Zum anderen erweitert sich dadurch aber auch der ökumenische Auftrag. Offensichtlich darf die Suche nach dem ökumenischen Konsens nicht länger nur von der „gemeinsamen Wurzel“ her erfolgen.

Die Einsicht, dass und wie weit die Kirchen von daher übereinstimmen, hat zwar bleibende Erfolge gebracht. Sie hat aber auch die Kirchen im Status eines freundschaftlichen Nebeneinanders bestätigt.

Daher ist der kritische Blick auf den Unterschied zwischen dem So-Sein der Kirchen und dem Reich Gottes als Ziel unverzichtbar. Die Martyrien lassen nicht zu, dass dieser unscharf werden darf. Sie rufen uns ökumenisch auf – und dies wäre wohl der größte Gewinn – gleichgewichtig sowohl von der gemeinsamen Wurzel als vom gemeinsamen Ziel her Kirche zu sein und Gemeinschaft zu leben.[429]

---

[429] Vgl. Ebenda, S.4.

Prälat Paul Dieterich, der nach reiflichem Nachdenken[430] am 1. Februar 2003 an der Gedenkveranstaltung in Rom teilnahm, schrieb am Karfreitag 18. April 2003 an Kardinal Dr. Walter Kasper. Grund hierfür war die jüngst erschienene Enzyklika „Ecclesia de Eucharistia". An ihr irritierte Paul Dieterich, dass „wir Evangelischen nicht in einer Art ökumenischer Gastfreundschaft zur Kommunion eingeladen werden dürfen. Ich weiß zwar, dass Priester uns, wenn wir in eigener Verantwortung vor dem katholischen Altar erscheinen, in der Regel nicht abweisen. Aber wir stehen nicht wie Brüder, sondern eher wie unerbetene Gäste, mit denen der Priester irgendwie zurechtkommen muss. Man braucht auf die Dauer starke Nerven, um sich immer wieder in diesen Status zu begeben." Dieses Problem verdeutlichte Dieterich an der Diskrepanz, die sich aus der Verehrung des protestantischen Paul Schneider durch die katholische Kirche ergibt. „Erlauben Sie mir, der ich am 1. Februar dieses Jahres nach Rom geflogen bin, um mit Ihnen zusammen in San Bartolomeo den Gottesdienst zum Gedenken an die Märtyrer des 20. Jahrhunderts zu feiern, die Feststellung: Die Märtyrer Paul Schneider und Dietrich Bonhoeffer, die nun in dieser Kirche auf der Ikone abgebildet sind in der Gemeinschaft der Vollendeten mit dem Herrn der Kirche, könnten nach der neuen Enzyklika beim Herrenmahl in San Bartholemeo nur als Zaungäste zusehen. Paul Schneiders Brief aus Buchenwald, den wir auf dem Samtkissen so feierlich durch die Kirche getragen haben, liegt als „Reliquie" und als Glaubenszeugnis auf dem Altar. Der ihn geschrieben hat, würde zur Kommunion an diesem Altar aber nicht eingeladen. Würde er kommunizieren, wäre er ein nicht erbetener Gast. Weiß die römisch-katholische Kirche, was sie ihrer Glaubwürdigkeit und der Glaubwürdigkeit unseres gemeinsamen christlichen Zeugnisses antut, wenn der Papst vom Ökumenismus der Märtyrer spricht, wenn er aber zugleich darauf beharrt, dass Christen jener Kirche, die Paul Schneider und Dietrich Bonhoeffer verkörpert haben, der Eucharistie in einer katholischen Kirche nicht einmal als Gäste beiwohnen können? Ich denke, da hat die römisch-katholische Kirche ein Problem."[431]

Auf dieses „Problem" versuchte Kardinal Kasper in seinem Antwortbrief, den er an Pfingsten 2003 schrieb, einzugehen, indem er Dieterichs theologische und pastoralen Fragen beantwortete, ohne, wie er schrieb, alle befriedigend zu lösen. Dass der Brief „über den garstigen Graben hinweg doch deutlich macht, dass wir Christen zusammengehören"[432], zeigen Kaspers Schlussbemerkungen: „Ihr Hinweis auf die Feier in San Bartolomeo und auf die Gemeinschaft der Märtyrer hat mich sehr nachdenklich gemacht. Aber ist nicht unsere Spaltung im Glauben von der „Sache" her etwas so „Unnatürli-

[430] Unter anderem bat Paul Dieterich Hans Küng um einen Ratschlag, der diesen Wunsch aber ablehnte. Paul Dieterich im Gespräch mit dem Verfasser am 12.5.2003.

[431] Brief von Prälat Paul Dieterich an Kardinal Walter Kasper vom 18.4.2003.

[432] Brief von Prälat Paul Dieterich an den Verfasser, 16.7.2003.

ches“ und Unbefriedigendes, dass solange sie besteht, eine wirkliche befriedigende Lösung nicht möglich, sondern immer nur letztlich unbefriedigende Notlösungen möglich sind? So können wir nur hoffen und alles, was in unserer Macht steht, tun, um diesen unerträglichen Zustand bald zu beenden.“[433]

[433] Brief von Kardinal Walter Kasper an Prälat Paul Dieterich, 9.6.2003.

III. Paul Schneider und der Wingolf

Als Wingolfit[434] bekam Paul Schneider für diese Verbindung eine wachsende Bedeutung. So schrieb der Wingolfit und Historiker Holger Berwinkel: „Paul Schneider wurde in den letzten Jahren vom Wingolf wiederentdeckt“[435]. Weiter führte er aus, dass Paul Schneider als „historische Leitfigur betrachtet wird, die in extremer Situation christliche Werte bis zum Letzten aufrechterhielt, die nach unserem Verständnis den Kern des Wingolfs ausmachen, damals jedoch von vielen Wingolfiten der Diktatur gegenüber nicht genügend oder gar nicht verteidigt wurden.“ Ähnlich drückte es Ulrich Hofmann (Wingolfit in Marburg und Berlin) aus: „Seine engagiert-christliche Haltung ist heute für viele Vorbild und Ansporn.“[436] Hofmann vermutete, dass „seinen Namen wohl jeder Wingolfit kennt. Die jungen Mitglieder der einzelnen Wingolfsverbindungen durchlaufen eine Ausbildung, in welcher auch ein umfassender historischer Teil verankert ist. In diesem Teil spielt Paul Schneider eine Rolle.“

Eine Umfrage von mir an alle Wingolfsverbindungen bestätigte diese Annahme. Nur von zwei Verbindungen bekam ich die Antwort, dass der Name Paul Schneider nicht geläufig sei, beziehungsweise keine Rolle für die Verbindung spiele.

Gerne hätte Hofmann eine Antwort auf die für den Wingolf nicht einfache Frage, wie sich Paul Schneider zu seinen Bundesbrüdern nach dem Krieg gestellt hätte, wenn er nicht im KZ umgekommen wäre.

Der Archivar des Wingolfs, Christian Schüttler, fand heraus, dass die Rezeptionsgeschichte und der Umgang mit den Opfern und Tätern der NS-Diktatur im Wingolf in der Nachkriegszeit durchaus wechselhaft war. Zunächst gedachte man der Opfer, benannte die Täter jedoch nicht. Paul Schneider wurde als „Feigenblatt“ benutzt, ehe er zum Ausgangspunkt „einer schonungslosen geschichtlichen Aufarbeitung“ wurde.[437]

Diese Einschätzung aus Sicht des Wingolfs bekräftigt ein Blick in das Presseorgan der Verbindung, die Wingolfblätter.

---

[434] S. S. 15f. Auf Wunsch des Vaters trat Paul Schneider als Student in die christliche, nichtschlagende Verbindung ein.

[435] Brief von Holger Berwinkel an den Verfasser, 25.6.2002.

[436] Brief von Ulrich Hofmann an den Verfasser, 14.6.2002.

[437] Brief von Christian Schüttler an den Verfasser, 15.6.2002.

1. Paul Schneider in den Wingolfblättern

Erstmals wurde Paul Schneider 1951 in den Wingolfblättern erwähnt. Der Anlass für Hans Josten war die Rezension von Margarete Schneiders Biographie über ihren Mann. Interessanterweise überschrieb der Autor seinen Aufsatz mit „Paul Schneider, der Märtyrer von Buchenwald“ und nicht mit „der Prediger von Buchenwald“, um an das Buch zu erinnern. „Ich will nicht das Lesen des Buches überflüssig machen, sondern den Entschluss wecken: Dies Buch schaffen wir sofort für unsre Verbindungsbücherei an und geben es Füchsen und Burschen in die Hand, um aufzuweisen, wie ein Leben wingolfitischer Unbedingtheit aussieht, und uns der Frage stellen, ob wir fähig wären, das DI HENOS PANTA[438] so kompromisslos und mit so totalem Lebenseinsatz zu bewähren, wie es der Märtyrer von Buchenwald getan.“

Auch wenn in diesem frühen Aufsatz wenig von Selbstkritik und schon gar nicht von Schuld des Wingolfs die Rede ist, so macht er doch deutlich, dass Paul Schneider nicht nur im Konflikt mit den Nationalsozialisten stand, sonder bereits als Student mit den Wingolfiten aneckte. Der Tagebucheintrag Paul Schneiders, in dem es heißt, „wenn du unentschlossen bist zwischen zwei Dingen, so wähle das dir weniger bequeme“, ließ Josten darauf schließen, dass ein „solcher Mensch auch weniger bequem für andere“ sei. Und die Anderen sind eben auch seine Kameraden aus dem Wingolf. „Im Marburger Wingolf erstrebt er statt des Frühschoppens strammes Turnen, macht auch selbst sein Turnlehrerexamen, wird aber bei seinen Angriffen auf Trinkkomment und Institutionsformalismus von der Verbindung abgelehnt. ... Am 8. Juni 1921 wird ihm auf einem Konvent in Marburg vorgeworfen, dass er in der Frage der Kneipe nicht nur innerlich nicht mehr mitmache, sondern auch versucht habe, durch Verbreitung von Schriften ... für seine Stellung einzunehmen.“ Der Versuch, „eine annehmbare Lösung“ zu finden und ihm eine Brücke für einen freiwilligen Austritt zu bauen, scheiterte, da Paul Schneider dies ablehnte. Da bekam er den Rat zum Austritt oder wie er es im Tagebuch ausdrückte, dass „die Verbindung diesmal aus eigener Initiative das Band zwischen sich und mir zerschnitt, da ich Kommentformen und Institutionsformen, „die Grundlagen des Verbindungslebens“, als reformbedürftig angegriffen habe. In der Hauptsache war es der Trinkkonvent. Ich von mir aus hätte darum ruhig in der Verbindung bleiben können, bin nun aber froh, Zeit und Kraft für andere Dinge frei zu haben.“

Im Gießener Wingolf blieb er. Dort kam es aber 1933 zu einer Meinungsverschiedenheit, da er den Arierparagraphen ablehnte. Diese Überzeugung, dieses innere Muss, machte ihn für Hans Josten zu einem „unausweichlich-kompromisslosen Charakter, zu einem ganzen Mann, wie wir sie auch im Wingolf nie entbehren können, auch wenn sie unbequem sind.“

---

[438] Durch einen, Jesus Christus, vermögen wir alles.

Diesen Gedanken greift der Autor am Ende auf, wenn er Paul Schneider als einen Mann der „unbedingten Ganzheit“ tituliert, der im Gegensatz zu der heutigen Welt mit ihrer „in faule Halbheit ausartende Kompromissbereitschaft“ steht. „Wingolfiten ringen um diese Ganzheit des Glaubens und Lebens. Wingolfit sein heißt auch, Kämpfer sein, Beter sein, ein ganzer Christ werden wollen. Dazu kann uns dieses Buch ein wackerer Wegweiser und stärkender Ansporn sein.“

Eher peinlich mutete dieser Versuch an, Paul Schneider für den Wingolf zu vereinnahmen.

Paul Schneider und der Wingolf – die wissenschaftliche Untersuchung ruhte, bis sich der Pfarrer und Wingolfit Dieter Ohnemus anlässlich Schneiders 100. Geburtstag dieser Thematik zuwand[439]. So stellte er fest, dass es keine Anhaltspunkte für eine Aktivenzeit Schneiders in Tübingen während des Sommersemesters 1920 gab. Dies behauptete 1957 Hans Josten in den Wingolfblättern.

Als Ausgangspunkt nahm Ohnemus die „nicht ungetrübten“ Beziehungen zwischen Paul Schneider und der Verbindung an. Der von Josten auf den 8. Juni 1921 datierte Konvent, bei dem es zu unübersehbaren Spannungen und Konflikten kam, fand tatsächlich am 10. Juni 1921 statt. Das Marburger Protokollbuch, welches Ohnemus zu Rate zog, zitiert Paul Schneider, der ausführte, dass er „innerlich mit dem Bierkonvent gebrochen habe. Die Kneipfröhlichkeit sei für ihn nicht die rechte Art der Freude. Er müsse den Bierkonvent aus gesundheitlichen und sozialen Gründen ablehnen. Er denke, dass hier eine Reform nötig sei.“[440]

In den Biographien von Margarete Schneider[441], Rudolf Wentorf[442] und Albrecht Aichelin[443] ist zu lesen, dass Paul Schneider 1933 wegen des Arierparagraphen aus der Gießener Verbindung austrat. Dagegen weist der Gießener Wingolf darauf hin, „dass es bei ihm keinen Arierparagraphen gegeben habe und Paul Schneider bis zu seinem Tod Mitglied der Verbindung war. ... Im Vademecum 1937, das in 11. Auflage als letztes vor dem Zweiten Weltkrieg erschien, finden wir Paul Schneider als Wingolfsphilister unter seiner Dickenschieder Anschrift. ... Es wäre also durchaus möglich, dass Paul Schneider bis an sein Lebensende im Wingolf verblieb. Auch im Gesamtverzeichnis des Wingolfs, das 1991 erstellt wurde und sämtliche Namen mit Ein- und Austritten seit der Gründung des Wingolfs enthält, ist kein

---

[439] Ohnemus, Dieter; Paul Schneiders Leben und Leiden als verpflichtendes Erbe für den Wingolf und für uns alle, Wingolfblätter, Folge 4/1997.

[440] Ebenda.

[441] Schneider, S. 22.

[442] Wentorf, S. 55.

[443] Aichelin, S. 7.

Austritt aus dem Gießener Wingolf und damit aus dem Wingolfsbund vermerkt."[444]

Doch wies Margarete Schneider darauf hin, dass ihr Mann seit 1933 keine Mitgliedsbeiträge an die Verbindung gezahlt hatte.[445]

Nachdem Josten den von den Wingolfiten ausgestoßenen Paul Schneider Jahrzehnte später für die Wingolfiten vereinnahmte – dies zeigt die Formulierung: „ein Leben wingolfitischer Unbedingtheit" –, ging Ohnemus einen Schritt zurück, jedoch nicht ohne eine intensive Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Paul Schneider im Wingolf zu fordern.

Als Hauptform des Gedenkens an Paul Schneider wählte der Wingolf seit 1991 die Möglichkeit seine alle zwei Jahre in Eisenach stattfindenden Wartburgfeste[446] mit einer Gedenkveranstaltung und Kranzniederlegung in der Gedenkstätte Buchenwald zu eröffnen.[447] Seit dem Fall der Mauer ist es für den Wingolf möglich, nach Eisenach und Buchenwald zu reisen. Dort wird „auf ergreifende Weise das Versagen des Wingolfs von seinen Prinzipien her im Dritten Reich dokumentiert."[448] Für Stephan Oberlinger kann weder die Gesellschaft noch der Wingolf an den Opfern von Krieg und Diktatur vorbeigehen. „So muss dem Wingolf auch das Gedenken an diejenigen Verpflichtung sein, die, als auch der Wingolf den breiten Weg der Verirrung ging, sich von ihm abwandten."[449]

Dass sich in den letzten Jahren der Wingolf seiner Versäumnisse durchaus bewusst wurde, muss ihm hoch angerechnet werden. Ein Beispiel der Öffnung nach Außen war ein Vortrag von Paul Dieterich über seinen Onkel Paul Schneider beim Heidelberger Wingolf am 20. Mai 1998. Hier durften durchaus kritische Worte fallen. Dass sich aber, wie der Heidelberger Wingolf behauptete, im Anschluss an den Vortrag eine lebendige Diskussion über die Rolle der evangelischen Kirche und des Wingolfs im Dritten Reich entwickelte[450], kann ich als Teilnehmer der Veranstaltung nicht bestätigen. War doch die einzige Nachfrage, wo denn Paul Schneider im 1. Weltkrieg gedient hätte.

Die jüngste Veröffentlichung des Wingolfs über Paul Schneider war die Sonderbeilage „Berühmte Wingolfiten" zu den Wingolfblättern Nr.2/2000. Gerhard Blail ging darauf ein, dass ab 1934 der Generalsekretär Rodenhauser den Aktivisten des Wingolfs empfahl, der SA beizutreten, um das Über-

---

[444] Ohnemus, S. 158.

[445] Gespräch zwischen Margarete Schneider und dem Verfasser vom 15.5.1999.

[446] Programm Wartburgfest in den Wingolfblättern, 1999/1, S. 32.

[447] Brief vom 27.9.2002 von Manfred Wieltsch an den Verfasser.

[448] Stephan Oberlinger in den Wingolfsblättern 1993/3, S. 152.

[449] Ebenda.

[450] Perkeo, Nr.2, 1998, Zeitschrift des Heidelberger Wingolf, S. 8.

leben der Verbindung zu garantieren. Dieses Anpassen war für Paul Schneider nicht möglich.

Daher kam Blail, ganz in der Tradition von Dieter Ohnemus, zu folgendem Schluss: „Wir können Paul Schneiders nur in Hochachtung und Scham gedenken – auch gerade der Wingolf, zu dem er gehörte.“[451]

2. Neue Erkenntnisse im Bezug auf Paul Schneiders Mitgliedschaft im Wingolf

Im Frühjahr 2002 suchte Dr. Christian Schüttler, auf Veranlassung von Dieter Ohnemus, im Archiv des Gießener Wingolfs die Briefe Paul Schneiders an den Wingolf und entzifferte diese. Aus seinen Ergebnissen muss man den Schluss ziehen, dass Paul Schneider bis zu seinem Tod 1939 Mitglied des Gießener Wingolfs war: „Beim Auffinden der Briefe war ich ebenfalls von einer kurzen Zeit des ehrenvollen Austritts überrascht; umso aufschlussreicher die Begründung für den Wiedereintritt.“[452]

Es handelt sich hierbei um vier Briefe, die ich hier nun sehr ausführlich zitiere, da sie erst im März 2002 gefunden und weitergegeben wurden. Somit ist der Inhalt für die Paul Schneider Forschung als neu zu bezeichnen.

Aus Marburg schrieb Paul Schneider am 13. Oktober 1919 an den Konvent der Verbindung Wingolf zu Gießen: „Habe mich am 4.10 im Marburger Wingolf aktiv gemeldet und bitte, mich rückwirkend auf diesen Termin in Gießen zu inaktivieren. Wie steht es mit meiner Qualifikation zum Philister? Doch darüber können wir ja mal mündlich reden.“[453]

Bereits aus Tübingen – hier lernte er ja Margarete Dieterich kennen – meldete sich Paul Schneider etwas ausführlicher in Gießen. „Ihr werdet schon unwillig darüber geworden sein, dass ich mein Verhältnis zum Bund und Euch so leer und unbestimmt sein ließ. Ich gebe es zu, es war nicht richtig von mir gehandelt. Aber ich wollte auch nichts über`s Knie brechen. Nunmehr bin ich mir aber klar geworden, wie fremd ich doch meiner Art nach dem Korporationsgedanken, wie ihn der Wingolf mit den anderen Korporationen vertritt, geworden bin. ... Aber mir erscheint dieses enge Abgeschlossensein und künstliche Heranzüchtung eines gewissen Menschtypus der natürlichen Entwicklung unserer gesellschaftlichen und sozialen Zustände entgegengesetzt und hemmend. Dies die Begründung meines Verhaltens. Immer wieder habe ich - auch in Marburg – versucht zu aktiver Mitarbeit im Bund zu kommen. Es gelang mir nicht, weil der Rahmen meinem Wesen so

[451] Sonderbeilage zu den Wingolfblättern 2000/2,S. 4.

[452] Brief von Dr. Christian Schüttler an Karl Adolf Schneider vom 25.3.2002.

[453] Brief von Paul Schneider an den Gießener Wingolf, 13.10.1919, Archiv des Gießener Wingolf, Akte JaIV/1919-26.

gar nicht entsprach. – Ich kann natürlich nicht erwarten, dass ihr nach diesem mich noch in Eurer Mitte dulden wollt und bitte Euch darum um Gewährung des ehrenvollen Austritts. Mein Verhalten mag Euch undankbar erscheinen, aber vom Gesichtspunkt der Wahrhaftigkeit kann ich nicht anders. Es bleibt mir nichts anderes, als um Eure Verzeihung zu bitten. Für alles, was die Verbindung und der einzelne mir gegeben trotz allem sage ich hier herzlichen Dank. Hoffentlich bewahrt Ihr mir ein nicht allzu schlechtes Gewissen. Ich beabsichtige in Marburg mich der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft" im nächsten Semester anzuschließen, um auf diese Weise meiner Pflicht zu Gemeinschaftsarbeit außerhalb des Fachstudiums nachzukommen."[454]

Wieder in Marburg folgte am 16. Januar 1921 der längste Brief Schneiders an den Gießener Wingolf: „Einem Teil der Gießener Wingolfiten ist es bekannt, dass ich zu Beginn des vergangenen Sommersemesters bei der Verbindung als meiner Mutterverbindung um meinen ehrenvollen Austritt nachgesucht und ihn auch bekommen habe. Weiter war Euch teilweise von der letzten Weihnachtskneipe her meine Absicht bekannt, um meine Wiederaufnahme nachzusuchen. Ich freue mich sehr, heute mitteilen zu können, dass ich wieder Marburger aktiver Wingolfit bin und beeile mich, auch Euch um meine Wiederaufnahme und Reinaktivierung zu bitten. Da habt Ihr nun Recht und Pflicht darauf, zuvor meine Beweggründe kennen zu lernen."[455] Auf vier Seiten erläuterte Paul Schneider sehr genau seine Probleme mit der ihm ungewohnten und einengenden Verbindung. Seine Priorität ist eindeutig verteilt: „Gesundheit und gesunde Grenzen der Korporation scheinen mir überall da gewährleistet zu sein, wo der Religion, bei dem christlichen Wingolf dem Christentum, der erste Platz eingeräumt wird. Korporative Erziehung im christlichen Sinne angewandt kann schwerlich zu Missbrauch und nicht zu einer Vergewaltigung des Menschen und Christen im Menschen führen. Diesem christlichen Sinne und dieser christlichen Tendenz freilich muss und soll sich das Korporative unterordnen, und wer sehen will, findet das auch in allen Wingolfsprinzipien und in der ganzen Wingolfsgeschichte bestätigt. Das christliche Element war überall das erste, das Kraft und Leben gebende, das die jungen Männer erstmalig zusammenführte, die dann erst in jenem zweiten, dem Korporativen, die beste Gewähr einer gesunden Entwicklung sahen und es ihrer Vereinigung als Kleid anzogen.

So wurden aus den Erbauungskränzchen die Wingolfsverbindungen. Auf ungefähr die gleiche Erklärung hin hat mich der Marburger Wingolf wieder aktiviert. Auf günstige Aufnahme meiner Bitte auch bei Euch hoffe ich umso

---

[454] Brief von Paul Schneider an den Gießener Wingolf, 4.6.1920, Archiv des Gießener Wingolf, Akte JaIV/1919-26.

[455] Brief von Paul Schneider an den Gießener Wingolf, 16.1.1921, Archiv des Gießener Wingolf, Akte JaIV/1919-26.

mehr, da mir Gießen als meine Mutterverbindung, die mich mit Schmerzen geboren, besonders ans Herz gewachsen.“[456]

Nach dem Rat zum Austritt des Marburger Wingolfs auf Grund der Stellungnahme zum Trinkkonvent und Bierkonsum hoffte Paul Schneider, dass dadurch „mein Verhältnis zu meiner Mutterverbindung keine Beeinträchtigung erleidet.“[457]

Als Paul Schneider zum Wingolf kam, waren sehr viele sogenannte Kriegsmaturen aktiv. Die Aktivitas wuchsen in kurzer Zeit von sonst durchschnittlich 25–35 auf 70 Mitglieder an, die sehr verschiedenen Generationen angehörten. Da die „Rangfolge“, die im Konvent geregelt ist, nach Aktivitätssemestern bemessen ist, kam es vor, dass jüngere Brüder – z.B. 1917 aktiv geworden – jenen übergeordnet waren, die aus dem Krieg kommend erst 1918 oder 1919 aktiv werden konnten, an Lebensjahren und -erfahrung jedoch viel weiter waren. Dies führte zu einer enormen personellen Umbruchsituation. Eine Reform des Konvents und eine Gleichstellung aller Verbindungsbrüder war die Folge. In anderen Verbindungen wurde die Menge der Mitglieder und Meinungen anfangs durch erhöhte Disziplin bewältigt.

Aber auch ideell war die Zeit von 1919-21 eine bewegte für den Wingolf. Hatte man noch vor dem 1. Weltkrieg eine klare vaterländisch-nationale Gesinnung – man diskutierte über die Möglichkeit der Mitgliedschaft für Sozialdemokraten, da diese doch als Atheisten galten –, so bekam zumindest im Gießener Wingolf eine verstärkt christliche und soziale Richtung vermehrten Zulauf. Insgesamt führte dies zu einer verstärkten Innerlichkeit. Wetttrinken sind im Gießener Wingolf (im Gegensatz zum Marburger Wingolf) seit 1919 verboten.

Zum Arierparagraphen ist folgendes anzumerken: Der Gießener Philisterverein hat keinen Beschluss zur Durchführung des Arierparagraphen, wie sie vom Reichstudentenführer unter Androhung der Suspendierung und Beschlagnahme des Eigentums gefordert wurde, gefasst. Dies wurde auf der Ebene des Bundes, also des Verbandes Alter Wingolfiten, veranlasst.

Obwohl kein Bundesbruder wegen des Arierparagraphen aus dem Gießener Wingolf ausgeschlossen wurde, verließen doch einige aus Protest die Verbindung. Etliche traten auch aus, weil der Wingolf „die neue Zeit“ nicht ausgiebig begrüßte, andere, weil sich der Wingolf auf Kompromisse mit den unchristlichen Machthabern einließ.

Der Kampf zwischen nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ und den Mitgliedern der Bekennenden Kirche bestimmte ab 1934 die Verbindung. Da keine Gruppe die Mehrheit hatte, löste sich die Aktivitas des Gie-

---

[456] Ebenda.

[457] Brief von Paul Schneider an den Gießener Wingolf, 14.6.1921, Archiv des Gießener Wingolf, Akte JaIV/1919-26.

ßener Wingolfs auf. Der Philisterverein löste sich schließlich unter Zwang 1939 auf.

„Hierbei möchte ich jedoch vermeiden, dass Wingolfiten, die gegen das Regime gekämpft haben, für eine Reinwaschung der Wingolfiten generell instrumentalisiert werden. Manchmal habe ich bei Berichten einiger Brüder in der Vergangenheit hierzu meine Bedenken. Der Wingolf war nun mal ein kompletter Querschnitt durch das Akademikertum und die Pfarrerschaft jener Zeit.“ [458]

Ob nun Paul Schneider 1933, wie Margarete Schneider immer wieder behauptete, austrat, konnte auch der Archivar des Wingolfs Christian Schüttler nicht abschließend beurteilen. Mittlerweile sprechen einige Indizien dafür, dass er Mitglied blieb. Die Stammrollen und die Verzeichnisse, auch das Vademecum 1937, führen ihn weiter als Mitglied. Diese Verzeichnisse wurden von Otto Imgart geführt, der als NS-Anhänger eher das Thema Paul Schneider totgeschwiegen hätte und als Bundesarchivar peinlichst sich ändernde Personalien nachverfolgte. Noch während des Krieges, bis er als SS-Mann 1944 nach Bergen-Belsen kam, wurden alle Personalbögen aktualisiert. Jeder einzelne Gefallene wurde registriert.

Bis etwa 1942 wurden die Mitteilungen der Gießener Philister von ihm und August von Gall geführt. Bei den Todesmeldungen ist Paul Schneider aufgeführt! Ein ausgetretener Wingolfit wäre hier nicht mehr erwähnt worden. Wahrscheinlich hätte es auch von Gall, der als überzeugter Nationalsozialist Bundesbrüder zurecht wies, wenn sie ihren Arm nicht korrekt erhoben hatten, eher vermieden, mit dem Namen Paul Schneider in Kontakt gebracht zu werden, es sei denn, er wäre noch Mitglied gewesen.[459]

[458] Brief von Dr. Christian Schüttler an Karl Adolf Schneider vom 25.3.2002.

[459] Ebenda.

IV. Martin Sommer – der Henker von Buchenwald

Auf verschiedensten Gedenkveranstaltungen für Paul Schneider wird immer wieder die Frage nach Martin Sommer, seinem Peiniger, gestellt. Was aus dem oft als Schneiders Gegenspieler angesehenen Sommer wurde, verdeutlichen die folgenden Überlegungen.

Der „Henker von Buchenwald“ – Martin Sommer war ein Verbrecher, dessen Grausamkeiten nicht in Worte zu fassen sind. Das war sowohl dem nationalsozialistischen Gericht 1943 als auch dem Schwurgericht Bayreuth 1959, das ihn letztlich auch verurteilte, klar. Dagegen betrachtete sich der „meistgehasste Mann Buchenwalds“ Zeit seines Lebens als unschuldig verfolgt. Dies wird durch die Tatsache belegt, dass Sommer aus dem Gefängnis als Ankläger auftritt. Dreimal, 1943, 1959 und nach seiner Verurteilung, kam Sommer auf die unterschiedlichste Art mit deutschen Gerichten in Berührung.

1. Sommer als Mitangeklagter im Prozess Koch

1943 ermittelte ein NS- Gericht gegen das Ehepaar Koch wegen Gefährdung des Dienstbetriebes“. Als Kommandant und „Kommandeuse“ von Buchenwald von 1937 bis 1941 misshandelten sie eigenhändig Häftlinge und stifteten dazu fortgesetzt Untergebene an.“[460] Martin Sommer geriet daher in den Verdacht, bewusster Mittäter an den Tötungsdelikten Kochs gewesen zu sein.[461] Gegen Sommer sprach hierbei die vernichtende Beurteilung, die er von „Vorgesetzten und Kameraden in Bezug auf seine sadistische Veranlagung erhielt.“[462] Der Mitangeklagte Sommer war sich aber keiner Schuld bewusst. Vielmehr sah er sein Verhalten als Verpflichtung aufgrund seiner „Dienstleistung“ an. Er hätte die Befehle gutgläubig und ohne als Soldat nach den Gründen gefragt zu haben durchgeführt. Daher war er, so Sommer, berechtigt, die Häftlinge hart und grausam körperlich zu züchtigen.

Dem NS-Gericht erschien die Art der Tötungen auffällig. Sommer führte die Exekutionen im Bunker heimlich und meistens nachts durch, indem er die Häftlinge „abspritzte“, wie es in der Lagersprache hieß. „Am Anfang spritzte er mit Evipen, nachdem ihm die Ärzte die Handhabung erklärt hatten, später mit dem billigeren Phenol.“[463] Die Vorgänge der Hinrichtungen

---

[460] Drobisch, Klaus; Wieland, Günther, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939, Akademie-Verlag, Berlin, 1993, S. 258.

[461] SS-Prozess gegen Karl Koch, Buchenwaldarchiv NO-2366, S. 64.

[462] Ebenda.

[463] Ebenda, S. 65.

ähnelten sich. Sommer ließ den betreffenden Häftling in sein Dienstzimmer kommen, auf seinem Bett Platz nehmen und führte ihm die Spritze in die Vene ein, wobei er erklärte, es handle sich um eine Impfung. Den Leichnam packte er in eine Decke und legte ihn unter sein Bett. Doch Sommer brachte seine Opfer auch durch Erwürgen oder Erdrosseln um.

Es war undenkbar, dass diese Exekutionen im „amtlichen" Auftrag in einer solchen Form und unter solchen Umständen angeordnet wurden. Im weiteren Verlauf der Prozessakte wird versucht, Sommers Persönlichkeit zu charakterisieren. Hierbei muss in Betracht gezogen werden, dass dies ein Gutachten aus nationalsozialistisches Sicht ist. Der Angeklagte wird als „primitiv und stur geartet" beschrieben. „Es ist zweifellos auch so, dass Sommer mit großem Stolz und mit viel Passion seiner Aufgabe als Folter- und Henkerknecht oblag. Er tat sich sehr viel darauf zugute, die gefürchtete und gehassteste Person des Lagers zu sein."[464]

Sommer drängte die Ärzte des Krankenbaus dazu, ihm Tötungsmittel abzugeben, wie SS-Standartenführer Dr. Hoven gegenüber dem Gericht aussagte.[465] Dr. Roman Hädelmeier, der im Prozess als Zeuge auftrat, fasste seinen Gesamteindruck über die Zustände in Sommers Zellenbau wie folgt zusammen: „Sollte es eine Hölle nach dem Tod geben als Vergeltung, so kann diese nicht schlimmer sein als der Zellenbau unter Sommer."[466] Dem Urteil des Gerichtes zur Folge wurde Sommer erst durch die „jahrelange Tätigkeit im Zellenbau und bei den barbarischen Züchtigungen und Geständniserpressungen der Häftlinge (nach Angabe des Sommer gelegentlich bis über 2000 Schläge pro Tag)"[467] zu einem Unmenschen. Als doch sehr zweifelhaften Beweis sieht das NS-Gericht, „dass er (Sommer) sich außerhalb des KL-Betriebes aus freien Stücken nicht mehr in dieser Weise betätigt."[468]

Mit der Übernahme der Kommandantentätigkeit durch den SS-Standartenführer Hermann Pister sollte ab 1942 mit den Häftlingsmisshandlungen und -tötungen „energisch Schluss gemacht" werden. Pister ließ demnach den „Bunker" durchsuchen und Sommer die Spritzen abnehmen[469]. Dies ärgerte Sommer maßlos, so dass er andere grausame Mordinstrumente benutzte. Als Sommer den Juden Schiltmeyer erhängte[470], führt er wahre Freudentänze auf und brüstete sich damit. „Er betrachtete die Tat damals als

---

[464] Ebenda, S. 66.

[465] Sommer bot Dr. Hoven einmal 20 Reichsmark, damit dieser ihm Gift verschaffe. Vgl. Ebenda, S. 66.

[466] Ebenda, S. 66.

[467] Ebenda, S. 66.

[468] Ebenda, S. 66/67.

[469] Vgl. Ebenda, S. 69.

[470] Die Prozessakten geben davon auf den Seiten 67-68 detailliert Auskunft.

Überlistung des neuen Kommandanten und beschimpfte diesen vor den Häftlingen wegen dessen korrekter Haltung als blödes Schwein ... .“[471] Diese Verachtung Sommers gegenüber Pister spiegelt sich in der Verehrung seines Meisters Karl Koch wider, in dessen Sinne Sommer handeln wollte.[472]

Letztendlich kam das Gericht zu dem Entschluss, Sommer nicht zu verurteilen, sondern lediglich zur „Bewährung“ an die Front zu schicken.

2. Bayreuth 1953: Prozess gegen Sommer

Im Gegensatz zum Prozess von 1943, der nach Einsicht der Akten als oberflächlich und zumindest gegenüber Sommer als Scheinprozess eingestuft werden kann, wurden die Gräueltaten Martin Sommers 15 Jahre später sehr genau unter die Lupe genommen und letztendlich auch verurteilt. Dass das Verfahren erst am 11. Juni 1958 vor dem Schwurgericht beim Landgericht Bayreuth begann, lag am körperlichen Zustand des Angeklagten[473]. Eine Kriegsverletzung verschaffte Sommer über Jahre Aufschub. Damit der Prozess überhaupt noch eröffnet werden konnte, „wurden von der Staatsanwaltschaft nur so viele Fälle zur Hauptverhandlung gebracht, dass eine einwandfreie Überführung des Angeklagten und seine beschleunigte Verurteilung zur gesetzlich zulässigen Höchststrafe gewährleistet schien.“[474] 375 Zeugen wurden für zehn Verhandlungstage vorgeladen. Dass innerhalb dieser Zeit nicht die gesamten Vorwürfe abgehandelt werden konnten, liegt an der Schwere des Falles. Dieser Intention näher zu kommen, versucht die 310 Seiten starke Anklageschrift. In der dazugehörigen Einleitung verwenden die Herausgeber Dr. H.G. van Dam und Ralph Giordano den Begriff der „historischen Wahrheit“[475]. Dass diese über einen so grausamen Mann wie Sommer, über eine so dunkle Zeit und an über einen so schlimmen Ort wie Buchenwald nur annähernd möglich ist, war den Herausgebern, den Anklägern und den Richtern sicherlich bewusst. Nichtsdestotrotz ist die Anklageschrift ein Dokumentarwerk über den individuellen Terror in den deutschen Konzentrationslager.

Sommer wurde in der allgemeinen Anklage „verdächtigt“, in nicht näher zu bestimmender Anzahl, mindestens jedoch in 48 Fällen, „einen Menschen vorsätzlich aus niedrigen Beweggründen oder heimtückisch oder grausam oder um eine andere Straftat zu verdecken sowie mit Überlegung getötet zu

---

[471] Ebenda, S. 69.

[472] Vgl. Ebenda S. 72.

[473] Am 8.4.1945 wurde Sommer schwer verwundet, als ein Flugzeug mit Bombenlast neben dem von ihm befehligten Panzer abstürzte.

[474] van Dam, Giordano, KZ-Verbrechen vor deutschen Gerichten S. 10.

[475] Ebenda, S. 10.

haben."[476] Die Verbrechen des Angeklagten sind eng mit dem Arrestbau, dem sogenannten Bunker, verbunden. Nach der Fertigstellung des Bunkers Anfang 1938 war Sommer zuerst zweiter Arrestaufseher. Nach der Affäre um seinen Vorgesetzten Fritz Wolf[477] wurde Sommer von Mitte 1938 bis zu seinem Weggang aus Buchenwald im Frühjahr 1943 Arrestverwalter und verantwortlicher erster Bunkeraufseher. Damit war der Angeschuldigte der Gewalthaber über alle Bunkerinsassen, „ein Posten, den er wie seine früheren Kommandos zu ... Misshandlungen und Tötungen missbrauchte."[478] An diesem Ort des Grauens schaltete und waltete Sommer in fünf Jahren auf schlimmste und unvorstellbare Art: So nahm er regelmäßig im Bunker die „verschärften", d.h. mit Folterungen verbundenen, Verhöre der Häftlinge vor. Die Vollstreckung der Lagerstrafen (Bockschlagen, Baumbinden) wurde sein Spezialgebiet, das er mit Lust ausführte. Willkürliche Fesselungen der Bunkerhäftlinge gehörte zum Programm Sommers. Die kurzfristige Einrichtung der Dunkelarrestbaracke, dem sogenannten schwarzen Bunker, sah ihn in maßgebender Stellung. Bei angeordneten Exekutionen (Erhängen, Erschießen) spielte er den Henkersknecht. Massenliquidierungen (Judenaktion 1939 im Steinbruch, Genickschussaktion des Kommandos 99 im Pferdestall) half er zu organisieren und durchzuführen.[479]

Die Anklageschrift führt die Gräueltaten Sommers sehr detailliert in folgender Ordnung auf. Dies lässt uns auch fast 50 Jahre nach dem Prozess die Grausamkeiten Sommers vor Augen führen:

Der Bunkerkomplex
- A: Die einzelnen Tötungen
- B: Die Misshandlungen
- C: Die Aussageerpressungen

Die Massenliquidierungen
- A: Die Vernichtung der russischen Kriegsgefangenen
- B: Die Judenliquidierung am 9.11.1939

Die Lagerstrafen
- A: Das Bockprügeln
- B: Das Baum- und Pfahlbinden
- C: Der schwarze Bunker

---

[476] Ebenda, S. 13.

[477] In Wolfs Besitz befanden sich Negative der Erhängung des Häftlings Bagatzki vom Pfingstsonnabend 1938, die in ausländischen Zeitungen veröffentlicht wurden. Daraufhin wurde Wolf selbst im Bunker inhaftiert und verstarb dort im September 1938. Ob es sich hierbei um Selbstmord oder eine Liquidierung handelte, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Vgl. Ebenda S. 25.

[478] Ebenda, S. 25.

[479] Vgl. Ebenda S. 25-27.

Misshandlungen und Tötungen im KL-Bereich
A: Sprengkommando und Tötungen im Steinbruch
B: Der Lagerdienst (Misshandlungen und Tötungen)
C: Zwangsgruß, Einsperren und Fesseln
D: Die Judendrangsalierungen
E: Die Polenmisshandlungen[480]

Diese ungeheure Liste der dem Anschuldigen zur „Last liegenden Misshandlungen und Tötungen, die von fast unvorstellbarer Grausamkeit, Bestialität und Heimtücke zeugen, lässt es nahezu unmöglich erscheinen, eine ... rationale Erklärung zu finden.“[481] Daher lag für das Gericht die Vermutung nahe, in Sommer „die Ausflüsse und Auswirkungen eines im medizinischen Sinne kranken Hirns zu erblicken.“[482] Dies konnte aber durch ärztliche Sachverständige nicht bestätigt werden. Weder eine Geisteskrankheit noch ein Vorhandensein einer Psychopathie wurden nachgewiesen. Um den Versuch einer Charakteristik des Angeschuldigten zu erstellen, muss die Persönlichkeit Sommers in Beziehung zu seiner Umwelt gesetzt werden. Nur so kann der Schlüssel zum Verständnis oder wenigstens zum Begreifen der Person Sommer hergestellt werden. In der „Umwelt Konzentrationslager“ war das Freund-Feind-Verhältnis der Angelpunkt. Durch diese Klassifizierung schwand der eigentliche Rechts- und Unrechtsbegriff. Der Freund wurde zum Herrenmenschen, der Feind zum Untermenschen, der mit unbarmherziger Härte unschädlich gemacht und ausgemerzt werden musste, schon um die Machtstellung der Herrschenden nicht zu gefährden. Wer sich dieser Härtepraxis fügte, hatte Aussicht, auf der Stufenleiter der NS-Hierarchie aufzusteigen, wer es nicht tat, lief Gefahr, selbst Objekt der Unterdrückung zu werden. Je primitiver der aktive Gefolgsmann war, je mehr Gefühlsarmut und Gefühllosigkeit ihn auszeichnete, desto williger ordnete er sich unter, auch um ein persönliches besseres Vorwärtskommen zu garantieren.[483] Diese Einschätzung trifft im vollen Maße auf Sommer zu und erklärt, warum er bereits in jungen Jahren einen hohen Posten innerhalb der nationalsozialistischen Karriereleiter erklommen hatte. Außer vagen, schlagwortartigen Vorstellungen war dem Angeklagten nichts von Politik, Weltanschauung und Antisemitismus bekannt. Bewusst war ihm, dass er als SS-Mann zur Elite des Volkes gehörte. Intuitiv erfasste Sommer, dass zur Auswahl der Mittel zur „Bekämpfung“ der Feinde das herrschende Regime sehr weite Grenzen gezogen hatte. „Hierin liegt sowohl das Generalmotiv für das Verhalten des Angeschuldigten, wie es ihn gleichzeitig als primitiven Rohling charakteri-

[480] Vgl. Ebenda S. 11 und 12.
[481] Ebenda, S. 27.
[482] Ebenda, S. 27.
[483] Vgl. Ebenda, S. 27-29.

siert, dem die Zeitverhältnisse dazu verhalfen, seine Aggressionstendenzen nach voller Lust auszutoben.“[484]

3. Das Urteil

Am 8. Juli 1959 kam das Schwurgericht bei dem Landgericht Bayreuth zu folgendem Urteil:

„Sommer Walter Gerhard Martin, geboren am 8. Februar 1915 in Schkölen ... z. Zt. ohne Beruf, ohne festen Wohnsitz, z. Zt. in Untersuchungshaft in den Strafanstalten St. Georgen-Bayreuth, wegen Mordes u.a. auf Grund der Hauptverhandlung vom 11., 12., 18., 19., 20., 24., 25. Juni, 1., 2. und 3. Juli 1958 ... zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm für dauernd aberkannt. Er hat die Verfahrenskosten zu tragen.“[485]

4. Der Prozess im Licht der Öffentlichkeit

Bereits wenige Tage nach Prozessbeginn beschäftigte die Öffentlichkeit die Person Martin Sommer. Der Nordbayrische Kurier berichtete erstmals am 15. Juni 1959 unter der Überschrift: „Der „Henker von Buchenwald“ ohne Reue und Mitgefühl – Martin Sommer im Zwielicht . Ein Prozess des Grauens“[486] über Sommer. Besonderes Interesse fand die Beziehung des Angeklagten zu seiner Frau Barbara[487], der 23-jährigen Krankenschwester aus dem Bayreuther Versorgungskrankenhaus. Die unerwartete Begleitung des Verbrechers war für die Presse natürlich ein willkommenes Motiv. Wäre heute vielleicht von „der Schönen und dem Biest“ die Rede, hieß es 1959 „der hilflose Krüppel mit seinem Engel“.[488] Den Bayreuther Zeitungslesern sollte die Person Sommers mit folgenden Beschreibungen näher gebracht

---

[484] Ebenda, S.28 Zeugen beschrieben ihn als „primitiven, aus bäuerlichen Verhältnissen stammenden Menschen“, der „notdürftig schreibkundig ist und sich deshalb seine Briefe von Häftlingen schrieben ließ.“

[485] Ebenda S. 136.

[486] Nordbayerischer Kurier vom 15. Juni 1958, verfasst von Wilhelm F. Maschner.

[487] Im täglichen Umgang mit dem kranken Sommer kam die junge Frau zu der Überzeugung, sich für immer an Sommer binden zu wollen, obwohl sie vor dieser Ehe gewarnt worden war. Die Ehe wurde am 26. Mai 1963 „wegen einer unüberbrückbaren Entfremdung“ vom Landgericht Regensburg geschieden. Vgl. dpa-Meldung vom 26. Mai 1963, Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.

[488] Ebenda. Der Korrespondent Maschner ergänzte: „Diese Photos verbreiten Mitleid.“

werden: „Ist hier ein krankes Hirn am Werk gewesen? ..., dass sie es mit einem Art Monstrum zu tun hatten.“[489]

Besser als aus den Prozessakten lässt sich der Verlauf der Verhandlungen anhand von Wilhelm Maschners Zeitungsberichten verfolgen. Am 18. Juni berichtet Maschner von ersten Zeugenaussagen, welche von Landgerichtsdirektor Paulus bestätigt wurden: „Ich habe bereits aus der ganzen Welt ein dickes Paket Briefe ehemaliger Häftlinge erhalten, in denen furchtbare Beschuldigungen gegen Sommer sind.“[490] In den ersten Prozesstagen spielte der Zeuge Ackermann eine bedeutende Rolle. Er wies darauf hin, dass weder das von Sommer gebastelte Modell des gefürchteten Buchenwalder „Bokkes“ [491] noch die Fotos von einer Nachbildung dieses Marterinstruments der grausigen Wirklichkeit entsprächen. Sommer sei stolz gewesen, dass er am besten prügeln konnte. So habe er mehrere seiner Opfer zu Tode geprügelt, indem er ihnen in die Nieren schlug. Zeuge Dilcher bestätigte Ackermann: „Bei Sommer hatte man den Eindruck, dass er mit Lust und Liebe prügelte.“[492] Maschner schilderte daraufhin die Reaktionen der Zuhörer (Pfui-Rufe gegen den Angeklagten) und der Mitglieder des Schwurgerichts, die nur mit Mühe ihre Fassung bewahren konnten.

Der folgende Verhandlungstag schloss sich nahtlos an. Der Zeuge Paul Grünewald erklärte dem Gericht: „Wenn Sommer die Gefangenen prügelte, dann war das von Anfang an schon eine Verschärfung der Strafe. Kam ein Häftling dem Scharführer in die Hände, dann bedeutete das zu neunzig Prozent den Tod. Dieser SS-Scharführer konnte alles tun und immer sicher sein, dass er gedeckt wurde.“[493]

Tag für Tag berichtete der Korrespondent Wilhelm Maschner vom zähen Verlauf des Prozesses.[494] Aufgrund von Sommers Schweigen im Gerichtsaal[495] konnte Mitte Juni mit keinem baldigen Ende der Verhandlungen gerechnet werden. Selten ist einem als Mörder Angeklagten in einem Gerichtssaal eine Schuld so eindeutig nachgewiesen worden[496]. Daher setzte die

---

[489] Ebenda.

[490] Nordbayrischer Kurier vom 18.6.1958.

[491] Schon allein die Tatsache, dass Sommer nach Jahren den „Bock“ ohne Reue nachbaute, lässt tief in sein Innenleben blicken.

[492] Nordbayrischer Kurier vom 18.6.1958. An diesem Verhandlungstag trug der Zeuge Gottschalk die Leiden des Pfarrers Paul Schneider unter Sommer vor.

[493] Nordbayerischer Kurier vom 19.6.1958.

[494] Die Zeugen wurden bis Anfang Juli vorgeladen.

[495] „Immer wieder bohrt der Landgerichtsdirektor Paulus: „Warum haben Sie das getan?“ Keine Antwort. Unermüdlich belehrt der Richter den Mann, dem 53 Morde vorgeworfen werden und der frühere Geständnisse ungehemmt zurücknimmt: „Wenn Sie keinen Beweggrund angeben und ihr Verhalten nicht erklären, dann kann das Gericht auch niemals Schlüsse zu Ihren Gunsten ziehen.“ Nordbayrischer Kurier vom 13.6.1958.

[496] Vgl. Nordbayerischer Kurier vom 26.6.1958.

Berichterstattung den Schwerpunkt auf eine Personenbeschreibung des Angeklagten: „Sommer war auch innerhalb der Uniformierten ein Einzelgänger. Man hasste ihn in der Kabine, man misstraute ihm im privaten Umgang.“[497] In einem psychiatrischen Gutachten charakterisierte der Münchner Universitätsprofessor Leibbrand Sommer folgendermaßen: „Ein primitiver Rohling, dem die Umwelt dazu verhalf, seine eigenen Aggressionstendenzen nach voller Lust auszutoben.“[498] Bereits 1943 wurde Sommers Charakter im Prozess Koch verblüffend ähnlich beschrieben. Außerdem spielt sowohl 1943 als auch beim Prozess 1958 der Gedanke Sommer habe eigenmächtig gehandelt, eine bedeutende Rolle. „Bei einigen Fällen konnte sich Sommer überhaupt nicht auf einen Befehl Kochs berufen. Er hat sein schändliches Handwerk auch dann noch fortgesetzt, als schon der neue Lagerkommandant Pister im Amt war. Einmal hat er sogar gegen den ausdrücklichen Befehl Pisters einen Gefangenen auf besonders scheußliche Weise in der Zelle getötet. Nachträglich führte Sommer einen wahren Freudentanz auf. Er brüstete sich, dass er diesem Nieselpriem von Lagerkommandanten einen Streich gespielt habe.“[499]

Ein weiterer bemerkenswerter Artikel erschien in der „Welt“[500]. Autor Hans Zehrer geht in „Das Urteil von Bayreuth“ der Frage nach, ob die Zeit nicht Wunden heilt.[501] Inmitten der Beschreibung des Bayreuther Idylls ließ Zehrer die Person Sommer auftreten. „Durch die sonntägliche Behaglichkeit geistert plötzlich das Gespenst des SS-Hauptscharführers Sommer, dem die Anklage 101 Morde, 402 vorsätzliche Körperverletzungen und zahllose andere Untaten vorwarf.“[502]

Der Verfasser des Artikels ruft auf, nicht zu vergessen. Stimmen, die in den Zeiten des Wirtschaftswunders der fünfziger Jahre zum Vergessen und Verdrängen aufriefen, sollte widersprochen werden. „Es kann auch niemand die Hand dafür ins Feuer legen, dass es niemals wiederkommen wird.“[503] Durch die fortlaufende Beschäftigung mit der Zeit der NS-Diktatur und dem Gedenken an die Opfer muss folgende Frage ständig präsent sein: „Welche Sicherungen können geschaffen werden, damit die Ratio des Menschen nicht verrückt und der Untergrund nicht mobil wird, und wie kann jene andere

---

[497] Nordbayerischer Kurier vom 23. 6.1958.

[498] Ebenda.

[499] Ebenda.

[500] Die Welt vom 4.7.1958.

[501] „Die Menschen schlendern ruhig dahin und blicken in die blühenden Vorgärten oder auf die Speisekarten. Sie trinken ihren Kaffee und essen ihren Kuchen. ... Die Zeit heilt. In den Vorstädten schießen die kleinen Häuser empor wie die Pilze. Auch der Wohlstand heilt.“ Ebenda.

[502] Auf die satte und friedliche Ruhe dieses Sonntagnachmittags fällt plötzlich der Schatten eines Menschen .... . Ebenda.

[503] Ebenda.

Unruhe in den Menschen wachgehalten werden, die einem Rückfall zuvorkommt?“[504]

5. Sommer als Ankläger

Wer geglaubt hatte, der Fall Sommer wäre mit dem Urteil von Bayreuth als erledigt zu betrachten, sah sich getäuscht. Ohne Reue zu üben, saß Sommer in den Strafvollzugsanstalten Bayreuth und Straubing seine Strafe ab. Schlimmer noch, er sah sich im Recht. Der Angeklagte und Verurteilte versuchte ehemaligen Häftlingen, SS-Männern oder Konzentrationslagerärzten einen Prozess anzuhängen. Dies geht unter anderem aus einem Schreiben des Staatsanwalts Schüle vom 30. Januar 1959 an die Strafanstalten Bayreuth hervor: „Der Strafgefangene Sommer hat sich an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung gewandt und mitgeteilt, dass er seit Jahren vergeblich versuche, insgesamt 114 Personen, darunter ehemalige Konzentrationslagerärzte, die sich im Lager schwerer Verbrechen schuldig gemacht hätten, zur Anzeige zu bringen. Sommer hat in seinem Schreiben einige Bescheide von Staatsanwaltschaften zitiert, die seine Angaben nicht unglaubwürdig erscheinen lassen.“[505] Des weiteren bittet Schüle, Sommer die Gelegenheit zu geben, seine Anzeige skizzenhaft zusammenzufassen.

Am selben Tag verfasste Schüle an Sommer einen Brief, indem er Sommer bat, einen schriftlichen Bericht vorzulegen. Martin Sommer machte sich daraufhin sofort ans Werk.[506]

Früher als geplant, erstattete Sommer am 10. Februar 1959 Anzeige „wegen vermutlichen Verbrechens an noch nicht aufgeklärten Verbrechen an ehem. Häftlingen des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald, durch unbekannte Täter und bekannte, welche als Täter in Frage kommen.“[507] Auf mehreren Seiten beschäftigte sich der Verbrecher Sommer akribisch mit von anderen begangenen Untaten.

Doch diese Anzeige war genauso wenig vom Erfolg gekrönt, wie folgende neue Anschuldigungen, die Sommer über seinen Anwalt Dr. Pieh am 7.

---

[504] Mit dieser Frage schließt Hans Zehrer seinen mehrseitigen Bericht „Das Urteil von Bayreuth“. Ebenda.

[505] Archiv: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg, AR-24/59.

[506] Dieser Bericht dauerte länger als vorgesehen. So schrieb Sommer an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg am 11.2.1959 aus Bayreuth: „Ich nehme Bezug auf dortiges Schreiben vom 30.1.59 und teile .... mit, dass ich aufgrund meines Gesundheitszustandes noch nicht in der Lage war, meinen Bericht fertig zu stellen, da ich mich am Tage nur stundenweise damit beschäftigen kann und im Bett diesen Bericht schreiben muss. So bitte ich um Nachsicht, wenn mein Bericht erst in der Zeit zwischen dem 15. bis 20.2.59 dort eingeht.“ Ebenda, Nr. 4.

[507] Ebenda, Nr.6.

April 1959 der Polizeibehörde Aschaffenburg zukommen ließ. Hierbei hieß es: „Nach einer Anzeige, die der ehemalige SS-Hauptscharführer und Arrestverwalter des Konzentrationslagers Buchenwald, Sommer, erstattet hat, sollen Häftlinge dieses Konzentrationslagers, die als Pfleger im Häftlingsrevier eingesetzt waren, auf Befehl des früheren SS-Arztes Dr. Hoven an Abspritzungen von Häftlingen mitgewirkt haben.“[508]

Sommer drängte förmlich dazu, dass die Prozesse in Gang geraten.[509]

Ob die von Sommer angeklagten Verbrechen tatsächlich statt fanden, ist in der Betrachtung des Falles Sommers als sekundär zu betrachten. Es geht vielmehr darum, welches Rechtsverständnis Sommer an den Tag legte. Verdeutlicht wird dies, als er 1966 eine Zeugenaussage im Prozess gegen SS-Mann Hackmann mit der Begründung „er selber (Sommer) befinde sich nur auf Grund falscher Aussagen in Haft“[510] verweigerte.

Nach einem Gnadenerweis des bayerischen Ministerpräsidenten Alfons Goppel wurde Sommer 1973 aus dem Gefängnis entlassen. Bis zu seinem Tod 1988 verlebte Sommer einen ruhigen Lebensabend in den evangelischen „Rummelsberger Anstalten“, einem Altenheim, bei Nürnberg. Die bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis gemachten Bedingungen, so hätte Sommer die Anstalt nicht verlassen dürfen, wurden bald nicht mehr beachtet.[511]

6. Margarete Schneider trifft Martin Sommer

1973 oder 1974[512] besuchte Margarete Schneider mit ihrem Sohn Ernst Martin Sommer in den Rummelsberger Anstalten. Ohne Groll wollte Margarete Schneider den ehemaligen SS-Mann kennen lernen und ihm Versöhnung anbieten. Sie machte ihrem Gegenüber deutlich, dass sie ihm nichts nachtrage. „Sie waren ja nur ein Werkzeug. Entscheidungsträger waren ja andere“, überspielte Margarete Schneider bewusst, dass Sommer ihren Mann täglich aus eigenem Antrieb und ohne Befehl quälte. Doch Sommer nahm das Angebot der Vergebung nicht an. Vielmehr beteuerte er mehrmals, mit Paul Schneider nichts zu tun gehabt zu haben.

---

[508] Archiv: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg, 3 AR-Z 95/59 Nr. 24

[509] Sommer schrieb mehrere handschriftlich verfasste Briefe an die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung. Vg. Brief vom 18.5.1959; Archiv: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg, 3 AR-Z 95/59 Nr. 59.

[510] Archiv: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg 301 AR-Z 50/70.

[511] Vgl. Frankfurter „Neue Presse“ Nr. 22 vom 27.1.1981.

[512] Ernst Schneider, der sich nicht mehr an das genaue Jahr erinnern konnte, in einem Gespräch mit dem Verfasser vom 21.6.2003.

V. Kunstwerke und weitere öffentliche Arbeiten über Paul Schneider

In den 64 Jahren des Gedenkens an Paul Schneider sind eine beachtliche Anzahl unterschiedlichster Kunstwerke wie Zeichnungen, Skulpturen, Theaterstücke, Hörspiele, Briefmarken, Filme und Musikstücke über den Prediger von Buchenwald entstanden.

Die erste Porträtzeichnung von Paul Schneider fertigte Professor R. Yelin 1948 an. Das Original hängt im Wohnzimmer der im Januar 2003 verstorbenen Margarete Schneider in Dickenschied.

Im August desselben Jahres zeichnete Dieter Gräff ein Porträt mit Öl auf Leinwand (85 x 70 cm), welches im Direktorzimmer des Paul-Schneider-Gymnasiums in Meisenheim zu besichtigen ist.

1958 entstanden in der DDR zwei Werke, die Millionen von Menschen zu Gesicht bekamen und bekommen: Die Bildhauer Rene Graetz, Waldemar Grzimek und Hans Kies gestalteten den Stelenweg der Gedenkstätte Buchenwald. Die erste Stele zeigt Paul Schneider, wie er aus der Zelle einem Strangulierten das „Wasser des Lebens“ reicht.

Anlässlich der Einweihung des Mahnmals Buchenwald 1958 wurde ein Sonderbriefmarkensatz der DDR herausgegeben. Darauf ist zu lesen: „Ruhm und Ehre den Helden des Widerstandskampfes und den Opfern des faschistischen Terrors! Sie mahnen: Völker aller Länder verteidigt das höchste Gut der Menschheit, den Frieden!“ Der Satz besteht aus zehn Briefmarken, wovon acht Marken Bildnisse von ehemaligen Häftlingen im Konzentrationslager Buchenwald zeigen. Dies sind Albert Kunz, Rudi Arndt, Kurt Adams, Ernst Thälmann, Rudolf Renner, Rudolf Breitscheid, Walter Stoecker und auf der achten Briefmarke mit dem höchsten Wert 40 + 20 Paul Schneider.

Ein Fenster der Moritzkirche in Mittenwalde zeigt Paul Schneider in der Reihe der Märtyrer der Kirche. 1959/1960 fertigte dieses der Künstler Gerhard Olbrich (Bremerhaven) an.

Zu Ehren von Paul Schneider läutet seit 1961 in Herschdorf bei Leutenberg (Thüringen) eine Bronzeglocke, auf der als Inschrift ein Teil des Konfirmationsspruches von Paul Schneider: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme“ (Joh 18, 37c) angebracht ist.

Eine zwei Meter hohe Skulptur über Paul Schneider aus Lindenholz fertigte Elly-Viola Nahmacher 1986 an. Die Bildhauerin übergab die Plastik zu einem Gemeindefest am 3. Mai 1986 in der Kirche zu Queienfeld. Anschließend folgte ein Vortrag von Margarete Schneider. Das Kunstwerk ist durch eine Schenkung seit 1995 im Besitz des Evangelischen Gemeindezentrums „Paul Schneider“ Weimar.

Im Kunstmuseum der Gedenkstätte Buchenwald steht ein Werk aus Zink (43 cm hoch) von Prof. Dr. Rolf Magerkord, welches 1986 von der Ost-CDU in Auftrag gegeben worden war.[513]

Zwischen 1985 und 1987 schnitzte Friedrich Press eine Holzplastik mit dem Namen „Der Rufer von Buchenwald“, welches die Sammlung Gedenkstätte Buchenwald 1988 ankaufte.

Zum 50. Todestag von Paul Schneider (1989) zeichnete Heinz Küster im Auftrag von Werner Holtermann (Essen) ein Porträt über den Prediger von Buchenwald. Diese Tuschezeichnung gibt es ohne und mit anthroposophischem Hintergrund.[514]

Ebenfalls zum 50. Todestag gab die Deutsche Bundespost ein Sonderpostwertzeichen mit dem Wert 100 heraus. Der Entwurf für den Vierfarben-Rastertiefdruck der Bundesdruckerei Berlin stammte von Professor Günter Jacki. Als Vorlage nahm er ein von Margarete Schneider zur Verfügung gestelltes Foto. Ausgabetag der 27,5 x 32,8 mm großen Briefmarke war der 13. Juli 1989[515] .

Zum 100. Geburtstag, am 29. Juli 1997, entwarf der Maler und Bildhauer Karlheinz Brust eine Stele für Paul Schneider[516]. Der Künstler arbeitete an vier Gipsreliefs, die – in Bronze gegossen – zu Ehren des Pfarrers auf dem alten Dorfplatz an einer zwei Meter hohen Sandstein-Stele in der Geburtsgemeinde Pferdesfeld[517] eingeweiht wurden, um dauerhaft an Paul Schneider zu erinnern. Auftraggeber waren die evangelische Kirchengemeinde sowie die Stadt Bad Sobernheim, der Kirchenkreis Nahe-Glan, die Gemeinden Dickenschied-Womrath und der Kirchenkreis Simmern. In vier Abschnitten hat Brust einen „Spaziergang durch das Leben Schneiders“ entworfen.

1. Dickenschied und Womrath

In Dickenschied wurde Paul Schneider begraben. Das Holzschnitzwerk, ein Kreuz, auf seinem Grab trägt die Inschrift: „Christus ist darum für alle gestorben, auf dass die so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Korinther 5,15 Die Liebe Christi dringet uns also.“[518] Das Grab ist seit 1939 zu einem Ort geworden, wo Tausende Paul Schneider gedachten. Nachdem Margarete Schneider am

---

[513] S. S. 80ff.

[514] Elsa-Ulrike Ross stellte diese Übersicht der Werke über Paul Schneider zusammen, Archiv PSG.

[515] Bundesministerium für Post- und Telekommunikation (BMPT), 1986.

[516] Rhein Main Presse, 17.7.1997/ Kirner Zeitung, 1.8.1997.

[517] Der Ort Pferdsfeld wurde 1981 abgetragen und umgesiedelt.

[518] Puvogel, Ulrike/ Stankpwski, Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Eine Dokumentation, Band 1, Bundeszentrale für politische Bildung, 1995.

4. Januar 2003 in das selbe Grab beigesetzt wurde, wurde das Grab umgestaltet. Ihre Holzstele ist im Stil der von Paul Schneider angepasst. [519]

In der evangelischen Kirche in Dickenschied und in der Kirche in der Nachbargemeinde Womrath sind zwei Gedenkreliefs angebracht. Auf diesen beiden ist zu lesen: „In dieser Gemeinde wirkte vom 8. Mai 1934 bis 18. Juli 1939 Pfarrer Paul Schneider. Aber der gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an. Vor den Unverständigen werden sie angesehen als stürben sie und ihr Abschied wird für eine Dein gerechnet und ihre Hinfahrt für ein Verderben , aber sie sind im Frieden ob sie wohl vor den Menschen viel Leidens haben, so sind sie doch gewisser Hoffnung, dass sie nimmer mehr sterben. Sie werden ein wenig gestäupt, aber viel Gutes wird Ihnen widerfahren. Denn Gott versucht sie und findet sie, dass sie sein wert sind. Er prüfet sie wie Gold im Ofen und nimmt sie an wie ein völliges Opfer. Weisheit 3, 1-6“[520]

2. Die Zelle in Buchenwald

Durch Paul Schneiders Zelle in Buchenwald haben Millionen von Menschen etwas über ihn erfahren. Die Unmittelbarkeit seines Glaubenszeugnisses bekommt heute noch jeder Besucher zu spüren, der die Zelle im Bunkerbau betritt. Die karge Düsterkeit dieses Raumes mit der schmalen Pritsche und dem vergitterten mit schweren Holzladen verdunkelten Fenster blieb ebenso wie die Nachbarzellen zur Mahnung für die Nachwelt erhalten.

Doch wurde die Arrestzelle mehrmals verändert. 1954 wurde ein Bild Paul Schneiders in die Zelle gehängt. Darunter war eine beschriftete Marmorplatte angebracht: „In dieser Zelle wurde der evangelische Pfarrer Paul Schneider von der SS ermordet. Wegen Widerstandes im KZ Buchenwald wurde er in diese Arrestzelle gesperrt und aufs grausamste misshandelt. Vom Fenster dieser Zelle sprach er zu seinen Mitgefangenen und erhob seine Stimme gegen die faschistische Barbarei.“

1970 wurden alle Zellen einheitlich mit Eisentafeln unter den Fenstern gestaltet. Nach der Wende gab es 1996 eine weitere Neugestaltung.[521] Das

---

[519] So der ehemalige Pfarrer Gerd Westermeyer am 22.6.2003 anlässlich der Gedenkstunde für Margarete Schneider in Weimar.

[520] Postkarte des Gedenkrelief in Womrath, SPD.

[521] Nach der Wende wurde Klaus Trostorff, Direktor der Gedenkstätte von 1981-1990, in den Vorruhestand entlassen. In einem Gespräch mit dem Verfasser vom 22. Juni 2003 zeigte sich der ehemalige Buchenwaldhäftling sehr enttäuscht, dass „alles was wir bis dahin machten, nun als falsch angesehen wurde.“ Die Führung der Gedenkstätte übernahmen Historiker aus der BRD, die sehr sachlich und mit einem hohen wissenschaftlichen Anspruch das ehemalige Konzentrationslager umgestalteten. Elsa-Ulrike Ross wies in einem Gespräch mit dem Verfasser vom 16.6.2002 darauf hin, dass nun von einem Extrem ins andere verfallen wurde. Vgl. Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Zur Neuorien-

Konzept sah vor, dass in jeder Zelle nun an drei Häftlinge erinnert wird, um zu zeigen, dass im Laufe der KZ-Zeit zahlreiche Häftlinge in einer Zelle eingesperrt saßen.

Auf Bitten von Margarete Schneider wurde nach ihrem ersten Besuch in der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald 1958 veranlasst, eine große Holztafel an der Zellenwand mit dem für sie und auch für ihren Mann so bedeutenden Vers aus dem 2. Korintherbrief 5,20 anzubringen. „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“ Diese Tafel blieb von allen Zellenumgestaltungen unberührt und wurde von Millionen Menschen gelesen.

3. Musikstück

Dirk Papke (Musik) und Karl-Heinz Hetzel (Text) komponierten eine Paul-Schneider-Kantate, die am 18. Juli 1987 in der Schlosskirche zu Meisenheim uraufgeführt wurde.

Nach Worten von Paul Schneider komponierte Gerd Peter Münden zum 50. Todestag des Predigers von Buchenwald eine Motette für einen vierstimmigen gemischten Chor. Das Musikstück hat den Titel „Gebet für ein Kind“[522] und erinnert an den Text, den Paul Schneider zur Taufe seines jüngsten Kindes Ernst aus dem Gefängnis schrieb.

4. Hörspiel

Ulrike Born schrieb über Paul Schneider ein Hörspiel mit dem Titel „Sie haben ihn nicht besiegt“[523], welches sehr gut geeignet ist, Jugendlichen den Prediger von Buchenwald näher zu bringen. Karin, die 16-jährige Hauptperson, ist so sehr mit der Lektüre des „Predigers von Buchenwald“ von Margarete Schneider beschäftigt – Technomusik begleitet im Hintergrund – , dass sie darüber ein Treffen mit ihrer Clique vergisst. Auch die Familie wundert sich, dass Karin nicht für einen „Popstar oder Handballer“ schwärmt, sondern sich an die kirchengeschichtlich interessierte Tante wendet und nicht mehr „ihr“ Buch aus der Hand legen kann, über das sie in der Schule ein Referat halten möchte. So meint der Vater: „Aber Kind, reg dich doch nicht

tierung der Gedenkstätte Buchenwald, Die Empfehlungen der vom Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Thüringen berufenen Historikerkommission, Sonderdruck, Weimar-Buchenwald, 1992.

[522] Archiv PSG.

[523] Born, Ulrike, Sie haben ihn nicht besiegt; Hörspiel über Paul Schneider, den Prediger von Buchenwald, Archiv Gedenkstätte Buchenwald.

deswegen auf. Das ist doch bloß ein Referat ... !“ Um dann von seiner Tochter wütend hören zu müssen: „Eben nicht! – Das ist eben nicht bloß so ein Referat! Aber das verstehst du ja doch nicht.“[524] Dagegen scheint es Karin verstanden zu haben, wenn sie am Ende der Lektüre staunend feststellt: „Mein Gott, sie haben ihn nicht besiegt ...!“[525]

5. Theaterstücke

Schüler des Gymnasium Bergschule Apolda (Thüringen) inszenierten im Rahmen eines Theaterprojektes Paul Schneiders Leidensweg. Anlass, sich mit dieser grausamen Zeit auseinander zu setzen, war eine von ihrer Schule im Sommer 1988 angebotene Projektwoche. Eine Woche lang besuchten die Schüler die Gedenkstätte Buchenwald und vertieften ihr Wissen um die Geschichte dieses Konzentrationslagers. Da sich die Gruppe offen und wissbegierig zeigte, schlug ihnen der pädagogische Leiter der Gedenkstätte Buchenwald, Bernd Gempe, vor, die gewonnenen Eindrücke in eine künstlerische Form zu gießen.[526] So widmete sich die Theatergruppe zwischen August 1998 und Juli 1999 dem Leidensweg Paul Schneiders und konzipierte mit Hilfe der Theaterpädagogin Christine Schild, Mitarbeiterin am Nationaltheater Weimar, ein Theaterstück, für das sie Originaltexte des Gedenkstättenarchivs auswerteten.

Weil das Stück dramaturgisch schlicht inszeniert wurde, bekamen die Texte, die Mimik und die Gestik viel Raum um zu wirken. Dem Gefühl des Schmerzes und der Trauer konnten sich die Zuschauer nur sehr schwer entziehen. „Ich möchte mit diesem Stück die Leute daran erinnern, was passiert ist,“ so die Schauspielerin Katharina Gruber. Für die Schülerin Carolin Hanisch war wichtig und überwältigend zu sehen, wie sich die Gesichter im Publikum während des Theaters veränderten: „Manchmal sehe ich es den Leuten an, wie das wirkt, was wir auf der Bühne spielen. Das ist ein unglaubliches Gefühl.“[527]

In der Gedenkstätte Buchenwald fand im Juli 1999 die Premiere des Theaterstücks statt. Nach der Uraufführung bekam die zweite Aufführung zu Paul Schneiders 60. Todestag, am 17 Juli 1999, im bis auf den letzten Platz gefüllten Paul-Schneider-Gemeindezentrum in Weimar einen besonders feierlichen Rahmen.

---

[524] Ebenda, S. 21.

[525] Ebenda S. 24.

[526] Parallel zum Theaterstück wurden eine Ausstellung über das Leben Paul Schneiders sowie eine Video- und Fotodokumentation realisiert.

[527] Winnender Zeitung, 22.11.1999.

19 Mal wurde dieses Theaterprojekt „Bewegte Geschichte“ in 15 Städten aufgeführt.

Eine Aufführung fand in Stuttgart-Vaihingen, dem Wohnort von Karl-Adolf Schneider, statt. Der zweitjüngste Schneidersohn zeigte sich nach der Veranstaltung sehr ergriffen.[528]

Leider waren die Vorstellungen in einigen Städten sehr schlecht besucht, was auch an der mangelnden Werbung lag. Ein Zuschauer in Winnenden meinte:„Es ist eine Schande, dass die jungen Leute heute Abend vor halb leerem Saal gespielt haben. Das hätten viel mehr sehen sollen. Ich bin tief beeindruckt von dem Stück und wie sie das auf der Bühne dargestellt haben.“

Belohnt wurde die Arbeit der jungen Theatergruppe mit dem 3. Otto Brenner Preis 2001. Die Auszeichnung steht für mutiges Verhalten gegen Rechtsextremismus. „Mit dem Preisgeld von 5000 Mark wollen wir Ausstellungstafeln erwerben, um die vielfältigen Wanderausstellungen über die Konzentrationslager Auschwitz und Buchenwald einem breiten Publikum zeigen zu können“, sagte die Schulleiterin Birgit Orthaus. Diese Ausstellung soll Anregungen für möglichst zahlreiche Nachahmer geben.[529] Doch auch unabhängig vom Preisgeld war die Beschäftigung mit der Thematik Nationalsozialismus, Konzentrationslager Buchenwald und Paul Schneider für die Schüler ein Gewinn: Das Projekt ist Ergebnis der kontinuierlichen Fortführung einer inzwischen zehn Jahre andauernden Auseinandersetzung der Schule mit der NS-Geschichte Deutschlands.

Die Theaterarbeit verbindet geschichtsbezogene Untersuchungen mit künstlerischen Ausdrucksformen und sinnlicher Raumerfahrung.

Bei der Erarbeitung des Theaterstückes und der Ausstellung sind die Jugendlichen die Hauptakteure. Sie erleben damit Möglichkeiten einer eigenständigen, interessenbezogenen Bildungsarbeit.

Die Kulturarbeit durch Inszenierung verbindet auf prägnante Weise kognitive mit emotionalen Dimensionen des Lernens.

Zur Eröffnung der Ausstellung[530] über Paul Schneider am 20. Juni 2002 in der Stadtkirche in Gaildorf verfasste Pfarrer i.R. Hermann Maurer ein Vorspiel in vier Teilen für drei Sprecher: „Paul Schneider – im Gespräch – etwas mehr als biographische Notizen“.[531] Ausgehend von den aktuellen Ereignissen um Paul Schneider und die katholische Kirche[532] und der Bedeutung von Märtyrern wird das Leben Paul Schneiders durchleuchtet. Das

---

[528] Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, 12.12.1999 / Stuttgarter Wochenblatt, 2.12.1999.

[529] Presseinformation der Otto-Brenner-Stiftung, 25.10.2001, www.otto-brenner-stiftung.de.

[530] Zur Ausstellung über Paul Schneider s.S. 177 ff.

[531] „Paul Schneider – im Gespräch – etwas mehr als biographische Notizen“, SPD.

[532] S. S. 125ff.

kleine Theaterstück endet mit Dietrich Bonhoeffers Reaktion auf Paul Schneiders Tod: „Dietrich war sehr blass, er atmete schwer. Dann wandte er sich an die Kinder und sagte: „Hört mal zu. Den Namen dürft ihr nie vergessen; Paul Schneider ist unser erster Märtyrer!“[533]

6. Filme und Fernsehübertragungen

Am 24. August 1997 sendete das ZDF eine Live-Übertragung des Fernsehgottesdienstes unter dem Titel „Den Mut hätte ich nicht“ aus dem Paul Schneider Gemeindezentrum aus Weimar.

Eine Produktion des Südwestrundfunks unter dem Titel „Der Vater und wir. Das Erbe des Paul Schneider“ zeigt 1998 Porträts der drei Kinder Evamaria, Karl-Adolf und Dieter Schneider. Der Film, der 27 Minuten dauert, thematisiert das Verhältnis, auch die Probleme, zwischen den Kindern und ihrem prominenten Vater.

Auf Anregung der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft und der Gemeinde Dickenschied, die sich an Oberkirchenrat Bewersdorff wandten, entstand 2000 ein Film von Sabine Steinwender über Paul Schneider: „Ihr Massenmörder – Ich klage euch an“. Die Evangelische Kirche im Rheinland übernahm das Projekt[534]; Folkert Rickers wurde der wissenschaftliche Berater.[535]

Paul Schneider wird in diesem Film nicht verherrlicht, zu einer Ausnahmeerscheinung oder einem Heroen des Glaubens stilisiert, sondern es wird gezeigt, dass er, ein durchschnittlicher Pfarrer, gegen Glaubensverfälschung protestierte, als er noch in Freiheit lebte, und gegen Unmenschlichkeit, als er Häftling war. Der Film bietet keine Biographie, es geht vielmehr darum die „zeitgeschichtlichen Verwicklungen eines Menschen und sein darauf bezogenes, individuell verantwortetes Handeln“[536] in einzelnen Aspekten zu verdeutlichen. Für Rickers ist Schneider Modell für jeden Menschen, „an der humanen Gestaltung jeweiliger Gegenwart mitzuwirken, und zwar in verantwortlicher Weise.“ Die individuelle Verantwortung als eigene Verantwortung, dies sei die Botschaft des Films. So widersetzte sich auch Schneider aktiv dem Totalitätsanspruch des Nationalsozialismus. Folkert Rickers beschreibt Paul Schneider als „ein viel zu unpolitischer Mensch“, der das

---

[533] „Paul Schneider – im Gespräch – etwas mehr als biographische Notizen“, SPD, S. 13.

[534] Die Hauptkosten übernahm die rheinische Kirche, einen Anteil bezahlte die Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft, so Elsa-Ulrike Ross im Gespräch mit dem Verfasser vom 18.6.2003.

[535] Brief von Folkert Rickers an den Verfasser vom 4.7.2002.

[536] Rickers, Folkert: Textheft, Ergänzende Informationen und Arbeitsvorschläge zum Film: „Ihr Massenmörder – Ich klage euch an“ Pfarrer Paul Schneider (1897-1939), Produktion FFFZ, Film Funk Fernseh Zentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf, 2000, S. 2.

System des Nationalsozialismus nicht durchschauen und analysieren konnte[537], daher eigne sich Schneider „weniger als andere zur Idealisierung im Sinne eines Vorbilds. Wohl aber bietet die Persönlichkeit Schneiders Orientierungshilfe für die jeden Einzelnen angehende Frage, wo man dem Bösen mit Entschiedenheit entgegentreten muss."

Das dem Film beiliegende Textheft gibt Hinweise zum Einsatz des Films im Unterricht und auf Gemeindeabenden. Die Zuschauer sollen berührt werden von dem Schicksal „eines Menschen, der es gewagt hat, den Mächtigen zu trotzen, und dafür deren Zorn zu spüren bekommen hat."[538] Als Symbol Schneiders wählten die Filmemacher den Prügelbock, auf dem er gequält wurde. In der Weiterarbeit schlägt Rickers vor, den Bock nachzubauen, Teilnehmer auf den Bock schnallen und diesen anschließend unter Anwendung von Gewalt zu zerstören und zu verbrennen.[539] Da sich mir der Sinn einer solchen Aktion nicht erschließt, möchte ich meine Zweifel anbringen, ob diese echte Betroffenheit auslösen kann.

Betroffenheit herzustellen, halte ich dagegen für ein legitimes Mittel der Motivation.

Gegen Ende erzählt der Film, wie Paul Schneider ohne Rücksicht auf seine Familie unter Einsatz seines Lebens den Totalitätsanspruch der Nazis bekämpft. Wer einmal seine Frau, Margarete Schneider, erleben durfte, kann diese Behauptung so nicht stehen lassen. Dieses innere Ringen zeigen auch Schneiders Briefe aus dem Gefängnis und später aus dem Konzentrationslager an seine Frau und seine Familie. Er hat es sich mit seiner Entscheidung sicherlich nicht einfach gemacht, daher kann nicht davon die Rede sein, er habe ohne Rücksicht auf seine Familie gehandelt. Als weitere Anmerkung, nehme ich an, dass Margarete Schneider, die im Dienst der Versöhnung stand, dem Film einen anderen Titel gegeben hätte. Sogar dem größten Peiniger ihres Mannes, Martin Sommer, konnte sie vergeben.[540]

Die Resonanz auf den Film war bei Schülern der Sekundarstufe I und II außerordentlich gut.[541] Die Pressestelle des Landeskirchenamtes des Rheinlands berichtete von Filmbestellungen von über 200 Gemeinden, Schulen und Einrichtungen innerhalb eines Monats.[542]

Dass der Fall Paul Schneider in der jüngsten Zeit in den Medien sich einer wachsenden Beliebtheit erfreut, zeigt der Film „Ich bin schon tot ..." über unbequeme Pfarrer und ihre Kirche in der NS-Zeit. Der Produktion, die erneut von Sabine Steinwender ist, sind gewisse Ähnlichkeiten zu „Ihr Mas-

---

[537] Diese Einschätzung von Rickers ist meiner Meinung nach falsch.

[538] Rickers, 2000, S. 19.

[539] Ebenda, S. 20.

[540] S. Kapitel über Martin Sommer S. 140ff.

[541] Folkert Rickers in einem Brief an dem Verfasser vom 4.7.2002.

[542] www.ekir.de.

senmörder – Ich klage euch an“ zu erkennen. Heute feiern die evangelischen Landeskirchen sie als Märtyrer des Glaubens: Pfarrer, die im Dritten Reich Widerstand leisteten. Dazu gehören der rheinische Pfarrer Paul Schneider, Pfarrer Werner Sylten aus Thüringen und Pastor Karl Steinbauer aus Bayern. Sie verweigerten den Hitlergruß, boykottierten die Wahl, halfen Juden. Weil ihr Führer Jesus Christus hieß, begegneten sie den Heilsverheißungen Adolf Hitlers mit Vorbehalt. Zur Strafe wurden sie in Konzentrationslager eingesperrt, gefoltert, „abgespritzt“. Nur wenige von ihnen überlebten.

Was der Film zeigt: Die Kirchen haben diese widerständigen Pfarrer an die Gestapo ausgeliefert. Anders als die katholische Kirche kooperierten die evangelischen Behörden direkt mit der Gestapo und dem Innenministerium des nationalsozialistischen Regimes, um unliebsame Geistliche loszuwerden. Im Fall von Paul Schneider hat die Kirche die Gestapo sogar gebeten, ihn auf unbegrenzte Zeit im Konzentrationslager Buchenwald zu belassen. Dass es auch anders ging, beweist das Schicksal Karl Steinbauers: Weil sein Bischof sich für ihn einsetzte, wurde er aus der KZ-Haft entlassen.

Erst langsam beginnen die Kirchen sich diesem dunklen Kapitel ihrer Vergangenheit zu stellen. Jetzt wird diskutiert, ob man die Pfarrer, die man einst verriet und heute als Märtyrer feiert, rehabilitieren soll. Im Fall von Werner Sylten hat die Kirche sich öffentlich entschuldigt. Was Paul Schneider betrifft, so haben die Präsides der Ev. Kirche im Rheinland immer wieder öffentlich vom Versagen und der Schuld „seiner“ Kirche gesprochen. Durch das im Herbst 2003 erschienen umfangreichen Buch „Scharfe Gegner“ von Simone Rauthe, dessen Drucklegung durch eine großzügige Spende von Präses Kock ermöglicht und dessen Entstehen durch Präses Nikolaus Schneider gefördert wurde - er schrieb auch ein Vorwort- wird das Versagen der Evangelischen Kirche im Rheinland an sehr vielen ihrer Pfarrer, allen voran an Paul Schneider, schonungslos dargestellt. Es zeigt, dass die Evangelische Kirche im Rheinland sich rückhaltlos zu ihrem Versagen während des Ditten Reiches bekennt, auch wenn im Fall von Paul Schneider ein offizielles Schuldeingeständnis noch aussteht.

Mittlerweile wurde der Film sechsmal auf Phoenix, im MDR und im HR wiederholt.

„...kein Wald mit Buchen“

15 Jugendliche im Alter von 14–19 Jahren aus Ost- und Westdeutschland nahmen 2002 drei Wochen lang an dem Video- und Partnerschaftsprojekt „...kein Wald mit Buchen“ in der Gedenkstätte Buchenwald teil. Mit der Unterstützung eines Filmemachers ist ein Videofilm entstanden, der sich mit den Fragen und Emotionen der Jugendlichen zur Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers auseinandersetzt. „...kein Wald mit Buchen“ ist keine bloße Dokumentation, sondern eine Collage aus den geschichtlichen Hintergründen, Daten und Fakten des ehemaligen Konzentrationslagers, sowie

kleineren Spielszenen, die die Gefühle und Gedanken der Jugendlichen beschreiben und den Zuschauer herausfordern, selbst Position zu beziehen. Durch diese Spielszenen und durch Gespräche mit Mitarbeitern der Gedenkstätte wird immer wieder ein Bezug zur Gegenwart hergestellt. In der Sequenz „Um dem Geist zu zerbrechen“ geht es um Folter und Widerstand am Beispiel des SS-Hauptscharführers Martin Sommer und des evangelischen Pfarrers Paul Schneider.[543] Der Film reflektiert verschiedene Ebenen der emotionalen Auseinandersetzung von Jugendlichen mit der Thematik. Er liefert somit ein sehr gutes Beispiel, wie Geschichte von Jugendlichen für Jugendliche aufgearbeitet werden kann, und dass immer noch großer Aufklärungsbedarf besteht, zeigt die erste Szene im Film, in der Jugendliche zum Thema Buchenwald befragt werden: Nur die wenigsten konnten mit dem Begriff Buchenwald überhaupt etwas anfangen. Der Film erhielt den 1. Preis beim Viktor-Klemperer-Jugendwettbewerb 2003 - Bündnis für Demokratie und Toleranz.

[543] Dieser Filmausschnitt ist auf der Homepage zu sehen: http://www.buchenwald-videoprojekt.de/

VI. Paul Schneider in der Schule

1. Das Paul-Schneider-Gymnasium Meisenheim

Das Paul-Schneider-Gymnasium in Meisenheim hat sich in einzigartiger Weise zur Aufgabe gemacht, das Erbe Paul Schneiders wach zu halten und an die Schüler weiterzugeben. Auf der Homepage der Schule heißt es: „Der Name soll bei allen, die mit der Schule zu tun haben, die Erinnerung an diesen Glaubenszeugen wach halten. Gleichzeitig ist mit der Namensgebung die Verpflichtung verbunden, die nachwachsenden Generationen zu befähigen, sich gegen Unmenschlichkeiten zur Wehr zu setzen.“[544]

Meisenheim liegt nicht allzu weit von Pferdsfeld und Dickenschied entfernt, so dass ein lokaler Bezug zu Paul Schneider vorhanden ist.

Nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ wurde auf einer Tagung der oberrheinischen Synode Anfang 1946 unter anderem beschlossen, in ihrem Zuständigkeitsbereich ein evangelisch-humanistisches Gymnasium einzurichten: „Wir fassten den Beschluss, weil wir als Kirche im Blick auf unseren akademischen Nachwuchs in allen Fakultäten, besonders aber der theologischen und philosophischen, ein besonderes Interesse daran haben, dass das verschleuderte Erbe christlicher und humanistischer Bildung wieder gesammelt und gepflegt werde.“[545] Aus gleichem Grund erfreut zeigte sich der Bürgermeister über den Einsatz von Dr. Adams, der für den Fortbestand der damals rund 400 Jahre bestehenden, auf eine evangelische Gründung zurückgehenden Lateinschule plädierte. Der Bürgermeister sicherte zu, dass der Leiter und sein Vertreter und 2/3 des Lehrerkollegiums evangelisch seien. Am 11. November 1946 teilte Dr. Adams im Auftrag der Kirchenleitung dem Stadtrat von Meisenheim mit: „Die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland hat in Ansehung der vielen eingeräumten Rechte christlich-kirchlicher Mitverantwortung für die Erziehung der Jugend auch der alten reformatorischen Gründung der Lateinschule in Meisenheim gedacht. Sie gedenkt der ehrwürdigen Geschichte der Anstalt und der ideellen und materiellen Opfer, die in fast 400 Jahren für die Erhaltung dieser zweitältesten evangelischen Stiftung im früheren Land Preußen von Lehrer- und Bürgerschaft gebracht worden sind. Die bisherige Lateinschule in Meisenheim trägt fortan den Namen Paul Schneider-Gymnasium. Die Schule dient als humanistische Anstalt mit realgymnasialem Nebenzweig der Erziehung evangelischer Knaben zu bewussten Gliedern der evangelischen Kirche im akademischen Stand. Das der Schule angegliederte Alumnat soll diese Auf-

---

[544] http://www.ekir.de/psg-meisenheim/paul_sch/pauls.htm.

[545] Bericht zur Gründung der Schule vom ehemaligen Schulleiter Wolfgang Dörre in der Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Paul-Schneider-Gymnasiums Meisenheim, 1998.

gabe wirksam unterstützen. Die Eigentümerin bestellt deshalb ein Kuratorium, das ihr für die Erreichung des Bildungs- und Erziehungszieles der Schule verantwortlich ist.“[546]

Unter dem ersten Tagesordnungspunkt „Satzung des Kuratoriums“ kam es zunächst zu einer eingehenden Aussprache über den Namen der Schule. Der Vertreter der Schule schlug den Namen „Herzog-Wolfgang-Schule“ vor. „Nach Darlegung der Gründe, warum der Name Paul Schneiders und sein Martyrium geehrt werden sollen“, kam es ohne Abstimmung zu dem ersten Beschluss: „Die Schule erhält den Namen Paul-Schneider-Gymnasium.“ Im Zusammenhang mit der Namensgebung wurde gleichzeitig beschlossen, „dass der 18. Juli, der Todestag des Pfarrer Paul Schneider, zum jährlich wiederkehrenden Schulfeiertag erklärt werden soll, an dem den Schülern in eindringlicher Weise Paul Schneider als Vorbild und Richtschnur vor Augen gestellt wird.“[547]

Auch wenn der Paul-Schneider-Tag heute im Wesentlichen ein „ganz normales Sommerfest“[548] ist, hat das Gedenken an Paul Schneider zumindest im Gottesdienst, der das Fest eröffnet, seinen Platz. Eine Vertretung der Schule ist alljährlich bei der Gedenkfeier am 18. Juli in Dickenschied zugegen.

1969 schrieb der Freundeskreis der Schule, wie froh sie über den Namen Paul-Schneider-Gymnasium wären. „Nicht im Sinne einer christlich fragwürdigen Heldenverehrung, aber dieser Name Paul Schneider veranlasst uns immer wieder – nicht nur einmal im Jahr, am Paul-Schneider-Tag, unserm Schulfest im Sommer –, nicht zu vergessen, was in unserm deutschen Land einmal an Unmenschlichkeit möglich gewesen ist, wie viele, Bekannte und Unbekannte, ihr Leben geopfert haben in tapferem, scheinbar aussichtslosem Widerstand, Christen und Nichtchristen; er zwingt uns, das Wesentliche unsere Lebens, unseres Glaubens zu bedenken.“[549]

Doch auch in weiterer vielfältiger Weise wird das Gedenken an Paul Schneider an dieser Schule wachgehalten: In der 5. Klasse ist das Leben Paul Schneiders Unterrichtsthema im Fach Religion, oft verbunden mit einer Fahrt nach Dickenschied und Womrath. Im Zusammenhang mit dem Thema „Nationalsozialismus“ in den Fächern Geschichte und Religion in Klasse 10 wird Paul Schneider wieder behandelt.

In den dazwischenliegenden Klassenstufen ergeben sich häufig Anknüpfungspunkte und jeder Schüler, der konfirmiert wird, bekommt das Buch

---

[546] Ebenda.

[547] Ebenda.

[548] Brief von Edeltraud Fries, Fachschaft Religion, Paul-Schneider-Gymnasium an den Verfasser vom 20.6.2002.

[549] Freundesgabe der Vereinigung der Freunde und Förderer des Paul-Schneider Gymnasiums in Meisenheim e.V., 1969.

„Der Prediger von Buchenwald“ anlässlich einer jährlich für die 7./8. Klasse stattfindenden „Konfirmanden-Andacht“ von der Schule geschenkt.

Für die Oberstufe wird, meist im Rahmen der Projektwoche, eine mehrtägige Studienfahrt nach Buchenwald angeboten. Jeder Schüler sollte einmal die Möglichkeit gehabt haben, die Mahn- und Gedenkstätte zu besuchen. Auch „Paul-Schneider Projekte“ für jüngere Schüler waren schon Bestandteil der Projektwoche.

Solange ihr dies gesundheitlich möglich war, unterstützte Margarete Schneider das Gymnasium sowohl bei Besuchen in Dickenschied als auch durch Besuche ihrerseits an der Schule. Die eindrücklichen Berichte aus erster Hand waren „für uns ein Glücksfall.“[550]

Am 28. und 29. September 1968 wurde das 20-jährige Schuljubiläum gefeiert und der Neubau des Gymnasiums feierlich eingeweiht. Dr. Bernhard Vogel, damals Minister für Unterricht und Kultus des Landes Rheinland-Pfalz, trug die Notiz eines Mithäftlings von Paul Schneider vor: „Die größte Anfechtung im Lager war für mich, dem alle Vorstellungen übersteigenden Unrecht, das die dortigen Menschen getroffen hat, wort- und tatenlos gegenüberzustehen bzw. zwangsläufig mitzumachen und dadurch selbst an diesen Menschen schuldig zu werden. Es gibt meines Wissens in Deutschland nur einen Menschen, der dieser Schuld nicht teilhaftig wurde. Das ist Pfarrer Paul Schneider, der sich in Wort und Tat gegen das Unrecht im Lager wandte und deswegen zu Tode gemartert wurde.“[551] Weiter fuhr Vogel fort: „Ich bin froh, dass wir eine Schule im Land haben, die seinen Namen trägt; dass es eine private Schule ist, die zudem in der Bundesrepublik als erste durch die Einführung eines Sportzuges ein wegweisendes Modell geschaffen hat, bestätigte einmal mehr, wie wertvoll pädagogische Initiativen privater Träger sind.“ Für Landrat Hans Schumm (Bad Kreuznach) waren die beiden Daten – zwanzig Jahre Paul-Schneider-Gymnasium und das 30. Jahr der Wiederkehr des Todestages des „Predigers von Buchenwald“ – daher bedeutsam, weil sie einmal die Erfüllung eines freiwillig übernommenen Vermächtnisses manifestieren und zum anderen erneut auf Besinnung auf das Opfer Paul Schneiders gemahnen. „Eine freie Schule, die sich der Pflege humanistischer Überlieferung widmet und junge Menschen im Sinne Paul Schneiders heranziehen möchte, hat in langjähriger Aufbauarbeit die äußeren Einrichtungen geschaffen, in der sie ihre Ziele verwirklichen will. Wenn Paul Schneider noch lebte, würde er dieses Bauwerk und den Geist, in dem die Schule geführt wird, sicher als in seinem Sinne und seinem Geiste gemäß begrüßen. ... Mögen alle, die aus dieser Schule entlassen werden, einmal

---

550 Brief von Edeltraud Fries, Fachschaft Religion, Paul-Schneider-Gymnasium an den Verfasser vom 20.6.2002.

551 Freundesgabe der Vereinigung der Freunde und Förderer des Paul-Schneider Gymnasiums in Meisenheim e.V., 1969.

Menschen sein, die als bewusste Staatsbürger und Christen in dieser Welt, auch in Anfechtung jeglicher Art, ihren Weg aufrecht und gerade gehen, gegen Gewalt und Unrecht eintreten und dem Frieden dienen.“[552]

Nach diesen beiden Grußworten erklärte Oberstudiendirektor Johannes Rosenboom in seiner Begrüßungsansprache den äußeren Aufbau der Internatschule für beendet, ehe Präses Joachim Beckmann die Ansprache zum Festakt hielt: „ ... Es könnte ja sein, dass man vom evangelischen Standpunkt je länger desto mehr sagen würde, dass die Fragen der Bildung als echte weltliche Fragen keine Probleme sind, die die Kirche als solche speziell angehen. Aber die evangelische Kirche hat nun doch bestimmte Anliegen, wenn ich so sagen soll, im Blick auf die Bildungsfrage, weil sie darum ringt, dass die Bildung des Menschen nicht durch falsche Ideologien verdorben wird. Wir haben einige verhängnisvolle Beispiele erlebt, z.B. die Schulen des nationalsozialistischen Staates, aber wir sehen auch in manchen Gebieten der Welt, welche katastrophale Folgen für den Menschen entstehen, wenn seine Erziehung und Bildung unter die Oberherrschaft einer kommunistischen Ideologie gestellt wird, wenn die Wahrheit unter die Gewalt einer Weltanschauung gebeugt wird. Darum ist eines von unseren entscheidenden Anliegen das der ideologie-freien Sachlichkeit. ... Der Name des Pfarrers Paul Schneider, des evangelischen Märtyrers aus dem Kampf der Kirche mit dem nationalsozialistischen Staat, soll uns dabei erinnern und vergewissern, welche Macht das Evangelium hat, ... Im Namen Paul Schneider ist für dieses Gymnasium ein Zeichen der glaubensfesten Hoffnung errichtet gegen die Empörung der Unmenschlichkeit gegen Gott und den Menschen. Daran dürfen wir uns halten, wenn wir in einer tieferschütterten Welt[553], in einer von Krisen bedrohten Zeit es unternehmen, ein Werk auf Zukunft für unsere Kinder und Enkel zu feiern und es „dennoch“ zu wagen. Denn wir dürfen es Gott zutrauen, dass er unserm Gebet um das Gelingen unseres Werkes für die Erziehung und Bildung von jungen Menschen die Erhörung nicht versagen wird.“[554]

Pastorin Ross gelang es 1988, den Schulchor des Gymnasiums nach Weimar einzuladen. Dies war in DDR-Zeiten äußerst schwierig. Der Chor gab in Weimar ein Konzert und führte das von Papke[555] komponierte Werk über Paul Schneider im Rahmen der Festwoche zur Einweihung des Gemeindezentrums „Paul Schneider“ am 26. Oktober 1988 auf.

Unter dem Motto „Gegen das Vergessen“ plante das Paul-Schneider-Gymnasium für seine Schüler, aber auch für die Meisenheimer Bürger Ver-

---

[552] Ebenda.

[553] Bereits Beckmanns Vorredner, Johannes Rosenboom, sprach davon, dass die „politischen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit uns wohl alle wieder nachdenklicher machen lassen.“ Ebenda.

[554] Ebenda.

[555] S. S. 157

anstaltungen in der Zeit vom 14. bis 19. Juli 1997. „Wir wollen uns mit Menschen befassen, die wie Paul Schneider als politisch Verfolgte unter der nationalsozialistischen Diktatur oder dem kommunistischen Regime der DDR gelitten haben“, erklärte Schulleiter Wolfgang Dörr. So wurde außer an Schneider an Georg Maus, der ebenfalls von den Nazis verfolgt wurde, und an Pfarrer Oskar Brüsewitz, der sich in der ehemaligen DDR selbst verbrannte, erinnert.

Die Gedenkveranstaltungen waren gekennzeichnet von dem Bemühen, Bezüge zur Gegenwart herzustellen und einen Beitrag zu leisten zur Bewältigung des Erziehungsauftrages, Schülern Einsicht in die Unverzichtbarkeit von Toleranz im Umgang miteinander zu vermitteln.

Die Schüler der Klassen 5 und 6 lernten in Rahmen einer Sternwanderung nach Dickenschied die dortige Wirkungsstätte Paul Schneiders kennen. Sie hatten die Gelegenheit, im Gespräch mit der Witwe Paul Schneiders Einzelheiten über die Person ihres Mannes zu erfahren. Sie schilderte, wie sie ihn erlebte als Studenten, als jungen Pfarrer und schließlich als den Prediger, der sich durch seine unbeugsame Haltung den Unwillen der Obrigkeit zuzog. Besonders beeindruckt waren die Kinder, wie Margarete Schneider ihre eigene Haltung beschrieb: „Ich liebte ihn ja so wie er war und wollte nicht von ihm verlangen, dass er sich untreu werden müsste. Auch wusste ich, dass er in der Sache Recht hatte. Also musste ich mitziehen, auch wenn ich ab und zu Angst hatte.“[556]

Aus einem völlig anderen Blickwinkel erfuhren die Schüler der Klasse 9 etwas über die Geschehnisse der letzten Jahre von Paul Schneider: Evamaria Vorster erzählte, wie sie als drittes Kind von Paul und Margarete Schneider ihre Kindheit erlebte. Sie erinnerte sich an einen fröhlichen und liebevollen Vater, den sie jedoch, bedingt durch seine vielfältigen Verpflichtungen, nicht allzu oft sah. Als Frau Vorster schilderte, wie sie vom Tod ihres Vaters erfuhr und welche Erinnerungen sie an jenen Tag hat und als sie Fragen über die Situation der Familie Schneider nach dem Tod des Vaters beantwortete, erlebten die Schüler auf sehr beeindruckende Weise „Geschichte zum Anfassen“.

Höhepunkte der Gedenkwoche waren ein Referat von Dr. Albrecht Aichelin über Paul Schneider und sein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus, sowie eine Rede des ehemaligen Leiters der Gedenkstätte Buchenwald, Thomas Hofmann. Der traditionelle Paul-Schneider-Tag des Gymnasiums am 19.Juli beschloss die Woche mit einem Gottesdienst in der Meisenheimer Schlosskirche.[557]

---

[556] Festschrift: 50 Jahre Paul-Schneider-Gymnasium, 1998, S.19.

[557] Rhein-Zeitung, 11.6.1997.

2. Schülerarbeiten

Es sind über Paul Schneider viele Schülerarbeiten verfasst worden: Exemplarisch werden an dieser Stelle zwei vorgestellt, die beide in Thüringen geschrieben wurden, aber sehr unterschiedlich ausfielen. Dies lag daran, dass die eine Arbeit in den 80er Jahren, die andere in den 90er Jahren verfasst wurde.

Die beiden Resümees der Autorinnen verdeutlichen den Unterschied.

Anke Brauer von der Friedrich-Schiller-Schule in Weimar beendete 1982 ihre Belegarbeit zur wissenschaftlich-praktischen Arbeit folgendermaßen: „Paul Schneider hat seinen Widerstand gegen Grausamkeit und Tyrannei mit dem Leben bezahlt. Er ist damit einer von vielen Tausenden, die aus unterschiedlichen Gründen gegen den Faschismus kämpften, wie z.B. Ernst Thälmann, Carl von Ossietzky, Rudolf Breitscheid oder auch Oberst Graf von Stauffenberg, und für ihre Überzeugung starben. Sie waren die einzigen, die die Ursachen und Wurzeln des Nationalsozialismus kannten. Deshalb richtete sich der Hass der Faschisten besonders gegen die Kommunisten.

Paul Schneider war kein Kommunist. Er war ein Mensch mit sehr großen Idealen von Menschlichkeit und Nächstenliebe, und gerade diese Ideale wurden von den Faschisten missachtet. Er erkannte das an verschiedenen Symptomen der faschistischen Machtausübung. Dass er sich dagegen auflehnte, war keine bewusste Konfrontation, sondern eine Handlung, die seiner christlichen Überzeugung und seinem Charakter entsprach.

Da er ein besonders ehrlicher und aufrechter Mensch war, musste er diesen Kampf bis zu seinem Ende führen, ohne an die Folgen für sich zu denken. Er handelte während seiner gesamten Haftzeit nach diesem Grundsatz und hat so auch anderen Häftlingen Mut zum Überleben und zum Weiterkämpfen gegeben. Er war für viele Lagerinsassen ein Vorbild. So schreibt Walter Poller in seinem Buch „Arztschreiber von Buchenwald“: “Und Paul Schneider war unser Kamerad, dessen Gesinnung vielleicht nicht die unsere, aber dessen Lauterkeit und Tatchristentum über allen Zweifeln erhoben war.“

Auch für uns ist Paul Schneider ein Vorbild. Wir achten ihn als einen aufrichtigen, mutigen, seiner Überzeugung ergebenen, humanistisch denkenden Menschen.“[558]

Diese Arbeit spiegelt das Bild wider, das in der DDR von Paul Schneider vermittelt wurde. Er wurde hoch verehrt, obwohl er kein Kommunist war; sein christlicher Glaube wurde anerkannt, jedoch hinter seiner humanisti-

[558] Anke Brauer, EOS Friedrich-Schiller Weimar, Klasse 12e, Belegarbeit zur wissenschaftlich-praktischen Arbeit, Thema: Paul Schneider im Konzentrationslager Buchenwald, 25.1.1982, Archiv Gedenkstätte Buchenwald.

schen Einstellung versteckt. Im Mittelpunkt der Betrachtungen stand Paul Schneider als Antifaschist.

Ganz anders war die Schlussbetrachtung der Arbeit über Paul Schneider aus dem Jahre 1995 von Isabel Meisgaier (10. Klasse). Sie stellte die Person Schneiders mit seinem Glauben in das Zentrum. Geprägt wurde Isabel Meisgaiers Arbeit von einem Treffen mit Margarete Schneider. „Dies war der Höhepunkt meiner bisherigen Arbeit zum Thema der Projektarbeit. Ich hatte die große Ehre, Paul Schneiders Frau persönlich kennen zu lernen, und ich fühlte in mir, dass ich darauf etwas stolz war. Bei der ungezwungenen Unterhaltung mit Frau Schneider bestätigte sich, dass ich die wichtigsten Lebensdaten von Paul Schneider gefunden habe. ... Durch das sichere Auftreten und stolze Erzählen von Frau Schneider spürte ich noch etwas von der Stärke und Kraft, mit der sie ihren Mann in schweren Jahren beistand. Nach unserem zweistündigen Gespräch verabschiedeten wir uns herzlich und ich wünschte Frau Schneider beste Gesundheit und noch viele schöne Jahre im Kreise ihrer Familie.“[559]

Durch das Beschäftigen mit Paul Schneider ist es der Schülerin gelungen, „tiefer in den christlichen Glauben einzudringen und, durch den Besuch der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, den Leidensweg der damaligen Häftlinge zu verstehen. Paul Schneider war einer der Häftlinge, ein Mensch, der mit Wort und Tat hinter seiner Überzeugung stand, der sich von keinem Menschen beeinflussen ließ. Er vertrat konsequent seine Meinung.“ Vom Prediger von Buchenwald ging die junge Autorin den Weg in die Gegenwart. „Heute gibt es auch noch Menschen und Organisationen, die mit ganzer Kraft hinter ihren Standpunkten stehen, z.B. die Atomgegner, Umweltschützer, Tierschützer oder auch Abtreibungsgegner. Mit dem Engagement dieser Menschen für die Überzeugung ihrer Sache kann ich mich auch identifizieren.“ In Zeiten der allgemeinen Orientierungslosigkeit kann ein Mann wie Paul Schneider mit seinem konsequenten Handeln für die Jugend vorbildlichen Charakter bekommen, auch wenn sie seine christliche Überzeugung nicht teilt.

„Paul Schneiders selbstlose Hilfe gegenüber allen Menschen hat mich tief beeindruckt. Wohin auch immer Paul Schneider gerufen wurde, setzte er sich mit aller Kraft und Seele für die Bedürftigen ein. Paul Schneiders ständige Hilfsbereitschaft als Pfarrer und Mensch hat in mir etwas erweckt, mich noch intensiver, als in meinem bisherigen Leben, für andere einzusetzen und gezielte Hilfe anzubieten. Durch das eindringliche Forschen in den verschiedenen Büchern und der Bibel haben sich mein christliches Wissen und die Beziehung zur Kirche umfangreich erweitert. Diese Erkenntnisse haben mich dazu bewegt, auch öffentlich zu meinem christlichen Glauben zu ste-

[559] Isabel Meisgeier , Klasse 10e, Konrad-Duden Gymnasium Schleiz, Projektarbeit im Unterrichtsfach Religion: Paul Schneider, 1995, Archiv, PSG.

hen und weckte in mir eventuell den Berufswunsch Religionslehrer zu werden.“ Unter der Überschrift „Paul Schneider-Wegbegleiter für mein Leben“ übertrug Isabel Meisgeier von Paul Schneiders „Leben zwei inhaltsstarke Feststellungen“ auf ihr eigenes. „Der eine Satz von Paul Schneider hieß: „Wenn du unentschlossen bist zwischen zwei Dingen, so wähle dir das weniger Bequeme!“ Ich überlegte mir, ob dieser Spruch auch auf mein bisheriges Leben anzuwenden ist. Die Entscheidung aufs Gymnasium zu gehen, bedeutete für mich die Wahl zwischen dem leichteren Weg und dem weniger Bequemeren. Es fällt mir das Lernen nicht leicht. Ich erlerne und erarbeite mir alles mit viel Mühe. Diesen Satz möchte ich für mein weiteres Leben auch als Grundgedanke behalten. Ich bin davon überzeugt, dass der weniger bequeme Weg immer der richtige ist. Der andere Satz hieß: „Die dunkelsten Stunden unseres Lebens führen uns am nächsten zu Gott, und wir schulden Gott für sie den größten Dank.“ Ich hatte eine Schwester. Sie wurde mit einem schweren Herzfehler geboren und starb nach mehreren Operationen und ständiger Hoffnung auf Besserung im Alter von 4 Jahren. In einem gemeinsamen Gespräch mit meinen Eltern stellten wir fest, dass diese dunkelsten Stunden uns auch am nächsten zu Gott gebracht haben.“

In ihren Schlussworten zog Isabel Meisgeier ein Fazit ihres Projektes „Paul Schneider“: „Vielleicht gelingt es mir, dass einige Jugendliche das Außergewöhnliche dieses Menschen begreifen und beginnen, ihr eigenes Leben aus einer anderen Sicht zu sehen. Mit diesen Ausführungen möchte ich meine Projektarbeit beenden und hoffe, dass alle Menschen, die diese Arbeit lesen oder Gedanken aus ihr hören, Gott näher gekommen sind.“

Der Glaubenszeuge Paul Schneider kann für die heutige Jugend in einer immer unübersichtlich werdenden Gesellschaft Bewunderung hervorrufen. Für einige wenige Jugendliche, die in einer festen Glaubenstradition stehen, mag er sogar ein Vorbild sein, doch genauso können ihm Attribute wie weltfremd, altmodisch und fanatisch zugeschrieben werden.

3. Paul Schneider und seine religionspädagogische Rezeption

Ausgesuchte Beispiele aus Schulbüchern und Lehrplänen gehen auf Paul Schneider und seine religionspädagogische Rezeption ein. Dies soll als Ergänzung zu Folkert Rickers Aufsatz „Orientieren statt idealisieren. Kritische Anmerkungen zum Märtyrerbegriff aus der Sicht der Religionspädagogik“[560] angesehen werden.

In der DDR kam Paul Schneider nicht im Schulunterricht vor, auch weil es keinen Religionsunterricht gab. Nur wer als Schüler nach Buchenwald

[560] Mensing, Rathke, S. 205-224.

ging, zum Beispiel anlässlich der Jugendweihe, besichtigte dort die Bunkerzelle Schneiders. Anders die innerkirchlichen Jungen Gemeinden. Für sie war Paul Schneider mehrfach wichtig: als mutiger Christ, als Märtyrer und als Leitbild für Zivilcourage in diesem kirchenfeindlichen Staat.

Die christliche Unterweisung ist Unterweisung in der biblischen Botschaft von Gott dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. So sah es ein Erlass des Evangelischen Kirchenrats Haug vom 14. Juni 1951 vor. Laut den dazugehörigen Stoffplänen der christlichen Unterweisung für die Länder Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern soll Paul Schneider, neben Traugott Hahn, als der Verfolgte „in unseren Tagen" bereits in der 7. Klasse behandelt werden.[561] Ein Lehrbuch der Evangelischen Unterweisung aus den 50er Jahren, „Die großen Taten Gottes" von Albert Buhlmann, beschreibt Paul Schneider als exemplum fidei. Er repräsentiert die Märtyrer im nationalsozialistischen Deutschland in der Einheit „Männer und Frauen unter Gottes Wort". Pfarrer Schneider wird dort mit treusorgend, wahrhaftig, mutig, fromm und gewissensernst charakterisiert.[562]

Fünf Jahre später geht das Schulbuch „Im Quell des Lebens", ein Lehrbuch für die evangelische Unterweisung an höheren Schulen, bereits differenzierter vor. So heißt es dort: „Aus der großen Zahl der Blutzeugen seien nur wenige herausgehoben."[563] An erster Stelle wird aber weiterhin Paul Schneider vor Dietrich und Klaus Bonhoeffer genannt.

Dass die Bedeutung von Dietrich Bonhoeffer im Religionsunterricht größer wurde, da in den 60er Jahren in der BRD der politische Widerstand während des Nationalsozialismus an Bedeutung gewann, zu dem Bonhoeffer gezählt wurde, zeigen die Richtlinien für die Lehrpläne der Hauptschulen des Landes Schleswig-Holstein vom Dezember 1966. Im Unterrichtsthema „Das Evangelium im Kampf gegen politischen Atheismus" wurde Bonhoeffer vor Schneider genannt.[564] Schließlich wurde Paul Schneider ganz aus den Lehrplänen und Schulbüchern verdrängt.

Jürgen Redhardt erarbeitete 1976 „Modelle für einen demokratischen Religionsunterricht". Zur Einheit von politischer und christlicher Existenz im erzieherischen Prozess stellte Redhardt fünf Unterrichtseinheiten für die Sekundarstufe I vor. Erstaunlich daran ist, dass in der ersten Unterrichtseinheit „die Aufarbeitung von Fragestellungen und Erfahrungen aus der Zeit

---

[561] Stoffpläne der christlichen Unterweisung, Kultusministerien Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern, 1951.

[562] Buhlmann, Albert: Die großen Taten Gottes, Lehrbuch der evangelischen Unterweisung, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 1957.

[563] Börger, Paul: Im Quell des Lebens, Lehrbuch für die evangelische Unterweisung an höheren Schulen, Band II: Mittelstufe, Quelle & Meyer, Heidelberg, 1962.

[564] Richtlinien für die Lehrpläne der Hauptschulen des Landes Schleswig-Holstein vom Dezember 1966, Kultusministerien des Landes Schleswig-Holstein.

des Kirchenkampfes“[565] am Beispiel von Paul Schneider thematisiert wurde. In einer Zeit, in der das Verhalten von Paul Schneider in weiten Teilen der westdeutschen Gesellschaft als uninteressant, weil unpolitisch betrachtet wurde, galt es hier als Ausgangspunkt für folgende Unterrichtseinheiten:

1. Das Weiterwirken des Faschismus und die Möglichkeit seiner Bekämpfung und Überwindung durch politisch engagierte Christen;
2. Die Parteinahme für den Frieden;
3. Die Erkenntnis und die Bekämpfung der Fehlleistungen des kapitalistischen Systems;
4. Die Wahrnehmung sozialer und politischer Verantwortung gegenüber unterdrückten und ausgebeuteten Völkern und Rassen.

Paul Schneider verschwand zunehmend aus den Schulbüchern. Bereits 1969 wurde in „Evangelium und Geschichte“ allein Dietrich Bonhoeffer als Blutzeuge behandelt.[566] Diese Tendenz verstärkte sich und zieht sich bis in die Gegenwart fort. So gibt es im Kursbuch Religion 2000[567] Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer, nicht jedoch mit Paul Schneider.

In den Lehrplänen Baden-Württembergs werden weder Dietrich Bonhoeffer noch Paul Schneider mit ihren Namen erwähnt. Einzuordnen sind sie aber in die Lehrplaneinheit II,11W von 1984: „Kirche im Dritten Reich“[568]. Als Beispiele für „Anpassung und Widerstand der evangelischen Kirche im Dritten Reich“ wären beide geeignet, auch wenn in den meisten Fällen Bonhoeffer vorgezogen wurde.

Sehr gut geeignet wäre die Behandlung von Paul Schneider in der Lehrplaneinheit 10.9W „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen: Christen und Politik“ des Lehrplanes von Baden-Württemberg von 1994. Nicht nur, weil dies ein Leitspruch Schneiders war, sondern auch weil diese Einheit den Schritt wagt, in politischen und gesellschaftlichen Fragen Stellung zu beziehen. Doch auch hier tendiert der Lehrplan durch die Formulierung „Zum Unrecht schweigen, dem Rad in die Speichen fallen?“ zur Beschäftigung mit Bonhoeffer.

Thüringen, das durch die Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald einen besonderen Bezug zu Paul Schneider hat, nahm ihn nach der Wende nicht in

---

[565] Redhardt Jürgen, Modelle für einen demokratischen Religionsunterricht. Zur Einheit von politischer und christlicher Existenz im erzieherischen Prozess, Reihe Demokratische Lehrinhalte, Röderberg Verlag, Frankfurt am Main, 1976.

[566] Evangelium und Geschichte, Band II, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 1969.

[567] Kraft, Gerhard; Petri, Dieter; Schmidt, Heinz, Thierfelder, Jörg (Hg.): Kursbuch Religion 2000, Calwer Verlag, Stuttgart und Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 1999.

[568] Kultus und Unterricht, Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Bildungsplan für die Realschule, Neckarverlag, 1984.

den Lehrplan auf[569]. Grund war die Orientierung an Westdeutschland. Musste in der ehemaligen DDR nahezu jeder Jugendliche aus dem Süden der DDR mit der Schulklasse oder im Rahmen der Jugendweihe die Zelle Paul Schneiders besuchen, ist er heute den meisten Jugendlichen unbekannt.[570]

4. Paul Schneider als Thema des Religionsunterrichts

Als Glaubenszeuge, der um seines Glauben willen gelitten und ermordet wurde, ist Paul Schneider den Schülerinnen und Schülern schwer zu vermitteln. Die wenigsten Schülerinnen und Schüler kommen aus Familien mit stabilen christlichen Werten. Sie haben eine ganz andere Perspektive des Glaubens. Der pietistisch geprägte Glauben Schneiders kann für viele Schüler eher abschreckend und befremdend wirken. Er dient daher den meisten Jugendlichen nicht als ein Vorbild des Glaubens. Die Predigten mit der dogmatischen Sprache Schneiders werden den Schülern wie aus einer anderen Welt vorkommen.

Es könnte bei den Schülerinnen und Schülern der falsche Eindruck erweckt werden, dass Schneider das Martyrium gesucht hat.

Auch wenn viele Jugendliche nicht dieselbe Identität im Glauben haben wie Schneider, so kann doch ein Einblick gewonnen werden, wie damals weite Bevölkerungsteile, vor allem in ländlichen Gebieten und in Teilen der Bekennenden Kirche, gedacht hatten.

Der Totalitätsanspruch des diktatorischen NS-Staates in seiner Unduldsamkeit und Brutalität kann sehr gut anhand des Fall Schneiders aufgezeigt werden. Der geringste Widerspruch, auch wenn er nicht direkt gegen den Staat gerichtet war, wurde von Seiten des Staates nicht geduldet. Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit gab es im Nationalsozialismus nicht. Dies ist ein weiterer Grund für die Behandlung im Unterricht.

Ebenso interessant für die Bearbeitung im Unterricht ist es, dass Paul Schneider durch seine Widerständigkeit und Prinzipientreue um der Wahrheit willen bekannt wurde. Sehr deutlich wird bei Paul Schneider, dass sein radikales Verhalten im Lauf der Zeit gewachsen war und er ein Gespür für die politische Bedrohung des Staates bekam.

Den Schülerinnen und Schüler ist der Begriff des Widerstandes sicherlich bekannt, zum Beispiel auch von aktuelleren Bereichen wie dem Umweltschutz. Hier haben die Jugendlichen bestimmt schon von den Aktionen von Greenpeace oder Atomkraftgegnern gehört. Auch können Demonstrationen

---

[569] Dietrich Bonhoeffer wird in der Lehrplaneinheit 9/10-14. Kirche und Staat - Anpassung und Widerstand dagegen erwähnt. Thüringer Kultusministerium, Vorläufiger Lehrplan für die Regelschule, Evangelische Religionslehre, Verlag Fortschritt, Erfurt, 1993.

[570] So Bernd Gempe, Pädagogischer Mitarbeiter der Gedenkstätte Buchenwald, in einem Gespräch mit dem Verfasser vom 21.6.2003.

gegen Aufrüstung und für den Frieden als Formen des Widerstandes betrachtet werden.[571]

Im Laufe der Schulzeit sind den Jugendlichen Personen, die Widerstand geleistet hatten, wie Martin Luther King oder Gandhi, in irgendeiner Form bereits begegnet.

Paul Schneider war in seiner radikalen und konsequenten Art einzigartig. Aus diesem Grund kann er als gutes Beispiel herangezogen werden für Menschen, die „gegen den Strom schwimmen“ und Zivilcourage zeigen, auch wenn sie selbst durch ihr Handeln persönliche Nachteile davontragen.

Durch seine Glaubwürdigkeit als Christ beeindruckte Schneider selbst Atheisten; auch wenn er durch seinen Glauben wohl kein Vorbild ist, so können die Heranwachsenden ihm mit großem Respekt begegnen. Durch Schneiders undiplomatische[572] Art, seine „konservative“[573] Einstellung in moralischen, religiösen und politischen Bereichen eignet er sich nicht zur Heldenverehrung in der Schule.

---

[571] Paul Schneiders Frau Margarete war mit ihren Kindern mehrmals auf Demonstrationen gegen Cruise Missile-Stationierung im Hunsrück, so Margarete Schneider im Gespräch vom 15.5.1999 mit dem Verfasser. Vgl. Zeitungsartikel vom 13.10.1986 in der TAZ (Tageszeitung).

[572] Ein Verhalten wie es bei der folgenden Erzählung von Eberhard Bethge Dietrich Bonhoeffer an den Tag legte, wäre bei Paul Schneider undenkbar gewesen: „Es war am 17.Juni 1940 in Memel. ... Während wir die Sonne genossen, dröhnte plötzlich aus den Lautsprechern des Lokals das Fanfarensignal für eine Sondermeldung: Frankreich hat kapituliert, hieß die Botschaft. Die Leute ringsum an den Tischen wußten sich kaum zu fassen; sie sprangen auf, einige stiegen gar auf die Stühle. Mit vorgestrecktem Arm sangen sie „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Die Fahne hoch“. Auch wir waren aufgestanden. Bonhoeffer erhob den Arm zum vorgeschriebenen Hitlergruß, während ich wie benommen danebenstand. „Nimm den Arm hoch! Bist Du verrückt? flüsterte er mir zu, und hinterher: „Wir werden uns jetzt für ganz andere Dinge gefährden müssen, aber nicht für diesen Salut!“ Bethge (1967), S.765

[573] Vgl. Rickers (1997), S.41. In einem Interview vom 10.4.1969 antwortete Margarete Schneider auf die Frage, ob ihr Mann konservativ war, daß sie ihn eher als reformfreudig beschreiben würde. / SPD

VII. Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft

1. Das Evangelische Gemeindezentrum „Paul Schneider“ in Weimar

Mitte der 80er Jahre zeichnete sich ab, dass das Gedenken an Paul Schneider einen weiteren zentralen Ort hinzubekommen würde[574]: das Evangelische Gemeindezentrum Paul Schneider in Weimar. Der Grundstein wurde am 21. Juni 1986 innerhalb eines Gottesdienstes von Oberkirchenrat Hans Schäfer, Superintendent Hans Reder, Pastorin Elsa-Ulrike Ross, Pfarrer Otto Senf, Diakon Christian Breest und Margarete Schneider gelegt.[575] In der Gründungsurkunde heißt es: „Im Sinne von Paul Schneider wollen wir in diesem Haus durch Predigt, Feier der Sakramente, Gemeinschaft und Diakonie Menschen ermutigen, in Treue zu Gott und Jesus Christus zu stehen.“[576]

Der Staat war dem Vorhaben positiv gegenüber eingestellt, da dieses als ein Limex-Bau ablief.[577] Bei diesem Abkommen zwischen den beiden deut-

---

[574] Bereits in der 50er Jahren hätte die Kirche in Schöndorf auf dem Ettersberg, auf dem auch das KZ Buchenwald errichtet wurde, nach Paul Schneider heißen sollen. Dies wurde aber nicht genehmigt und sie bekam den Namen nach dem ersten christlichen Märtyrer, Stephanuskirche, Elsa-Ulrike Ross im Gespräch mit dem Verfasser, 16.6.2002.

[575] S. S. 74ff.

[576] Aus der Gründungsurkunde, in: Evangelisches Gemeindezentrum Paul Schneider Weimar, Elsa-Ulrike Ross, Angela Schwarz, Druckerei Fortschritt, Erfurt, 1988.

[577] Etwas 20 evangelische Gemeindezentren und weitere katholische Bauten wurden unter dem Abkommen „Neue Kirchen für neue Städte“ in diesem Zusammenhang gebaut. „Ohne die Wiedervereinigung“, sagte 1992 Günter Mittag, der ZK-Sekretär für Wirtschaft, „wäre die DDR einer ökonomischen Katastrophe mit unabsehbaren sozialen Folgen entgegengegangen, weil sie auf Dauer nicht überlebensfähig war.“ Der wirtschaftliche Niedergang der DDR hatte Anfang der achtziger Jahre begonnen. Seitdem war mehr verbraucht als produziert, mehr importiert als exportiert worden. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis die DDR zahlungsunfähig war. Von großer Bedeutung für die Wirtschaft der DDR war der Devisenzufluss aus dem Westen, wenn auch die Summen im Vergleich mit den Transfers nach der Einheit bescheiden anmuten. Mittelbar dazu gehört auch der innerdeutsche Handel. Die Bundesrepublik war nach der Sowjetunion der zweitgrößte Handelspartner der DDR. Für die Bundesrepublik machte der innerdeutsche Handel weniger als zwei Prozent des Außenhandelsvolumens aus, für die DDR waren es 15 Prozent. Wichtig war, dass der innerdeutsche Handel 40 Prozent ihres Handels mit dem „nicht-sozialistischen Wirtschaftsgebiet“ ausmachte, sondern den Gegenwert in Waren aus eigener Produktion liefern konnte. Unmittelbare Devisentransfers ohne direkte Gegenleistungen in Waren oder Dienstleistungen werden auf 90 Milliarden DM veranschlagt. Bei mehr als zwei Dritteln dieser Summe handelte es sich vor allem um Zahlungen der Kirchen West an die Kirchen Ost. An die Praktiken von Raubrittern oder Seeräubern vergangener Tage erinnern Handelsbeziehungen besonderer Art zwischen den beiden deutschen Staaten. Das war der „Freikauf“ durch die Bundesrepublik (oder der „Verkauf“ durch die DDR) von politischen Häftlingen. Pro Kopf zahlte die Bundesrepublik Anfang der siebziger Jahre durchschnitt-

schen Staaten und den Kirchen zahlte der „Westen“ den Rohbau mit Devisen. Obwohl das Gemeindezentrum überwiegend durch Eigenleistung der Gemeindemitglieder fertig gestellt wurde, ließen sich die Staatsdiener, obwohl sie den Bau kaum unterstützen, bei der Einweihungsfeier „hofieren“.

Im Vorfeld der Grundsteinlegung traten Politiker aus der Ost-CDU stark in den Vordergrund. So kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Wolfgang Kerst und Elsa-Ulrike Ross. Als Kerst eine kommunistische Redewendung für die Gründungsurkunde forderte, wurde dies von Elsa-Ulrike Ross entschieden abgelehnt. Sie setzte sich schließlich durch.

Die feierliche Einweihung mit über 1000 Menschen erfolgte am 22. Oktober 1989. An diesem Tag pflanzte Margarete Schneider eine Kastanie vor dem Evangelischen Gemeindezentrum.

Die Projektierung der Gebäude erfolgte durch die Bauabteilung der Evangelischen Kirche in Thüringen. Der Architekt war Rainer Pagel, die Bauausführung lag in den Händen des Volkseigenen Baubetriebes Kreisbau Weimar-Land. Die architektonische Entwurfsidee bestand darin, Räume für den Gottesdienst und die Gemeindearbeit, Wohnmöglichkeiten und Büro- und Aufenthaltsräume für die Diakonie und Behindertenarbeit entstehen zu lassen.

Im Kirchenraum, der als Sakralraum gestaltet wurde, wurden Altar, Taufstein und Pult bewusst zurückhaltend entworfen. Den dominierenden künstlerischen Schmuck des Kirchenraums bilden vier große Wandbehänge in den Farben Violett, Weiß, Grün und Rot. Einer dieser Behänge erfüllt immer die liturgische Funktion als Altarparament. Hinweise auf das Leben von Paul Schneider sind die Grundgedanken der Gestaltung.

Violett unterstreicht im Kirchenjahr die Buß- und Fastenzeit, so die Adventszeit und die Zeit der Passion. Die Dornen, die zur Dornenkrone für Jesus Christus zusammengebunden wurden, finden ihre Entsprechung im Stacheldraht, den das Lager Buchenwald umgab. Gitterstäbe sollen auf die Ohnmacht und Todesangst in der Kerkerhaft hinweisen.

Weiß ist die Farbe der Freudenzeiten des Kirchenjahres. Von der Auferstehungsfreude lebte Paul Schneider. Aus seiner Zelle rief er: „Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben!“

Grün bestimmt die Epiphaniaszeit und die Zeit nach dem Trinitatisfest mit Erntedank und Ewigkeitssonntag. Die Gestaltung eines Kastanienbaumes auf diesem Behang soll auf die Haft Schneiders in Koblenz hinweisen. Ein solcher Baum im Wechsel der Jahreszeiten vor seinem Zellenfenster spielte eine wichtige Rolle in den Briefen an seine Familie, für die er diesen Baum auch zeichnete.

---

lich 40 000 DM. Später stieg der Preis auf 70 000 bis 100 000 DM an. Insgesamt kaufte die Bundesrepublik zwischen 1963 und 1989 31000 politische Gefangene frei. Zusammen mit den Familienzusammenführungen erwirtschaftete die DDR-Regierung damit 3,5 Milliarden DM.

Rot ist im Kirchenjahr die Farbe der Feste von Gemeinde und Kirche: Pfingsten, Reformation, Konfirmation und Kirchweihe. Es ist auch die Farbe des Heiligen Geistes, der Liebe zu Christus und untereinander, des Feuers der Begeisterung und des Blutes der Märtyrer. In der Treue zum Bekenntnis und aus der Liebe zu Jesus Christus und zu seiner Gemeinde erlitt Paul Schneider den Tod und gehört somit zur langen Reihe der Blutzeugen der Kirche.

Die Behänge, auf denen sich das Grundmotiv des Kastanienblattes durchzieht, wurden in den Größen 2,30m x 1,00 m auf dem Hochwebstuhl durch die Kunstweberin Elisabeth von Steinaecker in Weimar angefertigt.[578]

Besonders ist das Altarkreuz: Anstelle eines Christuscorpus hat diese Kirche ein Stacheldrahtelement am Kreuz.

In den folgenden Jahren kristallisierte sich das Gemeindezentrum als Mittelpunkt des Gedenkens an den Prediger von Buchenwald heraus. Dies drückt sich zum Beispiel darin aus, dass dort im Lauf der Zeit ein Archiv[579] entstand. So schickte Prälat Dieterich, der über eine beachtliche Sammlung von Berichten, Artikeln, Briefe und Predigten über seinen Onkel verfügt, einige davon als Kopien nach Weimar.[580] Entscheidenden Einfluss nahm dabei durch ihren unermüdlichen persönlichen Einsatz Pastorin Elsa-Ulrike Ross.

Im Jahre 1998 wurde neben dem Gemeindezentrum ein zwar in der Planung vorgesehener, aber in DDR-Zeiten nicht genehmigter Glockenturm errichtet.

2. Die Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V.

Am 11. Mai 1997 wurde schließlich im Rahmen der gesamtdeutschen „Paul-Schneider-Tage“ im Evangelischen Gemeindezentrum „Paul Schneider“ in Weimar die „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ mit Sitz in Weimar gegründet. Am 22. Februar 1998 wurde sie vom Amtsgericht Weimar bestätigt und unter der Nummer 674 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Weimar eingetragen. Die Gründung der Gesellschaft war die Idee und das Anliegen von Elsa-Ulrike Ross. Sie musste andere überzeugen, dass es sinnvoll sei, es zu wagen.[581]

---

[578] Vgl. Aus der Gründungsurkunde, in: Evangelisches Gemeindezentrum Paul Schneider Weimar, Elsa-Ulrike Ross, Angela Schwarz, Druckerei Fortschritt, Erfurt, 1988.

[579] Ursprünglich sammelte Pastorin Ross persönlich für sich Fotos, Bücher, Zeitungsartikel und alles, was sie als Original und als Kopie bekommen konnte.

[580] Paul Dieterich im Gespräch mit dem Verfasser, 12.5.2003.

[581] Elsa-Ulrike Ross in einem Brief an den Verfasser, November 2004

Der §2 der Satzung der Gesellschaft lautet: „Sinn und Ziel der „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ ist es, das Vermächtnis und Glaubenszeugnis Pfarrer Paul Schneiders, dem „Prediger von Buchenwald“, wach zu halten, zu pflegen, die Auseinandersetzung mit seiner geistigen und geistlichen Lebens- und Glaubenshaltung zu fördern und sein konsequentes Christuszeugnis an Gemeinde, Kirche und Gesellschaft heute so zu vermitteln, dass es Menschen in ihrem täglichen Denken und Handeln ermutigt und zugleich hinterfragt.

Die „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ baut ein Material- und Informationszentrum auf und führt es ständig fort. Die Gesellschaft fördert und unterstützt die Durchführung von Studien und Projekten über Paul Schneider selbst, sein Umfeld und seine Wirkung sowie die Kommunikation aller seinem Anliegen verbundenen Menschen, Gemeinden, Schulen und Institutionen.“

Zu den 23 Gründungsmitgliedern kamen bald neue Mitglieder dazu, so dass ein gutes Jahr später, bei der ersten Mitgliederversammlung am 24. Oktober 1998, die Gesellschaft 112 Mitglieder zählte. Ehrenmitglieder wurden Margarete Schneider, Elly Viola Nahmacher (Künstlerin der Paul-Schneider-Skulptur im Gemeindezentrum), Hans Joachim Bahr, der mit Paul Schneider 1923 zusammen im Predigerseminar Soest war, und Schneiders Mithäftling im KZ Buchenwald Werner Burgdorff.

In der 6. Mitgliederversammlung am 21. Juni 2003, wurden 231 Mitglieder, davon 31 Institutionen, gezählt. Auch in den USA gibt es eine Gruppe von Mitgliedern.

In der Öffentlichkeit zeigte sich die Gesellschaft hauptsächlich durch die 1999 erstellte Wanderausstellung über Paul Schneider „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“. Mittlerweile war die Ausstellung in großen Teilen der Bundesrepublik zu sehen. Auf 17 Schautafeln wird dem Besucher der Lebensweg von Paul Schneider und seine Auseinandersetzung mit Staat und Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus nahegebracht. Die Darstellung wird bereichert durch Texte der Gegenwart. Die Ausstellungen in Württemberg werden meistens von Prälat Paul Dieterich organisiert und mit einem Vortrag und durch eine „begleitende Führung“ eröffnet,[582] woanders oft durch Pastorin Ross.

Weitere Tätigkeiten der Gesellschaft waren und sind Vortragsarbeit, Pressearbeit, das jährliche Paul-Schneider-Wochenende, Betreuung und Beratung von Schüler- und Studentenarbeiten, internationale Kontakte, ökumenische Kontakte und die Homepage.[583]

---

[582] Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, 46/2001.

[583] www.Paul-Schneider-Gesellschaft.de.

Die Aktivitäten der Paul-Schneider-Gesellschaft tragen sicherlich einen großen Teil dazu bei, dass Paul Schneider in den vergangenen Jahren wieder bekannter wurde.

VIII. Margarete Schneider und ihre Familie

1. Die Biographie von Margarete Schneider

Ohne Margarete Schneider an der Seite ihres Mannes hätte es den Prediger von Buchenwald nicht gegeben. Da sie mit Paul Schneider zusammen lebte, seine kritische Haltung zu Hitler teilte, ihm die volle Unterstützung gab und seine Entscheidungen mittrug, bekommt an dieser Stelle die Würdigung ihres Lebens, das eng mit dem von Paul Schneider verknüpft war, eine besondere Gewichtung. Sie selbst stand mit ihren persönlichen Problemen niemals im Zentrum der Aufmerksamkeit. Margarete Schneider hat ihr eigenes Leben in den Dienst der Erinnerung an ihren Mann gestellt.

Am 8. Januar 1904 wurde Margarete, genannt Gretel, als zehntes Kind von Marie Dieterich und Pfarrer Karl Dieterich in Wildberg im Schwarzwald geboren. Dort hat sie im Kreis der großen Familie ihre Kindheit verbracht, hat auch dort die Höhere Töchterschule besucht, die der Vater begründet hatte.

Als sie neun Jahre alt war, zog die Familie nach Weilheim bei Tübingen, wo der Vater seine letzte Pfarrstelle hatte. Der Vater war ein Pfarrer, der für arme Leute den Konflikt mit Staat und Kirche riskierte, ein leidenschaftlicher Prediger, zugleich ein Mann des gereimten Wortes und der Kirchenchormusik. Die Mutter war eine lebensweise Frau, die später eine der wichtigsten Gesprächs- und Briefpartnerin für Margarete und hauptsächlich Paul Schneider wurde.

Politisch war das Elternhaus sehr konservativ, der Vater war deutschnational „bis in die Knochen“. „Ich sehen noch vor mir, wie meine beiden Brüder mit einer hellsten Begeisterung in den Krieg zogen ... Ich sehe noch das Bild vor mir, wie meine beiden Brüder geradezu getanzt haben auf unserem Pfarrhof: Juhu, Brüder, wir ziehen in den Krieg!“[584]

Als die Brüder kurze Zeit später fielen, ließ der Vater keine Trauer aufkommen, auch nicht bei der Mutter. Im Gegenteil: der Vater verbat der Familie das Trauern, denn die Brüder wären ja fürs Vaterland gestorben.

Die 12jährige Gretel war dagegen sehr erschüttert von der Nachricht des Todes der beiden Brüder Wilhelm und Ernst.

Vor allem für den Vater war der Zusammenbruch des Deutschen Reiches nach dem 1. Weltkrieg und damit das Ende der Monarchie kaum zu verkraf-

---

[584] Paul Schneider. Der Prediger von Buchenwald. Diaserie mit Begleittexten. „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ e.V. Weimar, 2005: Margarete Schneider. Facharbeit Leistungskurs Geschichte vorgelegt von Ilka Ney, Bingen, Juni 1990, Private Hildegardschule

ten. „Ich sah die Not meines Vaters, als das deutsche Reich kaputt war, da hat er noch bis zum Kaiser nach Holland Gedichte geschrieben.“[585]

Als sie 16 war, trat Paul Schneider (geb 1897) in ihr Leben, der in Tübinger ein Semester Theologie studierte.[586]

Margarete Schneider war eine „starke Frau. Sie war im Glauben von dem rechten Weg ihres Mannes überzeugt. Diese Überzeugung wurde für Margarete Schneider zu einer niemals angezweifelten Leitlinie ihres Lebens.[587] Darin wurde sie auch immer wieder von Freunden aus der Bekennenden Kirche bestärkt.“[588] Auch unmittelbar nach dem Tod[589] ihres Mannes fühlte sich Margarete Schneider in der Bekennenden Kirche geborgen, die auf Initiative von Karl Immer eine nicht genehmigte und für die Organisation gefährliche Sammlung veranstaltete. Aus deren Erlös wurde ein Haus in Wuppertal gekauft, das die Familie Schneider im Frühjahr 1940 bezog. [590]

---

[585] Ebenda.

[586] Zum nun gemeinsamen Lebensweg von Margarete und Paul Schneider: s. S.13 ff Würdigung des Lebens und Handelns von Paul Schneider

[587] Lekebusch, Sigrid: Die Famile Paul Schneiders in Freudenberg, Matthias (Hg.): Profile des reformierten Protestantismus aus vier Jahrhunderten, Vorträge der ersten Emder Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus, Emder Beiträge zum reformierten Protestantismus, Band 1, Foedus, Wuppertal, 1999, S.165. Sigrid Lebekusch schrieb über Margarete Schneider, um das Augenmerk auf eine der vielen Pfarrfrauen zu richten, die in der männerbetonten Bekennenden Kirche immer nur am Rande wahrgenommen werden, obwohl sie die Last der Verfolgung auf sich nahmen. Gleichzeitig bietet die Beschäftigung des Schicksals der Familie Schneider auf Aktionen des von Karl Immer gegründeten „Coetus reformierter Prediger“, dessen Mitglied Paul Schneider war, hinzuweisen. S. 162.

[588] Im September 2001 schrieb der Sohn von Margarete und Paul Schneider, Karl Adolf Schneider (Stuttgart), nachdem Elsa-Ulrike Ross, Vorsitzende der „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“, ihn darum gebeten hatte, einen zusammenfassenden Überblick, „was ist aus der Familie von Paul Schneider geworden“. Archiv PSG.

[589] Über die gemeinsame Zeit mit Ihrem Mann sind Albrecht Aichelin „Ein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus“ und der „Prediger von Buchenwald“ von Margarete Schneider zu empfehlen.

[590] Das Haus in Barmen, für das sich Margarete Schneider entschied, sollte etwa 43 000 RM kosten. Wenn man die Mieteinnahmen mit 140 RM berechnete, könnte dies die Zinsen der ersten Hypothek von 23 000 RM tragen. Hinzu kamen Ersparnisse der Familie von etwa 90 000 RM. Es mussten demnach nach einer Rechnung von Karl Mensing rund 15 000 RM aus Spenden aufgebracht werden. Von verschieden Seiten wurde eine rege Sammeltätigkeit in Gang gesetzt. Karl Immer nutzte seinen Weihnachtsgruß, es ist der letzte bekannte Coetusbrief vom 6.3.1940, um darin einen Beitrag für die „Herberge“ zu erbitten, wie das Haus Schneider neutral genannt wurde. Dem Sarg Schneiders waren nur wenige Theologen aus den intakten Landeskirchen gefolgt, doch dem Spendenaufruf versagte sich kaum jemand. In Württemberg wurde in Bibelstunden gesammelt. Sogar Landesbischof Theophil Wurm, der dem Verhalten Schneiders recht reserviert gegenübergestanden hatte, stellte eine größere Summe in Aussicht. Die Anteilnahme mit der Familie Schneider bewirkte über konfessionelle und kirchenpolitische Barrieren hinweg eine kurzfristige Annäherung der seit 1936 getrennt agierenden BK-Gruppen. Ein Zusammengehen erfolgte in den folgenden Jahren nicht; der Spendenerfolg war aber überwältigend. Allerdings erregte die eifrige Sammeltätigkeit nicht nur die Aufmerksamkeit der opferwilligen Pfarrer, son-

Die sechs kleinen Kinder verbrachten dort drei unbeschwerte Jahre im großen Garten hinter dem Haus mit herrlichen Kletterbäumen und hatten auch im Haus viel Raum. Margarete Schneider gründete einen Kreis von Frauen, die regelmäßig zu Andacht, Gespräch und Singen zusammenkamen. Für den Lebensunterhalt war durch die Witwenpension gesorgt, die Margarete Schneider von der offiziellen Rheinkirche erhielt, da Paul Schneider bis zu seinem Tod Pfarrer von Dickenschied und Womrath geblieben war.

Über die Ermordung ihres Vaters wurden die Kinder nur sehr vage aufgeklärt. Karl Adolf Schneider erinnerte sich aber gut daran, dass sein „Vater einige Male im Gottesdienst beispielhaft erwähnt wurde."[591]

Im Sommer 1943, die Kinder waren während den Ferien in Hochelheim, Großenlinden und Womrath, brannte das Haus nach einem Luftangriff ab. Es blieben nur die Fassade und die Grundmauern stehen; nur wenige Schriftstücke wurden gerettet. Margarete Schneider „erzählte später immer wieder, wie sie hilflos im Garten saß und sah, wie die Flammen Zimmer nach Zimmer in Besitz nahmen, mit all den Erinnerungen an das gemeinsame Eheleben: die Möbel, die sie zusammen gekauft hatten, die Bilder, die Bücher und die Spielsachen der Kinder."[592] Dass auch die Brautbriefe verbrannten, darüber war sie 45 Jahre später „ganz froh. Sonst hätte womöglich auch einer ein Buch daraus machen wollen."[593]

Anschließend zog die mittellose Familie zu Margarete Schneiders Mutter, die bald darauf starb, nach Tübingen und verbrachte in deren Wohnung die letzten beiden Kriegsjahre. Mit Kriegsende wurde die Wohnung von der französischen Besatzung beschlagnahmt. Nach den ersten Wirren wurde der Familie Schneider eine eigene Wohnung auf dem Föhrberg in Tübingen zugeteilt.[594] Dankbar war die Familie über die Hilfe und Unterstützung, die sie bekam. Davon berichtete Karl Adolf Schneider: „In dieser Zeit geschah es dann auch, dass wir eines Tages ein Paket auf dem Zollamt abholen sollten. Es kam von völlig unbekannten Leuten aus den USA, die sich nach der Witwe von Paul Schneider und ihren Kindern erkundigt hatten. Es blieb nicht bei dem einen Paket. Immer wieder flatterte eine willkommene Zollbenachrichtigung ins Haus. Die Pakete, sie kamen aus allen Bevölkerungs-

dern auch die der Gestapo. Aufgrund eines Verstoßes gegen das Sammlungsgesetz wurden Karl Immer und Julius Voget im April 1941 zu 200 RM Geldstrafe oder ersatzweise 20 Tagen Haft verurteilt. Vgl. Lekebusch S. 167-169.

591 Karl-Adolf Schneider in einem Gespräch am 12. Juli 1999.

592 Ebenda.

593 Glaube und Heimat (Thüringen) , Nr. 5, 1989. Zu Margarete Schneiders 85. Geburtstag besuchte Dietlinde Steinhöffel sie.

594 Ansprache von Paul Dieterich bei der Beerdigung von Margarete Schneider am 4. Januar 2003 in der evangelischen Kirche in Dickenschied, SPD.

schichten, brachten vor allem gebrauchte Schuhe und Kleidungsstücke, die Mutter mit großem Geschick für uns zurechtschneiderte.“[595]

In Tübingen kümmerte sich Margarete Schneider um sozial schwache und entwurzelte Menschen bis hin zur Aufnahme in die eigenen, ohnehin engen Wohnverhältnisse. Sie war in der Frauenhilfe tätig und organisierte in den ersten Jahren für Tübingen die Sammlungen des Müttergenesungswerks, welches Elly Heuss-Knapp ins Leben gerufen hatte. Mütterkreis und Pfarrwitwenkreis verlangten ihr Engagement und bis in die späten 1960er Jahre war sie in den Wintermonaten im Auftrag der Württembergischen Landeskirche viel unterwegs, um Vorträge und Bibelarbeiten auf Landfrauenfreizeiten und Rüstzeiten zu halten. Außerdem gründete sie zusammen mit Erhard Eppler und ihrem Schwiegersohn Hans Vorster die Gesamtdeutsche Volkspartei (GVP)[596] in Tübingen.[597]

Seit 1959 besaß Margarete Schneider ein kleines „Häuschen“ in Dickenschied, das die Familie auf dem Grundstück baute, welches Paul Schneider kurz vor seiner letzten Verhaftung für 800 RM als Garten gekauft hatte und auf ihren Namen im Grundbuch hatte eintragen lassen.

Am 24. April 1960 musste die Familie Schneider einen grausamen Schicksalsschlag hinnehmen. Der Sohn Paul Hermann lebte in den USA. Als dieser nach fünf Jahren das erste Mal zu Besuch kam, wurde ein großes Familientreffen veranstaltet. Auf der Heimfahrt starben die Söhne Diether und Gerhard durch einem unverschuldeten Autounfall auf der Autobahn zwischen Karlsruhe und Mannheim. Karl-Adolf Schneider wurde lebensgefährlich verletzt. „Ihr Leid war groß. Noch größer war ihre Glaubenskraft“[598].

Frau Schneider half in den folgenden Jahren in den Familien der Kinder: 1963 bis 1967 in Stuttgart, 1967 bis 1977 in Duisburg, 1977 bis 1983 versorgte sie in Essen in den Winterhalbjahren einen befreundeten alten Pfarrer, der Witwer geworden war. „Ich bin ein Wandervogel“, meinte daher Margarete Schneider scherzend über ihren häufigen Ortswechsel.[599]

---

[595] Karl Adolf Schneider.

[596] 1953 von u.a. Gustav Heinemann und Helene Wessel gegründete, politisch neutralistisch orientierte Partei in der Bundesrepublik Deutschland; 1957 aufgelöst. Hervorgegangen aus der seit 1952 bestehenden Notgemeinschaft für den Frieden in Europa, trat die GVP für die Wiedervereinigung Deutschlands auf der Basis strikter Neutralität ein. In scharfer Opposition zum Westintegrationskurs der Regierung Adenauer plädierte sie für einen Ausgleich mit der Sowjetunion und wandte sich vehement gegen die Pläne einer Wiederbewaffnung der Bundesrepublik. Mangels Wählern löste sich die GVP, die bei den Bundestagswahlen von 1953 lediglich einen Stimmenanteil von 1,2 Prozent verbuchen konnte, 1957 auf. Prominente Parteimitglieder wie Gustav Heinemann, Helene Wessel, Johannes Rau, Erhard Eppler und Jürgen Schmude fanden bei der SPD eine neue politische Heimat.

[597] Ansprache von Paul Dieterich bei der Beerdigung von Margarete Schneider am 4. Januar 2003 in der evangelischen Kirche in Dickenschied, SPD.

[598] Ebenda.

[599] Glaube und Heimat, Nr. 5, 1989.

Erst nach diesen Jahren konnte sie ihr Sommerhäuschen in Dickenschied richtig genießen. Ihr Winterquartier hatte sie bei der einzigen Tochter Eva-Maria in Frankfurt-Liederbach.[600]

Im Anschluss an die Gedenkveranstaltungen zum 35. Todestages ihres Mannes reflektierte Margarete Schneider 1974: „Im hintennach kam mir zum Bewusstsein, dass 35 Jahre die Hälfte meiner 70 Jahre ist, und dass immer wieder gesorgt worden ist, dass ich nicht „verarme“ und ich also dankbar zu sein habe trotz aller Wenn und Aber – und es auch bin.“[601]

In all den Jahren war es Margarete Schneider ein großes Anliegen, vom Leben ihres Mannes zu berichten, ohne ihn aber auf einen Sockel zu heben. Die persönlichen Begegnungen mit ihr waren immer unvergessliche Erlebnisse.

Seit der Einweihung des Gemeindezentrums war Margarete Schneider jährlich in Weimar, manche Jahre mehrmals, so dass sie bei ihrem Grußwort beim ZDF-Fernsehgottesdienst am 24. August 1999 sagen konnte: „Weimar ist mir zur zweiten Heimat geworden.“

Besonders wichtig waren Margarete Schneider die Treffen mit Schülern. So berichtete zum Beispiel die Gießener Allgemeine im Juni 1988 von einem besonderen Geschichtsunterricht an der Gesamtschule Ost in Gießen: „Mit Hilfe von Familienbildern und Briefen schilderte Margarete Schneider anschaulich das Wirken ihres Mannes. Erkennbar wurde, wie sie mit ihren sechs Kindern gegen mannigfache Widerstände ihr Schicksal zu bewältigen hatte. Die Schüler, die sich bislang ohne lokalen Bezug mit dem Widerstand gegen das NS-Regime vertraut gemacht hatten, nutzten die Gelegenheit zu Fragen und hörten über die geplanten zwei Unterrichtsstunden hinaus der Zeitzeugin aus der näheren Umgebung zu.“[602]

Ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit waren Vorträge in kirchlichen Kreisen beider Konfessionen. So war „dankbare Ergriffenheit die Reaktion der gespannt mitgehenden Zuhörer“[603] nach einem Abend mit Margarete Schneider im November 1992 im katholischen Jugendheim St. Peter und Paul in Idar-Oberstein. Am 22. Januar 1991 fand im Haus der Begegnung in Ulm ein Abend unter dem Motto „Als Frau erlebt ... “ mit Margarete Schneider und Albrecht Aichelin statt.[604]

Margarete Schneider besaß die Fähigkeit, als Zeitzeugin einer deutschen Geschichtsepoche, deren Ausstrahlungskraft man sich nicht entziehen konnte, den Jüngeren das zu vermitteln, was aus Büchern nicht lernbar war.

---

[600] Glaube und Heimat, 9.1.1994. Anlässlich Margarete Schneiders 90. Geburtstag vom 8. Januar 1994 schilderte Elsa-Ulrike Ross unter der Überschrift „Tatkräftig, mutig und stark im Glauben“ in Grundzügen ihr Leben.

[601] Bericht von Margarete Schneider von der Reise nach Weimar am 18.7.1974, Archiv PSG.

[602] Gießener Allgemeine, 14.6.1988.

[603] Nahe-Zeitung, 28./29. November 1992.

[604] Archiv PSG.

Die Vorsitzende der „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“, Elsa-Ulrike Ross, beschrieb eine Begegnung mit ihr wie folgt: „Man kann ihr stundenlang zuhören, wenn sie ohne Konzept, z.T. mit Humor, aus der Vergangenheit erzählt. Wie sie erzählt, lässt deutlich werden: Ein bewegtes und leidvolles, aber dadurch auch starkes Leben ist ihr geschenkt worden. Frauen wie Margarete Schneider können uns Mut machen, nicht so viel zu jammern und zu klagen, sondern das Leben anzupacken und aus schwierigen Situationen gestärkt hervorzugehen.“[605] Es war jedoch ein langer Weg, von der 16-jährigen Gretel, die noch nichts von Heirat mit Paul Schneider wissen wollte, zu dieser starken Persönlichkeit. Sie reifte an den Aufgaben, die ihr das Leben stellte und wandte sich trotz des vielen Leids in ihrem Leben nie von Gott ab. „Man darf dem Glauben nicht absagen, weil er so viele Prüfungen bringt, sondern sollte den Glauben halten, weil man erfährt, wie man durch Prüfungen hindurchgetragen wird“[606], dies war ihr Motto.

Hoch betagt bekam Margarete Schneider zwei Ehrungen ausgesprochen. Am 8. Januar 2000 wurde sie mit der Silbernen Brenzmedaille der Evangelischen Landeskirche ausgezeichnet. Dies ist die höchste „Dankesgabe“, die die Landeskirche zu vergeben hat, da sie keine Orden und Ehrenzeichen verleiht. Landesbischof Eberhardt Renz ehrte die damals 96-jährige „für ihre tapfere Haltung als bekennende Christin an der Seite ihres Mannes, für ihre Verdienste um die evangelische Frauenhilfe und um die aufrechte Bezeugung des christlichen Glaubens in Kirche und Welt.“[607]

Keine Woche später am 14. Januar 2000 schlug Prälat Paul Dieterich dem Bundespräsidenten Johannes Rau vor, Margarete Schneider das Bundesverdienstkreuz zu verleihen: „Was weniger bedacht wird, ist die Tatsache, dass Gretel Schneider, damals junge Mutter von sechs Kindern, in einer beispielslosen Weise den Weg ihres Mannes begleitet hat und dass sie ihn in seinem Widerstand gegen die Deutschen Christen, aber ebenso sehr gegen die Menschenrechtsverletzungen des Dritten Reiches unterstützt hat. Sie hat es getan, obwohl ihr die Sorge um die sechs kleinen Kinder sehr zu schaffen gemacht hat. Eine ganze Anzahl von Briefen, deren Kopien mir vorliegen ... bezeugen das. ... Noch im vorigen Jahr als 95-jährige hat sie uns über den Appellplatz in Buchenwald geführt und hat in der unbefangensten Weise erzählt, was sie weiß aus Berichten von ehemaligen Häftlingen. In den zahlreichen Paul-Schneider-Gemeindehäusern und Paul-Schneider-Kirchen hat sie immer wieder berichtet von dem, was sie mit ihrem Mann erlebt hat. Ihr Haus in Dickenschied war bis vor kurzem ein Anziehungspunkt für die verschiedensten Gemeindekreise, oft auch für Jugendkreise. Denn sie hat eine

[605] Glaube und Heimat, 9.1.1994.

[606] Ebenda.

[607] idea Nr. 6/ 13.1.2000.

besondere Ausstrahlung auf junge Leute. Man spürt ihr heute noch ihre Liebe zu den jungen Leuten ab. ...

Das wird man ohne Übertreibung sagen können, dass Margarete Schneider durch ihre couragierte Art eine Bürgerin und Christin, die den Mund auftut für die Stummen und die eintritt für die Sache derer, die verlassen sind (Sprüche 31,8), sehr viel dafür getan hat, dass unsere Gesellschaft etwas menschlicher wird und dass Christen auch im gesellschaftlichen Umfeld zu dem stehen, was sie in der Nähe Jesu erkannt haben.

Spätestens wenn ihre Briefe einmal veröffentlicht werden, wird man das noch deutlicher erkennen.“[608]

Der Wunsch des Prälaten, dass Margarete Schneider das Große Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland bekommen sollte, ging in Erfüllung: Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Kurt Beck (SPD) übergab die Auszeichnung am 7. Dezember 2000 in Mainz. Er würdigte, dass Margarete Schneider bereits 1948[609] die erste Paul-Schneider-Biographie herausgegeben hatte. Diese habe das NS-Unrechtsregime einer breiten Öffentlichkeit bewusst gemacht. Die ehemalige Pfarrfrau habe sich zudem für ein Zusammenleben in Frieden und Freiheit eingesetzt und bedrängte Christen in der ehemaligen DDR gestärkt.[610]

2. Die Beerdigung von Margarete Schneider in Dickenschied

Nachdem Margarete Schneiders Kräfte nachließen, war sie am 27. Dezember 2002 im Alter von fast 99 Jahren in Frankfurt still entschlafen. Einen Tag später schrieb Prälat Paul Dieterich folgende Zeilen an den Verfasser: „Sie wird uns fehlen. Wir sind ärmer ohne sie. Aber was sie uns vermittelt hat, bleibt uns für unser Leben. Sie ging uns tapfer voran. Und ihr ganzes Leben gibt uns ein Beispiel dafür, dass Christsein eine starke Lebensart sein kann.“[611]

---

[608] Brief von Prälat Paul Dieterich an Bundespräsident Johannes Rau vom 14.1.2000.

[609] 1949 erschien das Buch „und folget ihrem Glauben nach“. In diesem Gedenkbuch für die Blutzeugen der Bekennenden Kirche sind 18 Personen dokumentiert. Zu dem Artikel hatte die Bekennende Kirche Margarete Schneider aufgefordert. Daraufhin erging an Sie von verschiedenen Seiten der Wunsch, alles über Paul Schneider aufzuschreiben. Daraus wurde später das Buch „Der Prediger von Buchenwald“.

[610] idea Nr. 151/ 11.12.2000.

[611] Brief von Prälat Paul Dieterich an den Verfasser vom 28.12.2002.

Am selben Tag ging von der „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ eine Pressemeldung aus.[612] Hier schrieb Pastorin Elsa-Ulrike Ross: „Frau Schneider ist in Anerkennung ihres Lebens als Gegnerin des Nationalsozialismus an der Seite ihres Mannes für ihr Engagement als Zeitzeugin für Versöhnung und Frieden mit dem Großen Bundesverdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet worden. Für ihr kirchliches Engagement wurde ihr die Johannes-Brenz-Medaille der Evangelischen Landeskirche in Württemberg verliehen; sie ist Ehrenbürgerin von Dickenschied und Ehrenmitglied der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V., sowie Trägerin der Ehrenmedaille durch den VVN-Bund der Antifaschisten, Frankfurt/M. ... Wer ihr einmal begegnet ist, ist von ihrer Ausstrahlungskraft und ihrer Persönlichkeit angezogen worden. Besonders lag ihr auch die Jugend am Herzen, um junge Menschen über das System des SS-Staates zu informieren und ihnen den kompromisslosen Weg ihres Mannes nahe zu bringen. ... Mit zur Versöhnung beizutragen, war ihr großes Anliegen. Sie selbst sah sich als Pilgerin und Wanderin durch dieses Leben. Mit ihrem Tod schließt sich ein Jahrhundert Lebens-, Glaubens- und Zeitgeschichte.“[613]

Der Superintendent des evangelischen Kirchenkreises Simmern-Trabach, Horst Hörpel, würdigte Margarete Schneider als „hellwache und unbeugsame Christin“, die als kritische Zeitzeugin immer wieder zu aktuellen politischen Auseinandersetzungen, wie dem Protest gegen die Lagerung von Atomwaffen zu Beginn der 80er Jahre in Hasselbach, Stellung bezog.[614]

Mit einer Schweigeminute und den Schlägen der nach Margarete Schneider benannten Glocke endete am 30. Dezember 2002 im Gemeindezentrum „Paul Schneider“ in Weimar-West ein Gedenkgottesdienst für die Witwe des Predigers von Buchenwald.[615]

Die Beerdigung von Margarete Schneider fand am 4. Januar 2003 in der bis zum letzten Platz gefüllten evangelischen Kirche von Dickenschied statt. „Dankbarkeit für ihr Sein, Bewunderung für ihre Unbeugsamkeit und Anerkennung für ihr Lebenswerk: Diese Attribute zogen sich durch alle Traueransprachen und Grußworte. ... Mehrere hundert Trauergäste, darunter viele Pfarrer, engagierte Christen und Bürger aus Dickenschied und den umliegenden Dörfern waren zum letzten Geleit für eine große Frau gekommen.“[616]

In sehr persönlichen Worten beschrieb der Heilbronner Prälat Paul Dieterich in seiner Ansprache ihr aufrechtes Leben auch in schlechtesten Zeiten. Dazu ging Paul Dieterich auf das Wort aus der Todesanzeige ein: „Aber das

---

[612] Mit dieser Pressemeldung wurden zum Beispiel Bundespräsident Rau, Ministerpräsident Beck (Rheinland-Pfalz) und alle Mitglieder der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft informiert.

[613] Pressemeldung der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. vom 28. 12.2002.

[614] Rhein-Zeitung, 31.12.2002.

[615] Thüringer Allgemeine, 30.12.2002.

[616] Rhein-Zeitung, 6.1.2003.

ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht setze auf Gott, den Herrn, dass ich verkündige all dein Tun.“ (Psalm 73,28) Das „Aber“, das hindert an Gott zu halten, hatte Margarete Schneider „reichlich erfahren. ... Da bleiben schwere Fragen offen. Aber! Dennoch! ... Das Wort Freude bricht da durch wie die Sonne durch schwarze Wolken. Solche Freudendurchbrüche haben wir bei Gretel Schneider immer wieder erlebt. Sie konnte mit uns lachen und uns zum Lachen bringen. Vor allem hatte sie eine Freude an Menschen. ... An jungen Menschen hatte sie ihre besondere Freude. Oft strahlte sie eine unbefangene Liebe zu Menschen aus. Damit hat sie uns gut getan. Das schwere Geschick, das sie angenommen hat als ihr von Gott auferlegt, hat sie weder verstummen lassen noch bitter gemacht.“

Weiter berichtete Paul Dieterich, dass Margarete Schneider Berührungsängste so wenig kannte wie ihr Mann. „Fast harmlos konnte sie wirken in ihrer Menschenliebe. Als ich sie eines Tages fragte, wie die Kirchen sich denn zu den Menschen verhalten sollten, die in der DDR sich verstrickt gehabt hätten in Stasi-Machenschaften, da sah sie mich in heiterer Unschuld an und sagte: „Was habt ihr denn? Das sind alle Menschen, alle von Gott geliebt. Mein Paul, der hat da keine Unterschiede gemacht: Ob Kommunist oder Nationalsozialist, für ihn waren das alles Menschen, die Gott lieb hat. Das haben wir ihnen zu zeigen, sonst nichts. Wir sind nicht dazu da, dass wir Richter spielen.““

Stärke und Lebensfreude schöpfte sie aus dem Glauben. „Das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.“ Trotz der Schicksalsschläge, die Margarete Schneider erfahren musste, habe sie immer das Lachen und ihren ganz eigenen Humor bewahrt. Selbstbewusst, demütig, stolz und immer voller Zuversicht sei sie bis ins hohe Alter gewesen.

„Der Glaube an Jesus Christus ist ein öffentliches Bekenntnis. Gretel Schneider stand – ohne Theologiestudium, Ordination oder Investitur – im Dienst der Verkündigung. Ihr Leben war darauf ausgerichtet, den Christus zu bezeugen, der versöhnt und befreit. Sie hat es in schlichten und freien Worten getan bis ins höchste Alter. Ihre Unerschrockenheit dabei war ebenso eindrücklich wie die Natürlichkeit ihrer Rede. ... Ihr gelebtes Christuszeugnis bleibt uns. Es wird uns begleiten, so lange wir leben. Wir werden in der Erinnerung an sie noch lang Mut schöpfen, Gott loben und danken für das Geschenk, das er uns mit ihr gegeben hat.“[617]

In seiner Ansprache würdigte der Präses der Rheinischen Landeskirche, Manfred Kock, die Verstorbene als diejenige, die konsequent das Vermächtnis ihres Mannes wach gehalten habe. „Die evangelische Kirche im Rheinland dankte Gott für das Leben von Margarete Schneider“, so der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Sie habe bis zum letzten

[617] Ansprache bei der Beerdigung von Margarete Schneider am 4. Januar 2003 in der evangelischen Kirche in Dickenschied von Paul Dieterich, SPD.

Augenblick an der Seite ihres Mannes gestanden, während sogenannte Amtsbrüder und das preußische Kirchenkonsistorium dem Naziregime zu Diensten gestanden hätte. „Wie Peter Beier, der als 5. Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland am 50. Todestag von Paul Schneider gesagt hat, so sage auch ich als sein Nachfolger, der 6. Präses: „Was längst offen zutage liegt: Die Schuld der Kirche, die trotz aller Hilfestellung und Unterstützung, als es zum Schwur kam, Paul Schneider allein ließ.“[618] Wir Nachgeborenen stehen in der Kontinuität unserer Kirche, nicht nur der wenigen, denen Gott die Augen öffnete, dass sie treu bleiben konnten. Wir stehen auch in der Kontinuität der Kirche, deren Konsistorium dem Naziregime zu Diensten war. Wir stehen in der Kontinuität dieser Schuld.

Margarete Schneider hat ihre Liebe zu ihrer Kirche trotz dieser Schuldgeschichte gewahrt.“

Des Weiteren betonte Kock, wie sich Margarete Schneider an allen Orten dagegen wehrte, den Prediger von Buchenwald instrumentieren zu lassen[619].

---

[618] S. S. 50ff.

[619] Einen Tag nach dieser Beerdigung erwähnte Präses Manfred Kock Margarete und Paul Schneider in seiner Eröffnungspredigt der Landessynodale am 5.1.2003 in Bad Nauenahr: „Gerade gestern war die Beerdigung von Margarete Schneider, Witwe von Paul Schneider, des Predigers von Buchenwald. Fast 99 Jahre ist sie geworden. Sie war eine eindrückliche Frau, die an der Seite ihres Mannes stand, der sich den Herrschaftsansprüchen der braunen Machthaber widersetzte. Das war eine Zeit, in der so viele vergessen haben, was *„der einzige Trost im Leben und im Sterben“* ist. Damals waren viele sogenannte Amtsbrüder und das ganze preußische Kirchenkonsistorium zu Gegnern geworden, weil sie nicht verstehen wollten, warum einer öffentlich vor der Verführung zum „Mythos des 20. Jahrhunderts“ warnte und dabei den Führerkult als Verrat an Christi Königsherrschaft bezeichnete. Paul Schneider wurde in Buchenwald gequält und ermordet, standhaft und aufrecht war er bis zum Letzten.Die Schuld der Kirche liegt offen zutage. Sie hat, „als es zum Schwur kam, Paul Schneider allein gelassen.“ (Peter Beier). Wir, die Nachgeborenen, stehen in der Kontinuität unserer Kirche, nicht nur der wenigen, denen Gott die Augen öffnete, dass sie treu bleiben konnten. Wir stehen auch in der Kontinuität der Kirche, deren Konsistorium dem Naziregime zu Diensten war. Wir stehen in der Kontinuität dieser Schuld – im Blick auf Paul Schneider und auf viele andere. Das sollten wir als Synode wohl in Anspruch nehmen: Trotz dieser Schuldgeschichte sind wir Kirche Jesu Christi. Das Vermächtnis der Heiligen Schrift, der beiden Testamente, das in Menschenwort gefasste Wort Gottes, trägt die Kirche durch die Zeit und schenkt ihr Erneuerung. Eine Kirche sind wir, die nicht vergisst und verdrängt, die sich vielmehr der Gnade Jesu Christi anvertraut. Gerade weil wir zur Schuldgeschichte unserer Kirche stehen, können wir barmherzig mit Suchenden, Irrenden und Verzagten umgehen. Gerade weil wir zur Schuldgeschichte unserer Kirche stehen, können wir heute selbstbewusst sprechen, wenn es gilt, den Götzen unserer Zeit zu widerstehen. Das kostet zwar heute zumeist nicht das Leben – aber es kostet unseren Lebensstil. Und den zu ändern, ist oft so schwer wie das Leben selbst. Denn die uns eingeredeten oder selbstgemachten Götterbilder tragen die Gestalt der Aktienkurse und Euronoten, der Raketen und Flugzeugträger; tragen die Ikone des Bin Laden oder die Züge fanatischer Fernsehprediger, die die Seelen der Menschen mit apokalyptischen Schreckensbildern auf Krieg einstimmen. Es sind die Götzen in Gestalt von Meinungsumfrageergebnissen oder von Meinungen des Nachbarn, die Menschen dazu verführen, nicht mehr zu tun, was sie sagen und nicht mehr zu sagen, was sie tun. Nachfolge Jesu - an den Ort des himmlischen

„Er hat das Martyrium eben nicht gesucht. Es ist ihm auferlegt worden. Und so ist es auch ihr und der Familie als eine besondere Prüfung begegnet. Jedenfalls ging es Margarete Schneider nicht um Menschenruhm.“[620]

Für die Vorsitzende der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. in Weimar, Pastorin Elsa-Ulrike Ross, war Margarete Schneider eine Pilgerin der Versöhnung und eine Botschafterin der Liebe, die durch ihr Wirken wesentlich zu Versöhnung und Frieden beigetragen habe. „Unser Leben ist durch ihr Sterben ärmer geworden, aber gleichzeitig wurden wir durch ihr Leben reich beschenkt.“[621]

Für Dickenschieds Bürgermeister Manfred Kuhn war „unsere liebe Frau Schneider“ immer ein Vorbild in allen Lebenslagen. Ihre Ehrenbürgerschaft sei eine symbolische Anerkennung dafür.

Im Namen der Kirche von England sprach Arvan Gordon einen Nachruf für Margarete Schneider. Als er vor 40 Jahren die fröhliche, freundliche und energische Frau traf, konnte er nicht glauben, sich mit einer Witwe eines Märtyrers getroffen zu haben. „Gretel hat in den Nachkriegsjahren eine kolossale Arbeit ausgeführt – Heutzutage gibt es Leute, die überzeugt sind, dass ganz neue Probleme vor der Tür stehen und damit das Zeugnis von Paul Schneider veraltet ist. Nein! Noch immer gibt es falsche Götter und – und wie einst am Sinai – goldene Kälber, die wir nicht anbeten dürfen. Das Zeugnis und die Zeugen dagegen dürfen wir heute und in Zukunft nicht vergessen.“[622]

In Dickenschied und Weimar läuteten gleichzeitig die Glocken, als der Sarg in die Erde gelassen wurde. Zudem brannten Kerzen in Paul Schneiders Zelle in Buchenwald.

In den Tagen vor und nach der Beerdigung gingen bei den Angehörigen hunderte Kondolenzschreiben ein:

Bundespräsident Johannes Rau verfasste an die Tochter Eva-Marie Vorster folgenden Brief:„Mein kurzer und freundschaftlicher Gruß an Ihre Mutter zum ehrwürdigen neunundneunzigsten Geburtstag[623] in diesen Tagen war schon konzipiert, als mich die Nachricht von ihrem Sterben erreichte. So will ich Ihnen und durch Sie allen Angehörigen meinen Gruß und meine Anteilnahme sagen und von der Hoffnung sprechen, dass die Dankbarkeit für ein

---

Vaters gehen heißt: Nicht mehr solche Bilder anzubeten und das Herz daran zu hängen. Das ist der Weg der Freiheit, der erwachsene Weg.“ www.ekir.de

[620] Gedenkwort von Präses Manfred Kock im Trauergottesdienst für Margarete Schneider in der Evangelischen Kirche zu Dickenschied am 4. Januar 2003, SPD.

[621] Rhein-Zeitung, 6.1.2003.

[622] Nachruf für Margarete Schneider gesprochen von Arvon Gordon im Namen der Kirche von England beim Trauergottesdienst in der Evangelischen Kirche von Dickenschied am 4. Januar 2003, SPD.

[623] Elsa-Ulrike Ross machte Bundespräsident Rau im Dezember 2002 auf den 99. Geburtstag von Margarete Schneider aufmerksam.

langes Leben eines Tages den Schmerz über den Tod ihrer Mutter übersteigen kann. Und ich geriete gerne ins Erzählen von dem, was ich aus der Zeit aus Dickenschied vom Hörensagen weiß, von frühen Begegnungen. An Paul Schneider habe ich nur eine sehr kindliche Erfahrung an einem Besuch im Gemarke bei Karl Immer.“ Weiter schrieb der Bundespräsident über seinen Jugendfreund Dieter Schneider. „Ich erinnere mich noch an den schrecklichen Anruf, mit dem mir die Nachricht von seinem Tod und dem ganzen Ausmaß des Unglücks übermittelt wurde und ich habe mich auch seither, aber eben nicht nur seitdem Margarete Schneider eng verbunden gefühlt.“[624]

Seine aufrichtige Anteilnahme zum Tode Margarete Schneiders brachte der Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, zum Ausdruck. In einem Schreiben an Eva-Maria Vorster heißt es: „Sie sollten jedoch wissen, dass wir Ihrer Mutter stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. Sie trat mutig für Recht und Demokratie, Gemeinsinn und Brüderlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland ein. ... Durch viele Vortragsveranstaltungen hat sie Aufklärungsarbeit über die Geschehnisse im Konzentrationslager Buchenwald betrieben. 40 Jahre lang hat sie Kontakte zu den Menschen in der DDR gepflegt, Gott sei Dank war es ihr vergönnt, die Öffnung der Grenze und den Wiederaufbau noch zu erleben. Wir werden ihrer Mutter genau so dankbar und voller Wertschätzung und Hochachtung gedenken wie Ihrem Vater.“[625]

Aus Thüringen, dem Bundesland, dem Margarete Schneider durch viele Besuche besonders nahe stand, kondolierte der Landtag durch Landtagspräsidentin Christine Lieberknecht: „Margarete Schneider hat uns allen ein eindrückliches Beispiel für moralische Integrität und unbedingtes Eintreten für die Menschenwürde bis zur letzten Konsequenz gegeben. Sie ist dadurch zu einem Vorbild geworden, deren Beispiel weit über Deutschland hinaus strahlt. Auf den Fundamenten eines geglaubten und gelebten Christentums haben Ihre Eltern Margarete und Paul Schneider die Kraft gefunden, dem Nationalsozialismus zu widerstehen. ... Wie Ihr Vater einem Pfarrhaus entstammend, hat sie Paul Schneider auf seinem schweren Weg gestärkt und aus gleicher Überzeugung seinen Widerstand mit getragen. Nach 1945 hat Ihre Mutter alles daran gesetzt, dass dieses Glaubens- und Gewissenszeugnis der Nachwelt überliefert wird; zum Gedenken an Paul Schneider selbst und die Opfer des Nationalsozialismus und zugleich zur Mahnung für die Lebenden und kommende Generationen. Denn wer die Erfahrungen der Vergangenheit nicht kennt und beherzigt, der läuft Gefahr, sie wiederholen zu müssen. Deshalb war und ist es wichtig, Zeugnis zu geben. Dass Ihre Mutter dies

[624] Kondolenzschreiben von Bundespräsident Johannes Rau an Eva-Marie Vorster vom 2. Januar 2003.

[625] Kondolenzschreiben von Ministerpräsident Kurt Beck an Eva-Marie Vorster vom 20. Dezember 2002.

gerade auch an der Folter- und Todesstätte ihres Mannes in Buchenwald immer wieder getan hat, erfüllt mich dabei mit besonderer Dankbarkeit. Die Botschaft, aus der Margarete und Paul Schneider ihre Kraft geschöpft haben, gilt uns Heutigen nicht weniger. Sie wirkt fort – auch und gerade im Angesicht von Trauer und Tod."[626]

Die Anteilnahme zum Tode Margarete Schneiders drückte Präses Manfred Kock aus. „Die Evangelische Kirche im Rheinland ist dankbar für den Dienst, den die Verstorbene vielen Menschen erwiesen hat, als Pfarrfrau, als lebendiges Gemeindeglied und vor allem für all die Jahre, in denen sie die Erinnerung an das Leben und Wirken ihres Mannes Pfarrer Paul Schneider wachgehalten hat. Sie hat treu an der Seite Ihres Mannes gestanden, als dieser im Widerstand gegen die Herrschaftsansprüche der Ideologie des Nationalsozialismus Jesus Christus als den Herrn über unser ganzes Leben bezeugt hat und mit diesem Zeugnis nicht nur bei Vertretern der nationalsozialistischen Ideologie, sondern auch bei Amtsbrüdern und dem Konsistorium auf Unverständnis und Gegnerschaft stieß. Insbesondere in letzter Zeit ist noch einmal deutlich geworden, dass das einstige Konsistorium an dieser Stelle eine Mitschuld am Schicksal Paul Schneiders zu verantworten hat." Abschließend wies der Präses darauf hin, dass Margarete Schneider Spannungen, die durch die damaligen Geschehnisse entstanden sind, abbauen half; sowie viel für den Aufbau von Kontakten zu Christen in der ehemaligen DDR, die durch das Glaubenszeugnis von Paul Schneider getröstet wurden, getan hatte. „Ich wünsche Ihnen den Trost des Evangeliums, das den Tod überwindet."[627]

Vom Ettersberg, dem Berg, der durch das KZ Buchenwald im Leben der Familie Schneider tiefe Spuren hinterlassen hatte, schickte Prof. Dr. Volkhard Knigge, Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, ein Zeichen aufrichtigen Mitgefühls: „Ich hatte das Glück, Ihre Mutter mehrfach in Weimar und hier in der Gedenkstätte zu erleben. Und ich werde nicht vergessen, dass sie mir gleich nach meinem Amtsantritt im September 1994 eine ermutigende Karte geschrieben hat." An anderer Stelle schrieb Knigge: „Ihr tiefer Glaube, ihre Aufrichtigkeit, ihre Unabhängigkeit in Bezug auf alle weltliche Macht, ihre Güte und ihre Treue zu ihrem Mann und zu beider Geschichte haben mich beeindruckt und berührt. Paul Schneider war durch die andauernde innige Verbindung Ihrer Mutter mit ihm wie noch immer da, jedenfalls ein kleinwenig und soweit menschliche Liebe über den Tod bewahrte Zugehörigkeit einen Menschen, der auf Erden nicht mehr ist, noch da sein lassen können. Ich bin dankbar, dies durch sie erfahren zu haben. Ich werde in Gedanken bei dem Begräbnis Ihrer Mutter zuge-

[626] Kondolenzschreiben des Thüringer Landtags an Eva-Marie Vorster vom 3. Januar 2003.

[627] Kondolenzschreiben von Präses Manfred Kock an die Familie Schneider im Dezember 2002, SPD.

gen sein. Aber von Begräbnis hätte sie wohl nicht gesprochen, sondern von Heimkehr in Frieden zu Gott.“[628]

[628] Kondolenzschreiben von Prof. Dr. Knigge an Eva-Maria Vorster vom 2. Januar 2003, SPD.

Resümee

Am Ende der chronologischen Abhandlung (Teil A) ist festzustellen, dass das Gedenken an Paul Schneider im Nachkriegsdeutschland zu keiner Zeit vollkommen erlosch.

In der Bundesrepublik waren die Gedenkfeiern fast immer kirchlich organisiert. Dadurch wurden sie auch zu einer Beschäftigung der evangelischen Kirche mit der eigenen Vergangenheit. Anfängliche Huldigung des so nie statt gefundenen Widerstandes der Kirche im 3. Reich ging über in schonungslose Selbstkritik. Wenn auch bis heute die formale Rehabilitation von Paul Schneider durch die offizielle Kirche noch aussteht, so wurde doch mehrmals, wie dies Präses Beier 1989 tat, die Schuld und das Versagen der Kirche angesprochen.

Da das Gedenken in der BRD zu keinem Zeitpunkt weder staatlich noch kirchlich verordnet wurde, machte es Schwankungen durch. In den 70er und 80er Jahren geriet der sperrig und konservativ wirkende Paul Schneider fast in Vergessenheit. Er passte so gar nicht zu den Veränderungen in der Republik. Ein Mann, der, wenngleich sein Handeln als politisch zu betrachten war, die Legitimität seines Tuns vor allem aus dem Glauben bezog, war kaum noch gefragt. Paul Schneider als Märtyrer und als Glaubensvorbild verlor an Bedeutung.

In der DDR gab es freilich auch das persönliche Andenken an und eine starke innerkirchliche Beschäftigung mit Paul Schneider. Dies zeigte schon allein das starke Interesse an Margarete Schneiders Buch „Der Prediger von Buchenwald“. Die offiziellen staatlichen Gedenkveranstaltungen, die meistens in der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald stattfanden, hatten wohl die Tendenz, Paul Schneiders Glaubenstreue, sein Zeugnis für Jesus Christus, in den Mittelpunkt zu stellen, aber die Initiatoren benutzten ihn auch als Verbindung zwischen Staat und Kirche, Sozialismus und Christentum. „Dein Tod legt unsere Hände ineinander.“ Dieses Zitat von Hasso Grabner von 1945 war bis zum Ende der DDR gültig. Durch die Gedenkveranstaltungen hatten sowohl der Staat als auch die Kirche einen Gewinn. Das gute Verhältnis zwischen Paul Schneider und vielen kommunistischen Gefangenen und das Eintreten Schneiders aus seiner Zelle heraus für alle Häftlinge des Konzentrationslagers brachte ihm nach seinem Tod hohes Ansehen. Dadurch konnte der Staat den Christen Paul Schneider als antifaschistischen Widerstandskämpfer akzeptieren und ihm seine Ehrerbietung erweisen. Dass der Kampf gegen die Nationalsozialisten aber stets von Kommunisten angeführt wurde, verstand sich aus dem Selbstverständnis der DDR. Christen wie Paul Schneider wurden in diesen eingereiht.

Das staatliche Andenken an Paul Schneider in der DDR war zugleich immer Kritik an der BRD, wo „noch Mitschuldige aus den Konzentrations-

lagern frei herumlaufen“[629] konnten, wie Weimars Oberbürgermeister Luitpold Steidle 1964 feststellte. So kämpfte nach ihrem eigenen Verständnis die DDR, nicht jedoch die BRD, gegen einen neu aufkommenden Faschismus im Nachkriegsdeutschland.

Dass Paul Schneider in der DDR über den gesamten Zeitraum ihres Bestehens hoch verehrt wurde, darf nicht verschwiegen werden.

Die evangelischen Gemeinden in der DDR bekamen dadurch, dass ein evangelischer Christ vom sozialistischen Staat verehrt wurde, partiell Freiheiten zugesichert. So wurden bei Gedenkfeiern die Reisebeschränkungen erleichtert, und die Treffen wurden zu einer Begegnungsmöglichkeit und zu einem Forum zwischen Christen in der DDR aber auch zwischen Ost und West. Auch die Ansprachen von Margarete Schneider in Thüringen waren für die dortigen Gemeinden eine enorme Stärkung.

Im wiedervereinten Deutschland hat das Interesse an Paul Schneider eine Wiederbelebung im Westen und eine Veränderung im Osten der Republik erfahren.

Paul Schneider kann seit der Wende in Bezug auf das staatliche Gedenken der DDR aber auch auf das Verhältnis zwischen der DDR und der BRD frei von ideologischer Überfrachtung betrachtet werden. Diesen Wandel zeigen die beiden vorgestellten Schülerarbeiten.[630] Wurde Schneider in der DDR in den 80er Jahren noch in den antifaschistischen Widerstand eingeordnet, so stellt die Arbeit von 1995 die Person Paul Schneider in den Vordergrund, die für das Leben der Jugendlichen von Bedeutung wurde. Der Grund könnte darin liegen, dass in der heutigen Zeit der zunehmenden Werte- und Orientierungslosigkeit ein Mann wie Paul Schneider Bewunderung und Anerkennung auslöst, weil er seinen Weg konsequent ging, auch und gerade weil er ein „Querkopf“ war. Sicherlich ist er, auf Grund seines praktizierten Glaubens, der heute konservativ und unmodern erscheint, nur für einen immer kleiner werdenden Teil der Gesellschaft ein Vorbild in christlicher Lebensführung, welchem nachzufolgen sich lohnen würde. Es kann aber gefragt werden, ob in der Suche nach Orientierung und glaubwürdigem Christsein künftig mehr Menschen als bisher Paul Schneider als Vorbild christlicher Lebensführung entdecken.

Die Zunahme der vielfältigen, durchaus auch kritischen, Beschäftigung mit Paul Schneider zeigen die zwischen 1994 und 2006 erschienenen Werke von Albrecht Aichelin, Claude Foster und Folkert Rickers.[631]

Dass Paul Schneider im neuen Jahrtausend nicht nur für einzelne Christen eine enorme Bedeutung haben kann, sondern auch für die Ökumene, verdeutlicht die „Entdeckung“ von Paul Schneider durch die katholische Kir-

---

[629] S. S. 62ff.

[630] S. S. 169ff.

[631] S. S. 107ff.

che. Mit dem Ökumenischen Gebet vom 1. Februar 2003 zum Gedenken an Paul Schneider ist in neuer und beeindruckender Weise sichtbar geworden, dass die christlichen Kirchen über die Konfessionsgrenzen hinweg im Glaubenszeugnis der Märtyrer ein gemeinsames und verbindendes Erbe haben. Das Erinnern an die Menschen, die für ihren Glauben sterben mussten, bringt die Gemeinschaft der Kirchen deutlich zum Ausdruck. Das Gedenken an die Glaubenszeugen ist ein grundlegender Aspekt ökumenischer Verbundenheit.

Den Weg der Verbundenheit und Versöhnung, den Paul Schneider voranging, setzte sich in seinem Namen auch nach seinem gewaltsamen Tod fort. So gibt es in der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft engagierte Menschen, die bewusst und engagiert das Vermächtnis und Glaubenszeugnis Paul Schneiders wach halten und pflegen. Sein Erbe führte auch seine im Dezember 2002 verstorbene Ehefrau, Margarete Schneider, mit großem Engagement fort. Dies drückt der Bibelvers aus 2. Korinther 5,20 aus, der 1958 auf Veranlassung von Margarete Schneider in die Zelle von Paul Schneider gehängt wurde und dort mittlerweile von unzähligen Menschen gelesen wurde: „So sind wir nun Botschafter an Christi Statt; denn Gott vermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Anhang

Namensgebungen

1. Straßen

Die folgende Sammlung von Straßen, Häusern, Zimmern, Gruppen und Schulen, die den Namen Paul Schneider bekamen, spiegeln einen Aspekt der vielfältigen Formen des Gedenkens wider.[632]

Paul-Schneider-Straße

99510 Apolda, umbenannt 19.10.1991,
vorher: Hermann-Matern-Straße
32107 Bad Salzuflen
55566 Bad Sobernheim-Leinenborn
12247 Berlin-Lankwitz, umbenannt: 10.6.1961,
vorher: Lutherstraße[633]
64060 Bernburg, umbenannt: 1991/92,
vorher: Johannes-Dieckmann-Straße
21557 Bünde-Südlengern, umbenannt: 1969,
vorher: Hermann-Löns-Straße
55438 Dickenschied
99091 Erfurt
35625 Hüttenberg-Hochelheim
07747 Jena-Lobeda
34132 Kassel-Oberzwehren/Niederzwehren, benannt: 5.12.1977
55477 Kirchberg, benannt 3.10.1988
56076 Koblenz-Pfaffendorf
04129 Leipzig, vorher: Oberschlesische Straße
08310 Lauter, umbenannt: 20.2.1992, vorher: Karl-Marx-Straße
45770 Marl, umbenannt: 24.4.1958,
vorher: Teil der Breddenkampstraße
99734 Nordhausen-Salza, umbenannt: vor 1977,
vorher: Jägerstraße
50259 Pulheim-Stommeln, benannt: 30.12.1970
32278 Südlengern
14513 Teltow, umbenannt auf Beschluss vom 8.2.1973,
vorher: Hermann-Löns-Straße
54292 Trier, benannt 1962
72072 Tübingen-Weilheim, umbenannt 2003
99423 Weimar, umbenannt, 12.9.1954, vorher: Lottenstraße

Paul-Schneider-Weg

55545 Bad Kreuznach-Winzheim

---

[632] Der Großteil dieser Sammlung ist dem Archiv der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft entnommen.

[633] http://www.luise-berlin.de/Ehrung/s/schneider_paul.htm.

46399 Bocholt, benannt: 2.9.1969
02943 Nochten, benannt: Weihnachten 1963

Pfarrer-Schneider-Straße

53121 Bonn-Dransdorf
01257 Dresden-Niedesedlitz
39307 Genthin, umbenannt: 1951, vorher: Prälatenstraße
06667 Weißenfels

Schneiderstraße

33602 Bielefeld, umbenannt: 1948, vorher: Eupenstraße

Paul-Schneider-Siedlung

99994 Schlotheim, vorher: SA-Siedlung

Orte mit Straßennamen „Paul Schneider“, die nicht identisch mit Pfarrer Paul Schneider sind:

01640 Coswig sozialdemokratischer Lehrer namens Paul Schneider
08352 Pöhla Bürger von Pöhla namens Paul Schneider
31816 Springe Ehemaliger Direktor der Berufsschule namens Paul Schneider

2. Häuser

59759	Arnsberg Friedr.-Naumann-Str. 6	Paul-Schneider-Haus,
32107	Bad Salzuflen-Knetterheide Schelpstr.1	Paul-Schneider-Haus,
55566	Bad Sobernheim-Leineborn Paul-Schneider-Straße	Paul-Schneider-Haus,
34225	Baunatal-Kirchbauna An der Kirche 10	Paul-Schneider-Haus,
12249	Berlin-Lankwitz Mudrastr.22[634]	Paul-Schneider-Gemeindeheim,
12249	Berlin-Lankwitz Belßstr.92	Paul-Schneider-Jugendhaus,
13585	Berlin-Spandau Lutherplatz 3	Paul-Schneider-Haus,
44809	Bochum-Hamme Hofsteder Str.126	Paul-Schneider-Haus,
32257	Bünde-Südlengern Paul-Schneider-Str. 66	Paul-Schneider-Gemeindehaus,
35428	Dornholzhausen	Paul-Schneider-Freizeitheim
44227	Dortmund-Menglinghausen Am Rüggen2	Paul-Schneider-Haus,
40223	Düsseldorf Germaniastr. 6-10	Paul-Schneider-Haus

[634] http://www.kirchenkreis-steglitz.de/gemeinden/paul-schneider.htm.

40699	Erkrath-Millrath Schulstraße 2	Paul-Schneider-Haus,
32339	Espelkamp Lübecker Straße	Paul-Schneider-Haus,
58675	Hemer Ostenschlah 2	Paul-Schneider-Haus,
98597	Heßles	Paul-Schneider-Haus
40699	Hochdahl Neanderweg 13	Paul-Schneider-Haus,
35625	Hüttenberg (Hochelheim) Paul-Schneider-Str. 12[635]	Paul-Schneider-Haus,
50933	Köln Neuer Grüner Weg 17	Paul-Schneider-Haus,
50933	Köln-Braunsfeld Altenheim, v. Fliesladen Str.3	Paul-Schneider-Haus,
50735	Köln-Rieh Stammheimer Str. 22	Paul-Schneider- Gemeindezentrum,
47475	Kamp-Lintfort Friedrich-Heinrich-Allee	Paul-Schneider-Haus,
40885	Lintort Ebertstr 57	Paul-Schneider-Haus,
66663	Merzig-Brotdorf Jugendhaus	Paul-Schneider-Haus,
41065	Mönchengladbach Charlottenstr.16	Paul-Schneider-Haus,
80801	München Haus d.Diakonie, Kurfürstenstr.34 (aufgelöst)	Paul-Schneider-Haus,
48155	Münster Im Drostebusch 2b	Paul-Schneider-Haus,
41470	Neuss-Erfttal Bedburger Str.86[636]	Paul-Schneider-Haus,
73262	Reichenbach CVJM, Paulinenstr.15	Paul-Schneider-Haus,
55469	Simmern Zeughausstraße	Paul-Schneider-Haus,

[635] http://www.freizeitheim.de/index_d.htm Auf dieser Homepage ist unter dem Link „who is Paul?“ eine Kurzbiographie über Paul Schneider zu lesen, die folgendermaßen endet: „ ... Straßen, Kirchen, Schulen und Gemeindehäuser sind nach Paul Schneider benannt worden. Bis heute gilt er als der protestantische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, sein Widerstand gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus ist auch heute noch brisant.“

[636] 1975 konnte der Kirchenraum im Paul-Schneider-Gemeinde haus der Kirchengemeinde Neuss-Süd eingeweiht werden. Mit einem Fest feierte im April 2000 die Gemeinde den runden Jahrestag. Nach Grußworten und einem Mittagessen stand am Nachmittag die Eröffnung der Ausstellung über Paul Schneider, den "Prediger von Buchenwald", auf dem Programm. http://www.neuss-erfttal.de/PSH/psh25.htm.

55566	Sobernheim Leineborn Strauchhof	Paul-Schneider-Haus, Paul-Schneider-Jugendfreizeitheim[637]
55442	Stromberg	Paul-Schneider-Haus
32278	Südlengern Paul-Schneider-Str. 66	Paul-Schneider-Gemeindehaus,
54292	Trier Paul-Schneider-Straße	Paul-Schneider-Haus,
42551	Velbert Nevigeser Str.3	Paul-Schneider-Heim, CVJM,
98546	Viernau Kirchberg 1	Paul-Schneider-Gemeindehaus
33144	Wewelsburg Bodelschwingstraße 17	Evang. Paul-Schneider-Haus
99427	Weimar Moskauer Str.1a	Evang. Gemeindezentrum
56575	Weißenthurm Bethelstraße 14	Paul-Schneider-Haus,
51674	Wiehl Hindelanger Str.2	Paul-Schneider-Haus,
68753	Wiesental	Paul-Schneider-Haus
71364	Winnenden Rotweg 15[638]	Paul-Schneider-Haus,
42369	Wuppertal-Ronsdorf Morheuns Feld 37-39	Paul-Schneider-Haus,

3. Zimmer

65474	Bischofsheim	Paul-Schneider-Zimmer, Christliche Gästezimmer
62456	Klein-Auheim Sudetendeutsche Str.75	Paul-Schneider-Saal,
53721	Siegburg Annostr. 14	Paul-Schneider-Saal,
99423	Weimar Christl. Hotel Amalienhof	Paul Schneider-Zimmer,
74189	Weinsberg	Paul-Schneider-Zimmer, Gemeindehaus

[637] Dieses Jugendfreizeitheim wurde am 27.9.1964 eingeweiht. Während einer Gedenkstunde wurde eine Gedenkplatte am Haus enthüllt. Für Landesjugendpfarrer Posth ging es in seiner Predigt um ein Bekenntnis der Lebenden zu dem Glauben, den Paul Schneider vorgelebt hatte. Anschließend sprach Prof. Heinrich Vogel über das Vermächtnis Schneiders. Er warnte vor dem Missverständnis, als hätten wir es mit einem Helden zu tun, den wir zu verehren haben. Ein Held lenke die Blicke auf sich, Paul Schneider aber als Blutzeuge Jesu Christi habe nichts anderes gewollt, als die Blicke auf Ihn zu richten. Gottesdienstnachrichten für Sonntag, den 11.10.1964, Archiv PSG.

[638] http://www.kirche-winnenden.de/ev/istext02.htm.

4. Schulen

12249	Berlin-Lankwitz Steglitz,Seydlitz-Str.30/34[639]	Paul-Schneider-Grundschule,
26842	Idafehn Idafehn-Nord 17	Paul-Schneider-Schule, Grundschule,
55590	Meisenheim Präses-Held-Str.1	Paul-Schneider-Gymnasium,
48159	Münster Pastorsesch 34	Paul-Schneider-Schule, Grundschule,
56566	Neuwied-Oberbieber Heimstr. 33-50	Paul-Schneider-Schule, Sonderschule,
45770	Marl	Paul-Schneider-Schule, aufgelöst
55566	Pferdsfeld	Gemeinschaftsschule, aufgelöst
56575	Weißenthurm	Ev. Volksschule „Paul Schneider“, aufgelöst

5. Gruppen

71548	Wüstenrot-Neuhütten	Pfadfinder, Stamm „Paul Schneider“
46147	Schmachtendorf	Jungschargruppe „Paul Schneider“ des CVJM

6. Ein Gedenkort: Martyrernas kapell zu Strängnäs (Schweden)

Die Kapelle der Märtyrer ist durch eine Initiative des Bischofs Dr. Jonas Jonson (Strängnäs) entstanden. Sie ist eine Gedenkstätte der christlichen Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Nachdem drei Künstler ihre Vorschläge abgegeben haben, ist die Kapelle von Birger Boman in Zusammenarbeit mit Prof. Ove Hidemark gestaltet worden. Sie ist so ausgeformt, dass dort Gottesdienste gefeiert werden können. Die Einweihung am 26. Dezember 1999 wurde von Bischof Jonson, dem katholischen Bischof von Schweden Anders Arborelius und weiteren Vertretern anderer schwedischen Kirchen vorgenommen. Die Auswahl der Namen der Märtyrer, die in der Kapelle erwähnt werden, ist auf Vorschlag von Bischof Jonson, der Namenvorschläge aus der ganzen Welt sammelte, festgelegt worden. Die Auswahl ist danach so erfolgt, dass alle Kontinente und möglichst viele Konfessionen vertreten sein sollten. Über jeden erwähnten Märtyrer – darunter auch Paul Schneider - gibt es eine kleine Präsentation. Auch die leeren Namenschilder haben eine Bedeutung. Sie erinnern an alle, die nicht mit Namen erwähnt werden, an Namen, die nur Gott kennt.[640]

---

[639] Die Namensgebung erfolgte auf Antrag des damaligen Rektors und Beschluss der Konferenz am 15.05.1968. Zum 75jährigen Jubiläum der Schule (1985) konnte Frau Margarete Schneider als Ehrengast begrüßt werden. Auf der Homepage (http://home.t-online.de/home/paul-Schneider-GS.cids/). werden aktuellen Projekten mit Bezüge zum Namensgeber hergestellt. Brief von Manfred Oesterreich an den Verfasser vom 23.Mai 2002.

[640] Brief von Dompropst Gudmun Danielson (Strängnas) an Karl Adolf Schneider vom 15.7.2002.

Abkürzungsverzeichnis

B.D.M.	Bund Deutscher Mädel
BRD	Bundesrepublik Deutschland
BK	Bekennende Kirche
CDU	Christlich Demokratische Union
CSVD	Christlich-Sozialer Volksdienst
DC	Deutsche Christen
DDR	Deutsche Demokratische Republik
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
GB	Gedenkstätte Buchenwald
Gestapo	Geheime Staatspolizei
GMS	Gesellschaftliche Mitarbeiter Sicherheit
GVP	Gesamtdeutsche Volkspartei
HJ	Hitlerjugend
IM	Inoffizieller Mitarbeiter
KZ	Konzentrationslager
MfS	Ministerium für Staatssicherheit
NS	Nationalsozialismus
NSDAP	Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschland
PSG	Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V.
SA	Sturmabteilung
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sammlung Paul Dieterich
SS	Schutzstaffel
Stapo	Staatspolizei
USA	United States of America
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZK	Zentralkomitee

Literaturverzeichnis

Gedruckte Literatur und Quellensammlungen

Aichelin, Albrecht, Paul Schneider: ein radikales Glaubenszeugnis gegen die Gewaltherrschaft des Nationalsozialismus, Gütersloh 1994.

Albertz, Martin, Der Prediger von Buchenwald: ZdZ 8 1954.

Apitz, Bruno, Nackt unter Wölfen, Halle Leipzig 1958.

Arndt, Gerda Maria in: Kessler, Max; von Hintzenstern, Herbert: In Gottes Namen fahren wir, Lesebuch für die christliche Familie, Evangelische Verlagsanstalt Berlin, 1963.

Barth, Bernd-Rainer, u.a. (Hg.), Wer war Wer in der DDR, Ein biographisches Handbuch, Fischer Taschenbuch Verlag, Berlin, 1996.

Beckmann, Joachim (Hg.), Briefe zur Lage der Evangelischen Bekenntnissynode im Rheinland: Dezember 1933-Februar 1939, Neukirchen-Vluyn 1977.

Ders.(Hg.), Karl Immer, Die Briefe des Coetus reformierter Prediger 1933-1937, Neukirchen-Vluyn 1976.

Bedürftig, Friedemann, Lexikon Deutschland nach 1945, Carlsen, Hamburg, 1996.

Berron, Gottfried; Immergrün-Kalender; Quell-Verlag der evangelischen Gesellschaft Stuttgart, 48. Jahrgang.

Besier, Gerhard, Der SED-Staat und die Kirche 1969-1990, Die Vision vom „Dritten Weg“, Propyläen, Berlin, 1995.

Besier, Gerhard, Der SED-Staat und die Kirche 1983-1991, Höhenflug und Absturz, Propyläen, Berlin, 1995.

Besier, Gerhard; Wolf, Stephan (Hg.), Pfarrer, Christen und Katholiken; Das Ministerium für Staatssicherheit der ehemaligen DDR und die Kirchen, Neukirchener, Neukirchen-Vluyn, 1992.

Bethge, Eberhard; Dietrich Bonhoeffer, Theologe-Christ-Zeitgenosse, München 1967

Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band IX, Verlag Traugott Bautz, 1995.

Börger, Paul: Im Quell des Lebens, Lehrbuch für die evangelische Unterweisung an höheren Schulen, Band II: Mittelstufe, Quelle & Meyer, Heidelberg, 1962.

Brans, Werner; Verstrickung oder Verantwortung, Zur Rezeption des Falles Paul Schneider durch die rheinische Kirche nach 1945, in: Mitteilingen des Wetzlarer Geschichtsvereins 39, 2000.

Braselmann, Werner, Paul Schneider (29. 8. 1897 - 18. 7. 1939), ein Bekenner in Freiheit u. im Konzentrationslager, in: Oskar Schnetter (Hrsg.), Bekenner des Herrn ,Wuppertal, 1963.

Buhlmann, Albert: Die großen Taten Gottes, Lehrbuch der evangelischen Unterweisung, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 1957.

Christlicher Widerstand gegen den Faschismus, Union-Verlag, Berlin, Bibliothek der CDU, Band IV, 1955.

Der Christuszeuge Paul Schneider, Gedenkschrift anlässlich des 50. Todestages, Hg. Von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1989.

Drobisch, Klaus, Widerstand hinter Stacheldraht, Aus dem antifaschistischen Kampf im KZ Buchenwald, Kämpfe der deutschen Arbeiterklasse 7, Dietz Verlag, Berlin 1962.

Drobisch, Klaus / Fischer, Gerhard (Hg.), Ihr Gewissen gebot es, Union Verlag, Berlin, 1980.

Drobisch, Klaus, Mordanklagen aus dem Bunker von Buchenwald, Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 28. 8. 1982

Drobisch, Klaus; Wieland, Günther, System der NS-Konzentrationslager 1933-1939, Akademie-Verlag, Berlin, 1993.

Erb, Jörg, Blutzeugen des Kirchenkampfes, Lahr-Dinglingen, ohne Jahresangabe.

Evangelisches Gemeindezentrum Paul Schneider Weimar, Elsa-Ulrike Ross, Angela Schwarz, Druckerei Fortschritt, Erfurt, 1988.

Evangelium und Geschichte, Band II, Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 1969.

Faulenbach, Heiner, Ein Weg durch die Kirche, Heinrich Josef Oberheid, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Band 105, Köln 1992.

Feurich, Walter: Paul Schneider, Brüder, seid stark ... , Reihe Christ in der Welt, Union Verlag, Berlin, 1967.

Fischer, Peter, Kirche und Christen in der DDR, Verlag Gebr. Holzapfel, Berlin, 1978

Grande, Dieter; Schäfer, Bernd, Kirche im Visier; SED, Staatssicherheit und Katholische Kirche in der DDR, Benno-Verlag, Leipzig,1998.

Forck, Bernhard Heinrich, Und folget ihrem Glauben nach. Gedenkbuch f. die Blutzeugen der BK, Stuttgart 1949.

Foster, Claude R.; Paul Schneider, The Buchenwald Apostle, A Christian Martyr in Nazi Germany, A Sourcebook on the German Church Struggle, SSI Bookstore, West Chester University, Pennsylvania, 1995.

Foster, Claude: Paul Schneider – Seine Lebensgeschichte, Hänssler Verlag, Holzgerlingen, 2001.

Goerner, Martin Georg, Die Kirche als Problem der SED, Strukturen, kommunistischer Herrschaftsausübung, gegenüber der evangelischen Kirche 1945-1958, Akademie-Verlag, Berlin, 1997.

Gollwitzer, Helmut/Kuhn,Käthe/Schneider,Rheinhold(Hg.), Du hast mich heimgesucht bei Nacht, München, 1954.

Greschat; Martin, Rezension über A. Aichelin, Paul Schneider (1994), Zeitschrift für Kirchengeschichte 106, 1995.

Hackett, David (Hg.), Der Buchenwaldreport, Beck-Verlag, München, 1996.

Hoffmann, Konrad/Reinhold Schneider/Erik Wolf, Sieger in Fesseln, Freiburg/Br., 1947.

Hummel, Karl-Joseph; Strohm, Christoph (Hrsg.) im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und der Evangelischen Kirche in Deutschland: Zeugen einer besseren Welt: Christliche Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Evang. Verl.-Anst., Leipzig, 2000.

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (Hg.), Deutsche Widerstandskämpfer, Biographien und Briefe, Dietz Verlag Berlin 1970.

Jaeger, Hartmut; Pletsch Joachim (Hrsg.): In den Händen der Taliban, Shelter Now-Helfer erleben das Wunder ihrer Befreiung aus afghanischen Gefängnissen, idea-Dokumentation, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg, 2002.

Klappert, Bertold/ van Norden, Günther, Tut um Gottes willen etwas Tapferes!, Karl Immer im Kirchenkampf, Neukirchen-Vluyn 1989.

Kogon, Eugen, Der SS-Staat, Das System der deutschen Konzentrationslager, Frankfurt am Main 1946.

Kraft, Gerhard; Petri, Dieter; Schmidt, Heinz, Thierfelder, Jörg (Hg.): Kursbuch Religion 2000, Calwer Verlag, Stuttgart und Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt am Main, 1999.

Kultus und Unterricht, Amtsblatt des Ministeriums für Kultus und Sport Baden-Württemberg, Bildungsplan für die Realschule, Neckarverlag, 1984.

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, Zur Neuorientierung der Gedenkstätte Buchenwald, Die Empfehlungen der vom Minister für Wissenschaft und Kunst des Landes Thüringen berufenen Historikerkommision, Sonderdruck, Weimar-Buchenwald, 1992.

Leber, Annedore in Zusammenarbeit mit Willy Brandt u. Karl Dietrich Bracher (Hrsg.), Das Gewissen entscheidet. Bereiche des dt. Widerstands v. 1933-1945. Berlin/Frankfurt 1957.

Lehrplan Evangelische Religionslehre, Realschule, (Hg.) Evangelischer Oberkirchenrat Karlsruhe 1996.

Lekebusch, Sigrid: Die Famile Paul Schneiders, in Freudenberg, Matthias (Hg.): Profile des reformierten Protestantismus aus vier Jahrhunderten, Vorträge der ersten Emder Tagung zur Geschichte des reformierten Protestantismus, Emder Beiträge zum reformierten Protestantismus, Band 1, Foedus, Wuppertal, 1999.

Lutherbibel, Standardausgabe, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 1985.

Maser, Peter; Kirchen und Religionsgemeinschaften in der DDR 1949-1989, Ein Rückblick auf vierzig Jahre in Daten, Fakten und Meinungen, Christliche Verlagsanstalt, Konstanz, 1992.

Meier, Kurt, Der evangelische Kirchenkampf, 3 Bände, Band 1: Der Kampf um die Reichskirche, Göttingen 1984/ Band 2: Gescheiterte Neuordnungsversuche im Zeichen staatlicher „Rechtshilfe“, Göttingen 1984/ Band 3: Im Zeichen des zweiten Weltkrieges, Göttingen, 1984.

Mensing; Björn; Rathke, Heinrich: Widerstehen: Wirkungsgeschichte und aktuelle Bedeutung christlicher Märtyrer, Evang. Verl.-Anst., Leipzig, 2002.

Niemöller, Wilhelm, Evangelischer Widerstand, in: Ders., Wort und Tat im Kirchenkampf, Beiträge zur neuesten Kirchengeschichte (Neudrucke und Berichte aus dem 20. Jahrhundert, Band 40), München, 1969.

Oehme, Werner, Märtyrer der evangelischen Christenheit 1933-1945, 29 Lebensbilder, Berlin (Ost), 2. Auflage, 1980.

Ohnemus, Dieter; Paul Schneiders Leben und Leiden als verpflichtendes Erbe für den Wingolf und für uns alle, Wingolfblätter, Folge 4/1997.

Opitz , Günther; Der Christlich-Soziale Volksdienst, Versuch einer protestantischen Partei in der Weimarer Republik, hg. Von der Kommission für die Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Düsseldorf, 1969.

Poller, Walter, Arztschreiber in Buchenwald. Ber. des Häftlings 996 aus Block 39, Hamburg, 1946.

Pötzsch, Horst; Deutsche Geschichte von 1945 bis zur Gegenwart, Die Entwicklung der beiden deutschen Staaten, Olzog, München, 1998.

Puvogel, Ulrike/ Stankowski, Martin, Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus, Eine Dokumentation, Band 1, Bundeszentrale für politische Bildung, 1995.

Rauthe, Simone, „Scharfe Gegner“, Die Disziplinierung kirchlicher Mitarbeitender durch das Evangelische Konsistorium der Rheinprovinz und seine Finanzabteilung von 1933 bis 1945, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte, Band 162, Verlag Dr. Rudolf Habelt, Bonn, 2003

Redhardt Jürgen, Modelle für einen demokratischen Religionsunterricht, Zur Einheit von politischer und christlicher Existenz im erzieherischen Prozess, Reihe Demokratische Lehrinhalte, Röderberg Verlag, Frankfurt am Main, 1976.

Riccardi, Andrea; Salz der Erde, Licht der Welt, Glaubenszeugnis und Christenverfolgung im 20. Jahrhundert, Herder, Freiburg, 2002.

Richtlinien für die Lehrpläne der Hauptschulen des Landes Schleswig-Holstein vom Dezember 1966, Kultusministerien des Landes Schleswig-Holstein.

Rickers, Folkert, Widerstehen in schweren Zeiten, Erinnerung an Paul Schneider, Neukirchen-Vluyn, 1997.

Rickers, Folkert: Textheft, Ergänzende Informationen und Arbeitsvorschläge zum Film: „Ihr Massenmörder – ich klage euch an“ Pfarrer Paul Schneider (1897-1939), Produktion FFFZ, Film Funk Fernseh Zentrum der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf, 2000.

Rickers, Folkert, Das Weltbild Paul Schneiders in: Monatsheft für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes, 53. Jahrgang, 2004, S.133- 184, 2004

Ringhausen, Gerhard, Paul Schneider und Oskar Brüsewitz, Kirchliche Zeitgeschichte 9, Internationale Halbjahresschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft, Göttingen, 1996.

Röhm, Eberhard/ Thierfelder, Jörg, Evangelische Kirche zwischen Kreuz und Hakenkreuz, Bilder und Texte einer Ausstellung, Stuttgart, 1981.

Schneider, Margarete , Paul Schneider- Der Prediger von Buchenwald, Überarb. Neuauflage, 4. Auflage, Neuhausen/Stuttgart, 1996.

Schneider, Thomas Martin, Von der Idealisierung zur Relativierung? Anfragen an Folkert Rickers’ Analyse des Weltbildes Paul Schneiders. In: MEKGR 54 (2005) 359-364.

Scholder, Klaus, Die Kirchen und das Dritte Reich, Band 1: Vorgeschichte und Zeit der Illusionen 1918-1934 Frankfurt am Main, 1986, Band 2: Das Jahr der Ernüchterung 1934 Barmen und Rom, Frankfurt am Main, 1988.

Schultze, Harald; Kurschat, Andreas (Hg.); Ihr Ende schaut an ...“ Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2006

Stein, Harry (Hg.), Konzentrationslager Buchenwald 1937-1945, Wallstein-Verlag, Göttingen, 1999.

Steinbach, Peter/ Tuchel, Johannes (Hg.), Widerstand in Deutschland 1933-1945, Ein historisches Lesebuch, München, 1994.

Stoffpläne der christlichen Unterweisung, Kultusministerien Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern, 1951.

Thüringer Kultusministerium, Vorläufiger Lehrplan für die Regelschule, Evangelische Religionslehre, Verlag Fortschritt, Erfurt, 1993.

van Dan, H.G./ Giordano, Ralph (Hg.), KZ- Verbrechen vor deutschen Gerichten. Dokumente aus den Prozessen gegen Sommer, Sorge, Schubert, Unkelbach, Frankfurt am Main, 1962.

van Norden, Günther, Der Kirchenkampf im Rheinland 1933-1939: GWU 11 (1960), 725-743.

van Norden, Günther, Der Kirchenkampf im Rheinland 1933 bis 1934, in: ders. (Hg.), Kirchenkampf im Rheinland. Die Entstehung der BK u. die Theol. Erkl. v. Barmen 1934 (Schriftenr. des Ver. f. Rhein. KG 76) Köln, 1984.

van Norden, Günther, Der schwierige Neubeginn, in „Kontinuität und Neubeginn“, Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte 123.

van Norden, Günther; Schmidt, Klaus (Hg.), Sie schwammen gegen den Strom. Widersetzlichkeit und Verfolgung rheinischer Protestanten im „Dritten Reich“, Greven Verlag Köln 2006.

Wentorf, Rudolf, Der Fall des Pfarrers Paul Schneider, Eine biographische Dokumentation, Neukirchen-Vluyn, 1989.

Wentorf, Rudolf, Paul Schneider, Der Zeuge von Buchenwald, Gießen, Basel, 1967.

Wentorf, Rudolf, (Hg.), „Trotz der Höllen Toben“, Dokumente berichten aus dem Leben Paul Schneiders, der zum Prediger von Buchenwald wurde, Berlin, 1967.

Zumpe, Friedrich: In geheiligter Tiefe, Zum Gedenken an Paul Schneider in: „Licht und Leben“ Evangelisches Monatsblatt, Gladbeck, 10/1969.

Zimmermann, Gerhard: Wahrhaftigkeit – Die Brücke trägt, Friedrich Bahn Verlag, Neukirchen-Vluyn, 1997.

Zeitungen und Zeitschriften

antifa, Nummer 8, 1997

Bauernecho, Organ der demokratischen Bauernpartei, 28.8.1987

BZ (Berliner Zeitung) am Abend, Berlin, 18.7.1969

BZ am Abend, Berlin, 31.8.1987

Der Demokrat, Schwerin, 20.7.1964

Der Morgen, Berlin, 17.7.1964

Der Morgen, Berlin, 29.8.1987

Der Neue Weg, Halle, 24.6.1987

„Der Weg“, Nr. 33, 16.8.1964

Die Union, Dresden, 29.8.1962

Die Union, Dresden, 9.9. 1962

Die Union, Dresden, 29.8.1962

Die Union, Dresden, 18.7.1964

Die Union, Dresden, 21.7.1964

Die Union, Dresden, 18. Juli 1984

Die Union, Dresden, 26.6.1987

Die Union, 31.8.1987

Die Welt vom 4. 7. 1958

Die Welt, 14. Januar 2003

Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg 28/1979

Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, 12.12.1999

Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg, 46/2001

Evangelische Kirchenblatt für den Mittelrhein „Die Botschaft“ Nr. 34, 17. Juli 1949

Frankfurter „Neue Presse“ Nr. 22 vom 27.1.1981

Freie Presse, Karl-Marx-Stadt, 28.11.1983

Gießener Allgemeine, 14.6.1988

Gießener Allgemeine, 2.1.2003

Glaube und Heimat, Juli 1964

Glaube und Heimat, Evangelische Wochenzeitung für Thüringen, 29.7.1979

Glaube und Heimat Nr.21/32 vom 5. und 12. August 1979

Glaube und Heimat, 29.7.1984

Glaube und Heimat, 6. Juli 1986

Glaube und Heimat, Nr. 5, 1989

Glaube und Heimat, 9.1.1994

Glaube und Heimat, 13.5.2001

Glaube und Heimat, 4.5.2003
Idea-spektrum, 27.8.1997
idea Nr. 90, 1999
idea Nr. 6/ 13.1.2000
Junge Welt, Berlin, 31.8.1987
Kirche in der Zeit, Juli 1954
Kirner Zeitung
L'OSSERVATORE ROMANO, Vatikanstadt, 30. Jahrgang, Nummer 19, 12.5.2000
Märkische Union, Potsdam, 29.11.1983
Märkische Union, Potsdam, 24.6.1987
Nationalzeitung, Berlin, 31.8.1987
Nahe-Zeitung, 28./29. November 1992
Naheland-Kalender 1954
Neues Deutschland, 19.7. 1979
Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 19.7.1984
Neues Deutschland, 24.6.1987
Neues Deutschland, 29.8.1987
Neues Deutschland, Berliner Ausgabe, 31.8.1987
Neues Deutschland, 29.8.1997
Neue Zeit, Berlin, 9.9.1962
Neue Zeit, Berlin, 18.7.1964
Neue Zeit, 25.6.1987
Neue Zeit, Zentralorgan der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands, 19.7.1989
Nordbayerischer Kurier vom 13.6. 1958
Nordbayerischer Kurier vom 18.6.1958
Nordbayerischer Kurier vom 19.6.1958
Nordbayerischer Kurier vom 23. 6.1958
Norddeutsche Zeitung, Schwerin, 29.11.1983
Perkeo, Nr.2, 1998, Zeitschrift des Heidelberger Wingolf
Pfälzisches Pfarrerblatt, Organ des pfälzischen Pfarrvereins, Nr. 5/6, Mai/Juni 1964, 55. Jg.
Rhein-Hunsrücker-Zeitung, 24.7.1989
Rhein Main Presse, 17.7.1997
Rhein-Zeitung, 19. Juli 1982
Rhein-Zeitung, 24.7.1989
Rhein-Zeitung, 1.9.1997
Rhein-Zeitung, 28.8.1997
Rhein-Zeitung, 13.7.1999
Rhein-Zeitung, 21.7.1999
Rhein-Zeitung vom 19.9.2001
Rhein-Zeitung vom 18.4.2001
Rhein-Zeitung, 31.12.2002
Rhein-Zeitung, 6.1.2003
Sächsische Zeitung Dresden, 24.7.1989
Sächsische Zeitung, 28.8.1987
Stuttgarter Wochenblatt, 2.12.1999
Thüringer Allgemeine, 30.12.2002

Thüringer Landeszeitung, 19.7.1979
Thüringer Landeszeitung, 29.11.1983
Thüringer Landeszeitung, 23.6.1986
Thüringer Landeszeitung , 2.9.1987
Thüringer Landeszeitung, 20.7.1992
Thüringer Landeszeitung, 18.8.1993
Thüringer Tageblatt, Weimar, 30.11. 1962
Thüringer Tageblatt, Weimar, 31.8.1962
Thüringer Tageblatt, Weimar, 30.11. 1962
Thüringer Tageblatt, Weimar, 18.7.1964
Thüringer Tageblatt, Weimar, 18.7.1969
Thüringer Tagblatt, 11.4.1975
Thüringer Tagblatt, 18. Juli 1979
Thüringer Tageblatt, Weimar, 18. 7.1984
Thüringer Tageszeitung, 19. 7.1984
Thüringer Tageszeitung, 24.6.1987
Thüringer Tageszeitung, 22.8.1987
Nationalzeitung, Berlin, 31.8.1987
„Unsere Kirche“, 12.8.1979
Volksblatt Spandau, 13. September 1947
Wingolfblättern, 1999/1
Wingolfsblätter 1993/3
Wingolfblättern 2000/2
Winnender Zeitung, 22.11.1999

Quellen

Archiv der Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald

Ansprache von Bischof Albrecht Schönherr, 17. Juli 1974, Brandenburg

Born, Ulrike, Sie haben ihn nicht besiegt; Hörspiel über Paul Schneider, den Prediger von Buchenwald

Anke Brauer, EOS Friedrich-Schiller Weimar, Klasse 12e, Belegarbeit zur wissenschaftlich-praktischen Arbeit, Thema: Paul Schneider im Konzentrationslager Buchenwald, 25.1.1982

Gedenkrede für Pfarrer Paul Schneider anlässlich der Einweihung der Mahn- und Gedenkstätte in Buchenwald, gehalten von Pfarrer von Breitenbuch am 12. 9.1958

Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 2/3 1984

Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 3/4 1986

Information der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Nr. 4 1989

Isabel Meisgeier , Klasse 10e, Konrad-Duden Gymnasium Schleiz, Projektarbeit im Unterrichtsfach Religion: Paul Schneider, 1995

Vortrag von Erich Haase im 1. Lehrgang der Medizinischen Fakultät der Karl-Marx-Universität Leipzig am 17.2.1955 „Medizin im Dienste des Krieges oder des Friedens“

Archiv der Paul-Schneider-Gesellschaft (PSG), Weimar

Bericht von Margarete Schneider von der Reise nach Weimar am 18.7.1974

Pressemeldung der Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft e.V. vom 28. 12.2002

Rede von Karl Immer in Buchenwald, 19.7.1979
Rede von Margarete Schneider in der Jacobskirche Weimar, 20 Juni 1986
Liste der Namensnennungen und der Kunstwerke über Paul Schneider
Friedrich-Ebert-Stiftung
Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltung Ludwigsburg:
Archiv des Gießener Wingolf

Internetseiten

www.SPD-BW.de
www.otto-brenner-stiftung.de
www.ekir.de
www.wdr.de
http://www.santegidio.org/de/index.html
www.Paul-Schneider-Gesellschaft.de
www.ekir.de/psg-meisenheim/paul_sch/pauls.de
http://www.luise-berlin.de/Ehrung/s/schneider_paul.htm
http://www.kirchenkreis-steglitz.de/gemeinden/paul-schneider.htm
http://www.freizeitheim.de/index_d.htm
http://www.neuss-erfttal.de/PSH/psh25.htm
http://www.kirche-winnenden.de/ev/istext02.htm
http://home.t-online.de/home/paul-Schneider-GS.cids/
http://www.geocities.com/Athens/Parthenon/3713/index.html

Medienmappe

Paul Schneider. Der Prediger von Buchenwald. Diaserie mit Begleittexten. „Pfarrer-Paul-Schneider-Gesellschaft“ e.V. Weimar, 2005

Unveröffentlichte Literatur

Sonderdrucke und weitere unveröffentlichte Quellen

Brief von Dr. Christian Schüttler an Karl Adolf Schneider vom 25.3.2002
Brief von Dompropst Gudmun Danielson (Strängnas) an Karl Adolf Schneider vom 15.7.2002
Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Paul-Schneider-Gymnasiums Meisenheim, 1998
Freundesgabe 1969 der Vereinigung der Freunde und Förderer des Paul-Schneider-Gymnasiums Meisenheim e.V
„Ich bin ein Pilgrim ... wie alle meine Väter“, Gedenkschrift an Margarete Schneider, 2003
Sonderdruck Paul Schneider, anlässlich der Paul-Schneider-Tage vom 7.-9. November 1997 in Hüttenberg und Dornholzhausen (Kirchenkreis Wetzlar)
Kondolenzschreiben des Thüringer Landtags an Eva-Marie Vorster vom 3. Januar 2003
Vortrag von Eberhard Busch über Paul Schneider vom 21. 9.2002
Renata Sciachu, Comunita di Sant’Egidio, anlässlich des ökumenischen Gebetes zum Gedenken an Pastor Paul Schneider vom 1.2.2003

Sammlung Paul Dieterich (SPD)

Ansprache von Paul Dieterich bei der Beerdigung von Margarete Schneider am 4. Januar 2003 in der evangelischen Kirche in Dickenschied

Bericht vom feierlichen Ökumenischen Gebetsgottesdienst zum Gedenken an Pfarrer Paul Schneider am 1. Februar 2003 in der Basilika San Bartolomeo in Rom von Evamaria und Hans Vorster

Briefe von Paul Schneider und Anmerkungen von Margarete Schneider zu den Briefen

Brief von Prälat Paul Dieterich an Bundespräsident Johannes Rau vom 14.1.2000

Brief von Prälat Paul Dieterich an Kardinal Walter Kasper vom 18.4.2003

Brief von Kardinal Walter Kasper an Prälat Paul Dieterich, 9.6.2003

Brief von Dr. Cesare Zucconi von der Comunita di Sant'Egidio an die Paul-Schneider-Gesellschaft vom 5. Februar 2002

Brief von Präses Manfred Kock an Karl Adolf Schneider vom 19. März 2002

Brief von Karl Adolf Schneider an Präses Manfred Kock vom 30. März 2002

Gedenkrede für Pfarrer Paul Schneider auf dem Friedhof in Dickenschied am 21. Juli 1979 von D. Johannes Schlingensiepen

Gedenkwort von Präses Manfred Kock im Trauergottesdienst für Margarete Schneider in der Evangelischen Kirche zu Dickenschied am 4. Januar 2003

Goerlich, Andreas; Paul Schneider, Theologische Leitlinien, Akzessarbeit, Wintersemester 1990/1991, Theologische Fakultät Bern

Grußwort anlässlich des Paul Schneider-Gedenkens in Dickenschied am 22.7.1989 von Präses Peter Beier

Kirche in der Zeit, In Memoriam Paul Schneider, Düsseldorf, Juli 1964

„Paul Schneider – im Gespräch – etwas mehr als biographische Notizen", 2002

Kondolenzschreiben von Bundespräsident Johannes Rau an Eva-Marie Vorster vom 2. Januar 2003

Kondolenzschreiben von Ministerpräsident Kurt Beck an Eva-Marie Vorster vom 20. Dezember 2002

Kondolenzschreiben von Präses Manfred Kock an die Familie Schneider im Dezember 2002

Kondolenzschreiben von Prof. Dr. Knigge an Eva-Maria Vorster vom 2. Januar 2003

Nachruf für Margarete Schneider gesprochen von Arvon Gordon im Namen der Kirche von England beim Trauergottesdienst in der Evangelischen Kirche von Dickenschied am 4. Januar 2003

Noyer, Philippe; Paul Schneider. Martyr de l'Eglise confessant allemande, Dissertation, Montpellier, 1983

Pfarrer Paul Schneider Zum Gedenken an den 18. Juli 1945, seinen Todestag

Postkarte des Gedenkreliefs in Womrath

Zum Gedächtnis von Paul Schneider, Predigt über Jeremia 15,19-21 von Paul Schempp vom 17. Juli 1949

Predigt vom 22. Juli 1989 in Dickenschied anlässlich des 50. Todestages von Pfarrer Paul Schneider von Präses Peter Beier

Zum Gedächtnis von Paul Schneider, Ansprache Paul Schempp – Paul Schneider von Alfred Leikam am 4.6.1979

Gesprächsprotokolle

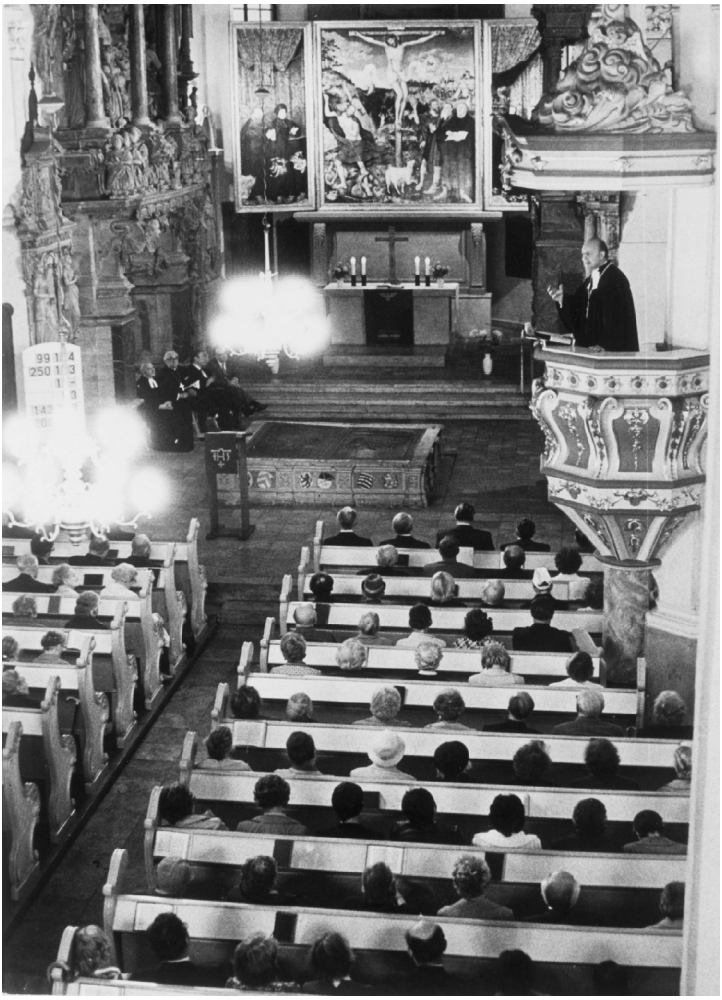
Tonbänder des Gespräches mit Margarete Schneider und Evamaria Voster vom 15.5.1999

Protokolle der Gespräche mit Karl Adolf Schneider vom 12.7.1999
Protokolle des Gespräches mit Paul Dieterich vom 2.3.2002 und 12.5.2003
Protokoll des Gespräches mit Elsa-Ulrike Ross vom 16.6.2002

Briefe an den Verfasser

Brief von Ulrich Hofmann an den Verfasser, 14.6.2002
Brief von Christian Schüttler an den Verfasser, 15.6.2002
Brief von Edeltraud Fries, Fachschaft Religion, Paul-Schneider-Gymnasium an den Verfasser, 20.6.2002
Brief von Holger Berwinkel an den Verfasser, 25.6.2002
Brief von Folkert Rickers an den Verfasser , 4.7.2002
Brief von Paul Dieterich an den Verfasser vom 17.7.2002
Brief von Manfred Wieltsch an den Verfasser, 27.9.2002
Brief von Paul Dieterich an den Verfasser, 28.12.2002
Brief von Bundespräsident Johannes Rau an den Verfasser, 3.2.2003
Brief von Gerhard Fischer an den Verfasser, 19.2.2003
Brief von Paul Dieterich an den Verfasser. 27.2.2003
Brief von Paul Dieterich an den Verfasser, 16.7.2003
Brief von Thomas Martin Schneider an den Verfasser vom 12.9.2005

Originaluntertext: „Ehemaliges KZ Buchenwald bei Weimar. In dieser Zelle wurde der ev. Pfarrer Paul Schneider von der SS ermordet.“ Diese Zitat ist insoweit zu korrigieren, dass heute allgemein bekannt ist, dass Paul Schneider zwar 1 3/4 Jahre dort eingesperrt, gequält und gefoltert wurde, aber nicht in dieser Zelle, sondern im Krankenrevier ermordet worden ist. (VEB Bild und Heimat Reichenbach i.V. V 11 50 A 1/B 481/75, 1957)



Weimar, Stadtkirche St. Peter und Paul, genannt „Herderkirche“, 18. Juli 1979: Nach einer vorangegangenen Ehrung Paul Schneiders zu seinem 40. Todestag in der Gedenkstätte Weimar-Buchenwald hält der Thüringer Landesbischof Leich in der Stadtkirche in Gedenken an Paul Schneider einen Gottesdienst.

Weimar, Appellplatz KZ-Genkstätte Buchenwald, 18. Juli 1989: Ehrung Paul Schneiders zum 50. Todestag unterhalb des Zellenfensters mit dem Thüringer Landesbischof Mitzenheim. (Joachim Siegert, Weimar, 1989)

Diese Stele auf der Südseite des Etterberges, nahe des ehemaligen Konzentrationslagers Buchenwald, zeigt wie Paul Schneider aus dem Bunker „Wasser des Lebens“ reicht. Am Stelenweg waren drei Bildhauer beteiligt: Rene Graetz, Waldemar Grzimek und Hans Kies. (1958)

Im Neubauwohngebiet Weimar-West, unterhalb des Ettersberges gelegen, wird am 22. Oktober 1988 für dieses Neubaugebiet und für das Neubaugebiet Weimar-Nord eine neue evangelische Kirche als Evangelisches Gemeindezentrum „Paul Schneider“ eingeweiht. Frau Margarete Schneider hier bei der Begrüßungsrede. (Joachim Siegert, Weimar, 1988)

Paul Schneider Gemeindezentrum Weimar. (Elsa-Ulrike Ross)

Holzskulptur, Linde, 2 m hoch, 1986. Am 3. Mai 1986 wird eine von der Holzbildhauerin Elly-Viola Nahmmacher im Auftrag der Kirchgemeinde Queienfeld/Thüringen gefertigte Paul-Schneider-Skulptur in der Kirche Queienfeld aufgestellt. Die Witwe Paul Schneiders kauft Anfang der 90er Jahre diese Skulptur der Gemeinde Queienfeld ab und schenkt sie dem Evangelischen Gemeindezentrum „Paul Schneider“ in Weimar. (Friedrich Langer, Weimar, 2006)

Grab von Margarete und Paul Schneider in Dickenschied. (2004)

Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Herausgegeben von der Pädagogischen Hochschule Heidelberg

Band 42: Bernhard Petermann (Hrsg.)
Islam – Erbe und Herausforderung
(5. Heidelberger Dienstagsseminar)
Mit Beiträgen von Bekir Alboğa, Hayrettin Aydın, Sandra Costes, Mostafa Danesch, Nurhan Deligezer, Suzanne El Takach, Nadeem Elyas, Margarete Jäger, Raif Georges Khoury, Albrecht Lohrbächer, Wolfgang Merkel, Samir Mourad, Peter Müller, Hans-Bernhard Petermann, Christoph Reuter, Karl Schneider, Willi Wölfing (†), Hans Zirker.
2004, 308 S.
Der Islam ist heute die in Deutschland nach dem Christentum zweitgrößte Religion, eine kulturell bedeutende Kraft. Dennoch kennen wenige den Islam genauer, auch Lehrerinnen und Lehrer nicht, die fast alle auch muslimische Kinder und Jugendliche in ihren Klassen haben. Dieses Defizit fordert heraus: Welches sind die tragenden Säulen dieser gleichzeitig nahen und fremden Religion, und welche Lebensformen haben Muslime entwickelt und entwickeln sie, auch in Deutschland?

Band 43: Hans Peter Henecka / Frank Lipowsky
Vom Lehramtsstudium in den Beruf
Statuspassagen in pädagogische und außerpädagogische Berufsfelder.
Ergebnisse einer repräsentativen PH-Absolventenbefragung in Baden-Württemberg.
2004, 245 S.
Das Projekt „Wege in den Beruf“ untersuchte in einer Längsschnittstudie die beruflichen Integrationsprozesse von Lehramtsabsolventen, die zwischen 1995 und 1997 ihr erstes Staatsexamen für die Lehrämter an Grund-, Haupt- und Realschulen an den Pädagogischen Hochschulen Baden-Württembergs ablegten.
Die Studie zeigt dabei nicht nur die faktischen Einstellungschancen in den staatlichen und privaten Schuldienst auf, sondern analysiert auch die Beschäftigungschancen von Lehramtsabsolventen in der freien Wirtschaft in Abhängigkeit vom Studienort, dem studierten Lehramt, dem Geschlecht und der individuellen Mobilitätsbereitschaft. Die zusätzliche Auswertung und Analyse von qualitativen Tiefeninterviews mit Lehramtsabsolventen beleuchten berufliche Statuspassagen zwischen „Zwangsläufigkeit“ und „Eigenkonstruktion“.

Band 44: Jörg Thierfelder
Gelebte Verantwortung – Glauben und Lernen in der Geschichte
Studien zur kirchlichen Zeitgeschichte II
Herausgegeben von Volker Herrmann und Hans-Georg Ulrichs
2004, 270 S.
Jörg Thierfelder schreibt in seinen Aufsätzen über das Leben in und mit der Kirche im »Dritten Reich« und in der Zeit nach den Zweiten Weltkrieg. Unermüdlich hat er die großen und kleinen Verhältnisse erforscht, beschrieben und durch Ausstellungen bekannt gemacht. Personen und Ereignisse dieser Alltagsgeschichte treten so lebendig vor Augen, dass sie auch ins Herz geschlossen werden, wo sie aller Erfahrung nach nicht nur innere Bewegung auslösen, sondern auch wieder nach außen dringen.

Band 45: Hans-Werner Huneke (Hrsg.)
Geschriebene Sprache
Strukturen, Erwerb, didaktische Modellbildungen
Mit Beiträgen von Elin-Birgit Berndt, Elisabeth Birk, Clemens Gruber, Sonja Häffner, Hans-

Werner Huneke, Rubén Darío Hurtado V., Erika Margewitsch, Veronika Mattes, Martin Neef, Thorsten Pohl, Christa Röber, Tobias Thelen.
2005, 228 S.
Beim Erwerb der geschriebenen Sprache kommt der eigenaktiven Aneignung eine besondere Bedeutung zu. Schon Kinder, die Lesen und Schreiben lernen, gehen auf eine intensivierte Suche nach Strukturen, nach Invarianzen auf dem für sie neuen Gegenstandsfeld der Schrift. Sie konstruieren bei ihren Lese- und Schreibversuchen subjektives, zunächst hypothetisches Wissen über Funktion und Strukturmerkmale der geschriebenen Sprache und nutzen dieses Wissen für ihre eigenen Strategien zur Problemlösung beim Lesen und Schreiben. Dabei lässt sich beobachten, dass die Erwerbsprozesse trotz individueller Varianz charakteristischen Mustern folgen, oft unabhängig von bestimmten Unterrichtsmethoden. Ausschlaggebend sind vielmehr die Sachstruktur des Lerngegenstandes, also systematische Merkmale der geschriebene Sprache, und die Charakteristika der sprachbezogenen Lernprozesse.
Von einer solchen erwerbsorientierten Perspektive gehen die Beiträge in diesem Sammelband aus. Sie orientieren sich zumeist empirisch und fragen nach Strukturmerkmalen der geschriebenen Sprache, nach Erwerbsverläufen und nach Möglichkeiten einer aussichtsreichen didaktischen Modellbildung. Das thematische Spektrum reicht dabei von der Vorschulzeit über den Schriftspracherwerb auf der Primarstufe und die Sekundarstufe bis zum Schreiben im Studium.

Band 46: Hans Peter Henecka, Heinz Janalik und Doris Schmidt (Hrsg.)
Jugendkulturen
(6. Heidelberger Dienstagsseminar)
Mit Beiträgen von Alenka Barber-Kersovan, David Damberg, Hans-Werner Carlhoff, Klaus Farin, Rolf Göppel, Sabrina Kästner, Karin Mann, Daniela Mauch, Patrizia Preissler, Jürgen Zinnecker
2005, 202 S.
Beobachtet man die gegenwärtigen Lebenswelten von Jugendlichen, dann lässt sich eine Vielzahl jugendkultureller Szenen und Milieus feststellen. Im Vergleich zu früheren Jugendgenerationen sind ganz neue Kommunikations- und Handlungsfelder entstanden. Sie bieten jungen Menschen weitaus differenziertere Options- und Gestaltungsmöglichkeiten. Die meisten Jugendlichen nehmen diese kulturellen Impulse und szenischen Codes für unterschiedlich lange Zeiträume in Anspruch. Dabei nutzen sie die jeweils aktuellen Animationen und Mikrokosmen mit häufig rasch wechselnden Engagements und gelegentlich hoch selektiven Praktiken.
Bildungsinstitutionen wie Schulen und Hochschulen, aber auch Jugend- und Sportverbände sind gut beraten, sich intensiv mit diesen neuen Sozialisationsfeldern zu beschäftigen: Sie begleiten die etablierten Erziehungsprozesse wirkungsvoll und attraktiv und stehen nicht selten in Konkurrenz zu ihnen.

Band 47: Rose Boenicke, Alexandra Hund, Thomas Rihm und Veronika Strittmatter-Haubold (Hrsg.)
Innovativ Schule entwickeln
Kompetenzen, Praxis und Visionen
(7. Heidelberger Dienstagsseminar)
Mit Beiträgen von Kurt Aurin, Klaus-Dieter Block, Rose Boenicke, Arno Combe, Hendrik Dahlhaus, Wolfgang Edelstein, Uffe Elbaek, Gerhard Fatzer, Gerd-Ulrich Franz, Heidrun von der Heide, Volker F. Herion, Jana Hornberger, Michael Kirschfink, Barbara Koch-Priewe, Marlies Krainz-Dürr, Botho Priebe, Thomas Rihm, Undine Schmidt, Werner Schnatterbeck, Ingrid Schneider, Marianne Teske, Andreas Werner, Traute Werner.
2006, 237 S.
Mit dem Titel *Innovativ Schule entwickeln* wird deutlich gemacht, dass unser Bildungswesen in Bewegung geraten ist, Modernisierungen in Gang gekommen sind und dennoch weitere Entwicklungsschritte dringend anstehen. Innovative Konzepte liegen dazu vor. Sie orientieren

sich an der Idee des Prozesses vom lebenslangen Lernen und weitergehend in der Perspektive, die Beteiligten aktiv in die Konzepte und in die Realisation einzubeziehen. Welche Chance es für die Schule und unser Bildungssystem gibt, wird in den Beiträgen dargelegt. Wichtig ist, dass sowohl die Theorie als auch Beispiele aus der Praxis ihren Platz in diesem Band haben. Im ersten Kapitel *Kompetenzen für Menschen in unserer Gesellschaft* geben die Autoren Antworten auf die Frage, welche Fähigkeiten junge Menschen brauchen, um in der Welt von heute und morgen bestehen zu können. Der zweite Abschnitt umfaßt Beiträge zur *Professionalität und Professionalisierung im Lehrerberuf.* Ein einziges Modell der Schulentwicklung gibt es nicht, vielmehr bestehen ganz unterschiedliche Ansatzpunkte und *Modelle der Schulentwicklung*, wie sie im dritten Kapitel des Buchs beschrieben sind. In den Beiträgen des folgenden Kapitels werden notwendige *Veränderungsschritte* und Weiterentwicklungen im Bildungssystem auf unterschiedlichen Ebenen des schulischen Lebens angegangen. Im Kapitel *Visionen* verfolgen die Autoren das Ziel, Schule derart zu konzipieren, dass sie angemessene Antworten auf die Herausforderungen im Zeitalter der Bildungsglobalisierung geben kann.

Band 48: Lissy Jäkel, Susanne Rohrmann, Michael Schallies und Manuela Welzel (Hrsg.)
Der Wert der naturwissenschaftlichen Bildung
(8. Heidelberger Dienstagsseminar)
Mit Beiträgen von Susanne Bögeholz, Ernst Peter Fischer, Ulrich Gebhard, Peter Janich, Lissy Jäkel, Helmuth Köck, Anja Lembens, Kornelia Möller, Angela Risch, Susanne Rohrmann, Michael Schallies, Horst Schecker, Jürgen Storrer, Manuela Welzel, Albert Zeyer.
2007, 231 S.
Der naturwissenschaftliche Unterricht ist im Aufbruch. In den Schulvergleichsstudien wurde für diesen Bereich ein Leistungsproblem aufgedeckt. Aus anderen Studien wissen wir von einem Identifikationsproblem: Schülerinnen und Schüler wählen die Naturwissenschaften ab, sobald man ihnen Gelegenheit dazu gibt. Gründe genug, Ursachenforschung zu betreiben, die Frage zu stellen, welcher Stellenwert der naturwissenschaftlichen Bildung in unserer Gesellschaft beigemessen wird und nach Möglichkeiten zu suchen, die naturwissenschaftliche Bildung zu stärken.
Die Kultusministerkonferenz versucht mit der Einführung von Bildungsstandards, Impulse für eine Qualitätsentwicklung im naturwissenschaftlichen Unterricht zu setzen.
Ausgewählte Expertinnen und Experten aus dem Bereich der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern in den Naturwissenschaften gehen in diesem Band mit neuen Perspektiven und Erkenntnissen der skizzierten Problematik nach.

Band 49: Markus Geiger
Pfarrer Paul Schneider und seine Rezeptionsgeschichte
2007, 220 S.
Das Gedenken an Pfarrer Paul Schneider (1897–1939) verlief im Nachkriegsdeutschland in unterschiedlichen Formen und Intensionen. Das persönliche, staatliche und kirchliche Erinnern an den „Prediger von Buchenwald“, der im KZ Buchenwald ermordet wurde, zeigt dieses Buch. Einen Schwerpunkt setzt der Autor auf den Vergleich der Rezeptionsgeschichte Paul Schneiders in der ehemaligen DDR und in der Bundesrepublik. Der zweite Teil der Arbeit behandelt unter anderem Paul Schneider in der Literatur und in der wissenschaftlichen Diskussion, das „Entdecken“ von Paul Schneider in der katholischen Kirche, eine Betrachtung über Martin Sommer, den „Henker von Buchenwald“ und eine Würdigung von Margarete Schneider (1904–2002), der Frau von Paul Schneider.

Band 50: Michael Schallies und Jürgen Dumke

Lebenslanges Lernen

Ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt zur Stärkung von Eigenverantwortung und Selbststeuerung im Rahmen schulischen Lernens

2007, 187 S.

Die Notwendigkeit Lebenslangen Lernens betrifft jeden Einzelnen in einer sich ständig verändernden Gesellschaft. In einem weit höheren Maß als bisher werden Urteilsvermögen und Kritikfähigkeit, Flexibilität und Eigeninitiative zur Bewältigung der Anforderungen in der Lebens- und Arbeitswelt erforderlich. Es ist klar, dass die Lehr- und Lernmethoden in den allgemein bildenden Schulen sich gegenüber einem „Vorarbeitermodell des Unterrichtens" erheblich und grundlegend ändern müssen.

In einem von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung geförderten Projekt wurden in konkreten Projektarbeiten an Schulen folgende Fragestellungen in einem Forschungs- und Entwicklungsprojekt untersucht:

- Wie kann die Eigenverantwortung der Lernenden für ihren eigenen Lernprozess und die Selbststeuerung des Lernens gestärkt werden?
- Welche neu entwickelten Lehr- und Lernarrangements sind dieser Zielsetzung förderlich?

Von besonderer Bedeutung in diesem Zusammenhang war das Lehr-Lern-Instrument „Portfolio". Es hat sich als besonders geeignet erwiesen, die Veränderungsprozesse in den Schulen einzuleiten, zu unterstützen und gleichzeitig Einblicke in die individuellen Voraussetzungen für Selbststeuerung des Lernens und deren Veränderung durch konkrete Projektarbeiten zu untersuchen.